Sem. 102 06

<36606321070012

L

<36606321070012

Bayer. Staatsbibliothek

conf. l. f. —

Homiletisches Handbuch

zu

Hochzeitpredigten

und

Trauungsreden

für

Stadt- und Landprediger.

Von

Samuel Baur,

Dekan der Diöcese Alpeck, und Prediger in Alpeck und Göttingen.

Ulm, 1819.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung.

beim goldnen Rad.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinen Freunden,

Herrn

Pfarrer Marx Phil. Meyer in Sezingen,

Diakonus Michael Dieterich in Langenau,

Pfarrer Anton Miller in Aselfingen,

Pfarrer Joh. August Miller in Oellingen,

gewidmet

von

Samuel Baur.

Theuersten Freunde.

Die innige Freundschaft, die uns seit so vielen Jahren verbindet, und die keinem Wechsel der Zeit unterliegen kann, weil sie sich auf Harmonie der Gesinnungen, Wünsche und Neigungen gründet, ist für mich in jeder Beziehung so segnend und erfreulich, daß ich sie mit Recht unter die glücklichsten Ereignisse meines Lebens rechne. Wem von uns ist nicht jeder Donnerstag der angenehmste Tag der Woche, weil seine Rückkehr uns jedesmal ein Wiedersehen verheißt, das uns erfreut, und alle unsere Wünsche befriedigt? Die wohlwollendste, redlichste Theilnahme an unsern Familien-Ereignissen, an unsern Freuden und Leiden, unsere Amtserfahrungen und Geschäfte, unsere Lectüre, die Erscheinungen auf dem weiten Gebiete der Literatur, und die Ereignisse des Tages sind es, die uns die angenehmste Unterhaltung und den reinsten Genuß für Herz und Geist geben. Ohne Furcht, wir möchten mißverstanden, verkannt oder gar lieblos gerichtet werden, theilen wir einander offen

und unbefangen unsere Ideen, Meinungen und Ansichten mit, und noch niemals ist der Dämon des Unfriedens unter uns getreten. Als liebende Freunde sehen und trennen wir uns, im Geiste erfreut durch die Hoffnung des baldigen Wiedersehens. — Mögen sie noch oft wiederkehren, die Stunden des reinsten, herzlichsten Genusses; möge nur der Tod das Band lösen, das uns vereiniget!

Freunde, die einander kennen und lieben wie wir, sehen weniger auf die Gabe als auf das Herz des Gebers; darum kann ich es wohl wagen, ihnen eine Schrift zu weihen, der nur die wohlwollenden Gesinnungen gegen den Verfasser einigen Werth beilegen können. Das Beste, was ich darbringen könnte, wäre ja doch nicht mit der Liebe zu vergleichen, die ich zu so theuren Freunden in meinem Herzen trage. — Gottes Segen über uns, die Unsrigen und unsern Freundschaftsbund!

Göttingen
den 25. Novemb. 1818.

Der Verfasser.

Vorrede.

So verschieden die religiösen Gebräuche Ceremonien und Einrichtungen sind, welche in mehreren Ländern und bei verschiedenen Konfessionen, in Hinsicht auf die kirchliche Trauung und die Einsegnung zum Ehestande statt finden, so ist es doch ziemlich allgemein, daß der Prediger diese wichtige Handlung mit Ermahnungen, Wünschen und religiösen Vorstellungen begleitet, die auf die glückliche Führung des Ehestandes Bezug haben, und zu denen ihm gewöhnlich die individuellen Umstände der Verlobten den Stoff darreichen. Auf dem Lande werden öfters eigentliche Hochzeitpredigten, in den Städten aber Trauungsreden am Altare gehalten, die

indessen mehr in Hinsicht auf die Form als den Innhalt verschieden sind.

Es kann unter denen, die es mit Religion und Moralität gut meinen, über den Werth und die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung kein Streit seyn; alle Gutdenkenden werden es angemessen finden, daß man den Eintritt in einen so wichtigen folgenreichen Stand, als der eheliche ist, mit religiösen Ermahnungen, Bitten und Wünschen begleiten, die gewiß nicht immer ohne gesegnete Folgen bleiben. Kasualpredigten und Reden machen überhaupt, ihrer Natur und Bestimmung nach, einen stärkern und bleibenderen Eindruck, und wie könnte eine herzliche Ermahnung an Verlobte immer ohne gute Wirkung seyn? der Prediger kann bei Trauungen und bei den religiösen Feierlichkeiten, welche damit verbunden sind, die Religion recht eigentlich in die Wohnungen der Menschen einführen, und ihre Lehren, Vorschriften und Verheißungen auf häusliche Umstände anwenden lehren. Man kann solche Gelegenheiten aber auch benutzen, um den guten Gesinnungen und dem stillen Verdienste von Menschen auf eine Art Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die für sie belohnende Aufmunterung ist, und Andere in der Achtung gegen sie stärken

und zur Nacheiferung erwecken kann. Es ist aber nicht einem jeden gegeben, bei solchen Veranlassungen jedesmal den Erwartungen der Zuhörer und seiner Pflicht zu genügen; ja, sollte nicht auch der fruchtbare Kopf manchmal in den Fall kommen, sich mit den Ansichten und der Behandlung eines andern über die vornehmsten Wahrheiten, die hier vorgetragen werden können, bekannt zu machen? Ohne Zweifel ist es diesem Gesichtspunkte zuzuschreiben, daß die wenigen Sammlungen von Hochzeitpredigten und Trauungsreden, die wir besitzen, mit Beifall aufgenommen, und zum Theil mehrmals aufgelegt worden sind.

Dem Verleger des gegenwärtigen homiletischen Handbuchs hat es geschienen, daß eine neue Sammlung dieser Art nicht überflüßig seyn dürfte, und ich fand keinen Grund, seinen Wunsch abzulehnen, für seinen Verlag eine solche Sammlung zu veranstalten. Ohne mich einer Anmaßlichkeit schuldig zu machen, glaube ich behaupten zu dürfen, viele gemeinnützige Wahrheiten zur Sprache gebracht zu haben, die auf das eheliche Leben und die glückliche Führung desselben Bezug haben, und daß mit einigen Abänderungen, welche die Umstände an die Hand geben, nicht

leicht eine Trauung vorkommen dürfte, bei der nicht von der einen oder der andern Wahrheit sollte Gebrauch gemacht werden können. Den Kennern der homiletischen Literatur wird es nicht entgehen, daß ich bei einigen Dispositionen und Reden fremde Arbeiten benutzt, aber auch nach meinem Zwecke abgeändert und verarbeitet habe. Die meisten hingegen sind neu ausgearbeitet, und ich übergebe sie meinen wertheſten Herrn Amtsbrüdern mit dem Wunsche, daß sie dieselben brauchbar finden mögen, und daß auch durch diese geringe Arbeit nützliche Wahrheiten verbreitet werden.

Göttingen

im November 1818.

Sam. Baur.

Innhalt.

Erste Abtheilung.

Entwürfe zu Hochzeitspredigten.

		Seite
I.	1 B. Mos. 1, 27 28. Ueber den Ehestand . .	1
II.	Ebr. 13, 4. Ueber die Würde des Ehestandes .	6
III.	Sprüchw. Sal. 18, 22. Ueber das Glück des ehelichen Lebens	12
IV.	Ephes. 5, 33. Von den gegenseitigen Pflichten des Ehestandes	18
V.	Ephes. 5, 33. Ueber die Liebe im Ehestande . .	25
VI.	2 Corinth. 13, 11. Die beglückende Tugend der ehelichen Eintracht	32
VII.	Philipp. 2, 2. Einige bewährte Mittel zur Beförderung eines guten Vernehmens im Ehestande .	39
VIII.	Sirach 26, 16. Ueber weibliche Freundlichkeit und den Segen derselben im Ehestande . .	45
IX.	Röm. 12, 16. Von der Unverträglichkeit der Ehegatten	52
X.	Psalm 5, 13. Ueber den Segen Gottes im Ehestande	59
XI.	1 Thess. 4, 11. Ueber die Beschaffenheit und den Werth der Häuslichkeit	65
XII.	Philipp. 1, 9 — 11. Die Pflicht christlicher Ehegatten, immer verständiger zu werden . . .	72
XIII.	Matth. 19, 4 - 6. Ob die Ehen im Himmel geschloffen werden?	78

Seite

XIV. Sirach 11, 24 — 29. Vom christlichen Verhalten in Tagen des Glücks und der Freude . 86

XV. 1 B. Mos. 2, 15. Wie sollen christliche Ehegatten ihren Beruf ansehen? 92

XVI. Tobias 4, 22. Rath und Trost für arme und bedürftige Eheleute 99

XVII. Sprüchw. Sal. 16, 3. Ueber die Sorge für das Ewige bei unsern irdischen Geschäften . . 106

XVIII. Psalm 27, 14. Bewährte Mittel zur Bewahrung einer guten Fassung unter den Beschwerden und Widerwärtigkeiten des ehelichen Lebens . 112

XIX. 1 Petr. 5, 7. Welche Sorgen dürfen Ehegatten auf Gott werfen, und welche nicht? . . 118

XX. Psalm 34, 10 11. Die Frömmigkeit, als das beste Mittel zur Erleichterung der Sorgen des ehelichen Lebens 125

XXI. Psalm 55, 23. Von häuslichen Leiden . . 131

XXII. Joh. 2, 1. 2. Lehrreiche und erbauliche Betrachtungen über die Hochzeit zu Cana . . . 137

XXIII. 1 Cor. 7, 38. Zwey Sprüchwörter über den Ehestand 143

XXIV. Psalm 128, 1 — 6. Vom glücklichen Einflusse der Religion auf die Ehe 149

XXV. 5 B. Mos. 32, 7. Blicke in die Vergangenheit, beim Eintritt in den Ehestand 155

XXVI. Röm. 12, 12. Wie man seinen Hoffnungen Sicherheit und Freudigkeit geben könne . 162

XXVII. Syrüchw. Sal. 24, 15. Von der Beförderung des häuslichen Glücks Anderer . . . 168

XXVIII. 1 Timoth. 6, 7. 8. Von der nöthigen Bescheidenheit in Erwartung künftigen Glücks . . 174

XXIX. Psalm 116, 7. Ermunterung zur Zufriedenheit mit unserm Schicksal 181

XXX. Sirach 2, 10 11. Wie gut es ist, wenn wir in jeder Lage, und folglich auch im Ehestande, unser Vertrauen auf Gott setzen 187

Zweite Abtheilung.

Trauungsreden.

Seite

I. Ueber die Vorzüge des ehelichen Lebens . . 195
II. Erinnerung an die Wichtigkeit der ehelichen Gelübde 201
III. Wozu verpflichtet uns die Wichtigkeit der ehelichen Gelübde? 207
IV. Allgemeine Erinnerung an die Pflichten christlicher Ehegatten 213
V. Wahre Weisheit für christliche Ehegatten . 218
VI. Die eheliche Verbindung, als Beförderungsmittel der Tugend für die Verbundenen . . . 224
VII. Ueber die eheliche Liebe und die Veredlung derselben durch das Andenken an Gott . . . 230
VIII. Einige Mittel, der ehelichen Liebe Dauer und Beständigkeit zu geben 236
IX. Allerley gute Rathschläge zur Führung einer glücklichen Ehe 242
X. Einige der vornehmsten Eigenschaften zur Führung einer glücklichen Ehe 248
XI. Wie wahre Frömmigkeit das Glück des ehelichen Lebens begründet 254
XII. Das eheliche Glück der Verlobten beruht auf ihrem Verhalten 259
XIII. Wie wenig Glücksgüter im Stande sind, die Glückseligkeit des ehelichen Lebens fest zu gründen 265
XIV. Einige Mittel zur Erlangung häuslicher Glückseligkeit 271
XV. Warnung vor übertriebenen Erwartungen von der Glückseligkeit des ehelichen Lebens . . 277
XVI. Vom Geist der Liebe, der die Ehe heiliget . 282
XVII. Liebe gegen Gott und Menschen, als die Summe aller Pflichten christlicher Ehegatten . . 287
XVIII. Ueber die Freuden zärtlicher, gefühlvoller Herzen 293

Seite

XIX. Was zu der Hoffnung berechtiget, daß diese Verlobten eine glückliche Ehe führen werden . 299

XX. Ehegatten müssen selbst auf Kleinigkeiten in ihrem gegenseitigen Verhalten aufmerksam seyn . . 304

XXI. Wie christliche Ehegatten Gott, sich selbst und ihrem Nebenmenschen zu allem Gefallen leben sollen . 310

XXII. Wie viel Ursache Verlobte haben, dankbar an Gott zu denken 316

XXIII. Von Gottes Fürsorge für unsere irdischen Bedürfnisse 322

XXIV. Wie christliche Ehegatten ihren äußern Wohlstand zu befördern trachten 328

XXV. Wie nothwendig und erfreulich der Glaube an eine weise göttliche Vorsehung beim Eintritt in den Ehestand sey 334

XXVI. Einige Mittel zur Verhütung und Erleichterung häuslicher Unannehmlichkeiten und Beschwerden 339

XXVII. Die Kunst, sich gute Tage zu machen . 345

XXVIII. Ueber Lucas 1, 6: Sie waren alle Beide fromm vor Gott ꝛc. ꝛc. 351

XXIX. Ueber 2 Corinth. 13, 11. Freuet euch, seyd vollkommen ꝛc. ꝛc. 357

XXX. Ueber Ephes. 4, 2, 3. Vertraget einer den Andern in der Liebe ꝛc. ꝛc. 363

Erste Abtheilung

Entwürfe

zu

Hochzeitpredigten.

I.

1. B. Mos. 1, 27. 28.

Der Ehestand ist ein heiliger Stand, denn Gott selbst hat ihn eingesetzt. Seyd fruchtbar und mehret euch, sprach er zum ersten Menschenpaare; er hat ihn in dem Gesetze bestätiget, das er den Juden gab; Jesus und seine Apostel haben die Heilighaltung die Ehegesetze allen Christen zur Pflicht gemacht. Und wie sollte ein Stand nicht heilig seyn, dem das menschliche Geschlecht seine Fortpflanzung verdankt? Ist aber der Ehestand ein heiliger Stand, so soll man auch nur aus heiligen Absichten in denselben treten, und heilig die Pflichten erfüllen, welche derselbe auflegt. Nur daher kommt es, daß viele Ehen ganz unglücklich, und viele nicht so glücklich sind, als sie seyn könnten und sollten, weil viele Eheleute nicht aus christlichen Absichten diesen Stand gewählt haben, und viele in demselben die Pflichten nicht erfüllen, welche er ihnen auflegt. Welches sind denn aber die heiligen, christlichen Absichten, mit denen man in den Ehestand treten soll, und welches sind die Pflichten, die dieser Stand den Eheleuten auflegt? Möge die Beantwortung dieser Fragen besonders denen nützlich werden, die heute in das eheliche Leben treten.

Ueber den Ehestand.

1) Absichten desselben.
2) Pflichten, die er auflegt.

I.

Die rechten Zwecke und Absichten, warum Christen in den Ehestand treten, sind

1) Erhaltung und Vermehrung des menschlichen Geschlechts. Aus dieser Absicht, im Ehestande auf eine rechtmäßige Weise Kinder zu zeugen, sie zu guten Menschen, brauchbaren Bürgern und frommen Christen zu erziehen, soll man in den Ehestand treten. Das ist eine heilige, christliche Absicht; diese hatten die Patriarchen, die Urväter des alten Gesetzes, als sie in den Ehestand traten; diese hatte der junge Tobias, als er seine Baase, die Sara, eine Tochter Raguels, zur Ehe nahm. Tob. 8, 5. u. 9. Mit einer so reinen Absicht sollen auch Christen in den Ehestand treten, und das um so mehr, da das Christenthum von uns eine vorzügliche Reinheit unserer Absichten, und Heiligkeit unsers Wandels fodert.

2) gute Erziehung und Versorgung der Kinder. Sie sollen gewartet, verpflegt und gebildet werden, um am Leben zu bleiben und glücklich zu leben. Durch Vernachläßigung, schlechte Erziehung oder Verderbung der Kinder, im ausserehelichen Leben, werden entweder keine Menschen erhalten, oder es veranlaßt elende, verlassene, dürftige, verwilderte und übelgezogene Menschen. Sowohl die Hülflosigkeit und die Bedürfnisse der Neugebohrnen, die ohne Pflege nicht le-

ben und erzogen werden könnten auf einer; als auch die den Eltern so stark eingepflanzten Triebe, die Kinder zu erhalten und zu erziehen, und ihre zärtliche Liebe zu ihnen auf der andern Seite, beweisen diesen Zweck der Ehe.

3) gegenseitige Hülfleistung. Um sich durch eine herzliche und anhaltende Liebe und treue Dienste das Leben zu erleichtern, und einander in ihren Arbeiten zu unterstützen; um des Lebens Lasten gemeinschaftlich zu tragen, innigst an allen Begegnissen Theil zu nehmen, ihr Hauswesen, Nahrung und Handthierung gemeinschaftlich zu verwalten; um sich gegenseitige sinnliche und geistliche Freuden zu verschaffen — dazu verbinden sich Ehegatten. 1. B. Mos. 2, 18. Sir. 36, 26. Da im Hauswesen der Erwerb Beider gemeinschaftliches Eigenthum ist, da der Eine das für das Seinige halten muß, was der Andere dafür hält: so läßt sich in der Ehe das Hauswesen am besten verwalten. Sir. 36, 27, 28. Ehegatten können sich das untereinander thun, was Freunde nicht immer thun können, z. B. für jemand alle Stunden zu seinem Dienste bereit seyn. Durch die täglichen Verdienste, die sich ein Theil um den andern erwirbt, wodurch also der eine täglich Grund zur Dankbarkeit gegen den andern hat, muß wahre Freundschaft entstehen, deren Stärke und Größe auch unter andern Menschen nicht statt findet.

4) Vermeidung aller Gefahr der Unzucht. 1. Cor. 7, 2. Ledige Leute sind mehr als die Verehelichten der Versuchung und Gefahr ausgesetzt, Sünden wider die Reinigkeit und Keusch-

heit zu begehen. Um dieser Versuchung und Gefahr leichter auszuweichen, auch dazu ist der Ehestand. Wer also in der Absicht in die Ehe tritt, um den Anfällen der Sinnlichkeit und der Reitzungen der sündhaften Wollust eher zu entgehen, der hat auch eine erlaubte und löbliche Absicht. — Und wer aus so heiligen Absichten in den Ehestand tritt, der wird bei der Wahl seines Gatten gewiß auch nicht leichtsinnig zu Werke gehen. Er wird nicht allein auf Schönheit, Geld und Stand, sondern vorzüglich auf die guten Eigenschaften der Person, die er ehelichen will, sehen. Sprüchw. 31, 30. Er wird fragen: ist die Person gesund? ist sie friedliebend, nachsichtig und verträglich, damit sie mir nicht durch Zanksucht und Zorn mein Leben verbittere? Ist sie verständig und arbeitsam, damit sie mir wirklich eine Gehülfinn abgeben kann? Ist sie eingezogen und keusch, und kann ich von ihr eheliche Treue erwarten? Besitzt sie wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht? O wie weit glücklicher würden die Ehen seyn, wenn alle aus so heiligen Absichten in die Ehe treten, und bei ihrer Wahl, nicht durch vergängliche Vorzüge geblendet, vorzüglich auf Tugend und Frömmigkeit sehen würden.

II.

Man soll aber nicht nur aus heiligen Absichten in den Ehestand treten, sondern auch heilig die Pflichten erfüllen, welche dieser Stand auflegt. Die Pflichten, welche der Ehestand auflegt, sind Treue und Liebe. Ebr. 13, 4. Eph. 5, 25. Eheliche Treue und aufrichtige Liebe verspre-

chen die Eheleute auch einander bei ihrer Verlobung und Trauung vor Gott und den Menschen. Und ohne die Voraussetzung gegenseitiger Treue und Liebe würden sie einander nicht geheurathet haben. Der bloße Gedanke einer Untreue und liebloſen Kälte von dem einen Theile würde sie von ihrer einzugehenden Verbindung abgehalten haben.

1) Die Treue der Ehegatten besteht darinn, daß nur sie einander als Gatten ansehen, und mit keiner andern Person so, wie mit ihrem Mann und mit ihrer Frau umgehen. Schon die Begierde der Eheleute nach einer andern Person, hat Jesus für eine schröckliche Sünde, für einen Ehebruch erklärt. Math. 5, 28.

2) Die Liebe der Ehegatten besteht darinn, daß sie für einander alles das thun, was ihre Glückseligkeit und Zufriedenheit befördert, Freuden und Leiden mit einander theilen, das Hauswesen gemeinschaftlich mit einander führen, nach Fleiß und Kräften mit einander arbeiten, die Kinder mit gemeinschaftlicher Sorge aufziehen, und Nachsicht und Gedult mit einander haben, wenn ein Theil einen Fehler begeht, oder schwach, gebrechlich und krank wird. — Und diese Pflichten sollen Ehegatten in ihrem Stande heilig erfüllen. Nie sollen sie ihre Begierden auf Andere richten, nie mit Andern auf eine sündhafte Weise umgehen. Nie sollen sie ihre Liebe gegen einander erkalten lassen, und einander auf irgend eine Weise plagen und quälen.

a) Erfüllen sie diese Pflichten heilig, so wird kein Erdenglück dem ihrigen gleichen. Wenn auch Unglücksfälle sie treffen, so

wird die Reinigkeit ihres Gewissens, und ihre Liebe und Anhänglichkeit aneinander alles Bittere derselben versüßen und erträglich machen.

b) Erfüllen sie diese Pflichten nicht, so wird ihres Elendes kein Ende seyn. Der Ehestand wird ein wahrer Wehestand für sie werden. David, der sonst fromme David, kann jeden Ehegatten davon überzeugen. Welche schröckliche Gewissensangst entstand nicht für ihn aus einem einzigen Ehebruche? So lange er lebte, war seine Seele traurig. Ps. 50. Und so geht es jedem, der die Pflichten des Ehestandes verletzt. Er empfindet die schröcklichsten Vorwürfe des Gewissens; er reißt seinen Gatten znr Eifersucht und Untreue; er verliert die Liebe und Achtung seiner Kinder; er bringt sein ganzes Hauswesen in Unordnung und Verfall.

So tretet denn, ihr Neuverlobten, mit solchen reinen, heiligen Absichten in den Ehestand, mit Absichten, die euer Gewissen billiget, welche diesen Stand ehren und vor Gott gelten. Und ihr, die ihr schon in diesem Stande lebt, erfüllet gewissenhaft die Pflichten, die er euch auflegt. Seyd einander treu; liebet einander. Die Liebe wird euch die häuslichen Freuden erhöhen, und die Leiden, die euch treffen, erträglich machen. Die Liebe wird euch antreiben, alles für einander zu thun, und eure Fehler einander zu vergeben. Amen.

II.

Ebr. 13, 4.

Der Ehestand ist eine für die menschliche Gesellschaft so wohlthätige und unentbehrliche An-

ordnung Gottes, daß man glauben sollte, der Werth und die Würde derselben müßte allgemein anerkannt seyn. Aber leider ist es durch die Schuld der Menschen, die den liebreichsten Absichten Gottes mit Vorsatz entgegen arbeiten, so weit gekommen, daß dieser achtungswürdige Stand, der über alle, die darinn leben, Glück und Freude verbreiten sollte, sehr oft eine Quelle des Unglücks und der Trauer ist, und daß Viele mit Wehmuth an die Stunde denken, da sie durch das feste Band der Ehe verknüpft wurden. Diese traurige Erscheinung ist Ursache, daß nicht Wenige die Würde und Wohlthätigkeit der Ehe verkennen, und sie als eine lästige und unruhevolle Verbindung geringschätzen. Die strenge Gewissenhaftigkeit, die heilige Schaam, die eheliche Treue werden von ihnen verspottet; es giebt Gatten, die selbst wechselseitig ihrer vor Gott gelobten Pflichten sich entbinden, um ihre lasterhaften Begierden zu befriedigen; Männer, die einen beglükenden Familienkreis bilden könnten, und doch das eheloſe Leben vorziehen, weil sie es leichter finden, die Unschuld zu entehren, oder die Gattinn eines Andern zu verführen, als im ehelichen Verein die erlaubten Freuden der Liebe zu genießen. Deswegen ist es keineswegs unnöthig, an die Wahrheit zu erinnern, die Paulus in unserm Texte vorträgt: die Ehe soll ehelich gehalten, hochgeschätzt, und als eine ehrenvolle, das Glück der Menschen befördernde Verbindung, angesehen werden, bei allen. Laßt uns daher bei der heutigen Hochzeitfeier ernsthaft nachdenken.

Ueber die Würde des Ehestandes.

1) Worauf beruht sie?
2) Was folgt daraus?

I.

Kein Unbefangener kann die Würde und Wichtigkeit des Ehestandes verkennen, wenn er bedenkt,

1) daß der Ehestand von Gott herkommt. Er, der Heilige und Allweise, hat die dabei zu beobachtenden Gesetze verordnet, und den Zweck derselben bestimmt, und durch dieses alles zu erkennen gegeben, daß er Wohlgefallen daran habe. Im Paradiese hieß es schon: es ist nicht gut daß der Mensch allein sey ꝛc. ꝛc. 1. B. Mos. 2, 18. 24. Wenn die Pharisäer Christo (Matth. 19, 4—6.) die Frage vorlegten: Ob es in der Willkühr eines Mannes stehe, sich von seiner Frau zu scheiden? so gab er ihnen die Antwort: Wird nicht in euren Synagogen oft genug vorgelesen, daß der Gott, der von Anfang einen Mann und eine Frau schuf, auch diese Worte aussprach: die Verbindung eines Mannes mit seinem Weibe soll so fest seyn, daß er sogar Eltern ihr nachsetze! denn sie ist als ein Theil von ihm selbst anzusehen. Darum soll er nicht von ihr lassen. Solche Bande nun, die Gott selbst durch ausdrückliche Gesetze geknüpft hat, ist kein Mensch aufzulösen berechtigt. Kann aber Gott wohl etwas verordnen, das nicht zu des Menschen Wohlfahrt diente?

2) daß er einen sehr wichtigen Zweck hat. Es ist nicht ein Bund, der eigennützigen

Zwecke, oder wie mancher gesellschaftliche Verein, blos irdische Vortheile und Beförderung des Vergnügens zur Absicht haben soll. Nein, die Ehe bezweckt einen weit höheren Segen; sie ist ein Verein der zartesten Liebe

a) zur Fortpflanzung und Bildung des menschlichen Geschlechts. Zum großen Wirken für Welt und Himmel treten hier die sich Liebenden zusammen. Vernünftigen unsterblichen Wesen sollen sie das Daseyn geben; ihrem Ernste ihrer Treue ist die Bildung künftiger Himmelsbürger anvertraut. Man sage nicht, daß mit der Erziehung der Kinder mannigfaltige Mühe und große Kosten verbunden seyen, und daß der Kummer über böse, ungerathene Kinder alle andere Freuden tödte. Jene Arbeiten, Sorgen und Kosten werden redliche Eltern gerne übernehmen, weil sie dieselben an ihre Lieblinge in der edlen Absicht wenden, um sie zeitlich und ewig zu beglücken. Und dieser Kummer wird in den meisten Fällen nur solche Eltern treffen, die ihre Kinder verzärteln oder ihnen selbst ein böses Beispiel geben.

b) Zur gegenseitigen Hülfleistung. Mit unserm Beruf und Staud, sind manchmal vielerlei Sorgen und Lasten verbunden. Es können schmerzhafte und langwierige Krankheiten uns überfallen; ein geheimer Kummer kann uns drücken, und wer nennt all das Ungemach, das den Menschen treffen kann? Wohl uns, in solchen Fällen jemand zu haben, der uns gerne unterstützt, uns mit Gefälligkeit zuvorkommt, der sich unsers Glücks freut und es nach Vermögen zu befördern sucht; der bei unsern Schmerzen weint

und den Kummer der uns drückt, gern mit uns theilt. Nirgend finden wir alle diese Vortheile so vereinigt wie im Ehestande.

3) daß er den wohlthätigsten Einfluß auf das Glück der ganzen menschlichen Gesellschaft hat. Dieser Einfluß, der schon aus dem Zwecke der Ehe erhellet, ist so wichtig, daß die menschliche Gesellschaft ohne den Ehestand gar nicht bestehen könnte. Welche Verwirrungen würden dann nicht in Ansehung der Kinder entstehen? Wie hülflos wären sie in vielen Fällen? Wo bliebe dann das Glück des häuslichen Lebens, das so reich an mannigfaltigen Freuden ist? Wie sehr würde nicht bei vielen Menschen die Neigung zum Fleiß, zur Arbeitsamkeit, zur Sparsamkeit und zur Ordnung erkalten, wenn sie nicht das eheliche Leben nothwendig machte? Wie manche Laster würden nicht noch weiter um sich greifen, und noch fürchterlichere Verwüstungen anrichten? Welche Streitigkeiten in Hinsicht auf Erbschaften? Alle diese Quellen des menschlichen Elendes verstopft der Ehestand.

II.

Hat der Ehestand eine so hohe Würde, so folgt daraus,

1) daß die Verächter desselben sehr strafwürdig handeln. Zu allen Zeiten gab es Verächter der Ehe, Ausschweifende und Ehebrecher, denn überall findet die Sinnlichkeit ihre Sklaven. Aber die Gesetze bestraften solche Vergehungen, und die Gesellschaft ließ solche Störer des Heiligen, solche Vergifter des stillen Fami-

lienglücks die verdiente Verachtung empfinden. Als unser Volk einst noch in Wäldern wohnte und seinen Götzen diente, da traf Fluch den Störer des ehelichen Glücks, und von den Feinden unsers Vaterlandes wurde die eheliche Treue unter den Bewohnern desselben gerühmt. Nun ist sie vielen zum Spott geworden, wenn sie gleich sich christlich, und ihr Zeitalter ein gebildetes nennen. O die Verblendeten. Wer einer so wohlthätigen Ordnung und Veranstaltung Gottes, als der Ehestand ist, widerstrebet, um desto ungebundener leben zu können; wer die heil. Gesetze der Ehe übertritt, und das Wohl des Ganzen, von dem er auch ein Theil ist, geringschätzt und untergraben hilft, der wird von dem Gott, der ein Gott der Ordnung ist und uns befiehlt: Laßt alles ehrbar und ordentlich zugehen! ein Urtheil wider sich empfahen.

2) daß Ehegatten diesen Stand durch ihre Tugenden zieren sollen. Leider geschieht das oft nicht! Bestätiget es nicht öfters die Erfahrung, daß der Mann seine Herrschaft sehr mißbraucht, und statt durch weiseren Rath das Zutrauen und die Folgsamkeit seiner Gattinn zu gewinnen, sie nach seiner Willkühr behandelt und wohl gar tyrannisirt? oder daß er verschwenderisch, in seinem Berufe nachläßig, und um die Versorgung der Seinigen unbekümmert ist? oder daß er sich von ungegründeter Eifersucht beherrschen läßt? oder daß er die Erziehung der Kinder gewissenlos vernachläßigt? oder die eheliche Treue verletzt? — Giebt es aber nicht auch Beispiele genug, daß die Gattinn bald durch Stolz, bald durch Eigensinn, Rechthaberey und Wider-

spruch den Mann martert? bald den Wohlstand desselben durch ihre Verschwendung zu Grunde richtet? bald die Bildung der Kinder nicht nur vernachläßiget, sondern auch durch ihr Beispiel verhindert? Man braucht diese Gesinnungen nur zu nennen, um sich zu überzeugen, daß sie Unsegen und Verderben über den Ehestand bringen, und daß die Menschen selbst die meisten Beschwerden veranlassen, über welche sie in demselben klagen. Habt nur immer Gott vor Augen und im Herzen, christliche Gatten, liebet einander aufrichtig und von ganzem Herzen; seyd gegen einander sanftmüthig, duldsam, nachgiebig; seyd arbeitsam, mäßig, sorget für die Eurigen, besonders für eure Kinder und die gute Erziehung derselben mit gewissenhafter Treue, betet mit ihnen und für sie, seyd ihnen gute Muster in Sitten und im ganzen Betragen: dann werdet ihr erfahren, daß der Ehestand ein sehr beglückender Stand sey, und auch darum eure Hochachtung verdiene.

Möge unser heutiges Brautpaar durch Befolgung dieser Ermahnungen die Zahl glücklicher Ehegatten vermehren. Wir zweifeln nicht an ihren guten Vorsätzen, und bitten den Gott, unter dessen Augen sie ihren Ehestand anfangen, daß er sie in demselben mit seinem reichen Segen begleiten wolle. Amen.

III.

Sprichw. Sal. 18, 22.

Daß Salomo es im Texte als ein eigenthümliches Glück eines Mannes beschreibt, wenn er eine Ehefrau gefunden, das schließt eben sowohl auch die gegenseitige Behauptung in sich, daß

auch das Weib die Erhaltung eines Ehemannes für Wohlthat und Segen zu halten habe. Er gedenkt hier aber des ersten Falles, weil nach morgenländischer Art derjenige, welcher in die Ehe treten wollte, sich erst eine Gehülfinn suchen mußte, die er wegen den sehr eingeschränkten Zucht der jüdischen Jungfrauen selten vor dem Eintritt in die Ehe zu sehen bekam, noch viel weniger aber nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit kennen lernte. Da aber das Glück des einen Ehegatten zugleich das Glück des andern ist, so wird dieß Zeugniß ohne Zwang als ein Beweis von dem Glück des ehelichen Lebens anzusehen seyn, wie der Beysatz, er bekomme Wohlgefallen vom Herrn, uns den Segen dieses Standes beschreiben kann. Es ist nicht leicht ein Stand des menschlichen Lebens, der so wichtig, nützlich und so reich an Veranlassungen zum Preis der Vorsehung wäre: aber auch nicht leicht einer, dessen Wohlthätigkeit öfter vergessen oder bezweifelt würde, als der eheliche. Wir wollen daher jenes zeigen, und diesem Vergessen und Bezweifeln begegnen.

Ueber das Glück des ehelichen Lebens.

1) Beschaffenheit desselben.
2) Warum es nicht allgemein ist.

I.

Salomo lehrt uns in seinem Ausspruche eigentlich eine gedoppelte Wahrheit. Es ist ein Glück, sagt er, einen Ehegatten zu finden, noch ein grösseres Glück aber ist es, daß Gott dem Ehegatten Wohlgefallen schenkt und sich an ihnen beson-

ders gütig beweist. Das eine zeigt uns die Annehmlichkeit und das andere den Segen des Ehestandes.

1) Annehmlichkeiten des Ehestandes. Es ist etwas Gutes, wenn der Mann eine Frau, und die Frau einen Mann nach ihrem Herzen findet, denn es fördert

a) den irdischen Wohlstand und die geselligen Freuden. Ein so hülfloses Geschöpf wie der Mensch bedarf zu allen Zeiten der freundschaftlichen Beihülfe Anderer, und die zahllosen Beschwerden eines einsamen Zustandes würden uns gar bald fühlen lassen, daß es nicht gut sey, wenn der Mensch allein ist. Je nothwendiger uns fremder Beistand ist, und je zahlreicher die Freuden der Gesellschaft sind, desto schätzbarer muß uns ein wahrer Freund seyn. Diesen Freund finden wir in dem Ehegatten. Er lebt allein für uns, ist für unsere Ruhe geschäftig und zerstreut die Unannehmlichkeiten der Einsamkeit. Nie vereinigen sich Absichten, Wünsche, Arbeiten, Ungemach und Freuden bei der Freundschaft so genau, wie bei der ehelichen Liebe. Sir. 26, 1 ff. Noch weit schätzbarer wird das eheliche Leben

b) durch seine Verbindung mit der Tugend und Frömmigkeit. Alle Ausbrüche einer unordentlichen Leidenschaft werden unserm Geiste nachtheilig, und vielleicht keiner mehr, als der natürliche Trieb der Liebe. Er zerrüttet oft Herz und Verstand und Körper. Gegen diese Gefahren schützt uns die eheliche Liebe, und indem die Ehe so manche Ausschweifungen verhütet, so kann man mit recht sagen, wer einen Ehegatten finde, der finde auch für seine Seele etwas Gutes.

c) durch seinen Einfluß auf gegenseitige Besserung. Wer hat so viele Gelegenheit, einander kennen zu lernen, und so viele Aufforderung, einander liebreich zu strafen, als Ehegatten? Liebe ohne Aufrichtigkeit ist keine ächte Liebe: aber sie wird auch nie beleidigend, weil sie unter der Leitung einer vorsichtigen Bescheidenheit steht. Sie entdeckt die Fehler freimüthig, aber es sind die Bitten des Freundes, womit sie dieses sonst unangenehme Geschäft verrichtet. Die Erfahrung lehrte es auch, wie viel ein Ehegatte zur Besserung des andern beitragen könne.

2) Segen des Ehestandes. Dieser Stand gefällt nicht nur Gott wohl, sondern er ist auch nicht leer von Beweisen einer besondern Aufsicht und gütigen Vorsehung Gottes. Dieß will Salomo sagen, wenn er im Texte erklärt: wer einen Ehegatten findet, bekommt Wohlgefallen vom Herrn.

a) Gott hat mich in diesen Zustand gesetzt, denken christliche Eheleute, und ich gefalle ihm darinn. Es ist seine Fügung und sein Wille, daß ich in diese Verbindung trat, und so lang sie dauert, sieht er gnädig auf mich herab, billiget meine Geschäfte und Sorgen, und wird mich nicht ungesegnet lassen. Hiebey läßt sich viel Kummer entfernen; hiebei verliert sich der Unmuth unter den drückenden Sorgen; hiebei heitert sich die Seele auf, und fühlt ihre Ruhe und Glückseligkeit in Gott. Und was könnte diese frohe Ueberzeugung schwächen? Ihr Stand ist zur Erhaltung der Ordnung in der Welt unentbehrlich. Sie unterhalten einen liebreichen Sinn, die dem Vater der Liebe unmöglich mißfallen kann.

1) Gott segnet christliche Ehegatten im Leiblichen. Er unterstützt sie bei ihren Arbeiten, giebt zu ihrer Nahrung sein Gedeihen, hilft ihnen durch kummervolle Zeiten, und erquickt sie durch eheliche Freuden. Was kann freudengebender seyn als Kinder, die unter den Augen christlicher Eltern heranwachsen?

II.

Je grösser das Glück des ehelichen Lebens ist, um so mehr ist zu beklagen, daß es nicht allgemein ist. Woher kommt das?

2) Weil so wenig christliche Gesinnung unter den Menschen herrscht. Der Geist des Christenthums ist die Liebe: aber weil man jenen nicht achtet, so ist diese gar nicht vorhanden, oder so schwach, daß sie bey jeder Empörung der Leidenschaft entflieht, und ihre Stelle dem Haß und der Grausamkeit einräumt. Die Liebe, welche Ehegatten vereiniget, ist oft nichts weiter als eine bald verlöschende sinnliche Zuneigung. Der Christ ist

a) aufrichtig. Dieß verbannt alle Tücke aus seinem Herzen, und bringt ihn zum freimüthigen Geständniß seiner Fehler. Ist diese Aufrichtigkeit aber allgemein? Ach, wie viel Unredlichkeit herrscht oft unter Ehegatten!

b) nachgebend, denn die Liebe ist langmüthig, sie eifert nicht, sie trägt alles, sie duldet alles. Aus dem Mangel an Nachgiebigkeit entspringen in der Ehe gewöhnlich Zwietracht und Unglück. Bei solchen Gesinnungen hat man es sich selbst zuzuschreiben,

ben, wenn man zwar einen Ehegatten, aber kein Glück findet.

2) Ausser diesen allgemeinen Ursachen entdeckt man leicht einige besondere, die das eheliche Glück untergraben.

a) Schon beim Eintritt in die Ehe wird die Vorbereitung zum künftigen Mißvergnügen gemacht. Ein guter Ehegatte wird gefunden, aber er muß gesucht werden. Verläßt uns hier die Klugheit, so kann die Ehe leicht mißrathen. Eine glückliche Ehe ist der Preis eines frommen ledigen Standes, eine Vergeltung treu bewahrter Unschuld, der Segen eines keuschen Herzens.

b) Wenn die Ehe geschlossen ist, so versäumt man so oft das Nachdenken über die Zwecke der ehelichen Verbindung. Wie selten wird erwogen, daß eine gemeinschaftliche Hülfe, die Erleichterung der Beschwerden des Lebens, die Vermehrung des menschlichen Geschlechts und des Reiches Jesu die Absicht dieser ehrwürdigen Verbindung sey? daß uns der Allgütige dadurch wohlthun wolle, und auch wirklich wohlthue, wenn wir ihm folgen.

c) Man bedenkt nicht die Wichtigkeit der Zusagen, wodurch sich Eheleute verbinden. Sie alle leisten zwar einander das Versprechen der Treue und unzerstörbaren Liebe freiwillig: allein nach so feierlichen Zusagen, bei denen Gott und so viele seiner Bekenner als Zeugen gegenwärtig sind, wird Treue und Liebe Pflicht. Keines gehört nun sich selbst zu: keines kann, ohne bundbrüchig zu werden, sich Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit gestatten. Beide

gehören nun zusammen, und jede Trennung ihrer Gemüther wird eine muthwillige Trennung der heiligsten Bande, die Gott selbst geknüpft hat. Wer als Christ noch einige Ehrfurcht gegen den Allwissenden hat, oder auch nur als Mensch einige Achtung für seine Mitbrüder, dem muß es als das schändlichste Verbrechen vorkommen, Zusagen zu verläugnen, um welche Gott und seine Brüder wissen. Das stete Andenken an Gott, in dessen Namen die ehelichen Verbindungen geschlossen und bestätiget werden; die Schaam, so viele zu beleidigen, welche unser Versprechen öffentlich hörten, und das eigene Gewissen eines jeden, das Unbestand und Untreue verdammt, sollte nothwendig jede lieblose Regung dämpfen, und die Herzen in beständiger Zuneigung erhalten.

Daß dieß bei dem Brautpaare geschehen möge, das heute einen ewigen Bund schließt, flehen wir von dir, Vater der Güte und Liebe. Regiere sie heut und immerdar durch deinen guten Geist, daß sie dich fürchten und auf deinen Wegen wandeln, und dadurch auch in reichem Maaße der Glückseligkeit des ehelichen Lebens theilhaftig werden. Amen.

IV. Epheſ. 5, 33.

Wir Menschen leben hienieden in mancherlei gesellschaftlichen Verbindungen. Bedürfte keiner des andern, so könnte jeder thun was er wollte. Dann würden wir aber auch von unsrer Bequemlichkeit viel vermissen, und in vielfachen Gefahren schweben. Da wir der Gesellschaft so

Vieles verdanken, so müssen wir auch die Gesetze beobachten. Die zur Erhaltung derselben dienen. Diese Gesetze sind theils von Gott selbst gegeben, theils haben weise Menschen sie bekannt gemacht. Wie ruhig, still und friedlich würden wir leben, wenn jeder diese Gesetze beobachtete! Gewiß, die Beobachtung unsrer Pflichten ist, die Quelle unsrer zeitlichen Glückseligkeit. Alle unsere Pflichten aber hat Christus in das allgemeine Gebot geschlossen: Liebe deinen Nächsten. In ihm liegt die Pflicht der Obrigkeit, für's Wohl der Unterthanen zu wachen; die Pflicht der Lehrer und Prediger, das Beste der ihnen anvertrauten Seelen zu befördern; die Pflicht der Unterthanen, der Zöglinge, der Zuhörer, ihren Lehrern und Predigern zu gehorchen. So wie inzwischen verschiedene Gattungen von Gesellschaften in der Welt sind, so hat jede ihre besondere Pflichten ausser der allgemeinen, auf welche jene gegründet sind. Da nun heute zwey Verlobte ihren Ehestand anfangen, so wollen wir mit einander reden.

Von den gegenseitigen Pflichten des Ehestandes.

1) Von den Pflichten des Mannes gegen die Frau.
2) Von den Pflichten der Frau gegen den Mann.

I.

Der Mann, sagte Paulus im Texte, liebe sein Weib als sich selbst. Zur Grundlage der gegenseitigen Pflichten macht er also, wie Christus, die Liebe; sie wird beiden Gatten die Er-

füllung ihrer Pflichten leicht machen. Aus der allgemeinen Pflicht der Liebe fliessen für den Mann folgende besondere:

1) daß er gegen die Frau kein Tyrann sey, sondern sie in Worten und Werken liebreich behandle. Leider erlauben sich die Männer oft gegen die Weiber viele Unarten. Einen andern Menschen schlagen, ist schon ein Zeichen eines wilden und unartigen Menschen: aber vollends sein Weib schlagen, ist unter aller Menschlichkeit. Es giebt Männer, welche die Gattinn als ein Geschöpf ansehen, das nur gemacht ist, ihnen zu dienen, und das, wenn es seinen Dienst nicht recht verrichtet, die Strafe der Knechte verdient hat. Diese Härte entspringt aus einem Mangel an Schätzung, und aus übertriebenen Vorstellungen von den Worten: er soll dein Herr seyn. Diese Worte wollen aber nur soviel sagen: Du sollst durch deinen höhern Verstand sie leiten, du sollst das Recht haben, von ihr alle Unterstützung, alle Hülfe und die Besorgung derjenigen Angelegenheiten, die für ihr Geschlecht gehören, zu erwarten, du sollst auch die Gewalt haben, ihr sagen zu dürfen, wie du dieses oder jenes in deinem Hauswesen angeordnet haben willst, und sie ist verbunden, es nach deinem Willen zu thun, im Falle du etwas nützliches und vernünftiges verlangst. Aber deine Herrschaft über sie muß seyn, wie die Herrschaft Gottes über die Menschen, liebreich und schonend.

2) daß er mit den Fehlern der Frau Gedult trage. Es ist überhaupt unrecht, einen Irrenden, oder Fehlenden mit Ungestümm zurechtweisen, und ihn sogleich bestrafen. Zorn und

Härte erzeugt in dem Herzen der gekränkten Gattinn heimlichen Groll, der leicht einmal in eine gänzliche Erbitterung der Gemüther gegen einander ausbrechen kann. Ist aber gar der Fehler ungegründet, wie beklagenswerth ist dann die arme Gattinn; sie weiß, daß sie recht gehandelt hat, und muß sich doch Vorwürfe machen lassen. Ist sie von gleich heftiger Gemüthsart, dann gerathen beide in den größten Zank; ist sie von sanftem Temperamente, so wird sie in der Stille zu Gott weinen, und ihn bitten, die Härte ihres Mannes zu brechen. Denn die harte Begegnung des Mannes ist ein heimliches Gift, das ihre Lebensgeister verzehrt, und wie ein Wurm an ihrem Herzen nagt. Ihr Männer, seyd daher liebreich gegen eure Weiber, auch wenn sie fehlen. Besonders hütet euch ihnen vor den Kindern, oder dem Gesinde Vorwürfe zu machen, denn dadurch wird Achtung und Ansehen verscherzt. Ueberhaupt, ist es nicht Unverstand, diejenigen der Schande auszusetzen, deren Ehre und Schande mit der unsrigen so genau verknüpft ist?

3) daß er der Frau treu sey. Gebt ihr keine Gelegenheit, euch im Verdacht zu haben, eine Andere gefiele euch besser. Reißt dieser Verdacht einmal in einer Ehe ein, so ist die ganze Glückseligkeit der Eheleute zerstört. Dann trauet keines mehr dem andern, jedes beobachtet das andere mit mißtrauischen Augen, und merkt auf jeden Tritt und Schritt des andern. Hütet euch daher, ihr Männer, sogar vor einer scheinbaren Untreue gegen eure Weiber. Ihr seyd dieß ihrer Ruhe schuldig. Ihr habt ihr versprochen, sie soll ein vergnügtes Leben bei euch haben, und

dieses müßt ihr halten. Ausserdem habt ihr nicht mehr Macht über euch selbst, sobald ihr in der Ehe lebt. Ganz gehört ihr dann eurer Frau, und ihr könnt weder euer Herz wegschenken, noch mit eurem Körper handeln, wie es euch gelüstet. Welche Unordnungen und Zerrüttungen würden daraus entstehen. Aber auch Gott hat es befohlen.

4) daß er die Frau durch seinen Fleiß vor Mangel schütze. Beklagenswerth ist die Gattinn, deren Mann sie in Dürftigkeit hinterläßt. Kann sie allein so viel verdienen, daß sie unerzogene Kinder nähren, kleiden und erziehen kann? Wird sie nicht vor der Welt, die das Verdienst größtentheils nach dem Gelde mißt, verachtet werden? Wehe dem, der sich sagen muß, er lasse durch eigene Schuld die Seinigen hülflos in der Welt zurück! Seyd daher sparsam, und, um etwas ersparen zu können, seyd arbeitsam. Sollte nicht die härteste Arbeit dem Manne ein Vergnügen seyn, wenn er denkt: du arbeitest für die Deinigen, damit sie nicht einmal eines Andern Gnade leben müssen? Gott wird einen solchen Fleiß auch mit seinem Segen begleiten. Ein durch Arbeit erspartes und gesammeltes Vermögen gewährt hohe Freude.

II.

Die Pflichten, welche die Weiber in ihrem ehelichen Verhältnisse zu beobachten haben, sind:

1) den Mann zu ehren. Der Mann, sagt der Apostel im Texte, ist das Haupt des Weibes. In dem Haupte weiset man dem Verstande seinen Sitz an. Diese Worte wollen also

nichts anders sagen, als: der Mann hat von Gott einen höhern Verstand empfangen, seine Einsichten gehen weiter, er kann das Ganze der Haushaltung besser anordnen. Daher ist die Frau verbunden ihn zu ehren, das ist: sie soll nicht nur Hochachtung vor ihm haben, sondern auch nichts thun, was ihm Schande macht. Denn die Ehre des Mannes ist die Ehre der Frau. So wie sie von dem Manne den Namen annimmt, so nimmt sie auch an seiner Ehre Theil. Wenn nun die Frau selbst den Mann nicht hochachtet, wer soll sie ehren? Breitet nicht die Frau ihre eigene Schande aus, wenn sie ihren Mann herabsetzt? Hat der Mann auch wirklich Gebrechen und gegen die Gattinn gefehlt, so erfordert ja schon die allgemeine Pflicht eines Menschen und Christen, die Gebrechen und Fehler eines Andern zuzudecken und zu entschuldigen.

2) gegen den Mann nachgiebig seyn. Wie manche Uneinigkeit in den Ehen würde vermieden, wenn die Weiber mehr zu schweigen wüßten! Jac. 3, 5. Wenn der Mann auch Unrecht hat und in der Hitze des Zorns der Frau ungerechte Vorwürfe macht: bläßt sie nicht ein größeres Feuer auf, wenn sie auf der Stelle sich entschuldiget, oder wohl gar hitzig antwortet? Wird das Feuer nicht eher gedämpft werden, oder sich selbst nach und nach verzehren, wenn man es ruhig austoben läßt? Es ist freilich schwer, sich anklagen zu lassen, und sich nicht vertheidigen zu dürfen; noch schwerer ist es, zu schweigen wenn man Recht hat, oder es zu haben glaubt. Allein je schwerer die Kunst ist, desto mehr Lob erwirbt sich derjenige, der sie auszu-

üben weiß. Sir. 26, 17. der Schöpfer selbst hat dem weiblichen Geschlechte weit mehr Geduld in Schmerzen und andern Leiden beigelegt; es zeige dieselbe auch im Umgange mit dem Manne.

3) Dem Manne Treue zu beweisen. So wenig der Mann, eben so wenig ist die Frau Herr ihres Körpers. Sir. 26, 19—21. Ein untreues Weib ist die Schande ihres Geschlechts und die Hölle eines Mannes. Vor seinen Freunden darf er die Augen kaum aufheben, und jeder, der ihn ansiehet, macht ihn erröthen. Geht er über die Strasse, so spotten seiner die Jünglinge, und die Knaben weisen mit Finger nach ihm. So unglücklich macht den Mann eine untreue Frau, die ihm das zeitliche Leben versüssen sollte, und in solche Schande stürzt sie ihn. Wenn also eine Frau ihren Mann der Pflicht gemäß ehrt, so wird eher die Sonne von ihrem Lauf, als eine rechtschaffene Frau von der Treue gegen ihren Mann abgebracht werden.

4) Das Hauswesen wohl besorgen. Die Frau darf nicht verschwenden, was der Mann durch saure Arbeit verdient, beiden liegt es ob, alles wohl zu Rathe zu halten. Es ist viel leichter etwas verthan, als verdient. Ihr Weiber, bedenket, daß ihr durch euren Fleiß nicht nur den Nutzen des Mannes, oder der Kinder, sondern hauptsächlich auch euren eigenen befördert. Denn wenn ihr zerstreuet, was er sammelt, so habt ihr nach seinem Tode eben so wenig, als wenn er nicht für euch gesammelt hätte.

Alle diese Pflichten werdet ihr, gelobte Brautleute, mit Lust erfüllen. Wenn ihr die Liebe zum Grunde eurer Ehe legt. Liebt ihr einan-

der, so wird immer eines dem andern das Leben angenehm zu machen suchen, und dann werdet ihr von selbst darauf denken, wie die Einigkeit unter euch zu erhalten ist; werdet Hochachtung gegen einander haben, werdet Treue einander halten, und immer eines das Werk des Andern befördern. Dann habt ihr einen Himmel auf Erden, denn kein größeres Glück giebt es in diesem Leben, als eine gute Ehe. Möget ihr eine solche führen. Amen.

V. Ephes. 5, 28.

Ein Hochzeitfest ist ein sehr wichtiges Fest, denn an demselben werden zwei Personen beiderlei Geschlechts auf lebenslang mit einander verbunden, und so der Grund zu beider Wohl, oder Wehe gelegt. Da man immer das Beste zu hoffen pflegt, so erwartet man von jeder ehelichen Verbindung, daß dadurch zwei Menschen werden glücklich gemacht werden; deswegen macht man es auch immer zu einem Freudenfeste. Diese Gewohnheit ist so untadelhaft, daß sie auch unser Erlöser billiget. Er war nicht nur selbst auf der Hochzeit zu Cana, sondern er vergleicht auch die Anrichtung seines Reichs, oder die Anstalten, die er zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit gemacht hatte, mit einer Hochzeit. Gleichwohl lehrt die Erfahrung, daß nicht wenige durch ihr Hochzeitfest nicht glücklich werden. Manche stürzen sich dadurch in Sorge, Kummer, Gram und Verdruß, und verwünschen den Tag, da sie mit ihrem Gatten verbunden wurden. Gewiß eine traurige Erscheinung! denn was helfen alle irdischen

Güter, wenn wir mit der Person im Misvergnügen leben, an welche wir auf unsere Lebenszeit mit unauflöslichen Banden geknüpft sind? Paulus ertheilt denjenigen, die in die Ehe treten, den besten Rath zur Führung einer glücklichen Ehe, wenn er sagt: Wer sein Weib liebt, der liebet sich selbst. Es ist also wohl eben so wahr: eine Frau, die ihren Mann liebt, liebet sich selbst. In diesen wenigen Worten ist die ganze Weisheit enthalten, durch welche man eine glückliche Ehe führen kann: man muß gegenseitige Liebe zu erhalten suchen. Vernehmet denn aufmerksam, was ich euch sagen werde.

Ueber die Liebe im Ehestande.

1) Bemühe dich, die Liebe deines Ehegatten zu erhalten.
2) Bemühe dich, die Liebe gegen ihn zu nähren.

I.

In jeder Verbindung, am meisten aber in der ehelichen, sind Uneinigkeit und Zwietracht große Plagen. Wer daher im Ehestande lebt muß seine vornehmste Sorge darauf richten, daß er seinem Ehegatten gefalle. Wer an seinem Ehegatten einen Freund zu haben wünscht, der ihn liebt und schätzt, der muß sich auch immer so betragen, daß er der ehelichen Liebe, und Hochachtung werth ist. Die vornehmsten Eigenschaften, wodurch man die Liebe des Ehegatten erhält, sind:

1) Fleiß und Ordnung in den Geschäften. Eine Frau, welche die Haushaltung vernachläßiget, ein Mann, der in seinen Arbeiten

verdrossen und nachläßig ist: wie können diese von einander Liebe und Achtung erwarten? Verrichte jedes das Geschäft, das ihm zukommt, mit möglichstem Fleiß, und suche es immer besser zu machen: wird dieß nicht Liebe und Achtung erwerben? Sollte ein Weib nicht liebenswerth seyn, das im ganzen Hause Ordnung hält, das die kleinen Geschäfte, um die sich der Mann nicht bekümmern kann, mit möglichster Genauigkeit besorgt, sein Gesinde zum Fleiß und zur Ordnung anhält, und dem Manne, wann er von seinen Arbeiten zurückkommt, gesunde, reinliche, wohlerzogene Kinder vorstellen kann, die von der guten Aufsicht zeugen, die ihre Mutter über sie geführt hat? Leset selbst die Beschreibung eines solchen Weibes, im letzten Kapitel der Sprichwörter Salomos, und sagt, ob es nicht liebenswerth sey? So ist es mit dem Manne in seinen Verhältnissen auch.

2) Sparsamkeit in den Ausgaben. Geiz und Verschwendung sind das Grab der ehelichen Liebe. Bedaurenswerthe Gattinn, deren Gatte aus Geiz jede Ausgabe zu verweigern trachtet; armer Mann, dem aus Geiz die nöthige Pflege und Erquikung versagt wird. Wenn ferner der Mann die Einnahme, von welcher seine Familie soll ernährt, seine Kinder sollten erzogen werden, verspielt, vertrinkt, oder zu andern unnöthigen Ausgaben verwendet; wenn ein Weib das Geld, das es zu Führung der Haushaltung bekommt, für Putz oder Lekereyen ausgiebt: muß ein solches Betragen nicht beständig Veranlassung zur Unzufriedenheit und zum Mißvergnügen geben, und die gegenseitige Liebe schwächen? Wie liebens-

würdig sind hingegen nicht Eheleute, die allen Erwerb als ein gemeinschaftliches Gut betrachten, das dem ganzen Hause gehört, unnöthigen Aufwand vermeiden, den nöthigen mit Vergnügen machen, und den Wohlstand ihres Hauses gemeinschaftlich zu vergrößern suchen.

3) Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung. So sehr sich gewöhnlich Liebende im ledigen Stande beides angelegen seyn lassen, so sehr vernachläßiget man es oft in der Ehe. Schmutz und Unsauberkeit reitzen aber nie zur Liebe, sondern erregen Eckel und Unwillen. Deswegen ist es eine vorzügliche Pflicht für jede Person, die sich der beständigen Liebe und Achtung ihres Ehegatten versichern will, daß sie sich der Reinlichkeit befleißige, daß ihr Leib, Kleidung und Hausgeräthe sauber sey, und daß sie auf diese Art ihrem Ehegatten zu erkennen gebe, daß sie ihn nicht gering schätze, sondern Achtung gegen ihn trage. Ueberhaupt muß man es dem andern Theil in seinem ganzen Betragen merken lassen, daß man seine Liebe zu verdienen suche. Dazu gehört die strengste

4) Rechtschaffenheit, Treue und Wahrheitsliebe. Nie darf man heimlich etwas thun, was man sich nicht vor seinem Ehegatten zu verantworten getrauet. Vor allen Dingen muß man die Ermahnung des Apostels beobachten: die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und deswegen alle unerlaubte Vertraulichkeit mit Personen des andern Geschlechts, ja sogar allen Umgang vermeiden, der einen bösen Schein haben könnte. Wahre Liebe äussert sich mehr in Handlungen als in Worten. Daher muß in der Ehe eines sich nach

dem andern richten, eines die Zufriedenheit des andern zu befördern bemüht seyn. Zeigt sich Unzufriedenheit oder Kaltsinn, so muß man die Quelle davon erforschen und sie dann zu verstopfen bemüht seyn. Wollen wir uns der Liebe unsers Ehegatten versichern, so ist es billig, daß man aufmerksam darauf sey, wodurch man ihm gefallen, womit man ihm Freude machen könne, und jede Gelegenheit benutzen, womit man ihn bei seinen Arbeiten aufheitern kann.

Wer alle diese Winke befolgt, der hat gethan, was Pflicht eines vernünftigen Menschen und Christen ist, der die Liebe seines Ehegatten zu besitzen wünscht. Sollte er demohngeachtet dieselbe nicht erlangen, so weiß er doch wenigstens, daß er dieß unangenehme Schicksal nicht verschuldet habe, und kann sich desto leichter beruhigen.

II.

Ehegatten müssen sich aber auch bemühen, die gegenseitige Liebe zu nähren. Gewöhnlich weiß ein Theil von dem andern eine Menge Fehler zu erzählen, welche die Liebe vernichten. Es ist aber eine schlimme Gewohnheit vieler Eheleute, daß sie nur an die Fehler ihres Ehegatten denken, und seine guten Eigenschaften vergessen. Jeder Ehegatte ist ein Mensch, und jeder Mensch hat seine Fehler. Mein Rath ist:

1) Macht euch mit den guten Eigenschaften eures Gatten bekannt. Es ist doch kein Mensch so schlecht, der nicht etwas Gutes an sich haben sollte. Ihr hattet vielleicht

unter mehreren Personen die Wahl, als ihr zu heurathen beschlosset: warum wähltet ihr gerade euren Ehegatten. Wenn ihr nicht ganz ohne Ueberlegung gehandelt habt, so müßt ihr doch gewiß mancherlei Gutes an ihm bemerkt haben. Vielleicht hat er bei seinem Leichtsinn doch ein sehr gutes Herz, bei seinem Eigensinn und seiner Heftigkeit ist er vielleicht sehr ordentlich und thätig. Statt nur immer an seine Fehler zu denken und euch darüber zu entrüsten, so freut euch vielmehr des Guten, das er an sich hat. Pflegt die guten Eigenschaften wie eine zarte Pflanze, damit sie wachsen und gedeihen mögen. Wenn die guten Pflanzen schnell wachsen, so unterdrücken sie oft das Unkraut, das neben ihnen steht, und wenn der Mensch im Guten wächst, so vermindern sich seine Fehler. Wenn ihr dieß bei eurem Ehegatten thut, so wird er euch immer liebenswerther werden.

2) Mäßiget eure Hitze und euren Zorn bei den Fehlern eures Ehegatten. Des Menschen Zorn thut nicht was vor Gott angenehm ist; er verleitet euch zu harten, bösen Worten, die ihr hernach, wenn ihr wieder zu Verstande kommt, selbst bereuen müßt. Diese harten Worte verwunden des Andern Herz, und heilen nicht leicht wieder. Bei jedem neuen Verdrusse, der sich ereignet, brechen sie gleichsam wieder auf, und verursachen neue Schmerzen. Ist denn das nun auch Liebe, wenn man der geliebten Person solche empfindliche, langwierige Schmerzen beibringt? Und was das Schlimmste ist, durch Heftigkeit wird der Andere nicht gebessert, sondern erbittert, sagt uns nur Beleidigungen, vertheidigt

seine Fehler, und behält sie oft, um Recht zu haben, vorsetzlich bei. Bemüht euch daher, eure Hitze zu dämpfen. Denkt an den guten, langmüthigen Gott, der so viele Millionen fehlerhafte, zum Theil böse und ruchlose Menschen mit großer Langmuth trägt; denkt, daß ihr und eure Ehegatten seine Kinder seyd, daß dieser gute und langmüthige Gott euch für das ganze Leben vereiniget hat, um einander die Beschwerden zu erleichtern. Denkt daran, daß ihr selbst noch viele Fehler an euch habt, und daß es höchst ungerecht sey, wenn ein fehlerhafter Mensch, durch die Fehler des Andern sich sehr aufbringen läßt.

3) Denket an Gott des Morgens beim Erwachen, und überlegt im Gebet die Pflichten, die ihr euren Nebenmenschen, besonders eurem Nächsten, eurem Ehegatten schuldig seyd. Wenn man mit Tagesanbruche seine Reise fortsetzen will, so muß man doch erst überlegen, wohin der Weg gehen soll. Wenn man einen neuen Tag mit seinem Nächsten, mit seinem Ehegatten anfängt, sollte man nicht auch überlegen, wie man sich gegen ihn zu verhalten habe? und dieß sieht man gewiß nicht besser ein, als wenn man recht herzlich zu Gott betet.

4) Lebt eingezogen und hütet euch vor öfterm Umgang mit andern Menschen. Ein Mann, der seine Pflichten gegen die Frau; eine Frau, welche die Pflichten gegen ihren Mann erfüllen will; Eheleute, die leisten wollen, was sie ihren Kindern schuldig sind, haben so viel zu thun, daß ihnen wenig oder gar keine Zeit zu Besuchen übrig bleibt. Bei der Eingezogenheit entbehrt man freilich manches Vergnügen, aber dieser

kleine Verlust wird tausendfältig belohnt. Tanz und Spiel erquickt das Herz nicht so innig, als ein Kreis liebender Kinder. Und wenn man alt und schwach wird, welche Freude, wenn man an seinem Gatten einen Freund hat, der mit uns die Freuden und Leiden dieses Lebens theilt, uns sterbend die Augen zudrückt, und an unserer Seite zu ruhen wünscht!

Freunde, und besonders ihr Neuverlobten, führt euren Ehestand als vernünftige Menschen und als Christen, dann wird euch Gott diese Freude gönnen. Ich wünsche sie euch herzlich. Amen.

VI. 2 Corinth. 13, 11.

Habt einerlei Sinn, seyd friedsam: so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn! — So schreibt Paulus an die Glaubigen zu Corinth, die er selbst zum Christenthum bekehret hatte, und so rede ich euch an, meine Geliebten, die ihr von Kindheit an euch zu der Lehre Jesu bekennet, und die ihr heute in einen Stand tretten wollt, den Gott gestiftet und unser Erlöser gesegnet hat. Habt einerlei Sinn! dies ist die wichtige Regel, die sich jeder Mensch zum Grundsatze machen sollte, wenn er in seinen häuslichen Verbindungen, wenn er in der bürgerlichen Gesellschaft froh und glücklich leben will. Habt also auch ihr einerlei Sinn, die ihr heute in den Ehestand treten wollt. Obgleich die eheliche Gesellschaft nur auf zwei Personen eingeschränkt ist, so kann sie doch ohne Eintracht nicht bestehen, und nie ist die Eintracht dauerhafter, als wenn sie auf Gründen der Reli-

gion

gion und Tugend ruht. Manche, die sich mit einander ehelich verbinden, versprechen sich wegen der Aehnlichkeit ihrer Neigungen, Gemüthsart und Sitten, eine friedliche Ehe; allein wenn nicht ein frommer Sinn sie belebt, so können doch leicht Umstände sich ereignen, die den ehelichen Frieden stören. Nur die auf Tugend gegründete Eintracht trotzt allen Erschütterungen. Darum ermahnt Paulus die Corinther zu einer Eintracht, welche es werth ist, von dem Gott der Liebe und des Friedens befestiget zu werden. Die Kirche zu Corinth war zahlreich und die Glieder derselben strebten in der bürgerlichen Gesellschaft nach verschiedenen Vortheilen; aber der Geist Christi verband sie unter einander, daß sie sich als Brüder und Schwestern, als Kinder eines Vaters im Himmel betrachteten. Paulus vergleicht Röm. 12, 4. 5. die Christen den Gliedern, die bei aller Verschiedenheit der Verrichtungen, welche ihnen der weise Schöpfer angewiesen hat, doch nur Einen Leib ausmachen, und von Einer Seele regiert werden. Um so viel mehr kann diese Eintracht im Ehestand statt finden, wenn eine christliche Gesinnung die Verbundenen belebt. Und wie glücklich werden sie dann seyn! Sie werden die süßesten Freuden, die es auf Erden giebt, bis an den Abend ihres Lebens geniessen.

Die beglückende Tugend der ehelichen Eintracht.

1) Beschaffenheit und beglückende Wirkungen derselben.
2) Wie wir uns die Uebung derselben erleichtern können.

I.

Einig sind Menschen welche zu gleichen Absichten verbunden, und immer beflissen sind, diese Verbindung aufrecht zu halten, daß sie eine willige und liebevolle sey. Es giebt aber Verbindungen so inniger Art, daß die Eintracht, die in ihnen walten soll, nicht bloß in einem äußerlichen Betragen ohne Streit bestehen darf, sondern daß sie eine Uebereinstimmung der Gesinnungen voraussetzt. Dieß gilt vor allen von der ehelichen Verbindung. Nur denke man nicht an eine völlige Uebereinstimmung der Gesinnungen, denn diese ist wegen der Verschiedenheit der Anlagen und Kräfte, der Kenntnisse und Einsichten nicht möglich; ja sie ist nicht einmal vernünftig. Es können Fälle eintreten, wo wir das Benehmen unsers Gatten nicht billigen, nicht unterstützen dürfen, wenn wir nicht Verräther der Wahrheit, der Tugend und unsrer heiligsten Pflichten seyn wollen. Die Eintracht unter Gatten darf nie in Nachgiebigkeit gegen das Laster ausarten. Nothwendig ist die Eintracht für das Glück der Ehe,

1) weil sie die Uebung der mit dem Ehestande verknüpften Pflichten erleichtert. Herrscht Eintracht unter Gatten, so werden sie sich wechselseitig bei der Ausübung des Guten unterstützen

a) durch freundschaftlichen Rath und Belehrung über die besten Mittel, die zu ihrem gemeinschaftlichen Ziele führen, über die Fehler, durch die sich der eine oder der andere von demselben entfernt hat.

b) Durch Aufopferung der Kräfte, der Ruhe, der Freude sucht der eine die Last dem andern zu erleichtern, indem ja jener eben das will und wünscht, was diesem obliegt. Wenn aus den Herzen der Gatten die Eintracht gewichen ist, wenn Haß und Erbitterung unter ihnen herrscht, dann werden sie sich bei ihren häuslichen Geschäften nicht freundschaftlich unterstützen, sondern sich ihre Bemühungen erschweren, ihre Zwecke vereiteln. Dann sinkt ihre häusliche Wohlfarth, und die Erziehung mißlingt zu ihrem eigenen Verderben.

2) Weil sie den Genuß der häuslichen Freuden befördert und versüßt. Die Freuden sind mannigfaltig, die Gott dem Ehestande zugedacht hat. Aber wehe den Gatten, unter welchen Zwietracht herrscht, von denen immer der eine will, was dem Willen des andern zuwider ist. Sie entbehren jene wechselseitige herzliche Theilnahme, durch welche unsre Freuden erst lebhaft und erquikend werden, weil ihre Herzen ganz verschiedene Gegenstände des Wohlgefallens haben. Dann werden sie oft durch ein feindseliges Verhalten die Störer ihrer Freuden.

Seelige Vergnügungen hingegen bereiten sich Gatten die ein Herz und Sinn sind, denn sie haben nur

a) ein Ziel, nach dem sie streben: Tugend. Das Verhalten des einen erfreut, erquikt den Andern.

b) Theilnahme, herzliches Mitgefühl, erhöht und versüßt den Genuß ihrer Freuden. Nur in Eintracht lebende Gatten sind dieser

Theilnahme, dieses Mitgefühls fähig. Die Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen macht, daß sie einander immer theurer werden, sich immer inniger achten und lieben, und daher nie ermüden

c) mit Wohlthaten einander zuvorzukommen. Und wie angenehm rührt das menschliche Herz jede Wohlthat, die nicht das Werk des Eigennutzes, des Ehrgeitzes, sondern ein Beweis des reinen Wohlwollens ist. Wie glücklich fühlen sich Gatten, wenn sie sich aus Liebe mit einer kleinen Wohlthat an gewissen ihnen merkwürdigen Tagen überraschen.

3) Weil sie die Leiden mindert, welche die Vorsehung über den Ehestand verbreitet. Denn ganz ohne Leiden, ohne Schmerz, werden selbst die glücklichsten Gatten ihre Lebensbahn nicht vollenden. Aber lasset uns beobachten, wie viel die in Eintracht und Friede lebenden Gatten unter den Stürmen des Lebens für einander thun, wie sie sich in Krankheiten zu pflegen, zu erquicken, zu erretten suchen, wie sie bei Verleumdungen ihre Ehre vertheidigen, bei Versuchungen über ihre Unschuld wachen ꝛc. Und alles dieses ist Wirkung der Eintracht, denn sie hat Wohlthaten erzeugt, wofür man sich zur Dankbarkeit verpflichtet fühlt, zu einer Dankbarkeit die Herzen unauflöslich verbindet, und in ihnen den Trieb erweckt, sich im Unglücke aus allen Kräften beizustehen und zu unterstützen.

2.

Höret nun auch noch einige Hülfsmittel, wodurch wir uns die Uebung der Eintracht, die

einen so großen Einfluß auf das Glück der Ehe hat, erleichtern können.

1) Liebet das Gute, wenn ihr einträchtig bei einander leben wollt. Jede böse Handlung, jede Ausschweifung, sie habe einen Namen welchen sie wolle, wird euren ehelichen Frieden stören. Denn selbst der friedliebendste Gatte muß sich nach Pflicht und Gewissen dem Laster widersetzen. Wir wissen ferner, daß die meisten Fehler Beleidigungen des Gatten sind, Beleidigungen, durch welche wir seine Rechte verletzen, seine Ruhe stören, seine Ehre und guten Namen entweihen; Beleidigungen also, wodurch wir ihm mißfällig werden, und ihn uns zum Feinde machen müssen. Ach wie oft schon haben Fehler und Vergehungen das schöne Band des Friedens glücklicher Gatten, welches Jahre lang die Quellen der süßesten häuslichen Freuden war, auf Erden zerrissen, und zwar auf immer! Wollt ihr diesem Uebel entgehen, so seyd Freunde der Tugend. Uebet euch in jeder Art des Guten, wachet über die Neigungen eures Herzens, fliehet die ersten Abweichungen von dem was Recht und Pflicht ist, und verbindet mit dieser Liebe zum Guten, mit dieser Strenge gegen euch selbst, zugleich

2) Schonung und Nachsicht gegen den Andern. Bedenket, daß eure Gatten Menschen sind, die wohl aus Irrthum und Unwissenheit, aus Uebereilung fehlen, aber selten, vielleicht nie, absichtlich sündigen.

Dieser Gedanke wird Nachsicht und Schonung gegen den fehlenden Gatten erzeugen: eine Schonung, die freundlich belehrt, warnt, ermuntert, aber nie zürnt, spottet, kränkt, die liebe-

Beleidigungen duldet und verachtet, als erwiedert. Wie wichtig, wie nothwendig ist diese Schonung! Sie gewinnt den Fehlenden, sie macht, daß er das Unrecht erkennt, vielleicht mit Thränen beweint, und zu seiner Pflicht zurückkehrt. Oder wenn sie diese Gewalt über sein Gemüth nicht beweiset, so werde darum nicht muthlos, nicht müde dich zu mäßigen, edler Gatte. Durch diese Mäßigung wirst du wenigstens neue Beleidigungen verhüten, und deinem Herzen die erquikende Hofnung der Eintracht und des Friedens erhalten.

Wollt ihr, werthe Verlobte, von Gott gesegnet seyn, so liebet den Frieden; die Eintracht der Eheleute ist von den drei Dingen eines, an denen Gott ein Wohlgefallen hat. Sir. 35, 1. 2. Wachet stehet fest im Glauben; lobet Gott mit vereinter Stimme Morgens und Abends; besucht miteinander den öffentlichen Gottesdienst, erzieht einst eure Kinder nach einerlei Grundsätzen. Haltet einander die begangenen Fehler zu gute, und bemüht euch, dieselben mit Liebe zu bessern. Seyd ihr allein zu schwach, so rufet eure Eltern oder gute Freunde zu Hülfe, und wendet alles Mögliche an, einen Friedensbruch zu verhüten. Ich schließe mit denselben Worten, mit welchen ich angefangen habe: Habt einerlei Sinn, seyd friedsam: So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn. Amen.

VII.

Philipp. 2, 2.

Friede, Eintracht und gegenseitiges Wohlwollen unter denen, die miteinander in Verbindung leben, ist gewiß eines der edelsten Lebensgüter. Welchen hohen Werth der Apostel Paulus einem solchen Verhalten zwischen den Gliedern der von ihm gestifteten Gemeinden beigelegt haben müsse, beweiset unser Text. Nachdem er den Philippern sein Wohlgefallen darüber bezeugt hatte, daß sie durch die Gnade Gottes nicht nur an Christum glauben, sondern sogar auch um seinetwillen leiden, so setzt er in unserm Texte hinzu: Wollt ihr aber, daß meine Freude und mein Wohlgefallen an euch vollkommen sey, so trachtet ein gutes Vernehmen unter euch zu stiften und zu erhalten, seyd eines Sinnes, habt gleiche Liebe, seyd einmüthig und einhellig. So wichtig diese Ermunterung des Apostels zu einem guten Vernehmen in Rücksicht auf die kirchliche Gesellschaft ist, so wichtig ist sie auch unstreitig in ihrer Anwendung auf die eheliche Gesellschaft, und darinn werdet ihr alle, meine Freunde, und besonders auch ihr, werthe Verlobte, mit übereinstimmen. Ich rufe euch daher in

meinem und der Euren Namen zu: Erfüllet unsre Freude ꝛc., und zeige euch

Einige bewährte Mittel zur Beförderung eines guten Vernehmens im Ehestande.

Ein wichtiges Mittel zur Beförderung und Unterhaltung eines guten Vernehmens unter Ehegatten besteht darinn,

1) daß man von dem Werth und der Wichtigkeit desselben eine lebhafte Vorstellung und Empfindung bei sich zu erwecken suche. Nach Dingen die man nicht kennt und nicht schätzt, wird man auch nicht verlangen, ja noch weniger eine Mühe anwenden, sich in den Besitz derselben zu setzen. Je deutlicher hingegen bei einem Menschen die Einsicht ist, daß diese oder jene Sache einen großen, unentbehrlichen Theil seines Glücks ausmache; desto mehr wird ihn seine Empfindung treiben, nach dem Besitz derselben zu streben. Wenn also Ehegatten ernsthaft darüber nachdenken, was für ein Glück sie sich eigentlich von ihrer Verbindung vernünftiger Weise versprechen dürfen; wenn sie dabei so viel Ueberlegung anwenden, daß sie das, was überspannt oder zufällig ist, von dem unterscheiden, was möglich und wesentlich ist; wenn sie dann zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß kein anderes Glück der Ehe wahr und dauerhaft seyn kann, als dasjenige, welches sich auf ein solches Vernehmen gründet; wenn sie sich von der Natur und dem Umfange dieses Glücks eine deutliche Vorstellung machen, und von der Größe

desselben eine lebhafte Empfindung haben, so wird sie ihre eigene Würdigung dieses Glücks geneigt machen, alles zu thun, um dasselbe zu erlangen. — Ein anderes Mittel ist

2) die Beherrschung seiner Neigungen und Leidenschaften. Wenn Ehegatten ihre Triebe und Leidenschaften nicht durch Vernunft mäßigen und beherrschen, so werden die Ausbrüche derselben bei dem einen Theil auch die Leidenschaften des andern reißen, und dann ist ihr Ehestand ein immerwährender Krieg, oder die unbezähmten Leidenschaften des einen Theils werden dem andern das Leben verbittern. Unter zwei Partheien ist kein Friede möglich, wenn nicht beide den Frieden wollen; und nur unter solchen Ehegatten kann ein gutes Vernehmen statt finden, die es mit gleichem Ernste wünschen, und von welchen jedes bemüht ist, solche Triebe und Neigungen zu mäßigen, welche die wichtigsten Störungen eines guten Vernehmens veranlassen können. Freilich ist hiebei an keine Vollkommenheit zu denken; auch in der besten Ehe giebt es Augenblicke der Uebereilung und Ueberraschung; aber eben darum, weil solchen Ehegatten der Zustand des Mißvergnügens ungewohnt und unerträglich ist, wird auch das gute Vernehmen unter ihnen schnell wieder hergestellt, denn der fehlende Theil ist eben so geneigt, seinen Fehler zu bekennen, als der beleidigte, ihn zu verzeihen. — Ein wichtiges Mittel zur Beförderung des guten Vernehmens unter Ehegatten besteht ferner darinn,

3) daß jedes der Natur seines Geschlechts und den derselben angemessenen Verrichtungen treu bleibe. Nicht weiblicher

Sinn und weibliche Vorzüge, sondern Mannestugend, Geistesstärke ohne Stolz, ein fester Charakter ohne Eigensinn, Ernst ohne Trübsinn und mürrisches Wesen, Muth ohne Ungestümm, Entschlossenheit ohne Härte, Arbeitsliebe ohne Geitz, Kenntnisse ohne Prahlerey, Kraft ohne Roheit, und Herzensgüte ohne Schwäche: dieß ist es, was der Gattinn an ihrem Gatten wohlgefällt und ihr Achtung einflößt. Nicht Männersinn und Männervorzüge, sondern weibliche Annehmlichkeiten und Tugenden; Sanftmuth ohne Schwachsinn, Empfindsamkeit ohne Empfindeley, Zärtlichkeit ohne Zudringlichkeit, Klugheit ohne Verstellung, Geistesbildung ohne Eitelkeit, Geselligkeit ohne Zerstreuungssucht, Gesprächigkeit ohne Schwatzhaftigkeit, Munterkeit ohne Leichtsinn, Bescheidenheit ohne Blödigkeit, Sittsamkeit ohne Ziererey, Geschmack ohne Modesucht, Reinlichkeit ohne Prachtliebe, Sparsamkeit ohne knikerisches Wesen, Geschäftigkeit ohne zwecklose Unruhe, Ordnung ohne Aengstlichkeit: dieß ist es, was dem Gatten an seiner Gattinn wohlgefällt und sein Herz gewinnt. Jemehr Beide nach solchen Vorzügen streben, wozu sie ihr Geschlecht besonders fähig macht, desto mehr wächst auch ihre gegenseitige Liebe und Schätzung.

4) daß jedes auf dasjenige aufmerksam sey, was dem Andern Verdruß oder Vergnügen macht, in der Absicht, jenen abzuwenden und dieses zu befördern. Es ist kränkend für eine Gattinn, wenn ihr Kummer von ihrem Gatten als Thorheit behandelt oder gar nicht geachtet wird; aber eben so kränkend für den Gatten, wenn seine freundlichen Bemühungen,

eine trauernde Gattinn zu beruhigen, keine Aufmerksamkeit finden; und kränkend ist es für Beide, wenn das, was dem Einen Freude macht, das Andere geringschätzt. Blos aus dem Mangel der Aufmerksamkeit für einander kann eine Abneigung entstehen, die alles Vergnügen des ehelichen Lebens zerstört. Wohl denen, die dagegen die vielen und mannigfaltigen Gelegenheiten benutzen, welche das eheliche Leben darbietet, einander Vergnügen zu machen. Wie muß das gute Vernehmen durch den Gedanken befördert werden: das that mein Gatte für mich. Die täglich genährte Liebe, stiftet unter Gatten jene Zusammenstimmung und unauflösliche Vereinigung ihrer Seele, wodurch sie des höchsten Glücks der reinsten Freundschaft in dieser und der zukünftigen Welt fähig werden.

5) daß Ehegatten das gesellschaftliche Leben weise und vorsichtig genießen. Sehr viele, dem ehelichen Glücke nachtheilige Uebel, sind Früchte des Saamens, die man aus dem gesellschaftlichen Umgange nach Hause bringt. Es liegt viel daran, wie der herrschende Geist und Ton der Gesellschaft beschaffen ist, die man besucht. Ehegatten, die für ihr eheliches Glück eine vernünftige Sorge tragen, müssen schlechterdings Gesellschaften meiden, wo der Geist der Ausgelassenheit herrschender Ton ist, denn ihr Charakter, ihr Herz und ihr Glück ist da von so vielen Gefahren umgeben, daß es eine eitle Hofnung ist, sich durch Vorsicht und Klugheit, gegen dieselben genugsam zu verwahren. Auch das Häßlichste verliert das Abschrekende, in dem Maaße, als man gewohnt wird, es vor Augen zu haben. — Was zwar etwas

Geringes scheint, aber doch einen wichtigen Einfluß auf das gute Vernehmen zwischen Ehegatten hat, ist

6) die Art und der Ton der Sprache, in welchen Ehegatten zu einander reden. Freilich, wenn das Herz mit sanftem, wohlwollendem Gefühl erwärmt ist, so wird auch die Sprache sanft und lieblich seyn; diese sanfte, zärtliche Sprache dient aber auch zur Unterhaltung und Stärkung aller der Neigungen, auf die sich ein gutes Vernehmen gründen muß. Worte der Liebe erzeugen und nähren die Empfindung der Liebe. — Endlich dienen zur Beförderung eines guten Vernehmens zwischen Ehegatten vornemlich auch

7) gemeinschaftliche und besondere Religionsübungen. Wenn Ehegatten jeden Tag damit anfangen, daß sie im Gebet ihre Gedanken auf den Gott richten, der ein Gott der Liebe, des Friedens und der Eintracht ist; wenn sie ihre gleichgestimmten Seelen vor Gott in gleichen Empfindungen, Wünschen und Vorsätzen ergiessen: wenn sie ihm mit gleichem Vertrauen ihre Schicksale empfehlen, und mit gleichem Ernst um Kraft bitten, ihre Pflichten wohl zu erfüllen: welch einen günstigen Einfluß muß diese fromme Stimmung ihres Gemüths auf ihren Umgang haben! Wenn sie überhaupt die Religion, als die weiseste Lehrerin der Menschen, ehren und nützen; wenn der Geist derselben, der ein Geist der Liebe ist, einheimisch wird in ihrem Geiste, und ihr Betragen leitet; o wie glücklich müssen solche Ehegatten mit einander leben, und wie liebenswürdig in den Augen Gottes und der Menschen seyn! Vom Geiste der Religion geleitet wird nicht nur jedes

an der Verbesserung seines eigenen Herzens arbeiten, sondern eines wird auch dem andern in diesem Bemühen die stärkende Hand der Liebe und Freundschaft reichen. Wie beneidenswerth ist ihr Glück!

So erfüllet nun, werthe Verlobte, meine Freude, daß ihr durch die bisher angegebenen Mittel, ein gutes Vernehmen unter euch bewahret. Mit jedem Tage werdet ihr euch dann durch mannigfaltige Erfahrungen davon überzeugen, wie gut es solche Ehegatten haben, bei denen der Geist des Friedens und der Eintracht wohnt. Euer Glück wird sich über alles verbreiten, was ihr thut und vornehmt. Für eure Eltern und Freunde wird euer glückliches Leben eine Quelle der süßesten Freude seyn. O Gott, vernimm du unsere Bitten für dieses verlobte Paar, und laß sie lange die Freuden derer geniessen, die deinen Willen redlich thun, und laß auch sie erfahren, wie wahr es ist, was dein Sohn versichert: Selig sind die Friedfertigen. Amen.

VIII.

Sirach 26, 16.

Es giebt nichts in der Welt, das nicht in seiner ersten Einrichtung gut seye, wobei der Urheber aller Dinge nicht gute Absichten gehabt haben sollte, die er dadurch zu erreichen gedachte. Wenn wir diese Absichten nicht überall wahrnehmen, so ist das nur Folge unsrer Kurzsichtig-

keit. Alles was Gott gemacht hat, ist sehr gut! 1 B. Mos. 1, 31. Dieß muß unter andern unser Bekenntniß seyn, wenn wir die Einrichtung erwägen die Gott getroffen hat, daß die Menschheit uns zwey großen Geschlechten, dem männlichen und weiblichen, besteht, und jedes dieser Geschlechte eine eigenthümliche Einrichtung hat, die von der Einrichtung des andern Geschlechts beträchtlich abweicht. Gott hat offenbar dem männlichen Geschlechte, ausser den allgemeinen menschlichen Eigenschaften, die beide Geschlechte haben sollen, gewisse besondere gegeben, die das weibliche Geschlechts nicht hat; aber er hat auch dem weiblichen manches gegeben, was das männliche nicht hat. Bei dieser Einrichtung hat der weise und gute Schöpfer unleugbar die Absicht gehabt, daß beide Geschlechte in naher Verbindung mit einander, durch die natürlichen Eigenheiten des Geschlechts, sich wechselsweise einander unterstützen, rathen und helfen sollen. Sirach macht uns auf einen dieser Unterschiede aufmerksam, den die Vatergüte des Allmächtigen zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte hat statt finden lassen. Er hat offenbar den Männern mehr Kräfte verliehen, als dem weiblichen Geschlechte; aber er hat dafür dem weibli-

chen Geschlechte von Natur mehr Freundlichkeit als uns gegeben. Dieß andere Geschlecht ist der schwächere, aber auch der freundlichere Theil der Menschheit, und daraus sollte Gutes in der Ehe erwachsen und erwuchs auch wirklich schon mehr als man sagen kann.

Ueber weibliche Freundlichkeit und den Segen derselben im Ehestande.

1) Die weibliche Freundlichkeit,
2) Der Segen derselben im Ehestande,

I.

1) Was ist Freundlichkeit? das Bestreben, in seinem Umgange mit Andern, ihnen durch ein liebreiches und gefälliges Wesen wohl zu gefallen, ihnen dadurch seine Zuneigung möglichst zu erkennen zu geben, und seine Menschenliebe zu beweisen. Der Freundliche zwingt sich nicht blos zum Lächeln, sondern seine anmuthige, Vertrauen erweckende Sprache und Geberden sind der Ausdruck eines wohlwollenden Herzens. Der Heuchler kann zwar das alles nachahmen, allein die Versicherungen seiner theilnehmenden Liebe, Hochachtung und Ergebenheit sind leere Vorstellungen. Aechte Freundlichkeit ist Geist und Leben, nicht blos ein gemahltes Bild. Der Freundliche mäßigt seinen Unwillen, und hält ihn so lange zurück, bis er sich über die Rechtmäßigkeit desselben geprüft hat. Er läßt sich zu Andern herab,

schickt sich in sie, ist wirklich dienstfertig, liebreich und thätig für Nothleidende. Verstellte Freundlichkeit ist Falschheit Jer. 9, 8.

2) Freundlichkeit ist ein besonderer Vorzug des weiblichen Geschlechts. Sie kann und soll auch dem männlichen Geschlechte nicht fremd seyn; allein häufiger und in einem höheren Grad wird diese Eigenschaft bei dem weiblichen Geschlechte angetroffen. Gott scheint dieß Geschlecht dafür, daß er ihm etwas weniger an Kräften anvertrauet hat, dadurch schadlos gehalten zu haben, daß er ihm einen größern Grad von Freundlichkeit als natürliches Erbtheil mitgab. Dadurch sollte es den Abgang an Kräften sich ersetzt sehen, sollte in dem größten Reiche der Menschheit als der etwas schwächere Theil sich Gewicht verschaffen können, durch ein einnehmendes, gefälliges Wesen. Zum Theil kann diese dem andern Geschlechte eigene Freundlichkeit vielleicht schon als eine natürliche Folge der geringern Kräfte betrachtet werden. Gefühl von Kräften giebt einen gewissen Muth, ein Zutrauen zu sich selbst, wobei man leicht versäumt, sich Eigenschaften zu erwerben, durch die man sich den Mangel der Kräfte etwa zu ersetzen im Stande seyn dürfte. Gefühl im Gegentheil, man sey schwächer, kann wohl auf Manches aufmerksam machen, wornach man sonst nicht viel fragen würde; kann auch freundlicher den Menschen machen, als er außerdem seyn würde. Allein die ganze Einrichtung der weiblichen Natur ist so gemacht, daß jedem weiblichen Geschöpfe Freundlichkeit eigen sey, es müßte sich denn um diesen Vorzug durch eine falsche Richtung gebracht haben.

3) Freundlichkeit soll aber nicht der einzige Schmuck des Weibes seyn. Sirach sagt im Texte, ausdrücklich: wenn sie vernünftig mit ihrem Manne umgeht. Es könnte sich ein hoher Grad von Freundlichkeit an einem Weibe, und doch dabei zugleich denken lassen, daß dieß Weib dennoch ein Unglück für den Mann und die ganze Familie werden könnte, wenn Freundlichkeit ihr einziger Vorzug wäre, und sie übrigens die Pflichten nicht erfüllte, die sie ihrem Manne und Stande schuldig ist. So wie auch ein Weib viel Gutes stiften könnte, ohne diesen Vorzug zu besitzen.

2.

Daß ein vernünftiges Weib durch Freundlichkeit in einer Familie viel Gutes stiften könne, leidet keinen Zweifel.

1) Sie erleichtert dadurch dem Manne alle seine Pflichten. Gott hat dem Manne, indem er ihm mehr Kräfte gab, die Verbindlichkeit aufgelegt, die Geschäfte zu übernehmen, welche die meisten Kräfte fordern. Aber was könnte ihm die Beschwerden seines Berufs wohl mehr erleichtern, als ein freundliches Weib. Sir. 25, 31. Durch Freundlichkeit verhindert die vernünftige Gattinn, daß der männliche Ernst ihres Gatten nicht in verdrießliches Wesen ausarten darf; dadurch macht sie ihm die schwersten Lasten seines Berufes leicht; dadurch fühlt er sich nach jeder beschwerlichen Arbeit belohnt und erfrischt, um neu bevorstehende gerne zu übernehmen.

2) Sie kann dadurch manchen Fehler an dem Manne verbessern. Jeder hat seine Fehler. Möchte nie ein Weib auf den Einfall gekommen seyn, des Mannes Fehler durch Unfreundlichkeit, Härte und Ungestümm verbessern zu wollen. Nicht bessern wird sie auf diese Art, wohl aber aufbringen, erbittern, und so das Uebel ärger machen. Ps. 141, 5. Durch freundliche Zurechtweisung gelang es schon oft vernünftigen Weibern bis zum Erstaunen, daß sie ihre Männer nach und nach in dem und jenem Stücke auf ganz andere Gedanken brachten. Gesetzt aber, es gelänge ihnen nicht, so werden sie wenigstens die Sache nicht schlimmer machen, und den Nachtheil verhindern, den eine unfreundliche Behandlung nach sich ziehen würde.

3) Sie wird dadurch dem Manne in der Noth zum Trost. Wir sind in der Ehe keinen Tag vor mancherlei Unfällen sicher. Was kann aber ein schlimmes Schicksal mehr erschweren und verbittern, als wenn die Person, die es mit uns zugleich zu leiden hat, uns mit Mißmuth, Trotz und Vorwürfen quält? Dann wird dieß unfreundliche Bezeugen leicht zu einer weit größern Noth, als das Schicksal selbst, das man zu dulden hatte. Und dagegen, wie viel leichter wird jedes wirklich schwere Verhängniß für uns, wenn die Person, die es doch einmal mit uns tragen soll und muß, sich es gefallen läßt. Die Gelassenheit, die sie dabei zeigt, wird auch ihm Muth und Standhaftigkeit einflößen.

4) Sie wird dadurch ein Segen für die ganze Familie. Dieß folgt von selbst aus dem Vorigen. Wenn es wahr ist, daß eine

vernünftige Frau durch ihre Freundlichkeit über ihren Mann das vermag, was wir eben bemerkt haben, so ist es zuverläßig wahr, daß sie dadurch auch zugleich über eine ganze Familie viel Heiterkeit, frohen Muth und Trost verbreiten kann. Sie erleuchtet, erwärmt, erquickt und macht fröhlich ihr ganzes Haus. Sir. 26, 21.

Das alles müsse nun auch von dem Brautpaar gesagt werden können, das heute seinen Ehestand anfängt. Ein solches Weib sollst du, wills Gott werden, liebe Jungfer Braut; ein wahrer Segen für deinen Mann ein Segen für das ganze Haus, wohin du mit ihm ziehen wirst. Durch die natürliche Freundlichkeit, die jeder dir ansieht, muß es dir zuvörderst gelingen, deinem künftigen Manne sein Leben zu erleichtern und zu verschönern, den Schweiß von seiner Stirne ihm abzutrocknen, wenn er seiner Tage Last und Hitze getragen hat, die Thräne ihm abzuwischen, wenn in der Noth ihm künftig seine Augen übergehen sollten. Durch deine Freundlichkeit muß es dir gelingen, dem ganzen Hause, worinn du leben sollst, zu einer wahren Wohlthat zu werden. Du weißt, wen du dort antreffen wirst, wohin du ziehest: Schwiegerältern, die allmählich anfangen, die Last der Jahre beschwerlich zu fühlen, die sie schon gelebt haben. Du wirst für sie eine Trösterinn werden in ihrem Alter; wirst den Mißmuth, der so leicht uns überfällt, wenn wir älter werden, bei ihnen nicht aufkommen lassen, wirst ihn zu vertreiben wissen, wenn du ihn gewahr werden solltest. Aber du wirst auch für deine Person davon keinen Schaden haben. Noch hat kein Mensch dem Andern etwas zu Gute ge-

than, das nicht früh oder spat ihm selbst wieder zu Gute gekommen wäre. Man wird dich in deinem Hause bald lieb und werth halten lernen, wird dir zu vergelten suchen, was du thust, wird, wenn man das nicht selbst kann. Gott bitten, daß er dein Vergelter sey. Und traue ihm sicher zu, er ist es gewiß. So lebet Eines den Andern zum Segen und zum Troste, zur Freude eurer Eltern, eurer Geschwister, eurer sämmtlichen Verwandten; zu unserer Aller Freude, die wir euch hieher begleitet haben. Amen.

IX.

Röm. 12, 16.

Wir leben hier auf Erden in mancherlei Verbindungen. Jede derselben kann zum allgemeinen Besten um so mehr beitragen, je rechtmäßiger und wichtiger ihr Endzweck ist; jede kann auch zur Beförderung unsers eigenen Glücks gereichen, und vielfache Annehmlichkeiten mit sich führen. Aber keine Verbindung hat einen so großen und für die menschliche Gesellschaft wohlthätigen Endzweck, und keine gewährt so innige und bei allen Mühseligkeiten des Lebens so sehr tröstende Freuden, als der Ehestand. Er hat den Vorzug, von Gott selbst angeordnet worden zu seyn; und das Chri-

stenthum gebietet ausdrücklich, ihn sehr hoch zu schätzen und heilig zu halten. Ebr. 13, 4. Mit der hohen Verbindung, in welcher die Gemeinde mit Christo steht, vergleicht ihn Paulus Eph. 5, 25 — 29. Er ist die Grundlage des über alles wünschenswerthen häuslichen Glücks. Er ist gleichsam ein Himmel auf Erden für Ehegatten, die einen tugendhaften Sinn haben, und miteinander wetteifern, sich durch Beweise ihrer herzlichen Liebe und ihrer zärtlichsten Theilnahme gegenseitig zu erfreuen. — Ob der Ehestand das immer sey, was er seyn kann und soll, das ist allerdings eine andere Frage. Man muß leider gestehen, daß er von vielen mit einem unzufriedenen, und durch Mismuth und Verdruß oft niedergebeugten Herzen geführt werde. Woher kömmt das aber und an wem liegt die Schuld? Wahrlich nicht an dem Ehestand selbst, der sonst nie so beglückt und freudenvoll seyn könnte, als er es für sehr Viele von jeher war und noch ist. Die Fehler, die von den Ehegatten vorsetzlich begangen werden, und bei welchen sie, aller Ermahnungen ungeachtet, immer beharren, machen ihnen die Verbindung, in der sie leben, zu einer drückenden Plage. Der unverträgliche Sinn, den sie gegen einander beweis-

sen, ist es vornemlich, der sie nicht zufrieden und glücklich werden läßt.

Von der Unverträglichkeit der Ehegatten.

1) Ursachen dieser Gesinnung.
2) Traurige Folgen derselben.

I.

Habt einerlei Sinn untereinander, Text; nemlich einen Sinn, wie ihn das Christenthum verlangt, Phil. 3, 15. 16. Wir sollen gegen den Nächsten nicht anders gesinnt seyn, als gegen uns selbst, ihm alle das Gute gönnen, das wir uns selbst wünschen. Diese allgemeine Regel eines christlichen Verhaltens beobachten insbesondere Ehegatten, in denen ein frommes Herz wohnt. Ihre auf Tugend und Gottesfurcht gegründete Liebe äußert sich in den schönsten Eigenschaften; sie ist langmüthig und freundlich, sie läßt sich nie erbittern; sie hilft dem, der von einem Fehler übereilt wird, mit Sanftmuth zurecht; sie meidet alles, wodurch ein Verdacht erregt, und der Friede gestört werden könnte. 1 Cor. 13, 4. f. Aber ganz anders ist es bei Ehegatten, die keine Ehrfurcht vor Gott haben. Unmöglich kann ihre Liebe mit inniger Zuneigung und nachsichtsvoller Güte verbunden, und von beständiger Dauer seyn. Sie werden sich oft entzweyen, und es wird bei ihnen vielleicht bis zu einer Unverträglichkeit kommen, durch welche einer dem andern das Leben verbittert. Oft wird schon

1) vor dem Anfange der Ehe der Grund zur künftigen Unverträglichkeit gelegt. Es geschieht dann nicht selten, daß die, die sich hey-

rathen wollen, ihren wahren Charakter verbergen, und sich durch den erlogenen Schein einer ungeheuchelten Aufrichtigkeit und vorzüglichen Herzensgüte täuschen. Es geschieht wohl noch öfter, daß man sich nur aus eigennützigen Absichten zur Ehe entschließt. Es ist auch bisweilen der Fall, daß mancher durch falsche Versprechungen zum Ehestand gelockt, oder durch eine Art von Zwang dazu genöthiget wird. Wenn nun nach wirklich vollzogener Ehe einer von beiden sich betrogen sieht; wenn die eigennützigen Erwartungen fehlschlagen, und wenn die Person, die zur Ehe beredet oder gar gezwungen wurde, an ihrem Gatten durchaus nichts Liebenswürdiges findet: was kann daraus entstehen, als Reue über den gethanen unglücklichen Schritt? und was ist's Wunder, wenn sich dann sehr bald Gleichgültigkeit und Kälte zeigt, und wenn dieser Kälte zuletzt Widerspruch und Zank folgt? — Bei denen, die schon in der Ehe leben, sind die gemeinsten Ursachen der Unverträglichkeit

2) Eigensinn und Rechthaberey. Wer von beiden Ehegatten auch diesen Fehler begehen mag: er handelt immer sehr ungerecht. Er verlangt, daß alles schlechterdings so seyn soll, wie es ihm gut dünkt. Er bleibt bei seiner Meinung und ändert seine Handlungsweise nicht, wenn ihm auch noch so gegründete Vorstellungen gemacht werden. Er will nie nachgeben, weil er immer recht zu haben glaubt. Da ist es denn fast unvermeidlich, daß nicht ein Zwist entstehen sollte. Da wird der ruhige Ehegatte, der den Eigensinn des andern lange duldete, endlich zum Unwillen gereizt. Giebt er

ihm nur etwas laut zu erkennen, so bricht das Feuer der Zwietracht aus.

3) Unbillige Foderungen, die ein Ehegatte an den andern macht. Der Mann verlangt vielleicht, daß seine Frau ihm blindlings gehorche, und auch in unerlaubten Dingen ihm ohne Widerrede folge. Er hält sich vielleicht für berechtiget, eine sklavische Unterwürfigkeit von ihr zu begehren, und sie sogar mißhandeln zu dürfen. Und doch hat er hierzu nicht das geringste Recht. Er soll nur ihr Rathgeber und Führer seyn; er soll sie mit Güte leiten; er soll für ihre Zufriedenheit sorgen; er soll die Wohlthaten, die sie ihm durch ihren treuen Beistand erzeigt, dankbar erkennen. Die Frau hingegen fodert vielleicht, daß der Mann ihre Eitelkeit und Prachtliebe befriedige; daß er ihrem Hange zu Vergnügungen seinen Erwerb aufopfere, und daß er ihre Vernachläßigung des Hauswesens ohne Murren dulde. Wie kann unter solchen Ehegatten Eintracht und Friede herrschen? Wie können sie glücklich seyn?

4) Unanständige Sitten und lasterhafte Begierden. Es fällt dann die Achtung und das Zutrauen weg, das einer zu dem andern haben soll, und das man nur zu dem haben kann, der edle Gesinnungen hat, und achtungswerthe Vorzüge besitzt. Der Ehegatte, dessen Betragen ungesittet, grob und beleidigend ist, macht sich dem andern unangenehm und lästig; und der, der Ausschweifungen begeht und Laster verübt, erregt den Ueberdruß und Eckel des besser gesinnten Gatten. Da kömmt es denn ganz natürlich zu Widersprüchen und bittern

Klagen. Es entsteht Abneigung und Haß, und wo Haß ist, da erfolgt Unordnung, und da kann kein Friede seyn. Jac. 8, 16.

5) Vernachläßigte Kinderzucht. Der eine Gatte hat unter den Kindern einen Liebling, den der andere zurücksetzt. Der eine ist gegen die oft ganz unschuldigen Kinder hart und grausam, und der andere verzärtelt sie. Der eine ermahnt sie unabläßig zum Guten und weißt sie auf Gott hin; der andere verdirbt sie durch seine Sittenlosigkeit und Religionsverachtung. Die Gatten bestürmen einander mit Vorwürfen und es entsteht Streit über Dinge, über welche die vollkommenste Eintracht herrschen sollte.

2.

Eine solche Unverträglichkeit unter Ehegatten hat sehr traurige Folgen, indem sie

1) den Ehestand zur Marter macht, und das soll er doch nicht seyn. Er soll das Glück der Verbundenen vergrößern, ihre Freuden vermehren, und ihnen die Lasten des Lebens erleichtern. Aller dieser Segnungen beraubt man sich durch Unverträglichkeit. Möchten daher alle Ehegatten nachgiebig seyn, und mit einander Geduld haben! Lasset euch, wenn euer Gatte etwa irrt und fehlt, nicht vom Zorne überwältigen; suchet ihn mit Liebe zu bessern, und söhnet euch gerne und bald mit ihm aus.

2) des göttlichen Segens verlustig macht. Ehegatten, die sich nicht vertragen, verrichten ihre Arbeiten mit Unlust, und sie gelin-

gen dann auch weniger. Aus Mismuth wird manche Gelegenheit nicht benutzt, die Gott zur Beförderung des häuslichen Wohlstandes herbeiführt. Man verliert das Wohlwollen und Zutrauen derer, die uns nützlich werden könnten. Das Erwerben wird weder mit frohem Herzen, noch mit Danksagung gegen Gott genossen. Oft ist eine völlige Zerrüttung die Folge der Unverträglichkeit.

3) die gute Erziehung der Kinder hindert. Die bösen Beispiele von Hader, Zank und Unfrieden, die sie täglich vor Augen sehen, zerstören die Wirkung aller Lehren und Ermahnungen. Wie könnten Kinder Achtung vor Eltern haben, die sich nicht vertragen? Verachtung gegen die Urheber ihres Daseyns wird in ihren Seelen Platz gewinnen; sie lehnen sich wohl selbst gegen dieselben auf, und nehmen entweder den geängsteten Vater oder die geplagte Mutter in Schutz. Der Hauskrieg nimmt dann immer mehr zu, und das Unglück steigt immer höher.

4) das Herz verschlimmert. Bei einem zänkischen und unversöhnlichen Sinn kann man die Kraft der göttlichen Wahrheit nicht erfahren. Man bleibt ungebessert, und anstatt, wie es seyn sollte, dem Himmel gemeinschaftlich entgegen zu gehen, nähert man sich gemeinschaftlich dem Verderben. Können solche Ehegatten ruhig ihrer Trennung und der göttlichen Verantwortung entgegen gehen?

Wir hoffen von unserm Bräutigam und seiner Braut, sie werden diese Erinnerungen zu Herzen nehmen, und der beglückenden Ermahnung

des Apostels folgen: Habt einerlei Sinn unter einander. Amen.

X.

Psalm 5, 13.

So klug und christlich es ist, wenn wir bei allen unsern Unternehmungen Gott um seinen Segen bitten, und ihn getrost erwarten; so thöricht und unchristlich ist es, wenn manche Menschen diesen Segen durch wunderbare, unmittelbare Wirkung der Allmacht, und wohl gar bei einem, dem höchsten Wesen mißfälligen Betragen, erwarten und sich wundern, wenn ihre Erwartung nicht erfüllt wird. Kann wohl etwas thorichter seyn, als wenn z. B. ein Mensch um Gesundheit, Ehre und langes Leben bittet, es auch von dem Geber alles Guten erwartet, und sich doch durch Ausschweifungen der Wollust, des Zorns und allerley bösen Begierden selbst um jene schätzbaren Güter bringt und etwas unvernünftiger, als wenn einer um Vermehrung seines zeitlichen Vermögens bittet, und statt sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit ein ordentliches Auskommen zu erwerben, die Hände in den Schoß legt, und selbst das Wenige, was er besaß, verschwendet? Denn es ist ja eben, als

wenn er verlangte Gott solle um seinetwillen Wunder thun. Kann man die Heiligkeit, Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes offenbarer beleidigen? des Gottes, welchen David in unserem Texte als einen Schutzgott nicht den Ungerechten sondern den Gerechten anbetet. Du Herr segnest die Gerechten; — wer unsträflich nach deinen Geboten zu wandeln befließen ist, der darf sich zuverläßig Hoffnung auf deinen Segen machen. Du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde; — du umgiebst deine aufrichtigen Verehrer mit Freuden, wie mit einem bedeckenden Schilde. — Eine der wichtigsten Unternehmungen, welche stets unter den Christen mit Anrufung Gottes um seinen Segen begonnen wird, ist der Eintritt in den Stand der Ehe; und billig erwarten wir dazu den Segen des Stifters dieses Standes. Auch in dieser Erwartung würde sich gewiß niemand betrügen, wenn man nicht leider auch dabei gewohnt wäre zu trennen, was David in jenen Worten verbindet. Ihr geliebtes Brautpaar, wünschet, daß ihr in eurem neuen Stande, bei euren Arbeiten und Unternehmungen von Gott gesegnet werdet, und wir alle wünschen es auch. Vernehmet aber auch dasjenige, was ich euch sagen werde

Ueber den Segen Gottes im Ehestande.

1) Wie können wir ihn erlangen?
2) Wie müssen wir den erlangten anwenden?

I.

Was müssen Ehegatten thun, um in ihrem Stande von Gott gesegnet zu werden? Sie müssen

1) Gott um seinen Segen anrufen, ihn bei aller Mühe, Arbeit und Fleiß darum bitten:

a) um ein lebhaftes Gefühl ihres Unvermögens zu unterhalten. Wer nie Gott um seinen Segen anriefe, würde sich selbst für den Urheber seines Glückes halten, und glauben, daß er der göttlichen Gnade dabei nicht bedürfe. Das wäre aber eine stolze und undankbare Denkungsart, vor welcher wir uns am besten verwahren können, wenn wir Gott bei allen unsern Unternehmungen um seinen Segen anrufen. So bleibt uns der Gedanke stets gegenwärtig, daß Gott der Geber aller guten Gaben ist.

b) um Gottes Segen desto sicherer zu erhalten. Er giebt uns zwar auch ohne unsre Bitte unser täglich Brod, allein wir können doch desto eher darauf hoffen, wenn wir ihn mit Demuth und Vertrauen darum anrufen. Darinn besteht eben die Vorsehung Gottes, daß er öfters die Wirkungen von unsern Unternehmungen ganz anders ausfallen läßt, als wir gewöhnlich erwartet hatten. Wenn sich nun Gott die Lenkung der Umstände unsers Lebens vorbehalten hat, so ist es wohl billig, daß wir ihn bei allen

Unternehmungen anrufen, daß er dieselben gelingen lassen wolle.

2) unverdrossen fortarbeiten, wenn Gott auch nicht gleich, oder nicht auf die Art segnet, wie wir es wünschen. Das Gegentheil wäre

a) Ungehorsam, Undank und eine Art von Trotz gegen Gott. Wenn Gott uns eine Zeitlang seinen Segen entzieht, so hat er gewiß seine weisen Ursachen, so wie er auch das Recht dazu hat. Aber das befreit uns nicht von der Pflicht, mit gleicher Treue, und Redlichkeit fortzuarbeiten. Dadurch beweisen wir unsere Unterwürfigkeit und unsern Gehorsam gegen Gott.

b) Wir würden sonst gar keinen Segen erwarten dürfen. Unmittelbar will uns Gott nicht mit Segen überschütten. Wunderwerk will er deshalb nicht thun. Das Mittel, woran er uns gebunden hat, ist treuer und gewissenhafter Fleiß. Sobald wir diesen aufgeben, so geben wir auch alle fernere Hoffnung auf, von Gott Segen zu erhalten. Wir müssen also nie träge oder ungeduldig bei einer fruchtlosen Arbeit werden. Ueberhaupt kann die Ausübung einer Pflicht niemals ganz vergeblich seyn; wir üben uns wenigstens dadurch im Guten; durch fruchtlose Arbeiten in der Geduld, Demuth, Vertrauen auf Gott ꝛc. ꝛc. ꝛc. und die Stärkung in solchen Gesinnungen ist schon an sich Segen und Gewinn.

3) ein festes Vertrauen auf die Verheissungen Gottes setzen. Diese Verheissungen Gottes, worinn er uns zu ernähren, Segen und Wohlstand zu geben verspricht, sind untrüglich. Möchte nur unser Vertrauen darauf recht

fest seyn. Bei fruchtlos scheinenden Arbeiten lasst uns denken wie Petrus beim Luc. im 5 Kapitel: Ich habe zwar bisher vergeblich gearbeitet; es scheint als wenn für mich kein Segen zu hoffen wäre, aber auf dein Wort, o Gott, will ich fortfahren, in meinem Berufe treu und fleißig zu seyn. Auf dein Wort, auf deine Verheissung mich zu segnen; diese kann nicht trügen, sie wird, sie muß gewiß in Erfüllung gehen.

2.

Was müssen christliche Ehegatten thun, wenn sie Gott geseguet hat?

1) Demuthsvoller Dank, sey das erste; diesen sind wir Gott schuldig. Eph. 5, 20. Dieser Dank muß der Beweis seyn, daß wir den erlangten göttlichen Segen nicht als ein Recht oder als eine Schuldigkeit von Gott erwarteten, sondern daß wir ihn als eine wirkliche unverdiente Wohlthat ansehen. Gott beweiset mir viel Güter; Herr, ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan; du hast mich mehr beglückt als andere, ob ich gleich nicht besser bin als sie; ich erkenne, o Herr, diese deine Gnade, ich fühle es, daß ich sie nicht verdient habe, ich will nie vergessen, was du an mir Gutes gethan hast. So müssen wir denken, so in der Stille und laut unsern Gott preisen, wenn er uns segnet.

2) Zufriedenheit mit dem erhaltenen Segen. Ein kleiner Segen ist auch ein Segen Gottes, ist auch unverdiente Wohlthat, dieß muß uns genügsam machen. Wenn er uns das Nö-

thige, wenn er uns Kleider und Nahrung giebt, so laßt uns genügen. Was berechtigt uns mehr zu erwarten? Ist Gott nicht Herr seines Segens? Kann er nicht einem davon mehr geben als dem andern? Kann er dir denselben nicht aufs neue entziehen? O wenn ihr dieß recht bedächter, meine Freunde, so würdet ihr auch mit Wenigem zufrieden und glücklich leben. Auch dieß Wenige, diese niedrige Hütte, dieß schlechte Stück Brod ist Segen und Wohlthat Gottes. Und was brauchst du mehr in der Welt? Reichthum und Glücksgüter kannst du entbehren, sie sind zum glücklichen Leben nicht nothwendig. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns genügen.

3) Guter und weiser Gebrauch des erhaltenen Segens, zur Beförderung unserer und des Nächsten Wohlfahrt. Ehegatten müssen also den erlangten Segen

a) froh genieſſen. Dazu gab ihn uns Gott; wir sollen im Genuß seines Segens sehen und schmecken, wie freundlich er ist. Es würde Undank seyn, wenn wir das nicht thun, und mit diesem Segen geizen wollten. Giebt mir Gott mehr im Zeitlichen als ich zur Nothdurft gebrauche, giebt er mir Ueberfluß: warum sollte ich ihn nicht anwenden, um bequemer und anständiger zu leben, als ich sonst thun würde, wenn ich ihn nicht hätte?

b) nicht üppig verschwenden. Das wäre eine Geringschätzung, eine Verachtung des göttlichen Segens. Viele Menschen machen sich derselben schuldig. Man kann es bald an ihrem

äus-

äusserlichen Aufwande merken, wenn sich ihre Vermögensumstände gebessert haben. Sie ergeben sich Ergötzlichkeiten und Vergnügungen, die sie vorher nicht kannten, und oft gehen sie in der Verschwendung so weit, daß sie in kurzem in die vorige Dürftigkeit zurückfallen. Das ist Entweihung der Gaben Gottes. Wir müssen damit redlich haushalten, und sie zum dauerhaften Wohl unsrer und unsrer Kinder anwenden.

c) zum Besten Anderer: Das ist die beste Anwendung. Wirst du durch Gottes Segen reich, so vergiß deines vorigen Zustandes nicht. Hast du dich lebhaft an den Druck des Mangels erinnert, so eile und hilf mit einem Theile deines Segens der drückenden Armuth deiner Mitbrüder ab. Wer des Armen nicht vergißt, wenn ihn Gott segnet; wer im Schooße der Freude oft einen Blick dem Dürftigen schenkt, der kann dann um desto freudiger und getroster für sich selbst den erhaltenen Segen genieſſen.

So suchet denn, ihr Verlobten, den Segen Gottes in eurem neuen Stande euch auf die angezeigte Weise zu erwerben, und den erlangten anzuwenden. Der Allgütige lasse es euch wohl gehen, und schenke euch seinen besten Segen. Amen.

XI.

Thess. 4, 11.

Es wohnet schon hienieden
Des Himmels süßer Frieden,
Bei stiller Häuslichkeit.

Der Liebe reiner Seelen
Kann keine Freude fehlen,
Kein Segen der Zufriedenheit.

Da theilt man alle Freuden,
Da theilt man Gram und Leiden,
Da wallt man Hand in Hand
Durch's kurze Pilgerleben;
Geht mit vereintem Streben
Den Weg in's rechte Vaterland. Amen.

Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das eure schaffet, und arbeitet mit euren eignen Händen. In diesen Worten empfiehlt uns der Apostel eine sehr liebenswürdige, aber in unsern Tagen leider sehr in Vergessenheit gekommene Tugend, nemlich die Tugend der Häuslichkeit. Er gebietet den Christen, sich der Eingezogenheit zu befleißigen, und ihren Geschäften obzuliegen. Er giebt zu verstehen, daß ein solches Verhalten das beste Mittel sey, sich die Beobachtung vieler andern Pflichten zu erleichtern. Und in der That, wo es an Häuslichkeit fehlt, da fehlt es gewiß an mehreren guten Eigenschaften, und muß daran fehlen, weil jene der Boden ist, worauf diese gedeihen sollen. Wo man kein stilles und arbeitsames Leben führt, da herrscht gemeiniglich eine leichtsinnige und ausgelassene Denk- und Sinnesart; da vervielfältigen sich die Versuchungen zum Bösen. Ja ein Volk, das die Häuslichkeit verachtet, wird hart dafür gestraft; denn Zerrüttung

des Hauswesens, schimmernde Armuth, Auflösung der Familienbande, Zwietracht unter Blutsverwandten, Verwilderung und Verführung der Jugend sind die Uebel, welche früher oder spater daraus erwachsen. Möchten alle, die in der Ehe leben, dieß beherzigen, und sich durch stille Häuslichkeit vor diesen verderblichen Folgen sichern! Und was könnt' ich unserm geliebten Brautpaar heute besseres wünschen, als daß ihr Ehestand ein Wohnsitz stiller Häuslichkeit, und eben dadurch der schönsten und reinsten Lebensfreuden seyn möchte.

Ueber die Beschaffenheit und den Werth der Häuslichkeit.

1) Beschaffenheit dieser Tugend.
2) Werth derselben.

1.

Die Tugend der Häuslichkeit, deren Beschaffenheit wir zuerst betrachten wollen, ist

1) Liebe zu unsern häuslichen Geschäften, sie mögen sich nur blos auf wirthschaftliche Dinge, oder überhaupt auf unsern Beruf beziehen. Es giebt daher eine Häuslichkeit

a) im engern Sinne, welche recht eigentlich das in sich begreift, was ihr Name sagt. Sie besteht in der Sorge für das Hauswesen, in

der Führung desselben, in der Aufsicht über dasselbe, in der Theilnahme an demselben. Sie liegt denen ob, die sich mit ihrer Wirksamkeit auf ihre Angehörigen, auf den Kreis ihrer Familie einschränken, und sich diesen ganz und ungetheilt widmen sollen. Sie umfaßt alles das, was die gute Ordnung betrifft, und ist die ruhige, geräuschund anspruchlose Thätigkeit, die nicht glänzen, sondern nützen will, und hat eben darum einen desto entschiedenern Werth. — Es giebt aber auch eine Häuslichkeit

b) im weitern Sinne, welche von jedem geübt werden kann, und die Eigenschaft aller Stände seyn soll. Sie zeigt sich darinn, daß man hauptsächlich seinem Berufe abwartet, sich ihm mit aller Sorgfalt widmet, daß man gern und mit Lust thut, was er uns zu thun auflegt, ohne eigennützige Rücksicht auf die größere oder geringere Belohnung, die uns dafür zu Theil wird.

2) Liebe zum häuslichen Umgange, Anhänglichkeit an die Unsrigen und Neigung, uns mit ihnen zu beschäftigen. Wir sind also häuslich, wenn wir uns gerne im Zirkel unserer Familie aufhalten, wenn uns die Gesellschaft unsrer Angehörigen Freude macht, wenn es uns Bedürfniß ist, in ihrer Nähe zu seyn und ihrer Gegenwart zu genießen. Wir sind häuslich, wenn wir uns nicht zu oft, nicht zu lange, nicht ohne Noth von den unsrigen entfernen, wenn wir fühlen, daß uns in ihrer Mitte leicht und wohl ist. Wir sind häuslich, wenn wir an dem, was sie betrifft, einen innigen und zärtlichen Antheil nehmen, und ihnen Gelegenheit geben, dasselbe ge-

gen uns zu thun, wenn wir das, was ihnen begegnet, mittragen und mitgenießen.

3) Liebe zu häuslichem Vergnügen, Geschmack an den Freuden und Erholungen, welche der häusliche Zirkel solchen, die ihre Pflichten in demselben erfüllen, in so reichem Maaße darbietet. Es sind die Freuden der traulichen, ungeheuchelten Herzensergießungen, welche man nur da schmecken kann, wo eine ganz genaue und unzertrennliche Verbindung statt findet, wo man sich zeigen darf, wie man ist; wo man nicht fürchten darf, mißverstanden und verunglimpft zu werden, wo listige Versteckung und täuschende Höflichkeit nicht zum guten Tone, nicht zur feinen Lebensart gehören. Es sind die Freuden des aufrichtigen Wohlwollens und der gegenseitigen Freundschaft; eines Wohlwollens, das sich hier so leicht und auf so mannigfache Weise äußern, das sich hier so natürlich und ungekünstelt an den Tag legen, das hier so viel ausrichten und so viel Gutes bewirken kann; einer Freundschaft, die hier mehr als irgendwo die gewünschte Erwiederung und folglich immer neue Nahrung findet, die hier weniger als irgendwo in versteckten Eigennutz ausartet und nur das ihrige sucht, die so unendlich viel zur Verschönerung des Lebens beiträgt.

4) Liebe zur Eingezogenheit und Stille, die natürliche, einfache Lebensart, welche der Zerstreuungssucht und der Verschwendung entgegen steht. Denn wer sich von diesen Fehlern beherrschen läßt, der gefällt sich nirgends weniger, als in seinem Hause, der lebt nicht für seine Familie, sondern nur für sich und seinen veränderlichen Launen. Dasselbe gilt von dem Hange zur Verschwendung. Denn wer einen großen

Aufwand macht, mag er auch denselben bei seinem Reichthume bestreiten können, der kommt dadurch in zu weitläufige Verbindungen und Bekanntschaften, und fühlt sich gemeiniglich einsam und verstimmt, wenn er sich bloß im kleinen und stillen Kreise seiner Angehörigen befindet.

2.

Der hohe Werth und die großen Vortheile, welche diese Tugend zur Folge hat, sind leicht zu erkennen. Häuslichkeit ist nemlich

1) die Bedingung des häuslichen Glücks, und wo jene fehlt, da muß auch dieses fehlen. Zufriedenheit ist Wirkung der Tugend, und häusliches Glück setzt die treue und gewissenhafte Beobachtung unsrer häuslichen Pflichten voraus. Wenn uns also diese nicht am Herzen liegen, wenn wir sie entweder vorsetzlich übertreten, oder doch gleichgültig vernachläßigen; wenn wir das, was wir unsrer Familie schuldig sind, nur aus Zwang, und folglich nur unvollkommen leisten, so können wir uns nicht dafür belohnt und dadurch erheitert fühlen, so hat das häusliche Leben keinen Reitz für uns.

2) Die Bedingung einer guten Erziehung. Denn soll diese gelingen, so erfordert sie Mühe, Zeit, Fleiß und Sorgfalt, so muß sie als ein Werk von der grösten Wichtigkeit und nicht als unbedeutende Nebensache betrieben werden. Aber welche Erziehung, wenn die Eltern, die sie geben sollen, keine häusliche Lebensart führen, wenn es ihnen keine Freude macht, ihre Kinder um sich zu haben, sich mit denselben zu beschäftigen, sie zu beobachten, und ihre allmäh-

lichen Fortschritte, die Entwicklung ihres Geistes, die Bildung ihres Herzens zur Tugend zu bemerken, und sie vor Fehlern und der Macht des bösen Beispiels zu bewahren.

3) Das sichere und unfehlbare Mittel, sich schwere Zeiten zu erleichtern, das Mittel, seine Bedürfnisse einzuschränken und zu vermindern. Wer kann es leugnen, daß die jetzigen Zeiten wirklich schwer sind, und es vielleicht immer mehr werden? Aber was helfen eitle Klagen, wenn man nichts thut, um dem Uebel abzuhelfen, wenn man seinen Aufwand nicht zu beschränken, seine Lebensart nicht zu vereinfachen sucht? Wie können sich die Zeiten ändern, ohne daß wir uns selbst bessern, und der Ordnung der Natur, und mit ihr der Genügsamkeit wieder näher kommen?

4) ein Trost gegen jedes Ungemach. Man sey arm: o wie weit leichter wird diese Armuth sich tragen lassen, und wie manche frohe Stunde wird man auch da durchleben, wenn der Gatte mit einem Herzen voll Liebe, wenn gutgerathene Kinder mit zärtlicher Folgsamkeit uns zugethan sind. Man werde verkannt von der übrigen Welt wenn nur die Unsrigen uns kennen, schätzen und lieben, wie bald vergißt man da die Welt und ihre Tücke im Schooße der Seinigen?

Möge diese beglückende Tugend der Häuslichkeit das eheliche Leben unsers geliebten Brautpaars verschönern und ihnen beiden eine Quelle des reinsten und frohesten Genusses werden!

O selig, wenn die Herzen,
Gefaßt auf Freud und Schmerzen,
Vereint durch einen Sinn,

Sich liebend hier verbinden,
Um Häuslichkeit zu finden,
Den allerköstlichsten Gewinn! Amen.

XII.

Philipp I, 9 — 11.

Der Apostel Paulus äußert in allen seinen Briefen keinen angelegentlicheren Wunsch, als diesen, daß seinen Gemeinden, und alle einzelnen Glieder derselben an Erkenntniß und Einsicht, an Verstand und Weisheit, an Uebung und Erfahrung von Tag zu Tag wachsen, immer vollkommener am Geist, und immer stärker in allem Guten werden möchten. Er sagt es ihnen oft und nachdrücklich, daß sie alles, was sie sehen und hören, prüfen, daß sie überall das Beste wählen, daß sie über ihren Glauben und ihre Hoffnung nachdenken sollen. Er verlangt von ihnen, daß sie das kindische ablegen, und an Erkenntniß und Verstand Männer werden sollen. Er bittet Gott für sie um erleuchtete Augen des Verständnisses, damit sie überall unterscheiden möchten, was dem Herrn wohlgefällig sey. Auch in nnserm Texte versichert er die Philipper, daß er für sie bete um Vermehrung ihrer Erkenntniß und Erfahrung, damit sie immer mehr in den Stand kommen möchten, überall zu prü-

fen was das Beste sey, in allen Dingen lauter und unanstößig zu leben, und die reichlichsten Früchte der Tugend einzuernd= ten auf ihre ganze Lebenszeit, nach dem Willen und Beispiele Jesu Christi, der ihnen in Gottes Namen die Tugend ge= zeigt und liebenswürdig gemacht habe. Paulus war versichert, daß kein Mensch es in der christlichen Tugend weit bringen könne, wenn er nicht seinen Verstand übte und ausbildete, und wer möchte ihm da= rinn nicht beistimmen? Ist es aber in je= dem Lebensverhältnisse für uns hohe Ver= pflichtung, immer verständiger zu werden, so bezieht sich dieselbe auch insbesondere auf das eheliche Leben, in welchem der Unverstand so oft die nachtheilichsten Folgen hat, wie wir an so vielen traurigen Bei= spielen sehen. Betrachtet daher mit mir

Die Pflicht christlicher Ehegatten, immer verständiger zu werden.

1) Warum soll man es werden?
2) Wie wird man es?

I.

Immer verständiger sollen alle Menschen, folglich auch Ehegatten zu werden trachten; das heißt nichts anders, als sie sollen ihre Pflichten immer besser erkennen lernen. Dieß ist der Hauptgegenstand, worauf wir unsern Verstand

und jede Kraft unsrer Seele zu richten haben. Aber dieß ist nicht so leicht, als mancher denken mag, der von sich selbst eine allzuhohe Meinung hat. Wir haben unser ganzes Leben lang daran zu lernen, und je treuer wir unsere Pflicht erfüllen, desto mehr lernen wir einsehen, daß uns noch vieles fehlt. Immer verständiger zu werden, müssen wir beflissen seyn

1) weil unsre täglichen Geschäfte es erfordern, weil die Arbeiten unsers Berufs dann besser von statten gehen. In dieser Hinsicht lassen es die Menschen am wenigsten an Eifer, Fleiß und Aufmerksamkeit fehlen. Sie sehen es nur gar zu deutlich ein, daß sie nichts vor sich bringen, wenn sie ihr Gewerbe schlecht und nachläßig treiben. Die Sorge für ihren Unterhalt spornt sie an, daß sie sich alle ersinnliche Mühe geben, ihre Sache immer besser zu machen, damit ihre Arbeit bei andern Beifall finde, und von ihnen gesucht werde. Erreichen sie erst einigermaßen ihren Zweck; bringt ihnen die mit Nachdenken und sorgfältiger Anwendung ihres Verstandes unternommene Arbeit etwas ein, dann vermehrt das ihre Liebe zur Arbeit und ihren Eifer in dem Bestreben, es immer besser zu machen. Und es ist unglaublich, wie weit Menschen es oft in einer verständigen Anwendung ihrer Kräfte blos aus dem einen Grunde gebracht haben, um sich Bequemlichkeiten und Güter des Lebens zu verschaffen, die sie vor Kummer und Nahrungssorgen sichern konnten. Das ist auch sehr rühmlich und gut,

2) weil wir dadurch die Ruhe unseres Herzens bewahren. Hier kommt das

Immerverständiger werden aber darauf an, daß wir uns selbst beherrschen, und das Verhältniß der verschiedenen Kräfte des Geistes in uns gehörig ordnen. Es giebt z. B. Menschen, die durch lange Gewohnheit zur Empfindlichkeit so geneigt sind, daß das geringste Wort, die unbedeutendste Handlung, wenn sie nicht gerade nach ihrem Sinne ist, sie sogleich in Zorn versetzt, wodurch sie sich und Andern sehr zur Last fallen. Andere sind so sehr der Liebe zum sinnlichen Vergnügen ergeben, daß alles, was sie am Genuß eines solchen Vergnügens hindert, sie gleich unlustig und mißmuthig macht, und daß sie oft sogar eine wichtige Pflicht darüber versäumen. Noch andere sind dem Eigennutz oder der Habsucht so sehr ergeben, daß sie bei jeder Veranlassung immer zuerst fragen: was wird mir dafür? — Diese alle handeln nicht verständig, sondern unverständig, denn sie thun nicht, was ihre Pflicht ist, und was sie bei rechtem Gebrauch ihres Verstandes dafür ansehen müßten.

3) weil wir vielen Störungen der Zufriedenheit vorbeugen. Blicken wir auf das eheliche Leben so Vieler, und forschen nach den Ursachen der so oft gestörten häuslichen Zufriedenheit, so werden wir sie gewöhnlich darinn finden, daß einer oder beide Theile nicht bemüht sind, immer verständiger zu werden. Wenn sich jemand immer wieder von dem gewohnten Fehler des Zorns, der Empfindlichkeit, der ungemäßigten Liebe zu sinnlichen Vergnügungen oder des Eigennutzes übereilen und hinreissen läßt, so verursacht er sich und Andern Mißvergnügen, wird sich und Andern lästig. Wie glücklich sind

dagegen Ehegatten, die sich so in ihrer Gewalt haben, daß sie immer wissen, was zu thun oder zu unterlassen ist, die jede aufsteigende Leidenschaft zu rechter Zeit unterdrücken, jeder Versuchung zum Bösen widerstehen, die einander mit Sanftmuth und liebreicher Schonung begegnen, und auch ihre Fehler ertragen können.

2.

Zu dieser Glückseeligkeit gelangt man aber nur dadurch, daß man immer verständiger wird. Das ist aber nicht das Werk eines Augenblicks, sondern langer und sorgfältiger Gewöhnung, die viel Ernst und Nachdenken fodert. Es gehört dazu also

1) ein fortgesetztes Bestreben, eine unaufhörliche Bemühung. Wie können wir aber unsre Pflicht immer besser erfüllen lernen, wenn wir nicht unabläßig auf uns Acht haben, um immer besser einsehen zu lernen, wo es uns noch fehle, wie wir diesen oder jenen Fehler ablegen, diese oder jene Tugend uns erwerben mögen. Gewöhnen wir uns hingegen, über unser Verhalten uns zum öftern selbst Rechenschaft abzufordern und abzulegen, den Zustand unsers Herzens genau zu erforschen, und auf uns selbst immer ein wachsames Auge zu haben, damit wir mit der Zeit immer weniger von gewohnten Fehlern übereilt und zu unrechtmäßigen Handlungen verleitet werden, so kann es nicht fehlen, daß wir nicht immer besser, und also auch, welches einerlei ist, immer verständiger werden sollten.

2) eine Ablegung der stolzen Selbstzufriedenheit, bei der man seine Pflicht vollkommen zu erfüllen glaubt. Menschen, die so denken, haben gar noch nicht ernstlich über ihre Bestimmung nachgedacht. Sie sehen die große Wahrheit gar noch nicht ein, daß der Mensch das, was er nach Gottes Willen werden soll, nicht mit einem male, sondern nur durch fortgesetzte Anstrengung werden könne. Diese mögen es sich selbst oft sagen: ich bestrebe mich zwar gut zu seyn und zu handeln, aber ich muß es doch noch weiter zu bringen trachten als bisher; ich muß noch sanftmüthiger, noch freundlicher im Umgange mit andern, noch liebreicher gegen meinen Gatten, noch dienstfertiger, noch thätiger und arbeitsamer, noch mehr frei von der Liebe zu bloß sinnlichen Freuden, und überhaupt noch weit vollkommener und verständiger werden.

3) Strenge gegen uns, und Gelindigkeit gegen Andere. Wir thun aber gewöhnlich das Gegentheil. Was ist gemeiner, als daß man Andern die Abweichung von der Pflicht weit höher anrechnet, als sich selbst? Und glaubt man nicht oft, sich auch an seinem Theile von der Pflicht gegen andere losmachen zu können, wenn andere etwa ihre Pflicht gegen uns vergessen? Das hindert aber den Wachsthum in jeder Tugend, und folglich auch in der Glückseligkeit. Man kann sehr leicht in der Beurtheilung Anderer zu weit gehen, und sich der Lieblosigkeit und Härte gegen sie schuldig machen. Dadurch beleidiget man Andere, und das ist oft gar nicht wieder gut zu machen. Wenn wir hingegen uns recht scharf beurtheilen, so schadet uns das nicht

nur nichts, denn wir haben es nur mit uns selbst zu thun, und dürfen den Spott und die Verachtung anderer nicht fürchten; sondern wir lernen auch eben dadurch uns selbst genauer kennen, und können das Böse desto eher verbessern, wenn wir es an uns selbst wahrgenommen haben. Es ist auch ganz falsch, daß wir unsre Pflichten gegen Andere verletzen dürfen, wenn sie die ihrigen gegen uns verletzt haben.

O ihr christlichen Ehegatten, und besonders ihr, die ihr heute den Ehebund schließt, denket oft an die Pflicht, immer verständiger zu werden, und versprechet euch dazu heute euren gegenseitigen Beistand. Dann wird Gott mit euch seyn, eure Unternehmungen segnen, und es euch wohl gehen lassen. Amen.

XIII.

Matth. 19, 4 — 6.

Die Ehen werden im Himmel geschlossen! ein bekanntes wahres Sprüchwort, das so viel sagen will, Gott selbst lenke und ordne hier auf Erden durch seine Vorsehung die Ehen, und verbinde Eheleute mit einander. So wie aber die richtigsten Sprüchwörter doch nie ganz unbedingt wahr sind, sondern erst richtig bestimmt werden müssen, ehe sie als wahr angenommen werden können, so auch dieses. Nicht alle Ehen werden im Himmel

geschlossen. Es geht bei sehr vielen Heurathen so menschlich zu, daß man unmöglich sagen kann, Gott habe weiter etwas damit zu thun gehabt, als das er sie zugelassen. Und gleich wohl giebt es viele Eheleute, die, wenn sie ohne Gott, aus den thörichtesten und schlechtesten Absichten ihre Ehen geschlossen haben, sich hernach, wenn es ihnen übel gehet, fälschlich damit trösten, daß der liebe Gott das so gefügt habe; oder wohl gar Gott murrend es vorwerfen, daß er ihre unglückliche Ehe geschlossen habe, und so die üblen Folgen ihrer Sünden und Thorheiten Gott zur Last legen. Denn der Mensch schiebt gar zu gerne seine eigenen Fehler auf andere, und bei keiner Gelegenheit werden leicht mehr Fehler begangen als beim Heurathen. Mancher glaubt auch wohl recht andächtig zu sprechen, wenn er seine thörichte Heurath eine Fügung Gottes nennt. So ist das Sprichwort: Die Ehen werden im Himmel geschlossen, Manchen verdächtig und zum Gespötte geworden. Darum laßt uns untersuchen

Ob die Ehen im Himmel geschlossen werden?

1) Bejahende Beantwortung dieser Frage.
2) Die Einschränkungen, welche nicht übersehen werden dürfen.

I.

Daß wir mit Recht sagen können, die Ehen werden im Himmel geschlossen, erhellet daraus, weil alles, was uns auf Erden begegnet

1) unter Gottes besonderer Leitung und Regierung steht. Es geht in Gottes ganzer Welt nichts vor, das der Allwissende nicht wüßte, und der weise und gute Vater seiner Geschöpfe nicht regierte. Ohne ihn blüht keine Blume auf dem Felde; ohne ihn lebt kein Vogel in der Luft, und kein Wurm in der Erde. Matth. 10, 29. Sprüchw. Sal. 16, 33. Vorzüglich steht das Schicksal der Menschen unter seiner Aufsicht und Regierung. Ps. 22, 10. 11. Alle Gaben und Kräfte des Leibes und des Geistes, womit wir unser Glück in der Welt machen, kommen von Gott, so wie die vortheilhaften Gelegenheiten sie zu benutzen. Dan. 2, 20. 21. Die Dauer unsers Lebens, die Umstände und äußerlichen Verhältnisse desselben, unser Stand und Beruf, ja sogar auch der Ort, wo wir wohnen sollen, wird von der göttlichen Vorsehung, oft ganz anders als wir dachten, angeordnet. Ap. Gesch. 17, 26. Jerem. 10, 23. Gott hat die Hauptsorge für unser irdisches Glück, wo unsere Kräfte und Einsichten nicht mehr hinreichen, selber übernommen, und ohne seine Anordnung oder Zulassung kann uns weder Glück noch Unglück begegnen. Matth. 10, 30. 1 Petr. 5, 7. Schon hieraus erhellet

2) die Sorge der göttlichen Vorsehung für die eheliche Verbindung, als eine der wichtigsten Veränderungen unsers Lebens.

Von

Von den Ehen hängt ja überhaupt die Fortpflanzung des Menschengeschlechts, die Bevölkerung ganzer Länder und Erhaltung der Familien ab; die der Vorsorge des Weltregenten wohl werth ist; und die glückliche oder unglückliche Wahl eines Ehegatten bestimmt einen großen Theil der Zufriedenheit und Glückseligkeit eines jeden einzelnen Menschen, und zwar oft bis an sein Ende. Von guten oder schlechten Ehen hängt sehr oft Betriebsamkeit und guter Fortgang, oder Stöhrung und Vernachläßigung der Berufsgeschäfte, folglich auch die Beförderung oder Hinderung so vieles Guten und Nützlichen in der Welt; hauptsächlich die Kinderzucht und folglich auch die Güte oder Verdorbenheit der Nachkommen ab. Ja, nicht selten hat eine gute oder schlechte Ehe auch einen starken Einfluß auf das Seelenheil und das ewige Schicksal der Ehegatten. Und Ehen sollten in den Augen des weisen und gütigen Weltregenten zu geringe seyn, als daß er sie seiner besondern Vorsehung werth halten könnte.? Nein, es giebt entweder gar keine Vorsehung Gottes, oder die Ehen müssen im Himmel geschlossen werden.

3) Jesus hat uns dieß versichert. Er sagt ausdrücklich, daß Gott nicht allein selten den Stand der Ehe anfänglich angeordnet habe, sondern sich auch jetzt noch immer darum bekümmere; daß seine Vorsehung Eheleute zusammen führe, und unter ihnen das Band der Ehe knüpfe. In unserm Texte sagt Jesus deutlich und nachdrücklich genug, daß Gott selber Eheleute zusammenfüge, und daß die Ehe eine Fügung Gottes sey. Wir können uns dabei aber auch

4) auf unsere Erfahrung berufen. Wie wunderbar, durch welche unbegreifliche Wege und Fügungen, die offenbar keines Menschen Werk waren und seyn konnten, kommen oft Eheleute zusammen, die einander vorher gar nicht kannten, oder zwischen denen kurz vorher noch solche Hindernisse statt fanden, daß man nie an eine Verbindung zwischen ihnen geglaubt hätte. Wie oft sieht man bei der Verehelichung zweier Personen so sichtbar die Wege der göttlichen Vorsehung, daß man gestehen muß: da ist Gottes Finger! — Inzwischen würde man doch sehr irren, wenn man nur von einer jeden Ehe sagen wollte, daß sie im Himmel geschlossen sey. Denn bei sehr vielen, und fast möchte man sagen, bei den meisten Heurathen geht es so menschlich zu, daß man unmöglich mit Wahrheit sagen kann, daß Gott weiter etwas damit zu thun gehabt, als daß er sie blos zugelassen habe.

2.

Nur unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen können wir also mit Wahrheit sagen, daß auch unsere Ehe im Himmel geschlossen sey, und zwar

1) wenn wir unsere Ehegatten nach lautern und Gott wohlgefälligen Absichten gewählt haben. Der Allgütige hat jedem Menschen einen freien Willen, aber auch die Vernunft oder das Vermögen gegeben einzusehen, was sein Bestes ist, und das selber zu wählen. Denn er will als ein weiser und guter Vater, uns Menschen, seine Kinder nicht mit Gewalt,

sondern mit eigener Einsicht, Ueberzeugung und Wahl lenken und zu unserm Glück führen, damit wir unser Glück auch recht empfinden und genießen. Der Allgütige will auch unsere Freude durch den Antheil erhöhen, den wir selbst an der Begründung unsers Glücks nehmen. Unsere Vernunft ist aber allein nicht hinlänglich, um die beste Wahl zu treffen; wir bedürfen dazu des göttlichen Beistandes und Unterrichts, und der himmlische Vater kommt uns auch damit zu Hülfe. Sir 15, 14. 15. 17. Röm. 2, 13. Eph. 5, 10. Diese Ermahnungen müssen uns bei der Wahl eines Ehegatten leiten. Wir müssen einen Ehegatten nach lautern und Gott wohlgefälligen Absichten wählen. Wer blindlings wählt handelt nicht einmal als ein vernünftiger Mensch, noch viel weniger als ein Christ. Aber auch der, der nur allein nach seinen eigenen Absichten wählt, und nicht auch zugleich den Willen Gottes dabei zu Rathe zieht, kann nicht sagen, daß seine eheliche Wahl göttliche Vorsehung sey; wohl eine Zulassung, aber keine Regierung Gottes. Die Hauptsache, wornach wir wählen, muß Tugend seyn.

2) wenn wir uns bei der Schließung unserer Heurath keiner unchristlichen und sündlichen Mittel und Wege bewußt sind — keiner unkeuschen Verführung, oder doch wenigstens keiner Verleitung zum Verlöbniß wider Wissen und Willen der Eltern, keine Verstellung, Lügen und Betrügereien mit dem Vermögen u. s. w. Wie könnte Gott etwas mit solchen Ehen zu thun haben? Sie sind gemeiniglich auch die allerunglücklichsten.

3) wenn wir die Ehe mit Gott anfangen d. h. wenn wir sie mit kindlicher Gottesfurcht, mit Gebet, kindlichem Vertrauen auf Gott, und den redlichen Vorsätzen anfangen, alle heilige Pflichten, die das Christenthum den Eheleuten auflegt, gewissenhaft und treu zu erfüllen. Wer so seine Ehe mit Gott anfängt, der kann sich des Beistandes, der Gnade und Hülfe Gottes in seinem Ehestande mit Recht getrösten und versichert seyn, daß Gott ihn auch mit ihm anfange.

4) wenn wir bei unserer Verheurathung recht sichtbare Spuren der göttlichen Vorsehung bemerken, und es uns recht deutlich in die Augen fällt, daß Gott, ohne daß wir uns einer unchristlichen Absicht, oder eines sündlichen Mittels dabei bewußt wären, das alles so gefügt hat, daß wir in diese eheliche Verbindung haben kommen müssen. Allein das braucht nicht allemal der Fall zu seyn. Unsere Ehe kann ein Werk der göttlichen Vorsehung seyn, wenn wir auch keine auffallenden Spuren derselben dabei bemerkt hätten. Denn die Wege der göttlichen Vorsehung sind oft so versteckt, daß wir sie oft nicht bemerken, und mit ganz gewöhnlichen Ereignissen so verwebt, daß wir sie nicht leicht davon unterscheiden können.

So werden Ehen wirklich im Himmel geschlossen. Und nun geliebtes Brautpaar, fragt euch hier vor Gott: habt ihr einander aus lautern und Gott wohlgefälligen Absichten gewählt? Sahet ihr dabei mehr auf die Person als auf die Nebenumstände, auf Geld, Gut und Stand? Sahet ihr bei der Person auch mehr auf ein gutes Gemüth und Tugend, als auf die äußerliche Gestalt?

Und ist eure Liebe die euch verbunden hat, auch die christliche, zärtliche, herzlichtheilnehmende, thätige und treue Liebe bis in den Tod, die nur allein das Glück des ehelichen Lebens machen kann? Seyd ihr euch bei eurer Verheurathung keiner unchristlichen Mittel und Wege bewußt, und fangt ihr heute euren Ehestand mit Gott, mit kindlicher Gottesfurcht, mit Gebet, mit kindlichem Vertrauen auf Gott, und der ernstlichen Entschließung an, alle die heiligen Pflichten, die das Christenthum von Eheleuten fodert, redlich und treu zu erfüllen? Ich wünsche und hoffe es, und wenn euch das euer Herz sagt, so könnt ihr versichert seyn, daß eure Ehe im Himmel geschlossen und eine Fügung Gottes ist. Solltet ihr euch irgend etwas Unchristliches bei eurer Heurath bewußt seyn, so ist es höchst nöthig und gut, daß ihr euch das jetzt aufrichtig selber gestehet, da es noch Zeit ist, es dadurch wieder gut zu machen, ihr desto gottesfürchtiger und mit desto ernstlicherer Entschließung heute euren Ehestand anfanget, die heiligen Pflichten desselben redlich und treu so zu erfüllen, wie ihr's jetzt gleich mit einem redlichen Ja! dem allgegenwärtigen Gott angeloben wollt. Eure Ehe mag nun im Himmel geschlossen seyn oder nicht, so schließt sie doch wenigstens für den Himmel, und führt darinn ein so christlich frommes Leben, daß sie sich einst nicht anders als im Himmel endige. Amen.

XIV.

Sirach 11, 24 — 29.

Der Mensch scheuet nichts mehr, als Tage der Noth und des Unglücks. Treten sie ein, so weiß er sich gewöhnlich nicht zu fassen; er wird kleinmüthig und verzagt und überläßt sich dem Kummer und bangen Sorgen. Die bedrängte Lage, in der er sich befindet, wird ihm auch oft eine Veranlassung zu Schritten und Handlungen, die nicht zu billigen sind. Es ist schwer, im Zustande der Noth und des Elends seine Menschenwürde seinen Muth und seine Tugend standhaft zu behaupten. Aber auch in einer glücklichen Lage ist der Mensch vielen Versuchungen zu einem tadelnswürdigen Benehmen ausgesezt, und oft kann er das Glück weit weniger ertragen als das Unglück; er findet sich oft weit leichter in böse als in gute Tage. Die Wahrheit dieser Behauptung finden wir nicht nur bei Einzelnen, sondern auch bei ganzen Nationen bestätiget. Völker, die das Unglück verfolgte, sind oft aus dem größten Gedränge von Leiden und Unfällen nur noch selbstständiger, veredelter und kräftiger auf dem Schauplatze der Welt wieder aufgetreten. Dagegen war übermäßiges Glück immer gefährlich, und gewöhnlich

das Grab ihrer Selbstständigkeit und Freiheit, weil Uebermuth, Schwelgerey und Sittenverderbniß sie verdarben. Es ist daher nothwendig, die Menschen zu einem christlichen Verhalten in den Tagen des Wohlbefindens und der Freude zu ermahnen, und sie gegen Verirrungen zu warnen, zu denen sie in solchen Tagen nur allzugeneigt sind. Solche Ermahnungen und Warnungen haben besonders auch die zu beherzigen, welche in den Ehestand treten.

Vom christlichen Verhalten in Tagen des Glücks und der Freude.

1) Sorge, daß dich das Glück nicht übermüthig mache.
2) Denke in den Tagen des Glücks, daß ihnen leicht Tage der Leiden folgen können.
3) Suche dich in guten Tagen gegen den Druck der bösen soviel möglich zu schützen.
4) Benutze dein Glück mit edlem, religiösem Sinn.

I.

Der weise Sirach, aus dem unser Text genommen ist, zeichnete sich durch eine seltene Welt- und Menschenkenntniß aus. Ihm war es nicht unbekannt, wie ungemein schwer es dem Sterblichen fällt, die Vortheile, die ihnen auf Erden zu Theil werden, aus dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten, und von ihnen einen vernünftigen

Gebrauch zu machen; er wußte, daß sie im Unglücke oft verzagt, im Glücke aber noch öfter stolz und übermüthig sind. Oft warnt er daher vor dem Mißbrauche irdischer Vortheile und Güter, und lehrt die rechte Anwendung derselben. Dieß thut er auch in unserm Texte. Er erinnert die Glücklichen, auf ihren Besitz nicht allzuviel zu bauen, nicht unbescheiden zu werden und immer daran zu denken, daß ihr Schicksal leicht eine ungünstige Wendung nehmen, und daß man erst nach ihrem Tode sagen könne, ob ihnen das Glück immer treu gewesen sey. Wenn es uns also wohl gehet, mögen wir wohl auf unserer Huth seyn, daß uns das Glück nicht übermüthig mache.

1) Nichts ist gewöhnlicher, als daß Stolz und Uebermuth im Gefolge des Glückes sind. Kommt dieß vollends unerwartet, dann wissen sich die Wenigsten zu fassen; so verzagt sie sonst waren, so trotzig sind sie jetzt. Ihr Uebermuth wächst mit ihrem Glück; sie sagen sich stolz von ihren bisherigen Freunden los, wissen ihren Ansprüchen und ihrem Aufwande kaum Grenzen zu setzen, lösen das heilige Band der Sitte, werden Weichlinge und Müßiggänger, Feinde der Unschuld und Tugend. Unsere Zeiten haben dazu viele traurige Beweise geliefert.

2) Segnet die Vorsehung eure Unternehmungen, und treten für euch Tage der Freude und des Glücks ein, dann überlaßt euch nicht den Aufwallungen eures Gefühls; bleibt stets in den Schranken der Bescheidenheit und christlichen Demuth. Ueberhebet euch eures Glückes nicht, und laßt euch von demselben nie zum

Stolz und Uebermuth, nie zu denjenigen Thorheiten und Lastern hinreissen, die gewöhnlich im Gefolge desselben sind. Sir. 5. 2.

2.

Denket in den Tagen der Freude und des Glücks, daß ihnen leicht Tage der Leiden und des Unglücks folgen können.

1) Alles auf Erden ist dem Wechsel unterworfen; auf Sonnenschein folgt Sturm und Regen; gute Zeiten sind nicht selten schnell vorüber, und machen Zeiten des Mangels und des Druckes Platz. Armuth und Reichthum, Ehre und Geringschätzung, Glück und Unglück reichen einander oft plötzlich die Hand, und mancher, dessen Loos heute noch zum Beneiden ist, kann morgen schon ein Gegenstand des Mitleidens und Bedauerns werden. Wir alle haben es erfahren, wie schnell sich die Zeiten ändern können. Ein Thor ist der, der dem Glücke zu viel vertraut, und sich nicht daran erinnert, daß, wie Sirach sagt, niemand vor seinem Ende zu rühmen sey.

2) Laßt uns vorsichtig und weise seyn. Schenkt uns Gott Güter der Erde, so laßt uns nicht sicher werden, vielmehr des Wechsels eingedenk bleiben; in unsern guten Tagen schwebe uns oft der Gedanke an die Möglichkeit böser Tage vor. Wir werden uns dann nicht leicht von thörichtem Stolz und Uebermuthe beherrschen lassen; wir werden das Gute, das uns zu Theil wird, bescheiden genießen; wir werden nicht aus unsrer Fassung kommen, wenn ganz

andere Zeiten eintreten, und uns bei unsern veränderten Glücksumständen nicht dem Spotte und bittern Demüthigungen ausgesetzt sehen. Darum beherziget stets die Worte unsers Textes V. 26.

3.

Suchet euch im guten Tagen gegen den Druck der Bösen so viel als möglich zu schützen. Vier Dinge sind es, die in dieser Hinsicht nicht genug empfohlen werden können, nemlich Vermeidung

1) der Weichlichkeit. Niemand ist bei eintretenden drückenden Zeiten übler daran als der Weichling; alles unangenehme wirkt auf ihn mit doppelter Kraft; er ist unfähig denselben zu widerstehen, und unterliegt nur zu oft seinen schmerzlichen Gefühlen und dem Drucke in der Aussenwelt. Habt ihr euch aber durch eine einfache, vernünftige Lebensart gesund, stark und kräftig erhalten, dann werdet ihr den eintretenden Uebeln Widerstand thun, oder sie doch mit Muth zu ertragen wissen.

2) Der Bequemlichkeitsliebe und Arbeitsscheu. Doppelt unglücklich ist der in bösen Tagen, der in guten sich an ein bequemes, unthätiges Leben gewöhnte. Dagegen werden euch die Lasten und die Bedrängnisse trauriger Zeiten viel leichter zu ertragen seyn, wenn ihr nie unterlassen habt, euch auch an Unbequemlichkeiten und Anstrengungen zu gewöhnen. Und seyd ihr dabei arbeitsam, so wird eure Thätigkeit euch nie verderben lassen.

3) Der Verschwendung. Uebertriebener Aufwand erschöpft auch die reichsten Hülfsquellen; er macht euch oben drein, wenn er eurem Stande nicht angemessen ist, bei Andern anstößig, lächerlich und verhaßt, und wer in glücklichen Zeiten nicht zu sparen weiß, muß in bösen gewöhnlich darben. Habt ihr aber (ohne Kargheit und Geitz) so lange es euch wohlgieng, gut und weise Hausgehalten, so werdet ihr bei veränderten Zeitumständen durch das Erübrigte gegen Mangel und Noth gedeckt, und nicht in der unangenehmen Lage seyn, Andern lästig zu fallen, oder in selbstverschuldetem Elend zu verzagen.

4) der überflüssigen Bedürfnisse. Höchst unglücklich würdet ihr euch fühlen, wenn böse Zeiten kämen, und ihr sie nicht befriedigend könntet. Seyd ihr aber einer einfachen Lebensweise und der Genügsamkeit immer treu geblieben, so werdet ihr Tage des Mangels und der Noth noch einmal so leicht ertragen; euere Bedürfnisse sind wenige, und ihre Befriedigung wird euch nicht allzu schwer werden.

4.

Genieſſet endlich euer Glück auch mit edlem, religiösem Sinn.

1) Verlieret bei dem Irdischen nie den Sinn für das Himmlische. Betrachtet alles, was ihr hienieden besitzet, als unverdiente Gabe Gottes, und danket ihm herzlich dafür. Ihr werdet euch ermuntert fühlen, mit dem Anvertrauten weise hauszuhalten, und es nach seinen Absichten anzuwenden; ihr werdet die Noth der Armen lindern ꝛc. ꝛc.

2) Denket, daß mit dem Tode alles ein Ende hat, daß unsere Reichthümer, Ehren und Würden uns nicht in das Grab folgen, wohl aber Achtung, Liebe und Dank, wenn wir unser Vermögen, unser Ansehen und unsre Macht zum Wohl unsrer Mitmenschen treu und redlich angewandt haben. Erinnert euch, daß einst ein Tag kommen wird, wo wir Rechenschaft ablegen müssen, wie wir das Glück benützen, das uns die Vorsehung hienieden zu Theil werden ließ. Wohl uns, wenn wir hier auf Erden nicht das Urtheil der Welt, und dort nicht das Urtheil unsers höchsten Richters scheuen dürfen. Amen.

XV.

1 Buch Mos. 2, 15.

Gieb, o allgütiger Gott!
Gieb, daß die Treu in dem Beruf,
Wozu uns hier auf Erden,
Dein weiser Rath, o Gott, erschuf,
Mög' eine Stufe werden,
Worauf wir nach vollbrachter Zeit
Zur höheren Geschäftigkeit
Des bessern Lebens steigen. Amen.

Der Mensch ist zur Thätigkeit bestimmt; und diese Bestimmung ist nicht etwa, wie Manche wähnen, eine Folge oder Strafe der Versündigung der ersten Menschen, sondern in der Natur des Menschen und in der Absicht seines Daseyns gegründet. Gott, heißt es in unserm Texte, setzte den ersten Menschen in den

Garten Eden; daß er sich dessen Anbauung angelegen seyn ließe, um ihn in derjenigen Schönheit und Ordnung zu erhalten, in welcher er ihm vor Augen stund. Auch vor dem Falle sollte der Mensch, nach Gottes Absicht, nicht ohne Ordnung seyn. Die bestimmte Art der Geschäfte, worinn jeder Mensch seine Thätigkeit beweist, nennen wir seinen Beruf. Dieser ist von sehr verschiedener Art nach dem Unterschied der Geschäfte, die er befaßt und nach ihrer geringern oder größern Wichtigkeit, nach dem größern oder kleinern Maaß der Fähigkeiten und Kenntnisse, die zu ihrer Wahrnehmung erfordert werden, nach dem höhern oder geringern Ansehen, worinn diese Betreibung dieser Geschäfte steht, nach dem reichlichern oder kargern Ertrag derselben, oder nach der größern oder geringern Anstrengung, die zu ihrer Ausrichtung nöthig ist. Und daher kommt es, daß so viele Menschen mit ihrem Berufe unzufrieden sind, und über denselben murren, weil er in der einen oder andern, vielleicht in mehreren Hinsichten, andern nachsteht. Um sich von dieser Unzufriedenheit zu sichern, wird es sehr wichtig seyn, seinem Berufe einige allgemeine Ansichten abzugewinnen, die er mit jedem Berufe gemein hat, und die ihn, wie tief er auch in mancher andern Hinsichten stehe,

von einer ehrenvollen Seite zeigen. Auf solche Ansichten wünsche ich besonders die Beiden aufmerksam zu machen, die mit ihrem Eintritt in den Ehestand zugleich neue Berufspflichten übernehmen.

Wie sollen christliche Ehegatten ihren Beruf ansehen?

1) Als den von Gott ihnen angewiesenen Wirkungskreis.
2) Als ein Mittel zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Kräfte.
3) Als eine Gelegenheit zum Glück der Welt mitzuwirken.

I.

Der Ehestand legt uns gewöhnlich mancherlei neue, und wichtige Berufspflichten auf, deren Erfüllung nicht immer angenehm, vielmehr zuweilen mit vielen Beschwerden verbunden ist. Um bei den Lasten, die mit manchen Berufsarbeiten verbunden sind, und bei dem kärglichen Ertrag derselben den Muth nicht zu verlieren, sollen wir unsern Beruf als den von Gott uns angewiesenen Wirkungskreis betrachten.

1) Unmittelbar setzt Gott keinen in seinen Beruf, so wenig den Religionslehrer als irgend einen andern Menschen. Da aber die Wahl eines Berufs, und daß wir wirklich in denselben eintreten, von so manchen, zum Theil kleinen, nicht vorhergesehenen, und nicht zum voraus zu berechnenden Umständen abhängt, und da diese Umstände durchaus nicht in unserer Gewalt,

sondern einzig und allein unter der Leitung Gottes und seiner Vorsehung stehen, so können wir, wenn die Umstände, unter denen wir uns befanden, uns bestimmten, uns diesem oder jenem Berufe zu widmen, oder wenn sie der Erreichung unsrer Absicht günstig waren, mit allem Recht sagen, daß wir von Gott mittelbar zu diesem Berufe bestimmt sind. Wären jene Umstände anders gewesen, so würden wir einen andern Beruf gewählt haben, oder würden noch nicht in den Beruf haben eintreten können, dem wir uns gewidmet hatten. Und da nun der Beruf, in dem wir stehen, uns die Art unsrer Thätigkeit anweist, und den Kreis bestimmt, innerhalb dessen wir unsre Thätigkeit vorzüglich üben sollen, so haben wir unsern Beruf als den von Gott selbst uns angewiesenen Wirkungskreis zu betrachten.

2) Diese Ansicht giebt unserm Beruf eine höhere Würde. Sey er in Absicht auf seinen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft noch so unbedeutend und niedrig; als der von Gott selbst für uns bestimmte Wirkungskreis hat er für uns einen nicht geringen Werth, er steht dem ersten und wichtigsten Berufe keineswegs nach. Dem niedrigsten Taglöhner ist die Art seiner Thätigkeit und der Kreis seiner Geschäfte von eben dem Gott angewiesen, der dem mächtigsten Fürsten, dem tiefsten Denker, dem ersten Geschäftsmann, beide anwies. Bei dieser Ansicht unsers Berufs werden wir uns zur treuesten und gewissenhaftesten Abwartung desselben erweckt fühlen. Gott ist es, der uns auf unsern Posten gestellt hat, dem wir also von der Wahrnehmung desselben Rechenschaft schuldig sind. Wie

mühselig er also, wie gering auch der Gewinn sey, die er uns verschafft, wir werden die Pflichten, die er uns auflegt, gewissenhaft und mit Eifer erfüllen, wenn wir uns erinnern, daß Gott selbst uns diesen Wirkungskreis angewiesen habe. Röm. 12, 11. Col. 3, 23. 24.

2.

Jeder sollte ferner seinen Beruf als ein Mittel ansehen, seine Fähigkeiten und Kräfte zu entwickeln.

1) Nicht umsonst wies Gott jedem einen bestimmten Wirkungskreis an; er hatte dabei die weise und wohlthätige Absicht, ihm dadurch ein Mittel zu zeigen, wie er die ihm ertheilten Fähigkeiten und Kräfte immer mehr entwickeln und ausbilden könne. Und daher bestimmte Gott jedem seinen Wirkungskreis nach dem Maas der ihm ertheilten Fähigkeiten und Kräfte. Dazu soll nun der Mensch seinen Beruf benützen, diese immer weiter zu entwickeln, und zu einem höhern Grade der Vollkommenheit zu bringen. Zwar mag er zu diesem Zweck manchmal auch durch Thätigkeiten, die außerhalb des Kreises seines eigentlichen Berufes liegen, wirksam werden können; aber der ordentliche und vornehmste Weg diesen Zweck zu erreichen, bleibt doch immer der ihm angewiesene Beruf.

2) Wie ungemein wohlthätig muß uns unser Beruf von dieser Seite erscheinen, trotz des Lästigen, das vielleicht damit verbunden ist,

und

und der geringen Vortheile die er uns in andern Hinsichten gewähren mag. Von der immer weitern Entwicklung unsrer Fähigkeiten und Kräfte hängt der höhere oder geringere Grad der Vollkommenheit ab, die wir erreichen. Da nun der Beruf, in den Gottes Vorsehung uns gesetzt hat, das ordentliche und uns immer zu Gebote stehende Mittel ist, durch Entwicklung unsrer Fähigkeiten und Kräfte uns immer mehr zu vervollkommnen, so ist er in dieser Hinsicht unstreitig ungemein wohlthätig für uns. — Sehen wir unsern Beruf von dieser Seite an, so finden wir darinn dann auch zugleich eine kräftige Aufforderung, die Geschäfte unsers Berufs nicht blos obenhin und maschienenmäßig wahrzunehmen, sondern sie mit Ueberlegung und Anstrengung auszurichten, damit unsre Fähigkeiten und Kräfte dadurch wirklich mehr entwickelt werden, und wir also durch die Wahrnehmung unsers Berufs in der That an Vollkommenheiten immer mehr zunehmen.

3.

Endlich sollte denn auch jeder seinen Beruf als eine Gelegenheit ansehen, zum Glück der Welt mitzuwirken, und das allgemeine Beste zu befördern

1) damit jeder seinen Beitrag zum allgemeinen Besten liefern könne, wies Gott einem jeden seinen besondern Wirkungskreis an. Freilich können wir dieß auch hie und da ausser unserm Berufe, und wenn sich uns dazu eine Gelegenheit darbiethet, sollen wir sie allen-

dings benutzen. Aber unser Beruf ist doch eigentlich der Wirkungskreis, in dem wir zum Glück der Welt thätig seyn sollen, und thätig seyn können. In welchem Berufe wir auch stehen, wie ausgebreitet oder eingeschränkt unser Wirkungskreis in demselben auch immer sey: wir haben in ihm allemal Gelegenheit, uns um Andere verdient zu machen, und so zum Wohl des Ganzen beizutragen.

2) Diese Ansicht unsers Berufs stellt uns denselben wieder in einer sehr ehrwürdigen Gestalt dar. Sey er so klein und geringfügig, wie er wolle: daß wir dennoch in ihm einen Beitrag zum allgemeinen Besten liefern können, giebt ihm eine unbestreitbare Würde. Diese Ansicht verpflichtet uns aber auch zur Uneigennützigkeit in der Wahrnehmung unsers Berufs. Zwar dürfen wir durch unsern Beruf auch unser Glück gründen und sichern suchen, dürfen bei den Geschäften desselben auch unser zeitliches Fortkommen vor Augen haben: nur soll dieß uns nicht allein bestimmen, wir sollen unsre Thätigkeit nicht einzig nach dem Gewinn berechnen, den wir davon ziehen, sondern in der Ueberzeugung, daß wir für das Glück der Welt wirken, auch bei einem geringern Gewinn, und bei grösserer Mühe, die Geschäfte unsers Berufs treu ausrichten. Phil. 2, 4.

Wenn ihr, wertheste Verlobte, den Beruf, der euch fortan euer zeitliches Fortkommen giebt, aus diesen Gesichtspunkten ansehet, so wird er zugleich euch vor Unzufriedenheit und Klagen gegen die Vorsehung sichern. Er ist freylich nicht glänzend, und mag euch auch wohl nicht zu einem

bequemen und gemächlichen Leben behülflich seyn; aber ihr werdet doch in ihm vergnügt leben können, wenn ihr ihn treu erfüllet und ihn so ansehet, wie ihn der Christ ansehen soll. In jedem Stande ist derjenige glücklich, der immer seiner Pflicht getreu bleibt. Ihm gelingt alles besser; seine Geschäfte haben einen guten Fortgang; er hat, wenn auch keinen Ueberfluß, dennoch sein tägliches Brod. Es sey daher euer Gebet:

Herr, mache meiner Pflicht mich treu,
So treu als ich seyn soll.
Mein Mund, mein Herz, mein Wandel sey
Stets deiner Ehre voll. Amen.

XVI.

Tobias 4, 22.

Allmächtiger, weiser und liebreicher Versorger der ganzen lebendigen Welt, mit kindlichem Vertrauen kommen wir zu dir, und bitten dich um deinen Segen. Du bist es eigentlich, der uns Alle ernährt, wir sind es nicht allein oder hauptsächlich; und du, der du alles was lebt sättigest, wirst gewiß auch uns alles bescheren, was unsere Nothdurft und unser wahres Glück erfordert. Dir wollen wir vertrauen; und, damit wir dir vertrauen können und dürfen, fromm seyn. Wir wollen uns begnügen lassen mit dem, was wir haben; treu und fleißig seyn in

dem, was uns zu thun obliegt; der Ordnung und Mäßigkeit uns befleißigen, und durch Liebe gegen Jedermann uns gute Freunde zu erwerben suchen. Als dann werden wir nicht verlassen noch versäumt seyn; wir werden getrost zu dir beten: o du unser Vater, der du im Himmel bist unser tägliches Brod gieb uns heute; und du wirst es uns geben. Amen.

Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun. So sagte Tobias zu seinem Sohne, als er bald zu sterben dachte, und seinen Tod desto sehnlicher erwartete, jemehr er bei seiner Armuth und Blindheit die drükenden Lasten des Lebens empfand; da gab er seinem Sohne viele vortrefliche Lehren der Weisheit und Tugend, und unter andern auch diese: wir sind zwar arm, aber fürchte deswegen nichts; der Herr wird uns in unserer unverschuldeten Armuth nicht verlassen. Zur rechten Zeit wird er uns gewiß helfen, und wir werden viel Gutes haben und gesegnet seyn. Und um ihm zu zeigen, wie er die Wahrheit dieses Trostes erfahren könne, giebt er ihm den weisen Rath: daß er Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun solle. Der junge Tobias folgte diesem Rathe, und Gott

verherrlichte sich an ihm durch wohlthätige Führungen, und erfreute dadurch auch seinen armen Vater. Kap. 5 ff. Diesen Rath und Trost können wir allen Armen, besonders dürftigen Eheleuten ertheilen. Ihr seyd zwar arm, aber Gott wird euch gewiß helfen, wenn ihr ihn fürchtet ꝛc. ꝛc. laßt euch das zu eurem Troste gesagt seyn, ihr, die ihr nicht ohne beängstigende Nahrungssorgen heute euren Ehestand anfangt, allein nehmet auch den Rath an, den Tobias seinem Sohne gab, und der für eure Umstände der beste ist.

Rath und Trost für arme und bedürftige Eheleute.

1) Der Rath, den sie zu befolgen haben.
2) Der Trost, auf den sie hoffen dürfen.

I.

Für alle diejenigen welche arm und dürftig in den Ehestand treten oder in demselben leben, ist es ein sehr weiser und heilsamer Rath, wenn wir ihnen zurufen

1) Fürchtet Gott. Diese Pflicht besteht nicht in der knechtischen Furcht, nicht in jener bangen Besorgniß, die den Sünder quält, wenn er daran denkt, daß Gott ihn strafen werde. Auf die Art will der Herr nicht von uns gefürchtet seyn, obgleich der Gedanke an seine strafende Gerechtigkeit uns auch oft beschäftigen, und von jeder Uebelthat zurückhalten muß. Luc. 12, 5.

Wir sollen Gott kindlich und dankbar fürchten, als unsern Vater und Wohlthäter. Allenthalben soll uns die tiefste Ehrerbietung gegen ihn begleiten, und zu einem heiligen Abscheu an dem, was ihm mißfällt, erwecken. Unter allen Umständen, und auch bei den geheimsten Reden und verborgensten Handlungen, sollen wir lebhaft daran denken, daß Gott alles weiß und siehet. Immer sollen wir unsre Schwäche mit seiner Macht, unsere Fehler mit seiner Heiligkeit, unsern eingeschränkten Verstand mit seiner unendlichen Weisheit vergleichen, damit wir ihn desto höher schätzen, und uns desto tiefer vor ihm demüthigen lernen. Das ist besonders eure Pflicht, ihr armen Eheleute. Wie könntet ihr euch sonst dem Willen Gottes mit Demuth unterwerfen? Wie könntet ihr vor Ungeduld, Mißtrauen, bangen Sorgen ꝛc. bewahrt bleiben, wozu euch eure häusliche Noth leicht verführen kann, wenn ihr nicht die Majestät Gottes, und die Weisheit und Güte seiner Führungen mit Ehrfurcht erkennt, und euch dadurch zum Vertrauen auf ihn erwecken laßt?

2) Meidet die Sünde. Das fließt aus dem Begriff der wahren Gottesfurcht, denn wo sie statt findet, da ist auch ein Bestreben, dem Herrn wohlzugefallen; da ist innige Liebe zu Gott; und wer Gott liebt, wie kann der noch vorsätzlich sündigen? Wollt ihr also wahre Gottesfurcht beweisen, so müßt ihr das Böse meiden. Sündiget nicht durch murrende Klagen gegen Gott, durch Verachtung seines Worts, durch Uebertretung seiner Gebote, und durch den Gebrauch falscher Mittel, durch die ihr euch helfen zu können meint. Das thun leider viele, um

ihrer Noth abzuhelfen. Viele werden lügenhafte Heuchler, um das Mitleiden anderer Menschen desto mehr zu erregen. Viele wenden Betrug und List an, um irgend einen Vortheil zu erlangen. Viele verabsäumen ihre Geschäfte, und gehen hin, um ihren Kummer im Trunke zu vergessen. Viele opfern, in der höchst unsichern Hofnung eines Gewinns, den Rest ihres Vermögens dem Glücksspiele auf. Viele lassen sich als Werkzeuge der Wollust und der Verführung junger Leute brauchen, um sich auf eine fluchwürdige Art mehr Unterhalt zu verschaffen. Das ist aber der rechte Weg nicht! Folget dem bessern Rathe, der darinn besteht, daß ihr die Sünde meidet. Meidet sie, weil sie noch mehr Unglück und Plage über euch bringt. Meidet sie heimlich und öffentlich, und verabscheuet sie, wenn ihr auch noch so große Vortheile durch sie erlangen könntet. Denn auf dem Gewinn, den sie euch darbietet, ruhet ein Fluch und ehe ihr's glaubt, zerrinnt er wie Wasser.

3) Thut Gutes, und beweiset es durch die gewissenhafteste Beobachtung aller eurer Pflichten, daß es euer emsigstes Bestreben sey, das Gute so oft, so gerne und aufrichtig zu thun, als es immer möglich ist. Treibt ihr ein Gewerbe, so handelt dabei ehrlich. Bietet ihr Andern eure Dienste an, so seyd treu. Habt ihr Kinder so verwahrloset sie nicht, sondern sorget für ihre Unterweisung, und gebt ihnen ein gutes Beispiel. Seyd ihr an eurer Noth selbst Schuld, so erkennt eure Fehler und leget sie ab. Leidet ihr unschuldig, so betet mit und für einander zu dem Gott, der euer Herz kennt, und der euch

desto näher ist, je ernstlicher ihr ihn anrufet. Ps. 145, 18. Und bei allem, was ihr thut, habt nur Gott vor Augen, und verehret in Demuth seine Wege, die ob sie gleich dunkel und verborgen, doch gewiß zu eurem Besten dienen, und wenn ihr sie recht anwendet, einst einen seligen Ausgang haben werden.

2.

Wenn christliche Ehegatten diesen Rathschlägen Folge leisten, dann kann ich ihnen auch mit dem frommen Tobias die Versicherung geben: Ihr werdet viel Gutes haben, denn

1) der Allgütige wird euren Mangel durch geistliche Güter ersetzen. Zeitlicher Wohlstand ist keineswegs unentbehrlich zu einem zufriedenen Leben. Wie viele giebt es, die bei großem Ueberflusse wenig Freuden kennen, und es ist nicht selten, daß in den Wohnungen der Reichen mehr Klagen gehört werden, als in den Hütten der Armen. Man kann auch mit wenig froh und zufrieden leben, und diesen Segen wird euch der Allgütige bescheren, wenn ihr ihn fürchtet, die Sünde meidet und Gutes thut. Er wird euch dann ein zufriedenes Herz, ein ruhiges Gewissen geben, ihr werdet Antheil an seiner Gnade haben. Wer ist nun glücklicher, derjenige, welcher im Ueberflusse lebt, und diese Güter nicht hat, oder derjenige, welcher wenig hat und dabei reich in Gott ist? Luc. 12, 21. Wohl dem der sich bewußt ist, daß er Gott zum Freunde habe; ihm kann es an wahrer Freude nicht fehlen.

2) Gott wird euch mit einer Hülfe erfreuen. Ps. 50, 15. Er wird euch Wohlthäter und Beförderer eures Glücks zuführen,

denn so hartherzig und ausgeartet auch viele Menschen sind, so giebt es doch noch immer edle Seelen, welche eine Freude dariun finden, dem Bedrängten beizustehen. Die leidende Tugend findet noch immer am ehesten Beistand und Unterstützung, während man den Ungerechten leiden läßt, was seine Thaten werth sind. Bei einem rechtschaffenen Verhalten wird euch Gott gute Menschen zuführen, die gerne dazu beitragen, eure unverschuldete Noth euch zu erleichtern. Dann werdet ihr ihm danken, daß er eures Angesichtes Hülfe war. Ps. 42, 6. 12. Da wird euch ein Licht aufgehen in der Finsterniß. Ps. 112, 4; eure Klagen werden in Lobgesänge verwandelt werden.

3) Ihr werdet eine glückliche Ehe führen. Ihr werdet euch untereinander herzlich lieben, und dieß wird euer eheliches Glück befördern, das wahrlich nicht vom Besitz großer Güter, sondern davon hauptsächlich abhängt, daß man einen aufrichtigen, liebreichen, sanftmüthigen und mitleidsvollen Sinn gegen einander beweise. Eure Kinder werden, durch euer Beispiel erbaut, desto besser gerathen. Gott wird es ihnen wohl gehen lassen. Er wird sie als Werkzeuge gebrauchen, eure Herzen froh, und euer Alter angenehm zu machen. Und das wird euch mehr erfreuen, als wenn ihr viele Schätze gesammelt hättet, und doch zuletzt an euren Kindern Herzeleid erlebtet. Mit dem allen tröstet euch, ihr armen Ehegatten. Fürchtet nur Gott und vertrauet ihm, so wird er sich eurer annehmen und euch nicht immer in Unruhe lassen. Ps. 55, 23. Meidet die Sünde und thut Gutes, so wird euch

gewiß Gnade und Trost widerfahren. Sir. 2, 8. Ist gleich, geliebtes Brautpaar, der Anfang eures Ehestandes beschwerlich; und mag es immerhin seyn; daß ihr in der Folge mit mancher Noth und Sorge zu kämpfen habt: wer fromm bleibt, wenn ihn Gott betrübet, dem folgt Barmherzigkeit und Gnade. Erfüllt Gott auch hier nicht immer unsere Wünsche und Bitten, so blicken wir getrost zum Himmel, und erwarten dort den Lohn, welchen er seinen treuen Verehrern verheissen hat.

Bei Pflicht und Fleiß sich Gott ergeben,
Ein ewig Glück in Hofnung sehn,
Dieß ist der Weg zu Ruh im Leben. —
Herr, lehre diesen Weg mich gehn. Amen.

XVII.

Sprüchw. Sal. 16, 3.

Da der Mensch aus Leib und Seele besteht, so muß er auch für beide sorgen d. h. auf sein zeitliches und ewiges Glück bedacht seyn. Beides ist Pflicht, und beides kann auch recht gut beisammen bestehen. Es gab aber zu allen Zeiten Menschen, die das bezweifelten und meinten, der Mensch könne und dürfe nichts weiter thun, als für das Heil seiner Seele sorgen. Man müsse nur immer trachten nach dem das droben ist, immer an Gott und göttliche Dinge denken, immer be-

ten, singen und geistliche Betrachtungen anstellen. Diese Menschen sonderten sich von der Welt ab, sperrten sich zum Theil in Klöstern ein, und erklärten die weltlichen Geschäfte für Sünde. Auf der andern Seite gab es immer Menschen, welche sich so sehr in die Welt und irdische Geschäfte vertieften, daß sie nicht Zeit zu haben glaubten, sich mit der Religion abzugeben. Dieser Meinung war aber der durch seine Weisheit berühmte König Israels nicht. Er giebt uns im Texte die wichtige Lehre, unsere Werke, oder unsere Arbeiten, unser Thun und Vornehmen Gott zu empfehlen d. h. es mit ihm, mit Vertrauen zu seiner Hülfe und mit Gebet um seinen Segen anzufangen und zu vollführen. Er will also, wir sollen mit der Sorge für den Leib, auch die Sorge für die Seele verbinden. Diese Vereinigung des Leiblichen und Geistlichen wünsche ich auch euch meine Geliebten, die ihr heute in einen Stand tretet, der euch viele neue Arbeiten und Berufsgeschäfte zur unerläßlichen Pflicht macht. Zu beklagen wäre es, wenn ihr euch dadurch verleiten ließet, eure höhere, ewige Bestimmung aus den Augen zu verlieren. Denket, um dieß zu verhüten, mit mir nach

Ueber die Sorge für das Ewige bei unsern irrdischen Geschäften.

1) Außer und neben diesen Geschäften.
2) Während dieser Geschäfte.
3) Durch diese Geschäfte.

1.

Wenn man durch die Sorge für das Ewige gewisse andächtige, erbauliche Betrachtungen, Unterhaltungen mit Gott, Prüfungen seiner selbst ꝛc. versteht, so können wir solche außer und neben unsern weltlichen Geschäften recht gut abwarten, wenn wir beides abwechselnd verrichten. Auch bei dem geschäftigsten Berufe bleiben uns

1) **leere und müßige Stunden übrig, die wir zur Andacht anwenden können.** Wer viele und wichtige Arbeiten hat, der besitzt gewöhnlich auch die nöthigen Kräfte dazu. In den niedern Ständen sind die Geschäfte weder so schwer noch so mannigfaltig, daß sie uns alle Zeit rauben sollten, besonders wenn sie nur in körperlichen Verrichtungen bestehen. Hast du dein Tagewerk mit aller Redlichkeit verrichtet, dann denke an dich selbst, und frage dich: wie stehe ich mit Gott und der Tugend? was hab' ich bisher für meine Seele gethan? Hab' ich nun jene Leidenschaft besiegt, oder wenigstens ernstlicher bekämpft? Hab' ich mich nicht zu sehr ins Irdische vertieft? Woran fehlt es mir? Was hab' ich noch Schwaches und Fehlerhaftes an mir, und hab' ich auch Gott und meinen Nächsten aufrichtig geliebt? Hat nicht Eigennutz, Weltsinn, Eigenliebe, Neid, Mißgunst ꝛc. ꝛc. mein Herz befleckt? Zu solchen Be-

trachtungen findet man auch in dem geschäftvollesten Leben Zeit. Besonders dienen zu solchen Betrachtungen

2) Tage des Herrn, öffentliche Dank- und Bettage ꝛc. ꝛc. Wie weise war der Befehl: Sechs Tage sollst du arbeiten ꝛc. ꝛc. 2 B. Mos. 20, 9. Siehe, o Mensch, wie viel Zeit dir Gott hier einräumt, die du deinen irdischen Geschäften widmen kannst; am siebenten Tage aber sollt du deines Gottes gedenken, der dir Kräfte zur Arbeit gab, und dein Thun segnete. Weihe denn diesen Tag dem öffentlichen Gottesdienst und der häuslichen Erbauung, und eile dann am folgenden Tage gestärkt zu deiner Arbeit.

3) Abends und Morgens, vor und nach den Geschäften kannst du an Gott denken. Wenn du erwachst, so kannst du ihm für die geschenkte Ruhe danken, und ihn um Segen zu deinen Arbeiten anrufen; das giebt Muth und Lust. Des Abends, ehe sich dein Auge schließt, thue erst noch einen Blick in dein Herz. Wie hab' ich diesen Tag gelebt? Wie meine Geschäfte an demselben verrichtet? wie der Welt genützt, wie mein Herz regiert? — Solche Prüfungen kann jeder anstellen, und dadurch verbindet er die Sorge für seine irdische und ewige Wohlfahrt. Treibe beides, eines nach dem andern, jedes zu seiner Zeit.

2.

Während unsrer Geschäfte können wir auch zugleich für unsre Seele besorgt seyn. Wenigstens gilt dieß von den meisten Menschen, die

keine sehr zerstreuende Geschäfte haben, und deren Arbeiten gewöhnlich in körperlichen Verrichtungen bestehen. Solche Arbeiten erfodern eben kein tiefsinniges und anhaltendes Nachdenken, sondern hauptsächlich nur Anstrengung des Körpers, bei der wir unsere Gedanken wohl auf etwas anderes richten können. Wir können also während der Abwartung unsrer Berufsgeschäfte für das Ewige sorgen

1) wenn wir dabei oft im Stillen an Gott denken. Die Hand arbeitet, und der Geist beschäftiget sich mit Gott. Du verrichtest dein Handwerk, oder arbeitest auf dem Felde: o da kannst du die nützlichsten Betrachtungen anstellen. Du kannst an Gott denken, und ihn in der Stille für das Gute preisen, das er dir bisher verliehen hat. Du kannst ihn im Stillen für dein und der Deinigen Glück anrufen. Du kannst dein eigenes Herz untersuchen, und deinen Fort- oder Rückgang im Guten bemerken. Du kannst dich im Guten stärken, zur Tugend ermuntern, und Gott zur Ausführung guter Vorsätze im Stillen anrufen. Auch wird ein Gedanke an Gott dich selbst zur Arbeit stärken, und dich antreiben, sie mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit zu verrichten

2) wenn man dabei ein schickliches Lied anstimmt, und so seinen Gott laut während der Arbeit preiset. Oft ist freilich der Gesang nicht viel mehr als ein Geplärr der Lippen, und man versündiget sich wohl durch unanständige Lieder. Aber wie gut wäre es, wenn diejenigen, welche zusammen arbeiten sich zuweilen in erbaulichen Liedern zu Gott erheben wür-

den. Das bewahrt euch wenigstens vor allerlei sündlichen Reden, leichtfertigen Scherzen, und andern unanständigen Dingen, wozu das Zusammensеyn mehrerer Menschen verleitet. Eph. 5, 19. 20.

3.

Durch das Geschäft selbst, durch rechte Abwartung desselben können wir unsre ewige Wohlfahrt befördern. Man irrt sehr, wenn man glaubt, daß unsre irdischen Geschäfte an und für sich nichts zu unsrer eigenen Wohlfahrt beitragen. Wie, wenn ich sechs Tage redlich und gewissenhaft gearbeitet habe, hab' ich dadurch nichts für meine Seele gethan? ist diese Zeit in Absicht des Ewigen ganz verloren? Welche verkehrte Vorstellung! Wer seine irdischen Berufsgeschäfte redlich abwartet,

1) der übt sich im Gehorsam gegen Gott. Es ist sein Wille, daß wir arbeiten sollen, und er hat den Müßiggang nachdrücklich verboten. Er hat uns auch zur Arbeit Kräfte gegeben. Wenn wir nun dem Willen Gottes folgen, sollte das nicht an sich Sorge für die Ewigkeit seyn? Wenn du die Hände müßig in Schooß legtest, und sängest und betetest noch so viel, so wäre das keine Sorge für Seele und Seeligkeit, sondern frommer Müßiggang und Ungehorsam gegen Gott.

2) der nützt der Welt und dem Nächsten. Ist das nicht Sorge für die Seele und die Seeligkeit, wenn wir durch unsern redlichen Fleiß Anderer Glück, Ruhe, Bequemlichkeit, Zufriedenheit befördern, ihrer Noth abhelfen, Bedräng-

ten beistehen. Verlassene schützen und unsre Arbeit, wenn wir sie recht verrichten, ist Sorge für die Ewigkeit, denn wir nützen dadurch unserm Nächsten, den wir nach der Vorschrift der Religion wie uns selbst lieben sollen.

3) der bringt seine Zeit nützlich zu, und kommt dadurch allen bösen Folgen des Müssiggangs zuvor, Müßigang sagen wir mit Recht, ist aller Laster Anfang, denn wenn der Mensch unbeschäftiget ist, so verfällt er auf allerlei Böses. Der Müßiggänger lästert und verleumdet seinen Nächsten, er denkt auf allerlei sündliche Vergnügungen, und ist in Gefahr ein Raub des Trunks, Spiels und jedes Lasters zu werden. Sollte der nichts für seine Seele gethan haben, der durch Arbeit dem allen zuvorkommt? Gewiß, die Arbeit an sich ist Sorge für die Ewigkeit, weil wir dadurch unsere Tugend bewahren.

Möchten wir alle so für unsere Seele sorgen! Möchtet ihr insbesondere es thun, die ihr heute eine neue geschäftige Laufbahn betretet. Wenn ihr auf derselben die Sorge für das Zeitliche mit der Sorge für das Ewige verbindet, so wird es euch auch wohl gehen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

XVIII.

Psalm 27, 14.

Gott, du bist der Freuden Fülle,
Den dein Verstand ist Licht, Dein Wille
Ist Ordnung und Vollkommenheit.
Du liebest mit stets gleicher Stärke
Das Gute nur, und deine Werke
Sind Wahrheit und Gerechtigkeit.

O bilde uns nach dir!
So finden wir schon hier
Ruh der Seele,
Bis nach dem Leid
Der Prüfungszeit,
Vollkommene Wonne uns erfreut. Amen.

Harre des Herrn; sey getrost und unverzagt, und harre des Herrn d. h. halte dich an Gott, vertraue ihm! Mit diesen Worten Davids, mit welchen er sich bei den Verfolgungen Sauls Muth einsprach, wende ich mich an euch, geliebtes Brautpaar. Wundert euch nicht, wenn ich an eurem Hochzeittage, wo euch alles zur Freude einladet, von Widerwärtigkeiten rede. Ich wünsche euch von Herzen den reichsten Segen, den jemals christliche Ehegatten von Gott empfangen haben; ich bitte Gott, daß er eurem Leibe Gesundheit, eurer Seele Zufriedenheit schenke, und eure Unternehmungen mit einem glücklichen Fortgange krône: allein als euer Freund darf ich euch nichts verhehlen, was euch heilsam seyn kann; ich muß euch an das erinnern, was euch auf eurer Lebensreise unangenehmes begegnen könnte, damit ihr nicht erschreket, wenn es geschieht. Die Freuden des Hochzeittages werden vergehen, die Musik wird schweigen, die glükwünschenden Christen werden sich beurlauben, und auch ihr werdet wie alle

Ehegatten, nicht frei von Sorgen, Leiden und Widerwärtigkeiten bleiben. Aber seyd getrost und unverzagt, haltet euch an Gott und vertrauet auf ihn. Hat der Ehestand seine Leiden, so hat er doch gewiß auch überwiegende Freuden, und ich will euch einige Mittel zur Milderung der erstern bekannt machen.

Bewährte Mittel zur Bewahrung einer guten Fassung von den Beschwerden und Widerwärtigkeiten des ehelichen Lebens.

1) Vor dem Eintritt der Beschwerden.
2) Wenn sie wirklich da sind.

1.

Es ist umsonst, wenn sich Menschen weigern, das Joch zu tragen, das ihnen Gott auflegt; wer es nicht willig trägt, erschwert es sich nur noch mehr. Allein der Allgütige versagt uns dabei seinen Beistand nicht. Es giebt bewährte Mittel, welche noch vor dem Eintritte der Widerwärtigkeiten und Beschwerden anzuwenden sind. Man könnte sie Vorbereitungsmittel nennen. Dahin werden folgende zu rechnen seyn:

1) Man suche seine Ueberzeugung von der Güte und Weisheit der göttlichen Vorsehung recht fest zu machen. Man nehme die Belehrungen der Vernunft, der heiligen Schrift, der Geschichte und der Erfahrung zu Hülfe, um sich vollkommen zu überzeugen, daß keine Veränderung in der Welt sich ohne Gottes Wissen und Willen ereignen kann; daß

er nie etwas ohne weise Absichten veranstaltet oder zuläßt und daß er zur Erreichung seiner Absichten auch stets die sichersten und besten Mittel wählt. Bei dieser Ueberzeugung werden wir unsre Traurigkeit über widrige Verhängnisse zu mäßigen im Stande seyn. Wir werden glauben, daß auch solche Verhängnisse zu der weisen Ordnung Gottes gehören, nach welcher er das Wohl aller und jeder Einzelnen befördern will und wirklich befördert.

2) Man erwäge, daß unmöglich alle Wünsche der Menschen erfüllt werden können. Sie können nicht alle in Erfüllung gehen; sie sind ja oft unüberlegt und ungereimt. Können z. B. die Unmäßigen und Unzüchtigen erwarten, daß sie stets das Glück der Gesundheit genieſſen; die Ehrgeitzigen und Rachsüchtigen, daß Gott alle ihre Absichten begünstigen werde? Wenn Ehegatten, statt ihres Berufes mit Fleiß, Einsicht und Thätigkeit zu warten, dem Müßiggange nachgehen: können sie sich einen guten Fortgang in ihrer Nahrung versprechen? Und doch ist dieß der Fall, denn überall giebt es Menschen, die Wünsche hegen, welche die Unmöglichkeit ihrer Erfüllung in sich selbst tragen. Oft beziehen sich auch die Wünsche der Menschen auf solche Dinge, welche nicht zugleich da seyn können. Der bessere Theil derselben wünscht z. B., daß stets Friede auf der Erde herrschen möge; andere wünschen hingegen Krieg. So wünscht auch wohl ein Theil der Menschen Theurung, wenn der andere sich nach Wohlfeilheit sehnt. Beides kann aber nicht zugleich seyn. Haben wir nun sorgfältig in Erwägung gezogen, daß unmöglich alle unsere Wünsche erfüllt werden können, so werden wir uns

auch bei widrigen Ereignissen leichter zu fassen vermögen. Was ist es denn, was uns traurig macht? Wenn etwas wider unsre Wünsche geschieht. Haben wir aber überlegt, daß dergleichen Veränderungen nicht durchaus vermeidlich sind, so werden sie, wenn sie sich ereignen, uns auch weniger beunruhigen. So werden z. B. Eltern den Verlust eines geliebten Kindes leichter verschmerzen, wenn sie vorher schon bedacht hatten, daß bei der Hinfälligkeit unsrer Natur unmöglich alle Kinder vor einem frühzeitigen Tode bewahrt bleiben können.

3) Man hüte sich vor allzugroßer Anhänglichkeit an die Güter der Erde. So oft wir ein Gut verlieren, dessen Besitz und Genuß uns sehr schätzbar war; oder so oft wir sehen, daß wir ein sehr gewünschtes Gut nicht erlangen können, so oft wird Traurigkeit bei uns entstehen. Diese Traurigkeit wird desto größer seyn, jemehr wir ein solches Gut schätzten, oder zu erlangen wünschten. Haben wir uns nun vor einer allzugroßen Anhänglichkeit an vergänglichen Gütern zu verwahren gewußt, so werden wir uns auch beim Verluste oder Mangel derselben leichter fassen können.

2.

Es giebt Mittel, die wir alsdann anwenden können, wenn Widerwärtigkeiten bereits eingetreten sind, und durch die wir uns die Fassung bei denselben zu erleichtern vermögen. Folgende empfehle ich euch geliebtes Brautpaar, für eure künftige Laufbahn:

1) Man suche seine Aufmerksamkeit von den Widerwärtigkeiten, die man ertragen soll, so viel möglich abzuziehen. Dieß kann geschehen a) durch wohlgewählte Zerstreuungen. Diese findet man z. B. in dem Umgange mit Personen, welche die Unterredung gehörig zu leiten wissen, in der Anschauung der Natur 2c. b) durch Beschäftigungen und zweckmäßige Arbeiten, wobei man sich freilich auch, besonders im Anfange einigen Zwang wird anthun müssen. Jemehr der Leidende über den Gegenstand seiner Leiden nachdenkt, desto heftiger und anhaltender wird seine Traurigkeit darüber werden. Sucht er hingegen seine Aufmerksamkeit davon abzuziehen und auf andere Gegenstände zu richten, so vergißt er nicht nur seine Leiden, sondern findet auch immer etwas, wodurch er aufgeheitert werden kann.

2) Man bemühe sich, an den Widerwärtigkeiten, die man tragen soll, auch eine gute und vortheilhafte Seite zu entdecken. Man betrachte die Leiden nicht blos einseitig, nicht blos als Uebel, sondern auch als Mittel, wodurch man unleugbare Vortheile erlangen kann. Man bedenke also z. B. daß lieblose Urtheile über uns und Verleumdungen uns vorsichtiger, auch mit manchen unsrer Fehler bekannter machen können; daß langwierige Krankheiten uns das Glück der Gesundheit desto mehr schätzen lehren; daß überhaupt alle widrigen Schicksale unsre sittliche Vollkommenheit zu befördern vermögen. Wenn wir uns davon überzeugt haben, daß Widerwärtigkeiten auch mit wirklichen Vortheilen verbunden sind, so werden

wir sie auch gewiß weniger scheuen und uns leichter bei ihnen fassen.

Dieß sind die Belehrungen, womit ich euren Hochzeittag begleite. Harret des Herrn 2c. Ich wünsche euch von Herzen Segen im Hause, Segen auf dem Felde, Gesundheit und Freude an euren Kindern; allein ich darf es euch nicht verhehlen, daß Mühe und Arbeit, Kummer und Sorgen auf euch warten; Gott würde euch nicht lieb haben, wenn er euch lauter irdische Freuden zu Theil werden ließe. Fliehet die Arbeit nicht, denn sie bringt Segen und Freude; müßt ihr euch zuweilen vom frühen Morgen bis an spaten Abend anstrengen, so werdet ihr desto sanfter ruhen und euer Brod im Frieden essen. Fürchtet keine Krankheit noch ein anderes Unglück, den der Allgütige wird euch stärken wenn ihr ermatten wollt. Legt uns Gott eine Last auf, so hilft er sie auch tragen. Haltet euch an ihn, lebt in Friede und Eintracht, führet einen christlichen Wandel, und seyd dann versichert, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Amen.

XIX.

1 Petr. 5, 7.

Jeder Stand im menschlichen Leben hat seine Sorgen, und am wenigsten ist der Ehestand von denselben frei. Es kommt nicht darauf an, daß man einen Mann

oder eine Frau bekommt, und nun in der Ehe lebt. Es kommt darauf an, daß man die Pflichten des Ehestandes erfülle, ihn dem Herrn zu allem Gefallen führe, sich darinn glücklich mache, und das Seinige zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt beitrage. Das muß allerdings und auf allen Seiten Sorge machen. Da haben Mann und Weib gemeinschaftlich zu sorgen, wie sie sich ihr Brod mit Ehren und gutem Gewissen erwerben, und das Erworbene, erhalten mögen, damit sie nicht durch eine sich selbst zugezogene Armuth und Dürftigkeit in Schande und Spott gerathen, sondern bei Ehren bleiben. Man hat im Ehestand mit vereinten Kräften zu sorgen, wie man sowohl durch ordentliche Abwartung seines Berufs und Hauswesens überhaupt, als auch durch Beweisung redlicher und dienstfertiger Nächstenliebe, der Welt nützlich werden möge — daß man die angelobte eheliche Treue redlich halte, und nicht nur vor dem schädlichen Laster des Ehebruchs, sondern auch vor aller Lieblosigkeit gegen einander verwahrt bleibe; daß man seine Kinder vernünftig und christlich erziehe; daß man die Beschwerden und Leiden, die auch die beste Ehe mit sich führt, gottselig und geduldig ertrage, sie mit einander theile und eben dadurch erleichtere. — Eine Menge

Sorgen also, die ich euch nicht genauer beschreiben darf. Ihr kennt sie zum Theil aus eigener Erfahrung, oder werdet sie kennen lernen. Aber wenn ich euch an diese Sorgen erinnere, so geschiehet es keineswegs, um euch verzagt und kleinmüthig zu machen, sondern euch zu ermuntern, eure Sorgen auf Gott zu werfen, wie Petrus im Texte sagt. Er hatte in diesem Briefe den Christen die treflichsten, auf ihre damaligen Umstände passende Vorschriften gegeben, und er schließt seinen Unterricht mit den Worten: Alle eure Sorgen ꝛc. ꝛc. Laßt uns nun sehen:

Welche Sorgen dürfen Ehegatten auf Gott werfen, und welche nicht?

1) Welche Sorgen nicht?
2) Welche hingegen?

I.

Die Sorgen des Lebens beziehen sich gemeiniglich auf unsern gegenwärtigen oder künftigen Zustand, auf unsere Schicksale und die Schicksale derer, mit welchen wir verbunden sind. Das, wofür wir sorgen, hängt nur entweder von uns selbst ab, wir können wenigstens Viel dazu beitragen, daß unsre Wünsche erfüllt oder vereitelt werden; oder es hängt nicht von uns ab, wir können nicht das Geringste dazu beitragen. Die Frage: welche Sorgen wir nicht auf Gott werfen dürfen? läßt sich nun leicht beantworten.

1) Wir müssen für alles sorgen, wozu wir etwas beitragen können. Die Klugheit gebietet uns, für alles zu sorgen was unser Wohl befördert, und Nachtheil und Schaden von uns abwendet. Indessen handelt derjenige, der klug handelt, nicht immer recht und gut. Es kann z. B. jemand sein Glück durch Unrecht und Betrug, überhaupt durch unerlaubte Mittel befördern. Wir müssen also das, was die Klugheit uns gebietet, dem höhern Gesetze der Religion und Tugend unterwerfen, und dieses verweiset uns einzig auf unsre Pflicht. Und so erwächst hieraus für uns die Regel: Sorge in allen Stücken für die treueste und gewissenhafteste Erfüllung deiner Pflicht. Für sein tägliches Brod sorgen, heißt also nichts anderes, als sich bemühen, wie man durch Fleiß und gute Haushaltung sich und die Seinigen ernährt; für seine Gesundheit sorgen: so leben, daß man sich nicht selbst Krankheiten zuzieht 2c.

Wie sehr irren also diejenigen, welche ihre Faulheit und ihren Leichtsinn damit entschuldigen, daß sie den Befehl der Religion: man soll seine Sorgen auf Gott werfen, so auslegen, als brauche man sich um nichts zu bekümmern, an nichts zu denken, nichts zu thun? Das streitet

a) gegen die Vernunft. Denn daraus, daß Gott für unser Bestes besorgt ist, kann ja nicht folgen, daß wir Gott nun können walten lassen, ohne die Kräfte und Fähigkeiten, die er uns verliehen, zu gebrauchen, oder die Mittel, die er uns zur Erreichung gewisser Zwecke selbst angewiesen, zu benutzen. Die Erfah-

rung lehrt daher auch, daß die Erreichung unsrer Wünsche größtentheils an die Erfüllung unsrer Pflichten geknüpft ist.

b) gegen das Christenthum. Wenn gleich Jesus und seine Apostel uns zum unbedingten Vertrauen auf Gott ermuntern, so geben sie uns doch auch die bestimmtesten Vorschriften zur Erfüllung unsrer Pflichten, und machen diese sogar zur Bedingung ihrer Verheissungen. Eben der Apostel, der den Christen in unserm Texte zuspricht: Alle Sorgen ꝛc. setzt sogleich hinzu: Seyd nüchtern und wachet. Man muß also immer bei vollem Verstande bleiben, beständig in guter Ueberlegung stehen, Herr über sich selbst seyn; wissen, was man thut; bedenken was man thun will; wachsam auf alles seyn, was mit uns vorgeht, uns bevorsteht und begegnen kann, wenn man die Erlaubniß haben soll, seine Sorgen auf Gott hinzuwerfen. Sonst verfehlt man seinen Zweck, und geht im Ehestande wie ausser demselben, unfehlbar zu Grunde.

2.

Wenn wir besorgt seyn müssen um alles das, was von uns selbst abhängt, oder was die Pflicht uns zu thun gebietet, so sehen wir leicht, daß wir unbekümmert seyn müssen und können in Ansehung alles dessen, was nicht von uns abhängt, sondern was, der gewissen Versicherung der Religion gemäß, unter der Leitung und Regierung einer weisen und gütigen Vorsehung steht. Denn es giebt ja, wie uns die tägliche Erfahrung lehrt, im menschlichen Leben sehr viele Ereignisse und Schicksale, die wir weder zu ändern

noch abzuwenden vermögen: Krankheit, der Tod der Unsrigen, und eigenes Lebensende, Landplagen ꝛc. In diesen Beziehungen ängstlich zu sorgen streitet

1) gegen alle Lebensklugheit. Denn ängstliche Sorgen helfen uns nichts, aber schaden in den meisten Fällen. Freuden, die Gott uns schenkt, zu genießen; Leiden, die er uns auflegt, uns zu erleichtern, das ist Lebensweisheit. Aber nie mindern unsre Freuden, erschweren unsere Leiden durch unnöthige und ängstliche Sorgen, ohne daß wir im mindesten dadurch etwas ausrichten. Denn wozu sollten sie uns wohl helfen? ist mit bloßen Sorgen etwas gethan? Matth. 6, 27. Aber sie schaden sogar. Sie machen uns unempfindlich gegen so vieles Gute, das wir geniessen, und stören jede Lebensfreude; machen mürrisch, unerträglich im Umgang, schaden der Gesundheit, machen pflichtvergessen ꝛc.

2) gegen alle Religion. Sie lehrt uns Gott als ein liebevolles, weises, allwissendes, mächtiges Wesen kennen; sie sagt uns, daß seine Vorsehung über uns waltet; daß er alle unsere Schicksale zu unserm Besten regiert; sie giebt uns die trostvollesten Verheissungen. Röm. 8, 28. Sie fodert von uns, daß wir auf ihn ein unbedingtes Vertrauen setzen, und alles von ihm erwarten, was zu unserm wahren Wohle dient.

So gehe denn hin christliches Brautpaar, und sorge für die treueste und gewissenhafteste Erfüllung deiner Pflichten; um den Erfolg derselben, und was sonst in Absicht deiner Schicksale dich beunruhigen könnte, sey unbekümmert: Gott sorgt für dich! Nährst du dich von deiner Hände Arbeit, so sey treu und fleisig in deinem Berufe,

ordentlich und sparsam in deinem Haushalten, und dann sorge nicht ängstlich: was werden wir essen, trinken, womit uns kleiden. Gott wird dir geben, so viel du bedarfst. Baue dein Feld mit Fleiß und Sorgfalt, und wenn du den Saamen dem Schooße der Erde anvertrauet hast, dann ist er in Gottes Hand, er wird Regen und Sonnenschein geben zu seiner Zeit. Erhalte deine Gesundheit durch Ordnung und Mäßigkeit; wirst du krank, so brauche die heilsamsten Mittel, und dann sey unbesorgt, ob und wie lange du leben wirst. Erhalte dir ein reines Herz und gutes Gewissen, sammle dir in guten Tagen die Trostgründe, die du in bösen brauchst. Besuche fleißig die öffentlichen Gottesverehrungen; wenn sie auch nicht so mannigfaltigen andern Nutzen hätten, so lassen sie doch den Menschen, mitten unter allen Zerstreuungen des Lebens, das Einzignothwendige nicht vergessen. Mache dir es zum Gesetz, bei jedem neuen Lebensabschnitte nicht blos deine bürgerlichen Verhältnisse zu überdenken, sondern auch über Pflichten Fehler und Tugenden dich zu prüfen; gewöhne dich endlich selbst in den Veränderungen deines äußern Zustandes überall die Leitungen einer allweisen, allgütigen und allmächtigen Vorsehung zu bemerken. So werden dich die Sorgen des Lebens nie zu Boden drücken, und in allen Umständen des Lebens wirst du zu dir selbst sagen können:

Was soll ich ängstlich klagen,
Und in der Noth verzagen?
Der Höchste sorgt für mich.
Er sorgt daß meiner Seele,
Kein wahres Wohlseyn fehle.
Genug zum Trost, mein Herz, für dich. Amen.

XX.

1 Petr. 2. Psalm 34, 10 11. Hebr. 13, 10.

Ein Hochzeitfest wird mit Recht als ein wichtiger Tag betrachtet, denn es ist ein Fest der Weihe zu dem innigsten und beglückendsten Bunde, den es unter den Menschen giebt. Das soll wenigstens dieser ehrwürdige Bund seyn, und ist es gottlob für Tausende, die in denselben getreten sind. Er ist beglückend durch die reinsten Segnungen, die das Leben zu verschönern vermögen, und nicht blos beglückend für die Vereinten, sondern auch für die Welt, für die Fortbildung der Menschheit, für die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung, für die Erhaltung unseres Geschlechts, für die Fortpflanzung und Beförderung alles Wahren, Guten und Schönen hienieden. Nur in dem Maaße werden Sicherheit, Wohlfahrt, Eintracht, Sittlichkeit und die reinsten Freuden gedeihen und blühen, in welchem der heilige Verein der Ehe mit Ehrfurcht betrachtet wird, seine Pflichten mit Treue erfüllt, und seine Freuden mit reinem Herzen genossen werden. Mit Recht wird daher der Tag, an welchem Verlobte diesen Bund schließen, als ein Fest der Freude gefeiert; aber mit Recht tritt auch die Religion ernst zu dieser Feier, um die Verlobten

zu freudiger Erfüllung ihrer Pflichten und zu frommer Uebernahme der Sorgen zu ermuntern, die aus dem ehelichen Verhältnisse entspringen. Man kann nemlich vom Verein der Ehe nicht erwarten, was überhaupt das ganze Leben nicht verspricht, nemlich ein ungetrübtes Glück. Allein die Religion, die überhaupt unser ganzes Leben verschönert, erleichtert auch die Sorgen des Ehestandes; darum rufe ich unserm geliebten Brautpaar die Worte des Psalmisten zu: Fürchtet oder verehret den Herrn, denn er läßt es den Verehrern seines Wortes wohl gehen, ja sie haben keinen Mangel an irgend einem Gut. So wird also fromme Verehrung Gottes das beste Mittel seyn, die unvermeidlichen Beschwerden des Ehestandes zu ertragen.

Die Frömmigkeit, als das beste Mittel zur Erleichterung der Sorgen des ehelichen Lebens.

1) Sie sichert uns vor Thorheit und Sünde, aus denen Sorgen entspringen.
2) Sie giebt uns eine heitere und zufriedene Gemüthsstimmung.

I.

In diesem Erdenleben können wir in keiner Lage, folglich auch nicht im Hausstande, mit Zuversicht eine ungestörte Glückseligkeit erwarten. Unser Aufenthalt auf Erden hat seine Freuden,

aber auch seine Leiden, und besonders sind es die vielfältigen Sorgen, die den Sterblichen hier ungemein beschweren, und ihn am frohen Genusse, des Lebens hindern. Um so mehr ist es unsere Pflicht, auf Mittel zu denken, den Sorgen so viel möglich den Eingang in unsere Wohnungen zu verwehren. Zu beklagen aber ist es, daß die Menschen oft Mittel anwenden, die statt den Sorgen zu wehren, sie nur noch drückender machen. Tägliche Zerstreuungen, leichtsinnige Entschlagung, Uebermaaß im Genuß geistiger Getränke 2c. 2c. kann nur auf kurze Zeit die Sorgen entfernen, die bald um so mehr empfindlicher wiederkehren. Die Frömmigkeit hingegen ist am meisten geschickt den Sorgen Einhalt zu thun, indem sie die Quellen derselben verstopft. Diese Quellen sind gewöhnlich:

1) Leichtsinn. Wie groß ist nicht die Zahl solcher Menschen, die ohne alle Ueberlegung, und ohne alles kluge Bedachtnehmen auf die Zukunft dahinleben, auf keine weise Einrichtung des Lebens denken, und blos für den gegenwärtigen Augenblick besorgt sind? Haben sie einen Gewinn gemacht, so halten sie ihn weder zu Rathe, noch suchen sie das Ihrige so weislich einzutheilen, daß davon etwas für die ungewisse Zukunft übrig bleibt. Sie folgen jedem Wink zur Freude, und bedenken nicht, daß sie mitten unter Lachen und Scherzen und Wohlbehagen den Saamen zukünftiger nagender Sorgen ausstreuen. Ist nicht schon mancher auf dem Wege der Freude dem kummervollsten Elende entgegen gegangen? — Es ist wahr, die Religion ruft uns zu: Sorget nicht für den andern Morgen! Aber

damit will sie uns nicht zum Leichtsinn und zu einer gänzlichen Sorglosigkeit ermahnen, sondern uns nur vor unnützen, überflüssigen Sorgen verwahren. Leichtsinn kann nie mit wahrer Frömmigkeit bestehen. Fromm ist der Mensch, wenn er im Vertrauen auf Gott und auf seine über ihn waltende Vatersorge auf dem Wege der Weisheit und der Pflicht standhaft einhergeht, und in allen Dingen bedächtlich handelt. Und folglich sichert Frömmigkeit vor allen jenen quälenden Sorgen, die sich der Leichtsinnige zubereitet.

2) Faulheit und Unordnung. Wenn Menschen ihre Gesundheit und ihre Kräfte nicht gebrauchen, sondern dem Müßiggange sich ergeben, und wenn in ihren Häusern Unordnung und liederliches Wesen einreißt, dann bereiten sie sich Sorgen zu. Diese Sorgenquelle verstopft die Frömmigkeit. Der Fromme ist fleißig, er kennt den Zweck seines Daseyns, er wuchert redlich mit seinen Talenten, und ist immer thätig und geschäftig. Damit erwirbt er sich seine Bedürfnisse. Er befleißiget sich der strengsten Ordnung in seinem Hauswesen, und so verwahrt er sich vor zahllosen Bekümmernissen.

3) Eitelkeit und Prachtliebe. Dieß sind besonders in unsern Zeiten die Feindinnen der häuslichen Zufriedenheit, die so manche Familie in ein Meer von Sorgen stürzen. Wie selten weiß der Mensch seine Bedürfnisse mit Weisheit zu beschränken! Wie vieles sieht er für unentbehrlich an, was blos die Mode unentbehrlich gemacht hat! da will es immer einer dem andern gleich oder zuvor thun, will glänzen, und zieht sich ein glänzendes Elend zu. — Auch davor

vor sichert wahre Frömmigkeit. Der wahre Christ läßt sich nie auf Kosten seiner Zufriedenheit zu den herrschenden Thorheiten seines Zeitalters hinreissen. Er sorgt, wie es seine jedesmaligen Umstände erlauben, erst für seine Bedürfnisse, dann für seine Bequemlichkeit, und endlich auch für seine Pracht — aber nicht aus Eitelkeit und Stolz, sondern um Arbeitern Verdienst zu verschaffen. Dabei ist er dankbar gegen Gott.

4) Gottesvergessenheit. Entfernt sich der Mensch von Gott, so geräth er in die traurigste Verwirrung. Er wird von einer Thorheit zur andern fortgerissen, und alles Glück und aller Segen weicht von ihm. Wie glücklich ist dagegen der Fromme. Dieser hat Gott, den Urheber alles Segens, zum Freunde, der ihn nie verlassen wird. Er thut Gottes Willen, und verwahrt sich vor Unruhe und Sorgen.

2.

Die wahre Frömmigkeit erleichtert ferner die Sorgen des ehelichen Lebens, weil sie unserm Gemüthe eine solche Stimmung giebt, bei der wir heiter, ruhig und zufrieden leben können.

1) Sie flößt uns das Vertrauen ein, daß Gott, der für Alle väterlich sorgt, auch auf unser wahres Wohl Bedacht nehmen werde. Denn sollte der Gott, der die Vögel nährt, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, nicht besonders für seine frommen Verehrer sorgen. Und wie ruhig können wir bei dieser Vorsorge des Allmächtigen leben! Bist du also, o Mensch, in Umständen, welche dir Sor-

gen verursachen, so überlaß dich nicht einem tiefen Gram. Sorge für nichts weiter, als dich in Verbindung mit Gott zu erhalten, und dann traue es deinem Gott freudig zu, daß er für dich sorgen werde.

2) Sie lehrt uns die Gnade Gottes höher schätzen als flüchtige Erdengüter. Was ist es denn, das uns in der Welt so oft bekümmert und unruhig macht? Flüchtige Güter dieser Zeit sind es. Wir sorgen, wie wir oder die Unsrigen durch die Welt kommen wollen. Aber ist es denn so schwer, diesen Wunsch zu erreichen? Wir sorgen für ein standesmäßiges Auskommen: aber ist denn dieß so viel werth, daß wir deswegen unsre Lebensruhe auch aufopfern? Alles Irdische, wofür wir sorgen, bleibt hinter uns zurück. Heil uns, wenn wir der Gnade Gottes gewiß sind, diese bleibt uns in Ewigkeit. Ps. 73, 25. 26.

3) Sie hält uns die Aussicht in jene bessere Welt offen, wobei sich alle irdische Sorgen leicht vergessen lassen. Wie bald sind die irdischen Lebensgüter dahin! Und warum willst du so ängstlich dafür sorgen? Nach Kurzem erhebt dich der Vater der Liebe in jenes glückliche Land, wo alle Unruhe, Sorgen und Leiden auf ewig verschwunden sind. — Hat also wahre Frömmigkeit einen so hohen Werth, so begleite uns der Geist derselben auf allen Tritten, belebe alle unsere Handlungen, veredle alle unsere Thaten. Wohl euch, ihr Verlobten, wenn ihr das alles zu Herzen nehmet und befolget. Amen.

XXI.

Psalm 55, 23.

Wenn man zu irgend einer Zeit von dem Lehrer der Religion Worte der Hoffnung und Freude erwartet, so ist es bei Einsegnung der Verlobten. Denn allgemein bestrebt man sich, den Trauungstag zum frohesten und heitersten im ganzen Leben zu erheben. Mit den feurigsten Wünschen kommen Verwandte und Freunde an demselben den Verlobten entgegen, in traulichen Kreisen vereinigen sich alle, die einander angehören und lieben, bei frohen Mahlen ergießt man sich in lachende Scherze, und alles wird aufgesucht und veranstaltet, was den Frohsinn festzuhalten und zu erhöhen vermag. An einem solchen Tage vermeidet man jedes Wort, jede Miene die an etwas Trauriges erinnern, und die Freude auch nur auf Augenblicke stören könnte. Mit dieser Stimmung versammelt man sich um den Traualtar, und was man auch da zu vernehmen erwartet, sind Worte der Hoffnung und Freude. Soll aber der Lehrer der Religion, auch bei dieser Handlung, der Wahrheit nichts vergeben, soll er auch hier seiner Pflicht sich gewissenhaft entledigen, so muß er diese freudigen Gefühle mäßigen, durch Vorstellungen von großer

Bedeutung die Gemüther zu einem vernünftigen Ernst stimmen, und an Gegenstände erinnern, die freilich mehr niederschlagen als erheitern, mehr erschüttern als erfreuen können. So innig daher auch mein Herz das beste Glück diesen Verlobten anwünscht, so kann ich es doch nicht verschweigen, daß kein Stand so vielen Leiden und Trübsalen ausgesetzt ist, als der eheliche; daß keine Menschen den Wechsel des Schicksals häufiger und schmerzlicher erfahren müssen als Gatten. Doch lasset euch darum nicht schreken, vielmehr werfet wie der Psalmist sagt, euer Anliegen auf den Herrn, er wird euch versorgen und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Dieß wird eine Betrachtung lehren, in der wir reden wollen

Von häuslichen Leiden.

1) Ueberhaupt und im Allgemeinen.
2) Von dem Betragen dabei.
3) Von den Folgen desselben.

I.

Das häusliche Leben kann vor einer sehr schönen, einnehmenden Seite betrachtet werden, wie es die unschuldigsten Freuden gewährt, zum dankbaren Hinblick auf Gott, der sie bereitete, zum innigsten Vertrauen auf ihn hinzieht. Allein so ist das häusliche Leben nicht immer, denn

1) es giebt auch häusliche Leiden. Es war nicht immer ein Fest in Abrahams Hause; es gab auch Verdruß zwischen Sara und Hagar, zwischen Loths und Abrahams Gesinde. Wenn Gott einen Mann, ein Weib, ein Kind aufs Krankenbette legt, wenn wir seine Leiden sehen, ihm helfen möchten und nicht können; wenn Gott aus der Familie ein Kind, oder das Weib, oder den Gatten und Versorger wegnimmt; wenn unverschuldet, durch Ränke schadenfroher Menschen, sich zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern Mißtrauen einschleicht; wenn Nahrungssorgen die Familie drücken, wenn Krieg, Feuer oder Ueberschwemmung und andere Landplagen einer Familie das entziehen, wovon sie leben mußte, so sind das wahre häusliche Leiden. Aber

2) von anderer Art sind die selbstverschuldeten häuslichen Leiden. Wenn z. B. eine Familie durch Verschwendung das Ihrige, durchbringt, und nun darbt; wenn ein Mann oder Weib durch boshafte Tücke sich Feinde macht, und nun gemieden, verabscheuet wird; wenn Eltern ihre Kinder nicht erziehen 2c. 2c. Auch diese Leiden können ohne Gottes Willen nicht kommen; aber es ist doch anders damit, als mit jenen Hausleiden. Auf jene Leiden gehen die Aussprüche nicht, die so oft dazu gemißbraucht werden Ebr. 12, 6. Jac. 1, 12. Besser, wenn solche Leidende sich selbst sagen, Jer. 2, 19. Und fließt dieses Bekenntniß aus ihrem Herzen, und sie wenden sich zu Gott, so wird sie der Vater nicht verstoßen.

2.

Das Betragen unter häuslichen Leiden ist sehr verschieden, und bei weitem nicht immer christlich.

1) Der Leidende darf seinen Schmerz fühlen, wenn ihm Gott das nimmt, woran sein Herz hängt. Jesus selbst weinte, als sein Herz bedrängt war. Wir mögen auch immerhin unsern Schmerz in den Schooß eines Freundes ausschütten, aber was du klagen willst, das klage hauptsächlich Gott. Treibt dich dein Schmerz zu Thränen, so laß dich deine Thränen zum Gebet treiben. Zu beklagen ist es, daß man sich oft eher zu dem ohnmächtigsten Menschen als zu Gott wendet. Klagt man aber auch dem theilnehmendsten Menschen seine Noth, wie selten kann er uns helfen. Und dem wollten wir unsere Noth nicht klagen, der in jedem Falle Hülfe geben kann und will? — Wenn wir glauben, daß alles von Gott kommt, so sollte es uns auch nicht schwer werden zu glauben

2) daß alles zu unserm Besten dient. Was wäre das für ein Vater, der seinem Kinde eine zeitlang Brod gäbe, und es ihm dann ohne Ursache wieder wegnähme? Und das sollte Gott thun? Er sollte Freude daran haben, uns erst in häusliche Verbindungen zu bringen, und dann durch dieselben zu quälen? Wenn alles von Gott herkommt, so ist er entweder ein Tyrann, der Menschen quält, oder ein weiser Vater, der durch Leiden Kinder erzieht. Daß er das letzte sey, zeigen

3.

Die Folgen häuslicher Leiden, oder der Gewinn, den christliche Familien aus Trübsalen ziehen können. Schon das ist Gewinn für christliche Familien

1) daß durch Trübsale der Genuß ihres Glücks erhöhet wird. Sehet euch nach Familien um, in deren Schooße Frohsinn und Heiterkeit, Zufriedenheit und Ruhe thronen, und es wird sich zeigen, daß sie durch schwere Kämpfe, durch schmerzliche Prüfungen zur Empfänglichkeit für stilles häusliches Glück geleitet wurden. Denn warum haben sich manche Gatten noch fester aneinander angeschlossen, warum sind sie einander noch theurer geworden als beim Anfange ihrer ehelichen Verbindung? Ach sie haben ihre Gegenseitige Zuneigung und Treue bei schweren Unfällen, die sie trafen, erprobt. Warum dünken sich andere bei einem sparsamen Auskommen reich? Ach, sie hatten einst mit drückenden Nahrungssorgen zu kämpfen, und nun lassen sie sich genügen an dem, das da ist. Warum ist der Anfang eines neuen Jahres oder die Wiederkehr eines Geburtstages, in manchen Familien der frohefte Festtag? Ach die schwere Krankheit, die einst ein theures Glied des Hauses befiel, hat die Herzen der Eltern und Kinder noch enger verschlungen. Zaget also nicht, wenn die Sonne des Glücks sich auch euren Blicken manchmal verbirgt; dieser Wechsel kann nicht statt finden, ohne früher oder spater eure Traurigkeit in Freude zu verkehren. — Durch Trübsale werden auch Gatten

2) zu einer pflichtmäßigen Thätigkeit angehalten. Ein ungestörtes Glück wird

der Tugend leicht gefährlich. Vor diesem Abgrunde sucht uns die Vorsehung durch Leiden zu verwahren. Denn meist unter dem Druck von Sorgen entwickelt sich jener unverdrossene Eifer, der den Mann seine Berufsgeschäfte mit aller Anstrengung betreiben heißt. Unter dem Zwang mannigfaltiger Entbehrungen bildet sich meist jener häusliche Sinn, nach welchem das Weib in der Sorge für ihr Hauswesen das höchste Vergnügen findet. In Familien die von widrigen Schicksalen verfolgt werden, meidet man alles, was die Noth vergrößern könnte. Schützt nun eine solche nützliche Geschäftigkeit unsere Gesundheit vor zerstörenden Ausschweifungen, hält sie das Erworbene zu Rathe, erwirbt sie uns die Achtung Anderer, läßt sie uns die Früchte unseres Fleißes in süßer Ruhe mit den Unsrigen genießen, o so achtet nicht gering die Züchtigung Ebr. 12, 5. — Durch Trübsale wird in Familien auch

3) der Sinn für Religion geweckt. Unverkennbar ist der Einfluß häuslicher Andachtsübungen auf Familienwohl. Der Sinn dafür ist aber in vielen Familien erstorben. Doch, Herr wann Trübsal da ist, so suchet man dich; Zeitpunkte treten ein, wo man in Familien Erleichterung und Trost bedarf; man nimmt nun seine Zuflucht zu Gott, und empfindet das erquickendste Labsal in einem andächtigen Gebet. Ps. 119, 92.

Fürchtet also nichts beim Anfange einer Bahn, die euch unvermeidlichen Leiden entgegen führt; verzaget nicht, wenn die Tage bei euch eintreten, von denen man zu sagen pflegt: sie gefallen uns nicht; denn Christen rühmen sich auch der Trübsale, dieweil sie wissen, daß Trübsal Geduld bringt ꝛc. Röm. 5, 3. — 5. Amen.

XXII.

Joh. 2, 1. 2.

Es war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa — ein Freudentag, wie wir heute einen begehen. Die Hochzeit zu Cana hat aber eine bleibende Merkwürdigkeit dadurch erhalten, daß Jesus mit seinen Jüngern auf derselben erschien. Unser göttlicher Erlöser verschmähte keine schuldlose irdische Freude, er kannte ihren Werth, er genoß mit Dankbarkeit gegen Gott ihre erquikenden Annehmlichkeiten, und wollte auch so durch sein Beispiel lehren, daß seine Religion die Menschen nicht finster, unempfindlich und niedergeschlagen machen, sondern auch den frohen Genuß des Lebens befördern sollte. So voll gerade zu jener Zeit seine Seele von dem großen Plane zur allgemeinen Menschenbeglückung seyn mochte, so ließ er sich doch dadurch nicht abhalten, die Einladung zu einem Hochzeitmahle anzunehmen. Auch hier konnte er ja zur Beförderung seiner wohlthätigen Absichten etwas thun, auch hier guten Saamen ausstreuen, auch hier nützlich werden. Denn der weise und gute Mensch ergreift gerne solche Gelegenheiten, wo die Herzen zur Freude gestimmt und jedem guten Eindruke offen sind, um da, ohne Anmassung, ein Wort

zu seiner Zeit zu reden, eine nützliche Lehre, eine wichtige Erinnerung, eine wohlgemeinte Warnung in die traulichen Gespräche mit einzustreuen, weil er weiß, daß solche hingeworfene Winke oft größere Wirkung thun, als die weitläufigsten Vorträge und Vorstellungen zu einer andern Zeit. So laßt denn auch uns die heutige Hochzeitfeuer benutzen zu lehrreichen und erbaulichen Betrachtungen, wozu uns unser Text die Veranlassung giebt.

Lehrreiche und erbauliche Betrachtungen über die Hochzeit zu Cana.

1) Jesus bewies hier der ehelichen Verbindung seine Achtung.
2) Er bewies seine Theilnahme armen Verwandten.

I.

An dem frohen Ehrentage eines Bräutigams nahm Jesus Antheil, und dieß zeugt

1) von der Achtung, welche die wichtige Verbindung der Ehe in seinen Augen hatte. Konnte er wohl auch einem Stande, den Gott angeordnet hat, durch ihn nicht nur das menschliche Geschlecht, sondern auch die sittliche Ordnung der Welt zu erhalten, seine Achtung verweigern? Zwar liesse sich die Erhaltung des Menschengeschlechts auch ohne Ehe denken, aber auch zu unserm Heile? O, wir sollen ja nicht wie die Thiere leben, sondern ihre Herren

seyn; das Bild Gottes soll sich an uns verherrlichen durch Vernunft und Tugend. Nun war Jesus von Gott in die Welt gesendet worden, daß er die Ordnung Gottes, welche durch Unwissenheit und Sünde entweiht war, wieder herstellen sollte; er mußte also auch durch eine öffentliche Handlung den Ehestand heiligen. Das that er, indem er gleich nach dem Antritte seines Lehramtes auf einer Hochzeit erschien. Es läßt sich daraus nicht schliessen, als wenn er nur einmal in seinem Leben an einer Hochzeit Antheil genommen; denn er verschmähte ja nie die geselligen Vergnügungen der Menschen, besonders die Familienfreuden. Aber, wenn nun dieß nur einmal geschehen wäre, ist es nicht genug, daß erschon damit der Ehe die Weihe gegeben hat? Nun konnte er selbst, als Lehrer, von der Heiligkeit der Ehe reden, und die Ungerechtigkeiten rügen, die an ihr begangen wurden. Diese öffentliche Achtung, die der Ehe gebührt, bewies er nun zugleich noch dadurch,

2) daß er die Freuden des Hochzeitstages vermehrte. Das Wunder, das er hier verrichtete, zeugt von seiner höheren Sendung, und fordert zum Glauben an ihn auf: aber seine Gesinnung verdient besonders ausgehoben zu werden, denn er beurkundet dadurch recht offenbar, wie theuer ihm nicht nur überhaupt die Freude der Menschen war, sondern auch insbesondere die Freuden, die einem hochzeitlichen Tage gebühren. Das Brautpaar soll eine Ehe mit Gott anfangen, aber auch mit Hoffnungen einer glücklichen Zukunft; seine Freunde und Anver-

wandte sollen an diesem ihm wichtigen Tage frohen Antheil nehmen. Seht darinn also eine

3) Ermunterung für uns alle, daß wir auch mit dem Sinne Jesu unsern Freunden und Verwandten ihren Hochzeittag zu einem fröhlichen und heitern Tage machen sollen. Sind wir

a) dazu eingeladen, wie Jesus und seine Jünger, so sey es uns eine angenehme Pflicht, dem Brautpaare sowohl, als seinen Gästen einige vergnügte und heitere Stunden zuzubereiten, denn Vergnügen ist ja eine vorzügliche Absicht des Tages. Wenn uns auch nicht gerade die Liebe zu einem Hochzeitfeste führt, sondern die Pflicht, die Wohlanständigkeit nicht zu verletzen: wie könnten wir mit einem christlichen Herzen darauf erscheinen, wenn wir auf irgend eine Art den Freudentag störten? Aber es giebt Menschen, die auch bei freudigen Gelegenheiten ihre üble Laune nicht zu Hause lassen können, und oft gerade da sich rechte Mühe geben unartig zu seyn. Mögen diese wohl dann denken, daß der Stifter ihres Glaubens und ihrer Seligkeit mit einem ganz andern Herzen auf der Hochzeit zu Cana war? — Nehmen wir aber

b) nur einen entfernten Antheil daran, wie könnte es je nur Einem unter uns einfallen, sie durch unverständigen Muthwillen, oder noch schlimmer, durch boshafte Schadenfreude zu verderben? Wer das thun könnte, der dürfte nicht mit Freudigkeit an den denken, der unser aller Mittler bei Gott geworden ist, der einst mit Wohlgefallen auf einer Hochzeit war. Es ist Sünde, jede rechtmäßige Freude zu stören, aber doppelte Sünde, die Freuden einer Hochzeit zu verderben, da sie uns auf die Verbindung hinweist, die Jesus

4) durch seine Gegenwart und Theilnahme heiligte. Dadurch heiliget er auch unsere Ehen, denn er ist ja bei den Seinen bis an der Welt Ende. Der Seegen des Heilandes weicht von frommen Eheleuten nicht. Würdig machen wir uns seiner Liebe, wenn wir einzig von dem Gedanken belebt sind, fromm und treu in unserer Ehe zu wandeln, denn er hat sie geheiligt. In diesem Gedanken liegt für jeden mag in oder außer der Ehe leben, die Pflicht, von seiner Seite nie das Glück einer Ehe zu stören, weder durch unmittelbare Eingriffe in sie, noch durch Verunglimpfung derselben. Das kann nur ein Menschenfeind, denn die Wohlfarth der Menschen beruht auf der Wohlfarth der Familien. Der gute Mensch erhält und befördert in allen Ständen den Frieden. Nur so sind wir von dem Geiste Jesu belebt, der einst mit seiner Gegenwart ein Brautpaar auf ihrer Hochzeit erfreute und ihre Ehe heiligte.

2.

Und wer war dieses Brautpaar? Arme Anverwandte. Die Geschäftigkeit der Maria läßt auf die Verwandtschaft schließen, und so läßt es sich erklären, wie Jesus und seine Jünger auch da waren. Daß sie arm waren können wir aus dem Mangel des Weins abnehmen, der ein gewöhnlicher Trank war. An der hochzeitlichen Feier dieser armen Verwandten nimmt Jesus Theil; ein Vorbild für alle, die Christen seyn wollen,

1) keinen Menschen zu verachten, denn der, der um unsertwillen arm war, auf daß wir durch seine Armuth reich würden, Je-

sus ist ihr Freund und Heiland so gut wie aller derjenigen, die Gott mit Würden und Reichthümern versehen hat. Jesus verachtete niemanden, Phil. 2, 5 ff.; er wollte ein Beispiel der Demuth geben, und seine Worte wahr machen: Kommet her zu mir alle ꝛc. In diesem Geiste nahm er die Einladung armer Anverwandten zu ihrer Hochzeitsfeier an. O wie ganz anders dachte und handelte er, als so mancher Reiche unserer Zeit, der mit Verachtung auf seine armen Verwandten sieht; eine Gesinnung, die Kopf und Herz entehrt. Der Adel des Menschen besteht in seiner Tugend. — Den Armen sey es ein Trost

2) daß sie Jesus ehrt, wenn sie auch von andern verachtet werden sollten. Dafür spricht sein Beispiel auf der Hochzeit zu Cana; dafür so manche Aeußerung seines Lebens, denn die Armen sind es vorzüglich, die er seinen Verehrern empfiehlt. Aber dafür zeigt auch, daß ihr seiner Achtung würdig seyd, durch redliche Erfüllung aller eurer Pflichten; ihr ehret euch damit selbst, aber auch ihn, der durch Wort und That so viel für euch gethan hat. Es giebt eine gewisse Ehre, die uns kein Mensch, kein Unbestand rauben kann: das Bewußtseyn, nach den heiligen Gesetzen Gottes gehandelt zu haben. Dieses kann sich auch der Aermste erwerben.

So sey es denn eure Entschließung, meine Geliebten, die ihr heute einen Bund für euer ganzes künftiges Leben schließt, euren Ehestand nach den heiligen Geboten Gottes zu führen, damit es euch wohl gehen möge in diesem und jenem Leben. Amen.

XXIII.

1 Cor. 7, 38.

Unter den Aussprüchen der Apostel unsers Herrn befinden sich mehrere, welche in spätern Zeiten und unter andern Umständen, als jene waren, wo sie niedergeschrieben wurden; nicht leicht dem Mißverstande entgehen konnten. Ein Mißverstand wird aber immer eintreten, sobald wir bei einer Vorschrift oder bei einem Urtheil eines Apostels oder Jesus selbst, die damalige Beschaffenheit der Zeit, des Orts, Volks und aller der besondern Rücksichten, welche dabei genommen wurden, entweder nicht kennen, oder nicht daran denken. So ist auch der Ausspruch des Apostels in unserm Texte theils mißverstanden, theils absichtlich gemißdeutet worden. Aus dem Zusammenhange gerissen hat er allerdings etwas Auffallendes, das aber verschwindet, wenn man die damaligen Verhältnisse ins Auge faßt. Es waren die Zeiten des ersten Christenthums, wo jeder, der sich zur Lehre Jesu bekannte, schon von seinen eignen Verwandten viele Anfeindungen erdulden mußte. Jeder Bekenner des Christenthums hatte das zu besorgen, was dem Stephanus bereits widerfahren war. Je mannigfaltiger nun die Bande waren, die ei-

nen Christen an Familien knüpften, desto schwerer ward ihm die Treue gegen seine Religion, desto leichter der Abfall von derselben. Darum sagt Paulus, daß, so wie die Sachen damals stünden, es immer besser wäre, unverheurathet zu bleiben. Seine Worte sollen daher dem Ehestande seinen Werth und seine Ehrwürdigkeit nicht absprechen, zumal da er in vielen andern Stellen, wo er von demselben in ganz andern Rücksichten spricht, auch ganz anders über ihn urtheilt. Sein Ausspruch erinnert leicht an einige sehr häufig zu hörende Meinungen, die mit demselben in Verbindung zu stehen scheinen, und zu Sprichwörtern geworden sind. Es mag der Sprichwörter, die den Ehestand betreffen, sehr viele geben, wir wollen davon zu unserer Belehrung und Erbauung heute zwey ausheben.

Zwey Sprichwörter über den Ehestand.

1) Ehestand — Wehestand!
2) Die Ehe ist das Grab der Liebe.

I.

Ehestand — Wehestand! Wenn es im Allgemeinen und ohne Einschränkung wahr wäre, daß jede Ehe ein Stand des Jammers sey, so wäre das Schicksal des menschlichen Geschlechts

unendlich kläglicher, als das Loos aller andern lebenden Wesen. Wahr ist es, dieses Volksurtheil hätte nicht entstehen und verbreitet werden können, wenn nicht von jeher

1) sehr viele Ehen unglücklich gewesen, und überdieß in diesem Verhältnisse stets wirklich manche Beschwerden zu erdulden, manche drückende Lasten zu tragen wären. Darum hat man aber noch bei weitem kein Recht, das Eheleben überhaupt ein Weheleben zu nennen, so wenig als man irgend etwas Gutes darum, weil etwas Unangenehmes damit verbunden zu seyn pflegt, ein Uebel nennen wird. Diejenigen, welche die Ehe immer nur von ihrer abschrekenden Seite darstellen, mögen vielleicht gern aus ihren eigenen Erfahrungen sprechen; sie sollten aber um ihres und ihres Gatten Rufes willen sich solches bittern Tadels enthalten. Der Ehestand ist seiner Natur und Bestimmung nach nichts weniger als ein Wehestand, sondern ein Stand der überwiegenden Glückseligkeit und der möglichst mindesten Beschwerden. Das kann er seyn, und das ist er auch überall, wo Ehegatten alle ihnen obliegenden Pflichten erfüllen.

2) Bedingungen einer glücklichen Ehe. Wenn Mann und Frau in Liebe und Eintracht bei einander wohnen; wenn sie Nachsicht und Geduld mit ihren gegenseitigen Schwachheiten haben; wenn sie einander in allen billigen Dingen nachgeben, in allen Bedürfnissen einander helfen, mit Gefälligkeit und Sanftmuth einander zuvorkommen; wenn keiner von beiden aus seinem Kreise herausgeht, um sich in das zu mischen, was dem andern zusteht; wenn sie genügsamen Herzens sind, sich nach ihren Umstän-

den richten; wenn insonderheit der Mann arbeitsam, fleißig und treu in seinem Berufe, und die Frau geschäftig, sparsam und häuslich ist; wenn sie den Zweck ihrer Verbindung immer vor Augen haben, denselben aber nicht in eitlen, sinnlichen und sündlichen Strebungen suchen; wenn sie beide in Erziehung und Behandlung ihrer Kinder gleiche Grundsätze haben, Einer sich von dem Andern rathen und zurechtweisen läßt, und beide sich und ihren Kindern Beispiele geben; wenn sie nächstdem beiderseits auf einen guten Ruf vor der Welt bedacht sind, allen bösen Schein meiden; wenn in ihrem Betragen Feinheit herrscht, und sie einander im strengsten Sinne treu sind — dann ist gewiß der Ehestand ein Glücksstand, ein Stand der möglichst größten Zufriedenheit und der möglichst kleinsten Beschwerden. Und eine solche Ehe muß jedes Paar führen können, weil nichts mehr dazu gehört, als guter Verstand und Rechtschaffenheit, Eigenschaften die jedem Menschen zukommen.

3) Aber freilich ist die Ehe ein Stand voll Jammer und Wehe dann, wenn ein Gatte den andern nicht nur nicht liebt, sondern sogar hasset und anfeindet, oder ihm das Leben erschwert sey es geflissentlich oder aus Leichtsinn, Nachläßigkeit und Sorglosigkeit. Das Sprichwort wird völlig wahr, wenn ein Gatte dem andern gegründete Ursache zum Mißtrauen und zur Eifersucht giebt; wenn der Mann die Frau vernachläßiget oder die Frau den Mann mit ewigen Grillen, Unzufriedenheit und Ansprüchen quält; wenn einer des andern Sanftmuth und Gefälligkeit mißbraucht, ihn betrügt, verdächtige Ge-

heimnisse hat; wenn einer von beiden sich einer bösen Leidenschaft preis giebt; und sich nicht mehr warnen und bessern lassen will; wenn der Mann Frau und Kind darben läßt aus Trägheit im Erwerben, oder aus Verschwendung in seinen persönlichen Vergnügungen; oder wenn die Frau den mühsam erworbenen Gewinn ihres Mannes mit eitler Pracht verzehrt, durch unordentliche Führung des Hauswesens alles zu Grunde richtet, und dann doch ihre Thorheiten entschuldigen und schlechterdings recht haben will — wenn dieß und ähnliches geschiehet, dann muß der Ehestand solcher Menschen ein bejammernswürdiger Wehestand seyn, bei dem sie aber nur über ihre eigenen Thorheiten und Laster zu klagen haben.

2.

Dann muß auch jenes zweite Sprichwort sehr bald wahr werden, nach welchem die Ehe das Grab der Liebe seyn soll. Hätte dieser Satz allgemeine Gültigkeit so müßte jede rechtschaffene Seele die Ehe fliehen; aber er gilt nur als Ausnahme, nicht als Regel. Die Regel ist diese: Die Ehe ist die Schule der Liebe, worinn sie geübt und vervollkommnet wird.

1) Die Ehe ist das Grab der Liebe, wenn sie aus blosem sinnlichem Wohlgefallen und blinder Leidenschaft geschlossen wird; wenn sie keine andere Absicht hat als diese: sich des Ranges oder Vermögens einer Person zu bemächtigen; wenn sie von Personen eingegangen worden ist, ohne alle Kenntniß des gegenseitigen Werthes, der gegenseitigen Fehler und Vorzüge; wenn sie geschlossen wird

wider alle Neigung, allen eigenen Glauben, daß sie wohlgerathen könne, mit weniger oder gar keiner Liebe, allenfalls nur in der unsichern Hofnung, daß die Liebe sich nachher schon allmählich einfinden werde. Eine solche Ehe muß wohl sehr bedenklich seyn, und aus ihr kann leicht wechselseitige Geringschätzung, Verachtung, Haß und Feindschaft erwachsen.

2) Ist aber eine Ehe so beschaffen, wie wir sie vorhin beschrieben haben; ist sie eine wahrhaft glückliche, und solche, deren Zufriedenheit auf festen Grundsäulen beruht, auf inniger gegenseitiger Achtung und Liebe, und auf Einstracht und Uebereinstimmung der Gemüther, dann ist die Ehe die Uebungs- und Vollendungsschule der Liebe. Mit jedem Tage wird die Zärtlichkeit zwar ruhiger, aber inniger und beseligender; mit jedem Tage binden sich solche Ehegatten fester aneinander; mit jedem Tage werden sie einander nothwendiger und zur Glückseligkeit unentbehrlicher; und die Liebe alter, hochbejahrter Eheleute hat etwas so rührendes und ehrwürdiges, als nur immer die feurigste Leidenschaft eines jungen Ehepaars, oder selbst eines Brautpaars haben kann. Eine wirklich zufriedene Ehe hat den unzertrennlichen Segen in sich selbst, daß sie ununterbrochen fortwährt, an Glückseligkeit immer mehr zuzunehme, und die silberne Hochzeitfeier ist gemeiniglich weit froher und wonnevoller als der Hochzeittag selbst war.

Wir alle vereinigen uns heute in dem Wunsche, daß die Ehe, die jetzt geschlossen wird, nie zum Wehestand werden, nicht das Grab der Liebe seyn möge. Es wird weder das eine noch das

andere geschehen, wenn unsere Verlobten ihren Stand christlich anfangen und führen. Möge der Allgütige dazu ihre Herzen regieren, und ihnen der wahren Lebensfreuden recht viele schenken. Amen.

XXIV.

Psalm 128, 1 — 6.

Die Religion ist in jeder Beziehung der größte Segen für die Menschen, ein herrliches Geschenk des Himmels für welches der Schöpfer den innigsten Dank verdient. Sie giebt der menschlichen Gesellschaft Dauer und Festigkeit, und befördert die Glückseligkeit eines jeden Einzelnen, der ihren Belehrungen folgt. Sie ist es, welche den Menschen Kraft giebt, gegen die mancherley Widerwärtigkeiten des Lebens auszudauren, und den Muth nicht sinken zu lassen: denn sie belehrt sie, daß ihre Schicksale unter der Leitung eines weisen und guten Gottes stehen, und sie zeigt ihnen in der Ferne einen bessern Zustand, wo kein Leid mehr seyn wird. Sie belebt den Eifer im Guten, indem sie ihnen noch in einem andern Leben Belohnungen dafür verheißt; sie hält den Strom des Lasters zurük, daß er nicht alles überschwemme; sie macht, daß der Mensch unverdrossen an seiner Veredlung u. Vervollkommnung arbeitet indem sie ihn überzeugt, daß er in der Ewigkeit

noch auf dem Grund fortbauen werde, den er hier gelegt hat. Wohl dem, sprechen wir daher mit dem Psalmisten im Texte, der den Herrn fürchtet ꝛc. ꝛc. Was hier, und in andern Stellen der heiligen Schrift Furcht des Herrn genannt wird, nennen wir Religion. Die Belohnungen eines religiösen Sinnes pflegte man sonst in äußerer Glückseligkeit zu suchen. Der Psalmist verheißt daher jedem, der den Vorschriften der Religion gemäß handelt, sowohl einen glücklichen Fortgang seiner Nahrungsgeschäfte, als auch eine gesegnete Ehe. Diese Vorstellungen sind aber durch Hülfe der Vernunft und des Christenthums berichtiget und erweitert worden. Die Religion wird nicht mehr als eine bloße Dienerinn sinnlicher Freuden, sondern vielmehr als ein erhabenes Beförderungsmittel geistiger Vollkommenheit und Bildung betrachtet. Sie soll den Menschen belehren, wie er sich bei den Angelegenheiten und Schikfalen dieses Erdenlebens weise zu benehmen habe, ohne ihm dafür gerade vergängliche Preise zu versprochen. So verdanken wir ihr nun auch einen

Glücklichen Einfluß auf die Ehe.

1) Bei ihrer Stiftung.
2) Bei ihrer Fortdauer.
3) Bei ihrer Trennung.

I.

Die Religion hat Einfluß auf die Ehe bei der Stiftung derselben,

1) indem sich durch sie im Allgemeinen leicht die Eigenschaften bestimmen lassen, auf die man bei der Wahl eines Gatten oder einer Gattinn zu sehen hat. Seße Tugend, sagt die heilige Weisheit, weit über jeden andern scheinbaren Vorzug hinauf. Ein sanftes gutes Herz gehe dir über alles. Ordnungsliebe und Neigung zu einer regelmäßigen Thätigkeit feßle dich mehr, als der Glanz vergänglicher Güter, der nur Thoren blenden kann. — Wird ein Mann, der Religion in dem edelsten Sinne des Ausdrucks hat, eine so feste Verbindung, wie die Ehe ist, abschließen, ohne diejenige, mit der er sich zu verbinden gedenkt, genauer zu kennen, die Grundsätze, nach welchen sie handelt, zu prüfen, oder den Geist, in welchem die Freuden des Lebens von ihr genossen und die Beschwerden desselben ertragen werden, vorsichtig zu untersuchen? Und könnte die fromme Tochter eben so frommer Eltern auf immer einem Manne sich hingeben, von dessen Rechtschaffenheit und innerm Werthe sie nicht überzeugt wäre? Die Religion läutert gleichsam das Auge, daß es das wahre Gute erkennt und das Aechte vom Unächten überall unterscheidet; sie macht dem Herzen das Edle in den Gesinnungen anderer Menschen theuer und unser Zutrauen zu ihnen lediglich von der Treue, mit welchen sie ihre Pflichten erfüllen, abhängig; sie führt uns zu solchen hin, die in dem Bestreben, immer besser zu werden, ihre Ehre suchen, und vereiniget Seelen, denen das

Bewußtseyn, recht zu thun, mehr werth ist, als die Herrschaft über Schätze der Erde.

2) insoferne sie uns ermuntert, wichtige Schritte des Lebens nicht ohne gute Vorsätze zu thun. Der Leichtsinnige verirrt sich gewöhnlich schon bei dem Antritte einer neuen Laufbahn auf gefährliche Abwege, weil er sein Ziel aus den Augen verliert, und, ohne sich selbst zu fragen, wo gehest du eigentlich hin? nur immer blindlings und rasch forteilt. Der Religiöse hingegen wandelt bedachtsam und unter lebhaftem Andenken an seine Bestimmung auf dem ihm von der Vorsehung bezeichneten Pfade dahin, nimmt gleich anfangs sich vor, alles zu leisten, was man von ihm erwartet, und findet nur Zufriedenheit in dem Entschlusse, so zu leben und zu handeln, wie er gerade in seinen Verhältnissen leben und handeln soll. Daher denken auch Neuvermählte, denen das Licht der Religion Jesu leuchtet: lieben wollen wir immer, wie uns gegenseitig selbst, die göttliche Tugend; zu einem gemeinschaftlichen Eifer zu nützen und Gutes zu thun, einander die Hände reichen, und an jedem Tage freudig unsern Pflichten leben; ja, daher fangen Verlobte in deren Herzen Ehrfurcht gegen das höchste Wesen und seine Gesetze wohnt, ihre Ehe mit dem Vorsatze an: wir wollen die Lasten, die uns unser neuer Stand auflegt, mit vereinigten Kräften tragen, in häuslicher Stille unsere Geschäfte besorgen, und ernstlich darauf bedacht seyn, uns immer glücklicher zu machen.

2.

Die Religion hat Einfluß auf die Ehe bei der Fortdauer derselben,

1) weil sie die Eintracht der Gatten fördert und sichert, durch die sanften Gesinnungen, die sie den Menschen überhaupt einflößt. Die Lehre, deren Geist der Geist der Liebe ist, die ihren Bekennern so dringend ein allgemeines Wohlwollen empfiehlt und überall auf Erden Frieden zu stiften verspricht — diese Lehre kann unmöglich da Zwietracht und Uneinigkeit dulden, wo schon die Natur die entgegen gesetzten Tugenden begünstiget. Nein, sie wird vielmehr in jeder Verbindung, deren Glieder von ihr sich leiten lassen, Herzlichkeit und Sanftmuth verbreiten, wird die Gemüther bei vorkommenden Mißverständnissen und Irrungen zur Versöhnlichkeit stimmen und ein Bestreben, sich wechselseitig gefällig zu seyn, erzeugen, bei dem die Tage wie Stunden vergehen.

2) weil sie die Leiden, die Gatten zu theilen haben, als Anstalten Gottes zu ihrer Vervollkommnung darstellt, und ihnen dadurch Trost und Beruhigung giebt. Wo standhafter Glaube an eine mit Weisheit und Güte verbundene Macht herrscht, da herrscht auch Ruhe bei den unangenehmsten Ereignissen; und Menschen, die wirklich sich überzeugt fühlen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, sind bei jedem Unfalle gegen Zaghaftigkeit und Kleinmuth gesichert. Wie viel müssen also Herzen, die auf immer sich aneinander anschließen, gewinnen, wenn sie bei allen Trübsalen zu den Belehrungen der Religion hinfliehen kön-

nen. Gelassen verschmerzen Gatten, denen die Religion das Höchste ist, so manchen Verlust, der ihren irdischen Wohlstand erschüttert, weil sie Schätze kennen, die keine Gewalt der Erde zu vernichten vermag.

3.

Die Religion hat Einfluß auf die Ehe bei der Trennung derselben. Sie erleichtert diese Trennung

1) durch allmähliche Vorbereitung auf dieselbe. Der religiöße Mensch denkt bei dem Besitze eines Gutes, das ihn glücklich macht, immer auch zugleich an die Möglichkeit, diese Quelle seines Glücks zu verlieren, erinnert sich gern und oft an die Hinfälligkeit aller irdischen Dinge, und vergißt nie, daß selbst die zärtlichsten Bündnisse auf Erden einer früheren oder spateren Auflösung ausgesetzt sind. Dieses Herz, stellt er sich vor, an welchem das meinige mit so vieler Innigkeit hängt, kann aufhören für mich zu schlagen; und auch meinem Leben drohen viele Gefahren. Auf diese Weise kann uns die Religion mit der Trennung von geliebten Personen bekannt machen, noch ehe sie wirklich erfolgt, und uns Muth zur Ertragung einflößen.

2) durch die Hoffnung, daß der Tod die Gatten nicht auf ewig trennt. Nicht gänzlich vernichten, nur auf kurze Zeit unterbrechen kann, nach den Vorstellungen des Christenthums, das Grab die heiligen Verhältnisse, in welchen Mann und Weib mit einander stehen; das Band, daß sie umschlingt, wird nicht blos für die Erde, es wird auch für den Himmel ge-

knüpft; Herzen, die sich hier fanden, werden dort nicht weniger sich finden, und Menschen, die hier schon Hand in Hand den Weg der Pflicht gehen, diesen Weg gewiß jenseits noch gemeinschaftlich fortsetzen.

Sey du demnach, göttliche Religion, die stete Begleiterinn des Paares, das jetzt der öffentlichen Bestätigung seiner Verlobung entgegen sieht. Nur unter deiner Leitung wird es in jeder Lage des Lebens sich glücklich fühlen; nur in deiner Kraft seine Trennung einst standhaft ertragen. Dein Geist sey mit ihm in Freuden und Leiden, in Geschäften und Sorgen, in der Jugend und im Alter; ja, durch dich werde Mann und Weib die Zierde der Menschheit, der würdige Gegenstand des göttlichen Wohlthuns. Amen.

XXV.

5 Mos. 32, 7.

Von jeher ist es dem Menschen natürlich gewesen, bei feierlichen Auftritten des Lebens einen Blick in die Zukunft zu thun, sich mit mancherlei Vermuthungen, Hoffnungen und Besorgnissen zu beschäftigen, oder seinen eignen Verstand über das, was wahrscheinlich noch erfolgen werde, zu Rathe zu ziehen. Wer wollte diese Versuche tadeln, wenn sie in den gehörigen Schranken bleiben? Das Herz wird nicht selten durch sie vor Sicherheit bewahrt,

der Geist im Nachdenken geübt, und überhaupt in eine gewisse Thätigkeit versetzt, die selten ohne gute Folgen bleibt. Daher ist es auch denjenigen, die sich durch die Ehe zu verbinden gedenken, nicht nur erlaubt, sondern sogar zur Pflicht gemacht worden, mit einiger Aufmersamkeit auf die Zukunft in ihren neuen Stand hinüber zu gehen, die Schicksale, die er herbeiführen könne, wohl zu überlegen, oder sich diejenige Reihe von Möglichkeiten deutlich zu denken, an welche das Eigenthümliche des ehelichen Lebens erinnert. Indessen sollte bei dem Anfange einer neuen Lebensweise unser Blick nicht allein in dem Dunkel der Zukunft umher irren, sondern auch auf den Schatten der Vergangenheit mit stiller Betrachtung verweilen, denn dieses Zurükschauen pflegt gleichfalls auf das Herz glükliche Eindrüke zu machen, und manche liebenswürdige Eigenschaften desselben zu stärken oder zu wecken. Aus diesem Grunde, rufe ich dem gegenwärtigen Brautpaare zu: Gedenket der vorigen Zeiten! und ich hoffe es werde mir gerne folgen, wenn ich es in sein bisheriges Leben zurückführe.

Blicke in die Vergangenheit, beim Eintritt in den Ehestand.

1) Auf die genossene Erziehung.
2) Auf überstandene Gefahren.
3) Auf die ersten Schritte zu der ehelichen Verbindung.

I.

Verlobte erinnern sich am Tage ihrer ehelichen Verbindung auf eine nützliche Art ihrer genossenen Erziehung, welche viel dazu mit beitrug, daß sie jetzt unter frohen Hoffnungen in einen Stand treten können, der unter die wichtigsten in der menschlichen Gesellschaft gehört.

1) Nicht Alle haben beim Anfang ihrer Ehe fröhliche Aussichten; nicht alle finden, wenn sie am Altare sich ewige Treue geloben in ihren Herzen und Grundsätzen, in ihren Sitten und Gewohnheiten, die sicherste Bürgschaft für ihr künftiges Glück. Wie könnte man wohl bei roher Unwissenheit, verzärtelter Schwachheit, oder andern Verwöhnungen und Unarten sich Freuden in Verhältnissen versprechen, in welchen gar mancherlei Kenntnisse, Arbeiten und Tugenden schlechterdings nothwendig sind? Nur diejenigen, die Liebe zu allem Guten in sich entdecken, zur Ordnung bei ihren Verrichtungen gewöhnt sind, und manche Erfahrungen zu sammeln Gelegenheit hatten — nur sie dürfen in der Ehe, Ruhe, Lebensgenuß, und ein beständiges Fortschreiten in der Ausbildung ihres Geistes erwarten.

2) Durch die Erziehung wird zu dem allen der Grund gelegt. Es ist also billig, daß Verlobte an dem Tage, an welchem sie durch

Hülfe der genossenen Erziehung eine hoffnungsvolle Verbindung eingehen, sich derselben wieder erinnern; ja, sollte es nicht Schuldigkeit seyn, an diesem Tage der Lieben mit vorzüglicher Wärme zu gedenken, die jene so folgenreiche Erziehung einst über sich nahmen? Eltern und Lehrer werden gewiß hier die ersten Stellen erhalten. Sie waren es ja, deren Beispiel und Unterricht uns frühzeitig Eigenschaften verlieh, von denen unter andern schätzbaren Vortheilen auch das Glück der Ehe mit abhängt; sie waren es ja, die mit unermüdeter Sorgfalt über unsre Gesundheit wachten, so, daß wir uns jetzt stark genug fühlen, die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens selbst zu verdienen; sie waren es endlich, die durch manche wohlgemeinte Ermahnung Fehler an uns bekämpften, bei denen wir schwerlich in diesen Augenblicken ohne geheime Besorgnisse in die Zukunft hinausblicken könnten. Wie gegründet sind also ihre Ansprüche auf unsern Dank an dem heutigen Tage! — Indessen werden wir leicht einsehen, daß es noch nicht hinreichend sey, die Gerechtigkeit jener Ansprüche zu fühlen, sondern ein ferneres Nachdenken wird uns deutlich genug zeigen, wie wohl derjenige thue, der den Blick, den er am Tage seiner ehelichen Verbindung auf die Verdienste seiner Eltern und Lehrer um seine Erziehung zurückwirft, für sich selbst auch nützlich und vortheilhaft macht. Dieß geschieht aber dadurch, daß wir uns vornehmen

a) so treuen Freunden ferner zu folgen, auf ihren Rath in der Ehe wie im ledigen Stande zu hören, und sie bei jedem Vorfalle, bei dem uns unsre Erfahrung verläßt, um

Hülfe und Beistand zu bitten. Es geschieht ferner dadurch, daß wir uns zu dem Vorsatze erheben

b) so große Wohlthäter im Alter zu unterstützen, sie in ihrer Schwachheit zu pflegen und die Geschäfte, die ihnen lange genug oblagen, bereitwillig und ohne Vorwürfe übernehmen.

2.

Verlobte denken am Tage ihrer ehelichen Verbindung der Vergangenheit auf eine nützliche Weise, wenn ihr Geist die vielen Gefahren sich vorstellt, die sie in ihrer Jugend unter dem Schutze und Beistande der Vorsehung so glücklich zu überwenden vermochten. Welches Heer von Unfällen bedrohte in den Jahren der hülflosen Kindheit

1) ihr Leben. Wie manche Krankheit hätte sie bereits in ihrer frühen Kindheit dahin raffen, wie manches Unglück lange vor dem heutigen erfreulichen Tage sie ins Grab stürzen können! Sollte dieß alles nicht jetzt gerade ihnen gegenwärtig seyn, und ihr Herz in dieser Stunde zu beten unterlassen: dein Aufsehen hat bisher meinen Odem bewahrt? — Wie leicht konnten sie ferner

2) die Gesundheit ihrer Seele verlieren; wie bald zu einer Sünde verführt werden, deren traurige Folgen nie ganz wieder aufzuheben waren; wie oft in ein Gewebe von Umständen gerathen, in welchem es ihnen an Kraft gefehlt haben würde ihre Unschuld zu retten! Aber ein Unbekannter Führer hat sie allenthalben geschützt, und die Erinnerung an seine Treue kann heute noch, wo alles um sie her Freude athmet, und ihr ganzes Wesen in fromme Rührungen

sich auflöst, vortheilhaft auf ihre Gesinnungen wirken, in so fern dadurch der Entschluß in ihnen geweckt wird

a) ihr Leben künftig Gott allein zu heiligen, es in dem neuen Stande mit neuer Gewissenhaftigkeit zu nutzen, und seinen Werth in den Leiden, die ihnen zustossen, nie zu verkennen.

b) als Gatten bösen Beispielen zu widerstehen, auch in diesem Stande auf Gottes Warnungen im Gewissen zu achten, wenn die Welt ihre Fehler als verzeihliche Schwachheiten empfiehlt.

3.

Verlobte denken am Tage ihrer ehelichen Verbindung der Vergangenheit auf eine nützliche Art, in so fern sie auf die ersten Schritte zurückgehen, die sie zu dieser Verbindung thaten. Je glücklicher man sich in dem Gedanken fühlt, einen Gatten nach dem Bedürfnisse seines Herzens gefunden zu haben, um so natürlicher ist es, an dem öffentlichen Verbindungsfeste die Stunde der ersten Bekanntschaft wieder ins Andenken zurückzurufen. So angenehm eine solche Erinnerung ist, so nützlich kann sie werden, wenn man sich durch sie

1) zu frommen Dankgefühlen gegen Gott ermuntern läßt. Zwar bedarf er, der Allgenugsame, nie des Dankes der Menschen; aber darum bleibt es doch für uns immer Pflicht, ihn bei jeder edlern Freude als den milden Geber derselben zu denken und alles was uns das

Leben

Leben froh macht, als eine Wirkung seiner unendlichen Güte zu ehren. Nicht der Wohlthäter gewinnt durch den Dank, der ihm gebracht wird, sondern der Dankende selbst: sein Gemüth fühlt sich in eine glückliche Stimmung versetzt, im Guten gestärkt, und für alles Edle erwärmt. Die Erinnerung daran, ein Herz nach seinen Wünschen gefunden zu haben, ist sehr geschickt, zur Veredlung unsrer Gesinnungen beizutragen. — Man darf ferner von denen, die bei der öffentlichen Bestätigung ihrer Ehe die Entstehungsgeschichte derselben überdenken, erwarten, daß sie dabei

2) neue Gründe für ihren Glauben an die Vorsehung bemerken, und für die Zukunft sammeln werden. Zu einer Zeit, wo wir das Ziel, zu welchem eine höhere Weisheit uns hinführte, wirklich erreicht haben; zu einer solchen Zeit muß sich die Hofnung entwickeln, daß diese Hand uns auch ferner noch leiten und auf dem Pfade des Lebens forthelfen werde. Warum sollte sie wohl, was ihr einmal gefiel, späterhin unterlassen, warum die Verbundenen verabsäumen, deren Verbindung ihr Werk war? Pflegen wir nicht in andern Fällen, wo uns der Glaube an eine alles regierende Vorsehung nahe gelegt wird, die Zukunft mit einzuschließen? Wie könnten wir in Rücksicht auf die Ehe eine Ausnahme machen!

Gedenket also der vorigen Zeit, ihr Verlobten, und macht von diesem Andenken einen heilsamen Gebrauch in dem Stande, den ihr heute antretet. Gott sey ferner, wie bisher, euer gütiger Freund und Versorger. Amen.

XXVI.

Röm. 12, 12.

Guter Gott, du hast uns so viele theure Verheissungen von deiner unveränderlichen Liebe gegen die gegeben die dich von Herzen verehren; hast so viele Beispiele derer, die auf dich hoffen, und nie in ihren Hoffnungen sich getäuscht sahen, uns vor Augen gestellt; hast so viele frohe Erfahrungen deiner gnädigen Hülfe uns in der Zeit unsers eignen Lebens sammeln lassen, daß wir undankbar seyn müßten, wenn wir deine Bereitwilligkeit uns zu segnen bezweifeln wollten. Wir zweifeln daher nicht, du werdest die Hoffnungen der erfüllen die heute unter heitern Aussichten ihren Ehestand anfangen. Regiere nur ihre Herzen, daß sie rechtschaffen und fromm vor dir wandeln, daß sie immer auf deine Güte hoffen können. Amen.

Seyd fröhlich in Hoffnung; sagt Paulus im Texte. Das ganze Kapitel, aus dem diese Worte genommen sind, enthält einen Reichthum trefflicher Ermahnungen zur treuen Abwartung unsers Berufs und zu unverdrossenem Eifer, zur wechselseitigen Achtung und Bruderliebe, zur Hülfsbegierde und Versöhnlichkeit, zur Standhaftigkeit und Geduld zur Eintracht und Demuth, zum Gebet und Ver-

trauen auf Gott. Unter diesen Ermahnungen möchte ich euch, ihr Verlobten, heute besonders die empfehlen, daß ihr fröhlich seyd in Hoffnung eines glücklichen Erfolgs eurer Verbindung. Es giebt wohl keinen Zeitpunkt im menschlichen Leben, wo wir uns so sehr mit Hoffnungen beschäftigten, als bei dem Eintritt ins eheliche Leben. Denn nie würden wir eine so wichtige und enge Verbindung schließen, wenn wir nicht die angenehmsten Erwartungen von der Person unsers Gatten hegten, und in der Vereinigung mit ihm recht frohe Tage zu durchleben hofften. Die Erfahrung lehrt aber, daß diese Hoffnungen öfters nicht erfüllt werden. Das kommt aber häufig daher, weil man nicht auf die rechte Art hoffet. Laßt uns daher hören

Wie man seinen Hoffnungen Sicherheit und Freudigkeit geben könne?

1) Man hoffe mit christlicher Weisheit,
2) Mit christlicher Bescheidenheit.
3) Mit christlichem Muthe.

I.

Hoffen heißt von der Zukunft Angenehmes erwarten. Unser Aller Herzen sind von Natur zur Hoffnung gestimmt, und

1) der Schöpfer selbst hat uns den so wohlthätigen Hoffnungstrieb einge-

pflanzt. Es ist ein hoher Vorzug der Menschheit allein, sich Erwartungen und Hoffnungen zu machen, und durch sie bei allen Handlungen geleitet zu werden. Die Hoffnung treibt uns zu den mannigfaltigen, verwickelten Geschäften des Lebens und heißt uns dabei ausdauren. Ohne sie würden Ackerbau, Handlung, Schifffahrt, Gewerbe, Handthierungen und Künste in der menschlichen Gesellschaft nicht blühen, sie allein treibt uns zum Gebrauch und zur treuen Verwendung aller unsrer Kräfte. Sie hilft uns alle Schwierigkeiten und Hindernisse dabei glücklich überwinden; sie macht uns in unsern Berufsgeschäften das Schwere leicht und versüßt uns jede Unannehmlichkeit unsers Standes; schenkt uns Ruhe, Erquickung und Trost in bedenklichen Lagen und trüben Lebensstunden. Ueberall ist sie unsere treueste, liebreichste und zärtlichste Freundinn, und verläßt uns selbst in der bangen Stunde des Todes nicht. Wünschen wir indessen ihre reichen Segnungen ganz zu genießen, so müssen wir

2) mit christlicher Weisheit hoffen. Weisheit ist bei allen unsern Unternehmungen nöthig, wenn wir anders eines erwünschten Erfolges gewiß seyn wollen. Sie wird uns denn auch besonders vor öfterer Vereitlung unsrer Hoffnungen sichern. Der weise Mann verliert die Gegenwart und die Folgen seiner Handlungen nie aus den Augen, und wendet die besten und tauglichsten Mittel an, um das Ziel seiner Hoffnungen zu erreichen. Der christlich weise Mann denkt bei allen seinen Hoffnungen auch an Gott, an seine Pflicht, an seine erhabene Bestimmung und an die großen Belehrungen des Christenthums

über dieß alles zurück. Und hier versehen es die meisten Menschen nur gar zu oft,

3) sie unterhalten Hoffnungen, ohne mit wahrer Weisheit an deren Erfüllung zu arbeiten. Da schon wir Väter und Mütter, die bei aller Sorglosigkeit für eine vernünftige Erziehung ihrer Kleinen, für die allmähliche Ausbildung und die Erhaltung der Gesundheit des Geistes und Körpers, für die Bewahrung ihrer Unschuld in den zarten, und für die Gewöhnung derselben zu allen liebenswürdigen Tugenden im reifern Alter, sich doch noch Freude die Fülle von ihnen versprechen; Geschäftsmänner, die auf den Beifall und die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten hoffen, ohne Treue und Eifer in der Beobachtung der ihnen obliegenden Pflichten zu beweisen, Arbeiter und Handwerker, die auf Brod, auf bessere Zeiten und reichliches Auskommen bei ihrer Trägheit, Nachläßigkeit und Ungeschicklichkeit hoffen; Jünglinge, die da hoffen, immer leichtere und schnellere Fortschritte auf dem Wege der Tugend zu machen, ohne sorgfältig über ihre Begierden zu wachen, und die Erhaltung ihrer Unschuld durch Weisheit im Genuß der sinnlichen Vergnügungen sich angelegen seyn zu lassen. Das alles sind leere Blendwerke, der erhitzten Einbildungskraft und täuschende Vorspiegelungen der kranken Seele; aber nimmer Hoffnungen von christlicher Weisheit geleitet. Denn

4) nur der kann Freudigkeit zu Gott haben und sich seiner Hoffnungen freuen, den sein Herz nicht verdammt, der sich wegen versäumter und vernachläßigter Pflichten

keine Vorwürfe zu machen Ursache hat. Das Herz muß rein und der Wandel lauter und ohne Tadel seyn, wenn man sich anders der Erfüllung seiner Hoffnungen freuen will. Fromme Eltern, weise Arbeiter, treue Lehrer können zu allen Zeiten auf den warmen Dank und die zärtliche Liebe ihrer Kinder und Zöglinge hoffen, uneigennützige Menschenfreunde können sich den Dank und die Liebe ihrer Mitbürger, redliche Diener des Staats den lohnenden Beifall ihres Gewissens und den Dank der spaten Nachwelt versprechen.

2.

Bei unsern Hoffnungen sollen wir aber auch niemals der Bescheidenheit vergessen. Es bleibt uns immer erlaubt

1) viele Hoffnungen zu hegen, und uns über die Gegenwart hinaus, in die noch ferne Zukunft zu versetzen. Nur sollten wir dabei stets bescheiden in unsern Hoffnungen seyn; nicht unaufhörlich neue Hoffnungen unterhalten und nähren, und bei der zu starken Lebhaftigkeit derselben die Gegenwart und die treue Erfüllung unserer Pflichten vergessen. Denn es ist Thorheit die Freuden der Gegenwart über geträumte Freuden der Zukunft ungenossen; den gegenwärtigen sichern Vortheil über den ungewissen unbenutzt zu lassen; es ist Thorheit, bei der Erwartung anderweitiger Aussichten und Hoffnungen, alles Gute der Lage, in der man sich für jetzt findet übersehen, und darüber wohl gar Zufriedenheit und Ruhe einbüßen; denn Hoffnung, die da verzeucht, ängstiget das Herz.

2) Der christlich Bescheidene läßt das Gute der Gegenwart nicht ungenutzt;

er ist in dem Besitz eines mittelmäßigen Glücks, eines Amtes mit mäßigen Einkünften zufrieden und froh, weil er es nie vergißt, daß ihm selbst die kleinste Freude, von Gott kommt, die er nicht zurückweisen darf. Er sieht daher jedem kommenden Tage und der ganzen Zukunft mit kindlichem Sinne, und mit frommer Ergebenheit ruhig entgegen; er benutzt die vortheilhaften Gelegenheiten, die sich jetzt ihm darbieten, treu und redlich, und bereitet sich dadurch über die künftigen Freuden und Hoffnungen gar viel und mancherlei.

3.

Endlich müssen wir auch mit christlichem Muthe hoffen.

1) Ein muthiger und beherzter Sinn erleichtert jedes Geschäft des Lebens; Verzagtheit und Kleinmuth ängstiget und foltert. Auch unser Hofnungstrieb wird durch Muthlosigkeit für uns die Quelle der Angst und des Kummers. Diesen Muth überall zu behaupten ist freilich so leicht nicht. Denn Furcht und Besorgniß bleibt dem menschlichen Herzen zu allen Zeiten eigen, und die Erfahrung, die zwar Hofnung giebt, stellt auch schwarze Bilder von vereitelten Hofnungen auf.

2) Dem Christen allein ist es möglich, unter allen Umständen mit frohem Muthe zu hoffen. Denn er hoffet auf Gott, der für ihn, wie er weiß, stets das Beste ersieht. Röm. 8, 31. 1 Petr. 5, 7. Den Christen stärkt der Blick auf Jesum, und auf das künftige Leben, wo alles Stückwerk aufhören wird. Der Christ hofft auf Gott, der ihn liebt, und giebt diese Hofnung nie auf, wenn er

gleich die Wege und Leitungen dieses Gottes nicht immer durchschauen kann.

Auf diesen Gott hoffet denn auch ihr, geliebtes Brautpaar, in dem Stande, den ihr heute antretet. Hoffet mit Weisheit, mit Bescheidenheit und mit Muth, und seyd versichert, Gott wird es wohl machen. Auch in eurem, wie in jedem Ehestande, wird es an vereitelten, wie an erfüllten Hofnungen nicht fehlen, aber beides wird zu eurem Besten dienen, wenn ihr euch an den Gott haltet, der auch euch die tröstliche Versicherung giebt: ich will euch nicht verlassen. Amen.

XXVII.

Sprüchw. Sal. 24, 15.

Unter allen Verbindungen, welche der Mensch mit Menschen knüpft, ist die eheliche nicht nur die älteste, sondern sie verdient auch als die vorzüglichste, als die, welche die Grundlagen zu allen übrigen enthält, als die, welche billig, am heiligsten gehalten werden sollte, obenan zu stehen. Von ihr hängt Daseyn, Fortpflanzung, Erziehung, Sittlichkeit, Brauchbarkeit, Tugend und Glückseeligkeit, Liebe und Wohlwollen ab. Je heiliger dieß Bündniß gehalten wird, desto edler sind die Menschen, desto größer aber auch ist ihre Glückseligkeit. Daß manche Ehe unter uns dieß Lob nicht verdient, liegt nicht in der Verbindung, son-

dern in dem gegenseitigen Verhalten jener mißvergnügten Ehegatten. Erfüllen Ehegatten die ihnen in dieser engen Verbindung obliegenden Pflichten; haben sie, ehe sie jenes Bündniß knüpften, ihre Pflichten kennen gelernt, so wird ihre Ehe vor Gott und Menschen angenehm, und für sie selbst eine Quelle der reinsten Freuden seyn. — Heute, meine Zuhörer, wollen in eurer Gegenwart ein paar junge Leute ein solch eheliches Bündniß, nach christlichen Gesetzen, vor diesem Altare knüpfen. Wir wünschen ihnen dazu gewiß alle Gottes Segen, und werden uns auch bereit finden lassen, ihr häusliches Glück auf jede Art zu befördern, die in unsern Kräften steht. Das sind wir ihnen schuldig. Laure nicht auf das Haus ꝛc. ꝛc. sagt Salomo in unserm Texte. Die häusliche Ruhe Anderer soll nicht von uns gestört werden; dieß ist aber nach der Sittenlehre Jesu noch nicht genug; wir müssen sie auch befördern.

Von der Beförderung des häuslichen Glücks Anderer.

1) Wodurch können wir es befördern?
2) Warum müssen wir es thun?

I.

Der Gelegenheiten, Veranlassungen und Mit-

tel, wodurch wir das häusliche Glück Anderer befördern können, giebt es viele. Wir wollen nur diejenigen nennen, welche in jedermanns Händen sind, wozu folglich ein jeder verbunden ist. Dahin gehört

1) Dienstfertigkeit, oder die Bereitwilligkeit, den Bedürfnissen Anderer abzuhelfen. Kein Mensch hat alles, was zu seiner Glückseligkeit nöthig ist. Immer wird etwas fehlen, weil Unvollkommenheit das Allgemeine Loos der Menschheit ist; immer soll auch etwas fehlen, weil der Mensch nicht für sich allein bestehen, sondern Anderer Hülfe bedürftig seyn und dadurch an die menschliche Gesellschaft geknüpft seyn soll. So ist es der Wille des Schöpfers. Was dir fehlt, das hat ein Anderer; was jenem fehlt besitzest du — hier öffnet sich für jeden ein Weg zur Beförderung fremder häuslicher Glückseligkeit. 1 Petr. 4, 10. Durch Undienstfertigkeit und Ungefälligkeit erschweren wir das häusliche Glück, die Ruhe und Zufriedenheit derer, denen wir uns entziehen. Sie entbehren dann nicht nur unsers Beistandes, sondern die Verweigerung derselben und unsre Ungefälligkeit muß ihnen auch höchst unangenehm und verdrießlich seyn.

2) Friedfertigkeit. Das häusliche Glück kann ohne Hausgenossen nicht gedacht werden, und Hausgenossen können zusammen nicht glücklich leben, ohne miteinander übereinzustimmen und sich zu vertragen. Dazu muß nun zunächst ein jeder im Hause selbst das Seinige beitragen. Röm. 12, 18. Gal. 6, 2. Einer komme dem Andern mit Höflichkeit zuvor. — Dieß gilt von Hausgenossen selbst, aber auch von Andern. Wir müssen den Frieden keines Hauses stören. Wie

oft geschieht das aber? Wir veranlassen zwischen uns und Andern allerlei unnöthige Streitigkeiten, und veranlassen Feindschaft, Lästerung, Haß, Verfolgungssucht. Wir verlangen zu viel von Andern, bekümmern uns zu viel um sie, mischen uns ohne Noth in ihre häusliche Angelegenheiten, und zerreissen dadurch das Band der Eintracht. Wer kann alle die Fälle aufzählen, wo wir des Nächsten Glück, Ruhe und Zufriedenheit dadurch stören, daß wir Zwist und Streit veranlassen? Das sollte nicht seyn. Durch Friedfertigkeit hingegen können wir sein Glück ungemein befördern, und es kommt nur auf uns an, dieß zu thun. Höret nicht alles, forscht nicht nach allem, glaubet nicht alles, urtheilt nicht voreilig und entscheidend über alles, entschuldigt manches, kehret manches zum Besten, stiftet Frieden, und ihr werdet die Ruhe eines Hauses wirksam befördern.

3) Enthaltsamkeit und Uneigennützigkeit. Habsüchtige und eigennützige Menschen sind nicht geschickt, das häusliche Glück Anderer zu befördern. Der Eigennützige sucht nur seinen eigenen Vortheil, ohne sich um das Glück Anderer zu bekümmern. Der Habsüchtige will immer etwas haben was einem Andern zugehört. Der Unenthaltsame bekommt nie genug. Den Begehrlichen gelüstet nach allem, was ihm von fremdem Gut gefällt. Wer sich von diesen Neigungen leiten läßt, entfernt nicht nur aus sich selbst die Ruhe des Gemüths, er stört auch die Ruhe und das häusliche Glück anderer Menschen. Er wird ihnen durch unanständige Bitten und Foderungen lästig, und verbittert ihnen wenn solche nicht er-

fällt werden, das Leben. Er erwartet für kleine Dienstleistungen großen Lohn, und äußert wenn er ausbleibt Unwillen und Unzufriedenheit. Laßt uns uneigennützig, enthaltsam und genügsam seyn. Wir gewinnen dadurch zunächst für uns selbst, wir gewinnen dadurch aber auch zugleich an Theilnehmung, Liebe und Wohlwollen gegen andere Menschen.

2.

Wenn wir durch Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit und Uneigennützigkeit das häusliche Wohl unsers Nächsten befördern, so

1) leisten wir ihm einen großen Dienst, der uns wenig kostet. Hierinn liegt für jedes Menschenherz ein hinlänglicher Grund so zu handeln. Häusliches Glück hat einen unschätzbaren Werth. Wem in seinem eigenen Hause wohl ist, der ist wahrhaft glücklich. Mag er's auch nicht scheinen, desto besser; wahres Glück fällt nicht in die Augen, sondern wird im Stillen genossen. Wem sein eigenes Haus keine Freude giebt, der ist einem Verbannten gleich, der wild und unstet umher irrt, und da, wo er am liebsten seyn sollte, nicht seyn darf. Wer die häuslichen Freuden Anderer befördert, der befördert ihr eigentliches, ächtes, wahrhaftes Glück. Und wir wollten es nicht, da es uns so wenig kostet? wollten nicht den Frieden, die Eintracht, die Ruhe des Hauses bei Andern durch Liebe, Gefälligkeit, Nachsicht, Geduld, Freundschaft, nachbarliches Verhalten befördern? Wir wären Unmenschen, wenn wir es nicht thun wollten.

2) Wir erwarten dieselben Dienste

von Andern. Haben wir nicht anderer Menschen Beistand, Trost und Hilfe bei unsern mannigfaltigen Bedürfnissen nöthig? Trauen wir es ihnen nicht zu, daß sie uns mit dem dienen werden, was uns fehlt? Fodern wir nicht in gewissen Fällen, daß sie um unsertwillen sogar Aufopferungen machen sollen? Beklagen wir uns nicht mit Bitterkeit über Neid, Mißgunst, Eigennutz, Undienstfertigkeit, Schadenfreude derer, von welchen wir das Gegentheil erwarteten? — Freunde, wie können wir das, wenn wir nicht selbst so handeln, als wir wollen, daß Andere gegen uns handeln sollen? Wie können wir mit unserm Menschenherzen einen solchen Spott treiben und Andern zutrauen, wozu wir selbst keine Neigung verspüren? Alles, was ihr wollt, daß Andere gegen euch, gegen euer Haus und Hausgenossen thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Verletzt nicht das heilige Gesetz der Billigkeit, das euren Herzen so tief eingegraben ist. Dienet einander mit den Gaben, die ihr empfangen habt, als treue Haushalter Gottes. Befördert das häusliche Glück Anderer, und dann erwartet von ihnen ein gleiches.

So wollen wir uns gegen das Brautpaar verhalten, das heute seinen Ehestand anfängt. Ihr häusliches Glück auf alle Art zu befördern, wollen wir ihnen jetzt in unserm Herzen geloben, und es auch treulich halten. Und ihr, geliebtes Brautpaar, thut desgleichen. Erwerbet euch das Wohlwollen eurer Nachbarn und des ganzen Ortes durch euer christliches Wohlverhalten. Dich aber, guter Vater im Himmel, von dem allein aller Segen kommt, bitten wir, sey du mit dies-

sen Ehegatten in dem neuen Stande, den sie heute in deinem Namen anfangen. Laß ihnen den heutigen Gang in dein Haus und in den neuen Stand auch einen Gang in ein beständig heiteres, frohes und beglücktes Leben werden. Laß diesen ihren Stand und ihre Verbindung, die sie unter deinen Augen vollziehen, zu ihrer beider, aber auch zu aller ihrer lieben Angehörigen vollkommensten Freude und Zufriedenheit ausschlagen. Laß sie in demselben in Freud und Leid, in traurigen und vergnügten Umständen, alle Tage deine väterliche Liebe und Fürsorge ungusgesetzt erfahren; aber auch jeden Beweis derselben ihnen einen neuen Antrieb werden, dich noch herzlicher und immer mehr zu fürchten und zu lieben. Laß sie sowohl, als uns alle, die wir Zeugen ihres Bundes sind, auch aus dieser Betrachtung etwas Gutes für unser Herz und Leben mit uns nehmen. Amen.

XXVIII.

1 Timoth. 6, 7, 8.

Es ist eine sehr beherzigungswerthe Lehre, die uns der Apostel in unserm Texte giebt. Wir haben nichts in die Welt gebracht, und werden auch nichts daraus mitnehmen. Der Sohn des Fürsten und des Bettlers befinden sich bei ihrer Geburt in Einem Falle, und wenn sie während ihres Lebens auch noch so große Güter besessen und genossen haben: was nehmen sie im

Tode mit? Nichts! Man sollte daher meinen, jedem nur einigermaßen nachdenkenden Menschen müßte auch die Wahrheit einleuchten, welche der Apostel aus dieser Erfahrung herleitet: Wenn wir nur Nahrung und Kleider haben, so können wir uns begnügen lassen. Wir haben wenigstens nicht Ursache, uns darüber zu ängstigen, wenn wir mit unsrer Mühe und Arbeit nicht mehr erwerben können, als das Nothdürftige, denn wir können doch leicht einsehen, daß vom Ueberfluß an zeitlichen Gütern weder unser wahrer Werth noch unsere Zufriedenheit abhängt. Es ist aber nicht nur Thorheit, wenn man sich von der Begierde, nach Reichthum beherrschen läßt; es ist auch große Gefahr für die Seele damit verbunden. 1 Tim. 6, 9, 10. Ich wünschte, daß diese Gedanken unserm Brautpaare immer recht lebendig vorschwebten. Es ist so gewöhnlich, daß man beim Eintritt in den Ehestand Plane macht, die zeitliches Glück, Erwerb und Gewinn zum Ziele haben. Allein wie oft man sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht, wissen diejenigen am besten, die schon längere Zeit in der Ehe gelebt haben. Wir handeln daher weise, wenn wir unsere Ansprüche mäßigen, und in unsern Erwartungen bescheiden sind.

Von der nöthigen Bescheidenheit in Erwartung künftigen Glücks.

1) Nähere Bestimmung dieser Pflicht.
2) Gründe ihrer Nothwendigkeit.

I.

Es ist an sich nicht nur erlaubt, sondern auch vernünftig, von der Zukunft Gutes zu erwarten. Dieß ist ja einer der ersten und edelsten Triebe unsrer vernünftigen Natur, ein unentbehrlicher Quell unsrer Zufriedenheit und unter allen Freudenquellen die süßeste und schönste. Erwartet daher auch ihr, die ihr heute euren Ehestand anfanget, von der Zukunft Gutes, denn der Ehestand kann und soll uns eine Quelle reicher Segnungen des Himmels werden. Allein seyd in euren Erwartungen bescheiden. Soll nemlich der vernünftige Mensch und Christ sich einerseits hüten, daß er sich den noch bevorstehenden Theil seines Lebens als freudenleer denke, so muß er auch auf der andern Seite nicht mehr hoffen, als wozu er berechtigt ist. Er darf sich kein Glück versprechen, was entweder nach der Natur dieses Lebens überhaupt nicht möglich ist, oder in seiner besondern Lage nicht statt haben kann. Er darf das Wahrscheinliche nie als unfehlbar gewiß betrachten. Und vornemlich müssen ihn niemals zu hohe Meinungen von sich verführen, seine Hofnungen auf Glück und Belohnung in der Welt zu übertreiben. Die Bescheidenheit im Hoffen erfordert also

1) daß man sich kein Glück verspreche, was mit der Welt oder auch mit den be-

sondern Umständen, worinn man lebt, im Widerspruche steht. Und dieß geschieht doch so oft! Fast immer macht man sich in den unerfahrnen Jugendjahren, vor Leichtsinn, Mangel an Einsicht und größtentheils auch wohl von thörichten Büchern verführt, ein Gemählde von seinem künftigen Lebensglück, wie es doch in der Erfahrung nachher unmöglich seyn kann. Da träumt man sich nichts als Freuden auf Freuden. Ehre, die den ganzen jugendlichen Ehrgeiz befriediget und keiner Anfechtung ausgesetzt ist; Güter im größten Ueberfluß; rund umher nichts als wohlwollende Freunde; stets abwechselnde süße Vergnügungen von keiner Unlust gestört — das sind so die Bilder, in welchen der Jüngling sein männliches Alter zu erblicken glaubt; und wie kann es anders seyn, als daß von diesen Träumereien nichts in Erfüllung geht? Auch solche, die an Jahren reifer sind, und es ebenfalls an Einsichten seyn sollten, verfallen oft in denselbigen Fehler. So oft sie bereits erfahren haben, daß das menschliche Glück seine Mängel und Unannehmlichkeiten neben sich hat, so hoffen sie gleichwohl, es mit den ihrigen endlich noch zur Vollkommenheit zu bringen. Ihrer völligen Zufriedenheit, meinen sie fehle nur noch das und jenes. Aber diese von ihrem Herzen und von ihrer Einbildungskraft Betrogenen vergessen, daß sie veränderliche Menschen sind, die kein Besitz auf immer befriediget. Sie vergessen ebenfalls, daß auch im größten möglichen Erdenglück noch immer etwas zu wünschen, und nicht selten Anlaß zu Kummer und Mißvergnügen übrig ist. Dergleichen Rechnungen auf ein vollkommen glückliches Leben sollte sich nun

längst kein Vernünftiger mehr machen. Sie verrathen eben so viel Mangel an Kenntniß der Welt und des Menschen, als Unbescheidenheit, die sich nicht mit dem genügen lassen will, was hienieden allein möglich, und das Loos aller Sterblichen ist. Der verständige Christ erwartet nichts, als was nach der Natur der Dinge, nach Beschaffenheit der Umstände seyn kann, und was sein eigenes Verhalten ihm verspricht. Aber auch

2) in Ansehung der frohen Begebenheiten, die an sich möglich und selbst wahrscheinlich sind, wird uns die kluge Mäßigung zur Pflicht, daß wir uns hüten, sie als gewiß oder untrüglich anzusehen. Tausend uns noch verborgene Ursachen können die gegenwärtigen Umstände ändern, und Hofnungen vereiteln, die bereits so gut als erfüllt scheinen. Wer hat das nicht schon in so manchen Beispielen erlebt? Und wer kann also ohne thörichten Stolz noch auf etwas in der Welt als ausgemacht sicher rechnen? Diese Ungewißheit aller unsrer Aussichten hienieden soll uns zwar an vernünftigen Hoffen nicht hindern: aber lehren muß sie uns, der höhern Macht und Weisheit, die alles ordnet und lenkt, den Ausgang jedes, auch des angelegentlichsten Wunsches, in Demuth zu überlassen. Am meisten fehlen die Menschen in dem Stücke wider die Bescheidenheit in ihren Erwartungen,

3) daß sie zu viel Vertrauen auf sich selber setzen. Bald rechnen sie zu sehr auf ihre Klugheit und Fähigkeiten; bald glauben sie, ihre Tugend und Frömmigkeit müße durch besonderes Glück belohnt werden; bald versprechen sie sich große Belohnungen für ihre erworbenen Verdienste. Möchten sie doch dagegen fol-

gendes erwägen: Einmal, daß sie insgemein, von Eigenliebe verleitet, mit zu vieler Selbstgefälligkeit von sich urtheilen. Wie würden bei näherer unpartheiischer Betrachtung die hohen Meinungen von ihren Einsichten und Kräften, von ihrer Tugend und von ihren Verdiensten herabgestimmt werden müssen! Und gesetzt denn auch, daß diese wirklich groß und vorzüglich wären, so sollten sie gleichwohl nicht vergessen, daß sich hierauf keine, wenigstens keine sichern Erwartungen irdischen Lohns und Glücks bauen lassen. Klugheit und Geschicklichkeit führen nicht immer zum Besitz erwünschter Vorzüge. Pred. Sal. 9, 11. Der Tugend und Frömmigkeit ist hienieden kein angemessener Lohn verheissen. Sie ist selbst zu edel, um durch äußere Güter bezahlt zu werden. Und Verdienste werden nicht selten verkannt, vergessen und mit Undank vergolten. Anders konnte, anders durfte es in dieser Vorbereitungswelt nicht seyn. Wohl dem Weisen, der sich dessen zu bescheiden weiß, und seine Ansprüche und Erwartungen zu mäßigen versteht.

2.

Ja, dieser wichtige Theil der Weisheit des Lebens kann dem Christen nicht genug empfohlen werden. Es ist ein Hauptmittel zur wahren Zufriedenheit, und selbst zu einem vernünftigen, tugendhaften Verhalten.

1) Nichts kann die Gemüthsruhe mehr stören, als vereitelte Hofnungen und das müßen nun Diejenigen am meisten erfahren, die mehr erwarten als sie sollten. Was ist die Folge davon, daß jüngere Personen sich das

Menschenleben nicht, wie es ist, sondern wie es ihrer Meinung nach seyn sollte, vorstellen; daß sich Jünglinge in ihrem künftigen Stande und Jungfrauen in ihren künftigen häuslichen Verbindungen ganz ungemischte Freuden versprechen, und durch keinen einzigen Gedanken auf das unvermeidliche Unangenehme, was sie doch einmal erfahren müssen, vorbereitet werden? Ach diese Folgen sind leider mehr als zu bekannt, seitdem jene seltsame Erwartungen durch verzärtelnde Erziehung, durch schädliche Modebücher und herrschende Empfindeley so allgemein geworden sind! Woher anders die Menge der Mißvergnügten, der Verdrossenen, der Klagenden, der Menschen, die für keine Lebensfreude mehr Sinn haben, weil sie das nicht gefunden haben, was ihre überspannten Gefühle, Hofnungen und Wünsche verlangten?

2) Zu einem vernünftigen Verhalten ist es ebenfalls nöthig, mäßig und bescheiden in seinen Hofnungen zu seyn. Wer sich von einem sogenannten blinden Glück zu viel verspricht, wird träge, sorglos und überläßt sich leicht Thorheiten und Lastern, die sein Wohl zu Grunde richten. Wer von sich selbst zu viel erwartet, fällt auf thörichte gewagte Unternehmungen, und schadet sich gerade da, wo er sich wichtige Vortheile zu machen dachte. Und wie viel ließe sich nicht noch über die tausendfältigen Fehler und Vergehungen sagen, worein Menschen unfehlbar gerathen müssen, wenn sie zu viel erwarten.

Dieß sind einige Klippen, an denen die häusliche Wohlfahrt öfters scheitert. Möge das bei unsern Verlobten der Fall nicht seyn. Mögen sie stets jene Weisheit und Bescheidenheit bewei-

sen, die ihre Lage erfodert. Dann werden sie das ihnen bestimmte Glück ruhiger genießen, die nicht mehr befremdlichen Uebel weniger empfinden, und jede ihrer Pflichten um so sicherer erfüllen. Amen.

XXIX.

Psalm 116, 7.

Der größte Schatz, den ein Mensch auf Erden besitzen kann, ist ein zufriedenes Herz. Das äußere Glück sey ihm noch so günstig: fehlt es ihm an Zufriedenheit der Seele, so nützen ihn alle Güter der Erde nichts; er ist unglücklich und bedaurenswerth. Wenn ein unseliger Hang zum Mißmuth und zur Unzufriedenheit sich seines Herzens bemächtiget hat, so ist es umsonst, daß ihn Alles zur Freude auffordert! er wird da düster einhergehen, wo tausend Andere frohloken würden. Lasset dagegen den Menschen im Schweiße des Angesichtes sein Brod essen, und mit manchen traurigen Erfahrungen und Unfällen kämpfen: er wird deshalb nicht unglücklich seyn. wenn er ein zufriedenes Herz besitzt; dieß hält ihn schadlos für alles, was er entbehren muß; er trägt den Himmel in seiner Brust. Daher empfahlen alle Lehrer der Weisheit den Menschen die Sorge für ein zufriedenes Herz; und das thut besonders auch die Lehre Jesu. Sie ermuntert uns nachdrüklich, uns mit dem

zu begnügen, was Gottes Vaterhand uns zufließen läßt; uns willig in alles zu fügen, was er über uns verhängt; freudig auf dem Platze zu wirken, den er uns angewiesen hat; selbst in den Tagen der Leiden die Ruhe nicht zu verlieren, und mit unserm irdischen Lose überhaupt zufrieden zu seyn. Doch wie Wenige folgen dieser Stimme der Religion, wie groß ist die Zahl der Unzufriedenen! Das eheliche Leben insbesondere, das der Allgütige zur Beglückung der Menschen anordnete, ist Vielen eine Quelle der Unzufriedenheit. Wie müssen wir es aber anfangen, um unsrer Seele eben die Zufriedenheit mit dem, was wir sind und haben, einzuflößen, zu der David in unserm Texte sich selbst ermuntert?

Ermunterung zur Zufriedenheit mit unserm Schicksal.

1) Seyd zufrieden mit eurem Stand und B ruf.
2) Mit euren übrigen Verhältnissen im bürgerlichen Leben.
3) Mit euren Glücksumständen, und bedenket.
4) Daß alles ein unverdientes Geschenk der göttlichen Gnade ist.

I.

Seyd zufrieden mit eurem Stand und Beruf. Dieser Zuruf ist um so nöthiger, da die Zahl derer nicht geringe ist

1) die mit Mißmuth auf der Stelle stehen, welche ihnen in der bürgerlichen Gesellschaft angewiesen ist. Ihr Stand dünkt ihnen

oft weder ihren Neigungen, noch ihren Einsichten angemessen; sie sehnen sich nach andern Beschäftigungen und Verhältnissen, weil ihnen ihr Beruf zu undankbar scheint; sie vernachläßigen ihre Geschäfte, und gehen eitlen Dingen nach.

2) Diese Unzufriedenheit ist sündlich. Ihr Mißvergnügten lehnet euch gegen die höhere Macht auf, welche eure Lebens Schicksale lenkt, und euch euren Beruf angewiesen hat? Ihr beschränket selbst den Eifer, mit welchem ihr die Pflichten eures Standes erfüllen solltet; ihr setzt euch der Gefahr aus, euer und das Glück der Eurigen zu untergraben; ihr veranlaßt mancherlei Unordnungen in der bürgerlichen Gesellschaft, und verbittert euch selbst eure Tage. Euer Platz und euer Beruf ist euch von Gott angewiesen, ihr müßt ihm daher treu bleiben; euer Wirkungskreis ist in Bezug auf das Ganze wichtig genug, und giebt euch hinlängliche Gelegenheit nützlich zu werden. Der Beruf vieler Anderer scheint euch leichter und einträglicher; laßt euch den Schein nicht blenden. Ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder Stand hat seine Last. Thun wir in unserm Stande treu und redlich unsre Pflicht, so wird es uns Gott darinn an Lohn und Freude nicht ganz fehlen lassen.

2.

Seyd zufrieden mit euren übrigen Verhältnissen im bürgerlichen Leben.

1) Die Verschiedenheit und Ungleichheit ist in dieser Hinsicht groß in der bürgerlichen Gesellschaft. Der eine steht hoch, der andere niedrig; den einen umgeben glänzende Würden. Der andere lebt in stiller Zu-

rückgezogenheit; der eine hat großen Einfluß, der andere wird kaum beachtet; der eine hat zu gebieten, der andere muß gehorchen. So nothwendig diese mannigfaltigen Verhältnisse sind, so sind sie doch eine Hauptquelle mannigfacher Klagen. Die, deren Lage in dieser Hinsicht beschränkt und untergeordnet ist, glauben sich dadurch hintangesetzt, und klagen oft bitter über ihr Mißgeschick.

2) Möge diese Unzufriedenheit euch stets fremd bleiben. Nicht die Geburt, sondern Weisheit und Tugend adeln und beglücken den Menschen. Nehmt ihr im bürgerlichen Vereine eine untergeordnete Stufe ein, laßt euch dieß nicht irren; Ehren und Würden allein machen noch nicht glücklich, und sind gewöhnlich mit vielen Sorgen und Unannehmlichkeiten verbunden. Ist euer Einfluß beschränkt; wer großen Einfluß hat, hat auch um so mehr zu sorgen und wird oft in seiner Ruhe gestört. Müßt ihr, statt zu befehlen, dienen und gehorchen; ihr entgeht dadurch tausend Lasten, Ränken und Verdrießlichkeiten; wo viel Macht ist, da ist auch viel Verantwortlichkeit, Sorge und Mühe, und es ist im Ganzen viel leichter zu dienen, als zu herrschen. Seyd nur in euren Verhältnissen ganz das, was ihr seyn sollt; wirkt nur in eurem eingeschränkten Kreise mit Lust, Eifer und Gewissenhaftigkeit, und die Achtung aller Vernünftigen und Guten, der Beifall Gottes, und so manche stille Freuden sind euch dann gewiß.

3.

Seyd zufrieden mit euren Glücksumständen.

1) Die Güter der Erde sind sehr ungleich vertheilt, und wir sehen so manchen

im Ueberfluß der es nicht zu verdienen, so manchen in Dürftigkeit und Armuth, der eines glücklicheren Looses würdig zu seyn scheint. Vielen ist ohne Mühe und Anstrengung zu Theil geworden, was Andere erst durch jahrelange Thätigkeit im Schweiße ihres Angesichts erwerben mußten. — Die ihr euch von Nahrungssorgen und Mangel gedrückt fühlet

2) Verliert deshalb die Zufriedenheit eures Herzens nicht. Euer Loos ist euch von Gott selbst beschieden; nehmt es an mit ergebenen Sinn! Beneidet die Reichen nicht; sie haben der Sorgen, Mühen und Leiden auch genug, oft mehr als ihr, die ihr ihr scheinbares Glück beneidet. Reichthum allein macht niemanden wahrhaft glücklich. Schenkt euch Gott zwar keinen Ueberfluß, aber ein ehrliches Auskommen: was wolltet ihr mehr? ihr habt, was ihr bedürft, und damit könnt ihr zufrieden seyn; ihr habt nichts mit auf die Welt gebracht, und ihr werdet nichts von der Welt mitnehmen. Und gesetzt, es sey auch Armuth und Dürftigkeit euer Loos; seyd auch dann nicht unzufrieden, sondern vertrauet Gott. Wendet alle eure Kräfte redlich an, eure äußerliche Lage auf eine erlaubte Weise zu verbessern, und gelingt euch dieses nicht, so könnt ihr ganz ruhig und überzeugt seyn, daß die Vorsehung aus weisen Absichten dieß Geschick über euch verhängt hat.

4.

Denket endlich stets daran, daß alles, was wir von Gott besitzen, ein unverdientes Geschenk seiner Gnade ist.

1) Alle Gaben, die uns zu Theil ge-

worden, kommen von oben herab. In ihm, dem Höchsten, leben, weben und sind wir. Alle Kräfte des Geistes und Herzens, deren wir uns erfreuen, alle Güter, die wir besitzen; alle Gelegenheiten, die sich uns darbieten, unser und der Unsrigen Glück zu begründen, sind Geschenke seiner Hand, die er uns ohne unser Verdienst zufliessen läßt. Und wir sollten nicht mit alle dem zufrieden seyn, was er uns zu Theil werden läßt? wir sollten uns beklagen, wenn er uns aus weisen Absichten so manches versagt, was wir begehren? wir sollten mit neidischen Augen auf die hinblicken, die von ihm mehr erhalten haben? Hat er nicht Macht mit dem Seinen zu thun was er will?

2) Ferne bleibe von uns alle Mißgunst! Sey es auch noch so wenig, was wir besitzen; sey unsre ganze äußere Lage auch noch so beschränkt und drückend: wir wollen gegen den nicht murren, der unser Schicksal lenkt, sondern zufrieden seyn mit dem Loose, das uns hienieden beschieden ist. Wir wollen treu und redlich unsere Pflicht thun, wollen thätig und genügsam seyn, und das Uebrige Gott anheim stellen. Haben wir auch mit Sorgen und Mangel zu kämpfen — bald genug wird dieser Kampf zu Ende seyn.

Die Beobachtung dieser Regeln wird auch euch, geliebtes Brautpaar, in dem Stande, in den ihr heute tretet, sehr förderlich seyn, zur Erhaltung und Bewahrung eines zufriedenen Herzens. Gott schenke euch dazu Weisheit und guten Willen. Amen.

XXX.

Sirach 2, 10. 11. *Ps. 118, 8.*

Sehet an die Exempel der Alten und merket sie! Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf Gott gehoffet hat? — Können wohl kräftigere Worte gefunden werden als diese, um Menschen zu erheitern, die mit banger Besorgniß in die Zukunft blicken? In diesem Falle befinden sich nicht wenige von denen, die in den Ehestand treten. Ihr, geliebtes Brautpaar, habt bei dem Bunde, den ihr in diesem Gotteshause heute bestätigen wollt, keine andere Absicht, als euer Glück zu befestigen und mit vereinten Kräften euch mancherlei Vortheile zu verschaffen. Aber bauet auch euer Glück auf einen festen Grund. Manche Eheleute sind jenem thörichten Manne gleich, von dem Christus sagt, er habe sein Haus auf Sand gebauet. Matth. 7, 26. 27. Christen sollen dem klugen Manne folgen, der sein Haus auf einen Felsen baute. V. 24. 25. Dieser Fels ist Gott; das Vertrauen auf ihn täuscht nicht. Manche fiengen mit großem Vermögen eine Haushaltung an, aber es nahm ab und kaum hinterließen sie die Kosten zu einem ehrlichen Begräbniß, denn sie trauten nur auf ihre Klugheit, und der göttliche Segen wich von ihnen; hingegen fiengen andere Eheleute fast mit leeren Händen an, und hinterließen ih-

ren Kindern ein reiches Erbtheil, weil sie den Herrn fürchteten und auf ihn vertraueten. Ps. 37, 25. Laßt uns doch sehen

Wie gut es ist, wenn wir in jeder Lage, und folglich auch im Ehestande, unser Vertrauen auf Gott setzen.

Text

Ps. 62, 2-5

1) Was heißt sein Vertrauen auf Gott setzen!
2) Welches sind die sichern Gründe dieses Vertrauens.
3) Welche Vortheile gewährt dieses Vertrauen?

I.

Wollen wir in allen Lagen und Umständen, und folglich auch im Ehestande, auf Gott vertrauen, so müssen wir

1) von Gott nichts als Gutes erwarten. Der Gottvertrauende sieht Gott als den Beherrscher der Welt, den Aufseher seines Lebens, den Regierer seiner Schicksale an, und ist überzeugt, daß ohne seinen Willen nichts geschieht; daß der Mensch, als das Haupt der Schöpfung, unter seiner besondern Leitung steht, und daß alle seine Schicksale von Gott auf das Beste gewählt und geordnet sind, daß ihm also lauter Gutes zufließen muß, und nichts Böses ihm widerfahren kann. Der Gottvertrauende nimmt alles, was ihm in der Welt begegnet, für gut an, und erkennt, daß es nicht nur zum Wohl des Ganzen, sondern auch zu seinem eigenen Besten dient. Auch seine größten Leiden leitet er aus der Quelle, der göttlichen Liebe her, und ist überzeugt, daß Gott die besten Absichten dabei habe. Wenn er diese Absichten auch nicht entdeckt, so zweifelt er doch nicht an ihrer Wirklichkeit, weil er seine Kurzsichtigkeit erkennt.

Keine Sache in der Welt, die Sünde ausgenommen, ist wahrhaftig böse, sondern jede ist gut, und es kommt nur darauf an, wie sich der Mensch dieselbe zu Nutzen macht. Wer also Gott vertraut, kennt kein wahres Uebel in der Welt, als die Sünde, sondern sieht alles, als ein heilsames Mittel zu seiner Besserung, Vervollkommnung und Glückseligkeit an.

2) Gott den willigsten und uneingeschränktesten Gehorsam beweisen. Dieß folgt nun aus dem vorigen. Gott kann uns ja nichts Böses befehlen. Wir machen uns seine Befehle bekannt und erlernen sie mit allem Fleiß. Die Religion und unser Gewissen enthält sie; überall sehen und hören wir Gott zu uns reden. Wir sind also aufmerksam, und hüten uns, daß wir seinem Willen nie entgegen handeln. Je williger, sorgfältiger und standhafter unser Gehorsam ist, desto größer ist unser Vertrauen, desto mehr sind wir überzeugt, daß Gottes Gebote lauter Segen für uns sind, und daß wir uns niemand besser und sicherer anvertrauen können, als ihm. Und ists wohl möglich, ohne Gehorsam gegen Gott, Vertrauen zu ihm zu fassen? Können wir Gutes von ihm erwarten, wenn wir selbst nicht gut sind? Können wir Liebe von ihm hoffen, wenn wir selbst keine Liebe zu ihm haben? Können wir Zutrauen zu ihm haben, wenn wir uns selbst nichts Gutes bewußt sind? Kein muthwilliger Sünder kann Vertrauen zu Gott fassen.

2.

Die sichern Gründe eines solchen festen Vertrauens auf Gott sind:

1) Gottes Natur und erhabene Eigenschaften. Sobald wir uns einen Gott denken,

so müssen wir uns das höchste, beste und vollkommenste Wesen vorstellen. Dieß ist aber ein solches, dessen Macht, Weisheit und Güte keine Grenzen kennt. Nach seiner Macht muß er alles wirken können, was er will. Nach seiner Weisheit muß er immer das Beste wählen, nach seiner Güte immer das Beste wollen. Wer zweifelt aber wohl an diesen Eigenschaften, die in der ganzen Schöpfung so sichtbar sind, und die Himmel und Erde verkündigen? Sollten wir diesem unendlichen weisen, mächtigen und gütigen Gott nicht vertrauen?

2) die Welt, als Gottes großes und herrliches Werk. Das Werk, sagt man, lobt den Meister, und wie unendlich lobt das Werk der Schöpfung seinen Meister! Jede Blume, jeder Wurm, jedes Thier ist ein Meisterstück. Seht Gottes Größe in der Natur, am Himmel, an euch selbst in jedem Gliede, und saget, ob ihr nicht Gott vertrauen müßt? Oder sollte der, der alles so weise gemacht hat, nicht auch unser Loos mit Weisheit bestimmen? unser Leben mit Güte leiten, und alles herrlich hinausführen?

3) die Geschichte, denn sie erzählt uns was Gott von jeher zum Besten der Menschen gethan, wie er sie geleitet und erzogen und zu immer höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit erhoben hat; wie er zu ihrer Bildung bald diese bald jene Mittel gewählt, bald diese bald jene Veranstaltung getroffen, und selbst das große Mittel der Glückseligkeit, die Religion, stufenweise und in mannigfaltigen Graden des Lichts unter den Menschen eingeführt und bekannt gemacht hat. Und wer weiß nicht die besondere Geschichte der göttlichen Vorsehung einzelner Menschen, eines Moses, Joseph, David, und vor allen die Geschichte Jesu? Ueberall Spuren der göttlichen Vorsehung!

4) die eigene Erfahrung jedes Menschen. Geht euer Leben durch, und sagt, ob es nicht mit den sprechendsten Spuren der göttlichen Vorsehung bezeichnet ist? Ihr Verlobten, überdenket eure Schicksale bis auf diesen Tag! Wie weislich hat euch Gott nicht geführt, wie wunderbar geleitet, wie unerwartet erreitet, wie unvermuthet miteinander bekannt gemacht und alle Schwierigkeiten entfernt, die eurer Vereinigung im Wege stunden? Es ist wahr, seine Wege waren bisweilen dunkel, aber gewiß werdet ihr heute gestehen: Gott hat alles wohl gemacht.

3.

Ein festes Vertrauen auf Gott gewährt uns in allen Umständen und Lagen große Vortheile, und ist besonders Ehegatten zu empfehlen. Es gewährt

1) Geduld im Leiden, das einzige Mittel sie auszuhalten, unsre Seele ruhig, zufrieden und in einem gewissen Gleichgewichte zu erhalten. Wer kennt nicht die Qualen der Ungeduld aus eigener und fremder Erfahrung? diese Geduld wirkt das Vertrauen auf Gott, denn es sagt uns: Gott legt dir dein Leiden auf und hilft es dir tragen; er ist dein Freund und Vater, er liebt dich und sorgt für dich, und wird alles zu deinem Besten hinausführen.

2) Muth in Gefahren. Er ist Wohlthat, und wir können ihn nicht entbehren, denn wir sind mit steten Gefahren umgeben. Es giebt zwar gebohrne Helden in Gefahren, aber diese sind selten, und das Vertrauen auf Gott schwächt jenen Muth nicht, sondern erhöhet ihn, und macht auch den Verzagten getrost. Denn es stärkt durch den Gedanken: ohne Gottes Willen kann mir nichts begegnen, und wenn ich auch in Gefahr komme, so ist doch der Herr bei mir, und stärkt mich, und errettet mich, und führt mich aus allen Verwicklungen glücklich heraus.

3) Hofnung, eines bessern Lebens, eines glückseligern Zustandes, eines süßern Genusses der reinsten und erhabendsten Freuden. Denn wie könnten wir glauben, daß ein so unendlich weiser und gütiger Gott uns blos für dieses Leben erschaffen und bestimmt habe, und daß er unsre Tugend blos üben und bilden wolle, ohne sie jemals zu belohnen? Dieß können wir mit seiner Weisheit und Güte nicht vereinigen, denn diese erfordert, daß er jedes Geschöpf möglichst glücklich mache.

So grabet denn ihr, die ihr heute euren Ehestand anfanget, das Vertrauen auf Gott tief in eure Herzen, und bemüht euch durch einen unsträflichen Wandel, der Liebe des allgütigsten Vaters und seines Schutzes würdig zu werden. Arbeitet, und bekümmert euch weiter um nichts, als seine heiligen Gebote zu halten, und leget euer Schicksal mit einer solchen Zuversicht in seine Hände, wie es ein so weiser liebreicher und mächtiger Vater verdient. Wenn euch die Menschen hassen und kränken, so werdet nicht kleinmüthig, sondern sprecht wie David. Ps. 23, 4. Betet alle Tage zu Gott: Herr, gieb uns dieses kindliche Vertrauen, welches alle Furcht verbannt und alle Unruhe vertreibt. Hilf, daß unsere Augen stets auf dich gerichtet sind, wie die deinigen auf uns, damit das Andenken deiner Gegenwart unsre Schwachheit stärke, unsern Muth belebe, uns bei allen Widerwärtigkeiten tröste, und so beherzt mache, daß weder sichtbare noch unsichtbare Feinde uns schaden mögen. Erhöre uns, himmlischer Vater, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zweite Abtheilung.

Trauungsreden.

I.

Ueber die Vorzüge des ehelichen Lebens.

Mit Sehnsucht sahen Sie, werthgeschätztes Brautpaar, dem Tage entgegen, der endlich Ihre Hände feierlich verbinden sollte, wie es Ihre Herzen schon Jahrelang waren. Er ist gekommen dieser schöne Tag, und nichts hindert Sie nun öffentlich das Gelübde abzulegen, mit und für einander zu leben, Ihre Schicksale an einander zu ketten, und sich gegenseitig nicht zu verlassen, bis Gott Sie von dem Standpunkt, den Sie freiwillig erwählt haben, abrufen wird. Preis und Anbetung sey dem Herrn Ihres Lebens, der diesen Tag für Sie kommen ließ! Preis und Anbetung ihm, der Ihre Schicksale bisher so gnädig lenkte, und Ihre gegenseitige Zuneigung bewährt werden ließ.

Die Verbindung, welche Sie mit dem heutigen Tage feierlich schließen, ist das engste und beglückendste Band, das Menschen mit einander

verbinden kann. Es war von jeher unter allen Nationen nur Eine Stimme über den Werth des ehelichen Lebens. Alle Nationen, welche nur einigermaßen der Roheit entgangen waren, die Weisen aller Zeitalter, und die größten Gesetzgeber erkannten in der Ehe eine für die Gesellschaft und für die einzelnen Mitglieder derselben höchst wohlthätige, ja äußerst nothwendige Verbindung; und das ist noch bis jetzt die Stimme der gesunden Vernunft.

Wenn auch die Ehe sonst gar keinen Werth hätte, so verdiente sie schon darum die größte Lobrede, weil sie das sicherste Mittel ist, Ausschweifungen mancherlei Art zu verhüten, welche der eheloſe Stand begünstiget. Wie mancher, der im ehelosen und ungebundenen Leben sich der unnatürlichsten Ausschweifungen überließ, der seine Gesundheit, seine Ehre, sein Vermögen und seine Tugend dabei aufs Spiel setzte, oft schon wirklich in der Tugend wankte, wurde in der ehelichen Verbindung und an der Seite einer vernünftigen Gattinn wieder in die Grenzen der Ordnung zurückgebracht, und ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft; wurde noch ein tugendhafter Mann, ein guter Gatte, ein zärtlicher Vater, und arbeitete thätig zum Wohl der Menschheit mit, da er im ehelosen Leben vielleicht stets eine Last der Erde geblieben wäre.

Und wer kennt nicht die mancherlei Bedürfnisse, die der Mensch hat? Wer kennt nicht den in jedem Menschen so tief liegenden Hang zur Geselligkeit und zum Umgange mit Wesen seiner Art? Wo ist der Sterbliche, der nie der Unterstützung, der Aufmunterung, der nie des Tro-

stes Anderer bedürfte? — Aber wo können alle diese Bedürfnisse besser befriediget werden, als im ehelichen Leben, wo die innigste Liebe, und ein gemeinschaftliches Interesse die Herzen beider Gatten so fest an einander knüpft? Die eheliche Freundschaft ist die reinste, traulichste und uneigennützigste. Wer wird im Hauswesen thätiger seyn, als der treue Gatte, der mit uns nach einem gemeinschaftlichen Ziele strebt, und wo die häusliche Zufriedenheit sinkt und steigt, je nachdem der eine oder der andere Theil in Erfüllung seiner Pflichten pünktlich oder nachläßig ist? Durch andere Gehülfen kann dieser Zweck nie so erreicht werden, denn immer bleibt der Miethling ein Miethling, und der Wohlstand eines Hauswesens muß bei Verehelichten allemal stärker und größer seyn, wenn nemlich zwei vernünftige Ehegatten zugleich an dem Wohl ihres Hauswesens arbeiten.

Und wer kann doch wohl behaupten, daß er ganz frei von allem menschlichen Elend bleiben werde? Körperschmerz, überspannte Anstrengung unserer Kräfte, mißlungene Arbeiten, vereitelte Plane können ja auch den stärksten Geist und den festesten Körper eine Zeitlang niederdrücken. Wird denn nicht der Gatte, dessen Frohsinn mit dem unsrigen in gleichem Grade steigt und fällt, am meisten geneigt seyn, uns zu unterstützen, aufzuheitern und Mitleid mit uns zu haben? Wer aber weint im Ernste mit dem Ehelosen? Vielleicht hungrige und eigennützige Schmeichler, aus verstellter Liebe, aber nur dann, wenn er sich ihr Mitleiden erkauft hat.

Ja gewiß, die eheliche Verbindung ist eine sehr ergiebige Quelle höchst reiner, wohlfeiler, oft

ungesuchter und unerwarteter Lebensfreuden, welche der Ehelose nie schmecken wird. Welch eine reine, süße und herrliche Freude ist es, wenn bei glücklichen Eheverbindungen der Gatte sich blos durch den Gatten glücklich fühlt! Man denke sich die Freude der gemeinschaftlichen Begründung der häuslichen Zufriedenheit und des Wohlstandes der Familie; die Freude, wenn mit jedem Jahre der Erfolg ihren Bemühungen immer mehr entspricht; die reine alles übersteigende Freude, welche nur blos dieser Verbindung eigenthümlich ist; die süße Freude, von der Vorsehung bestimmt zu seyn, als Vater oder Mutter einen oder mehrere brauchbare Bürger für den Staat und die Nachwelt zu erziehen. — Für jeden Genuß wird der Mensch nach und nach abgestumpft; aber die Freude in geliebten, gutgebildeten Kindern sich gleichsam neu aufleben zu sehen, bleibt uns schmackhaft bis ins höchste Alter, und steigt mit jedem Jahre. Und wie wird nicht ihnen noch einst ein Blick auf diese Geliebten, die Stunde des Hinscheidens aus dieser Verbindung so sehr erleichtern! Welch ein großer Gedanke: ich sterbe und höre auf in dieser Verbindung für meine Zeitgenossen zu wirken; aber ich lebe fort in meinen gutgearteten Kindern lebe fort durch mein gutes Beispiel; fort durch das Gute das ich in sie legte, und stifte noch Gutes auf Erden, wenn gleich schon mein Geist zu seiner höhern Bestimmung hinüber gegangen ist.

Selbst auch auf unsre Veredlung und auf unsre Tugend hat das eheliche Leben einen merklichen Einfluß. Unser ganzer Charakter bekommt in diesem Stande eine weit vortheilhaftere Rich-

tung und mehr Güte und Geschmeidigkeit als im ungebundenen Leben, wo der Mensch blos von sich selbst abhängt. Ich setze dabei freilich voraus, daß die Wahl nach Neigung mit Ueberlegung und Weisheit geschah. Auch gehört wirklich ein nur ganz mäßiger Grad von Menschenkenntniß dazu, um einzusehen, daß selbst der Staat und die bürgerliche Gesellschaft durch die Beförderung regelmäßiger Ehen eine Hauptstütze erhalte. Sey es also auch, daß mit diesem Stande gewisse Aufopferung, ja selbst gewisse Ungemächlichkeiten verbunden wären: genug zum Lobe des ehelichen Lebens, daß man dagegen auch durch manche süße Freude entschädiget wird, welche der Ehelose nie schmeckt.

Heil daher Ihnen, mein werther Herr Bräutigam und meine werthe Jungfer Braut, daß die Vorsehung Sie diesen Tag erleben ließ. Die Verbindung, welche Sie jetzt schliessen, eröffnet Ihnen viele neue Quellen der Freude und des Vergnügens, und Sie dürfen um so viel zuversichtlicher die Freuden des ehelichen Lebens erwarten, da herzliche Zuneigung Sie zu einander führte, und Sie es nun schon aus Erfahrung wissen, was Sie mit Grund von einander erwarten dürfen. Es wird Ihnen daher in diesem Ihrem neuen Stande ungemein wohl seyn, wenn Sie bei redlicher Erfüllung Ihrer gegenseitigen Obliegenheiten, bei liebevollem Schonen und Tragen der Schwachheiten, von denen ja auch der Beste unter den Menschen nicht frei ist, vertrauungsvoll sich dem übergeben, der uns Sterbliche an seiner Hand führt und uns nicht ver-

läßt, wenn wir uns nicht muthwillig von ihm trennen.

Soll ich Sie zu diesem vertrauungsvollen Hoffen auf die Wege der Vorsehung noch erst ermuntern? Ach, Ihnen beiden sind ja die liebevollen Wege der göttlichen Vorsehung in Ihren bisherigen Schicksalen so deutlich offenbart. Sie, werthgeschätzte Jungfer Braut, erkennen gewiß das als eine besonders gnädige Führung Gottes, daß Sie bisher der Leitung des Mannes anvertraut waren, der ganz die Stelle dessen für Sie ersetzte, der Ihnen frühe genommen wurde, des Mannes, den Sie aus voller Ueberzeugung Vater und Freund nennen können. Und Sie, mein theurer Freund, blicken an dem heutigen Tage auf eine Reihe froh durchlebter Jahre hin, da Sie heute zugleich das Fest des Tages feiern, an dem Sie zuerst diese Welt begrüßten. Die Erinnerung an das viele Gute, welches Sie beide bisher genossen; das Andenken an die gnädige Leitung Gottes, der Sie sich einander finden ließ, muß auch Ihre Herzen für die künftigen Tage zum frohesten Vertrauen auf die liebreichen Lenkungen der Vorsehung erheben. Die Pflichten, welche rechtschaffenen und christlichen Ehegatten obliegen, sind Ihnen bekannt, deshalb habe ich wohl nicht nöthig sie Ihnen besonders vorzulegen. Ich frage Sie daher beiderseits, ob ich die heilige Verbindung, die Sie jetzt mit einander schließen, bestätigen soll? Ich frage Sie, ob Sie in dieser Verbindung einander treu seyn und bleiben, alle Pflichten, welche Ehegatten obliegen, erfüllen und Freud und Leid redlich mit einander theilen wollen bis Gott Ihre Verbin-

dung einst durch den Tod aufheben wird? Wollen Sie dieß alles versprechen und treulich halten, so antworten Sie Ja.

Höre, Allgütiger, was sie versprochen haben, und schenke Ihnen deines guten Geistes Beistand, daß sie dieses Versprechen nie vergessen mögen. Mögen Sie immer wandeln auf dem Wege deiner heiligen Gebote, und dann auch alles des Glückes theilhaftig werden, das du der ehelichen Verbindung zugesichert hast. Amen.

II.

Erinnerung an die Wichtigkeit der ehelichen Gelübde.

Unser erstes Gefühl, meine Theuersten, sey Preis und Dank! Versammelt, Segen für zwei Liebende zu erflehen, deren Wohlfahrt unser Aller heisser Wunsch ist, erhebt sich unser Herz zu dem, der unsre Bedürfnisse kennt, der die Bitten seiner Kinder mit Vaterliebe hört, und uns bisher auf der Bahn des Lebens so herrlich geleitet hat. Ja, auf uns siehst du in diesen Augenblicken der Andacht segnend herab, Allgütiger. Sie sind dir, dem Danke für deine Führungen und der Liebe deines Sohnes gewidmet und geheiliget. Eltern beten für das Wohl ihrer Kinder; Kinder erflehen deinen Segen für ihre Eltern. Und diese Gebete, Vater, erhöreſt du. Was wir sind, sind wir durch dich. Welche Freuden unsers Lebens, welche Warnungen und Lehren durch Leiden, welche Kräfte zum Guten

danken wir dir! Dir danken wir die Freuden des Paares, das sich vor dir ewige Liebe schwört. Ihren Schwur höreſt und segneſt du. Was sie sich geloben, geloben sie dir! Unverbrüchlich seyen diese Gelübde durch die Kraft deines Geistes, der alles Gute fördert. Ihre Gebete höre du; ihre Gelübde heilige du; ihre Vorsätze segne du. Sey ihnen nahe in der Freude, und im Leiden nicht fern. Amen.

Das Gelübde der Ehe, welches Sie, meine Wertheſten, einander bezeugen, und vor dem Angesichte Gottes bestätigen lassen wollen, zweckt auf die ganze Glückseligkeit ihres Lebens auf Erden ab, und hat die wohlthätigsten Einflüsse in dieselbe, wenn sie ihre Gelübde bewahren. Was sind Ehegelübde anders, als Verbindungen zu ausgebreiteter, vermehrter, vergrößerter Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens? Da Gott solche anordnete, sprach er: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfinn machen, die um ihn sey. Und Salomo sagt: So ist besser je zwei, denn eins. Ihr heutiges beiderseitiges Ehegelübde hat den Zweck, daß Sie in beiderseitiger innigster, liebevoller Vereinigung das Vergnügen des Lebens, neben der redlichen Beobachtung und Erfüllung der übrigen Hauptzwecke des ehelichen Lebens, welche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und Erziehung guter Menschen für die Erde und den Himmel sind, vervielfachen, befestigen und vervollkommnen wollen. Sie werden diesen ehelichen Zweck Ihrer vergrößerten Glückseligkeit nicht verfehlen, wenn Sie Ihre Gelübde redlich erfüllen.

Sie, mein Wertheſter, wählten in dieſer

Absicht eine Gehülfinn Ihres Lebens, eine Schöpferinn Ihrer Freude, in Ihrer mit vorzüglichen Gaben des Geistes und Körpers geschmückten Jungfer Braut. Der Erfolg wird Ihre weise Wahl aufs vollkommenste rechtfertigen. Ihre würdige Gattinn wird die erste thätigste Freundinn die treueste Gehülfinn Ihres Lebens seyn. Eine muntere, gefällige Gesellschafterinn Ihres Mannes wird sie seyn. Versüßen wird sie Ihnen die Stunden nach den ernsten und ermüdenden Geschäften Ihres wichtigen Amts, durch alle die Reitze, klugen Unterredungen und ein gefälliges Benehmen, das ihr eigenthümlich ist. Gewiß werden Sie mit Vergnügen die Foderungen des Christenthums an Ihrer liebenswürdigen Gattinn erfüllen: Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebt hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben. Also sollen auch die Männer ihre eigenen Weiber lieben, als sich selbst. Ein jeglicher habe sein Weib lieb, als sich selbst. Eph. 5, 25. 28. 33. Gewiß werden Sie in Ihrer Gattinn Ihre erste Freundinn, die Schöpferinn Ihres Vergnügens, die Stütze Ihrer Ruhe, die wärmste Theilnehmerinn Ihrer Schicksale verehren. Gewiß werden Sie der Ermahnung des Apostels Petrus folgen, die er in seinem Briefe allen christlichen Ehemännern ans Herz legt. Kap. 3, 7.

Und Sie, wertheste Jungfer Braut, wollten aus freier Entschließung die Gehülfinn eines Mannes seyn, der den Herrn fürchtet, mit Ihnen Ihren guten Gott anbetet, Religion hat und übt, und Ihrer Liebe so ganz werth ist. Die Zukunft wird von diesem Augenblicke an auch Ih-

ren Absichten entsprechen. Mit dem Sinne der Sara und aller tugendhaften Frauen, deren ruhmvolles Andenken in den heiligen Urkunden allen ihren Schwestern zum Beispiele und zur Nachahmung aufbewahrt ist, werden Sie Ihren geliebten Gatten ehren, fürchten, lieben, hochschätzen. Sein Herz wird sich auf Sie verlassen können, wie Salomo im Preis eines tugendsamen Weibes sich ausdrückt im 31ten Kapitel seiner Sprüche. Sie werden ihm Liebes, und kein Leides thun sein Lebenlang, V. 11. 12. Sie werden ihren Mund aufthun mit Weisheit, und auf Ihrer Zunge holdselige Lehre seyn lassen. V. 26.

Gewiß meine Wertheßten, in der treuesten Beobachtung und Erfüllung Ihrer ehelichen Gelübde werden Sie die Freuden dieses Lebens noch süßer wie vorhin schmecken, und die von diesem Leben unzertrennlichen Leiden weniger fühlen. Sie werden des Lebens Last und Beschwerden gemeinschaftlich und dadurch leichter tragen. Sie werden bei diesem Sinne nnd einem reinen Wandel vor Gott auf seine allmächtige Segnung stets rechnen können. Dieselbe wird unausbleiblich Ihr ganzes Leben beglücken, denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet. Er ist ihre Hülfe und Schild. Schon sehe ich im Geiste Ihre künftigen glücklichen ehelichen Tage, die Beweise des Wohlgefallens des Herrn an Ihnen, und seine zahlreichen Segnungen. Die Freude, die Ihre Herzen heute erfüllt, begleite Sie durch die ganze Führung Ihres Ehestandes. Nichts unterbreche die Zufriedenheit, welche Ihnen heute die Welt zum Himmel macht. Stunden, Tage und Jahre des

reinsten Erdenglücks bestimme Ihnen die Vaterliebe Gottes.

Und nun nähere ich mich dem feierlichsten Theile meines Geschäftes; Sie nähern sich dem entscheidendsten Augenblicke Ihres Lebens. Gott, Allwissender, Vater der Menschen, der du uns durch unsre Gesinnungen beglückest, gieb daß der Eindruck, daß die Gesinnung dieses Augenblicks diesen Verlobten nie fremd werde.

Sie vereinigen sich also beiderseits zu dem schönen Bunde des ehelichen Lebens. Es geschieht nach dem Wunsche Ihres Herzens, und Sie thun es auf die unter uns Menschen feierlichste Art, unter der Verpflichtung der Religion. Sie, mein Werthester, haben unter den Personen des andern Geschlechts die Geliebte, die Ihnen zur Seite steht, erkieset, um mit ihr den schönen Bund des häuslichen Lebens zu knüpfen. Ist es Ihr Vorsatz, und wollen Sie vor Gott versprechen: Sie stets als Ihre Gattinn zu ehren und zu lieben, mit ihr die Schicksale des Lebens, wie Gott sie sendet zu tragen, und sich von ihr nicht zu scheiden, bis der Allmächtige Sie scheidet durch den zeitlichen Tod? — Ist dieß ihr Vorsatz, so beantworten Sie diese Frage mit Ja.

Sie wehrtheste Freundinn, haben unter den Personen unsers Geschlechts diesen Mann, der vor Allen Ihrer Achtung und Liebe werth schien, erkieset, um mit ihm den schönen Bund der ehelichen Liebe zu knüpfen; erklären auch Sie unter der Feierlichkeit dieser Religion: Daß Sie ihn als Ihren Gemahl ehren und lieben, daß Sie frohe und traurige Tage, wie Gottes Rath sie

sendet, mit ihm theilnehmend tragen, und daß Sie sich von ihm nicht trennen wollen, bis Gott sie trennt durch den zeitlichen Tod. Ist das Ihr Vorsatz, so beantworten Sie diese Frage bejahend.

Und nun, nachdem Sie auf eine so feierliche Art einander eheliche Treue und christliche Tugend gelobt haben, so segnet, so heiliget die Religion diesen Bund, im Namen Gottes des Vaters, der Mann und Frau für einander schuf; im Namen Jesu Christi, des Stifters der Religion, der die Ehe heilig zu halten gebietet; und unter Anwünschung des heiligen Geistes der Sie nie verlasse. Und einen Bund, so geschlossen, unter der Feierlichkeit der Religion, soll der Mensch nie leichtsinnig trennen. Ja er bleibe ungetrennt, dieser Bund, bis an den Tod, der noch ferne von Ihnen sey.

Alles, was wir wünschen, kannst du, Vater unser Aller, geben. Siehe nicht nur ich, sondern wir alle flehen zu dir, stärke diese neue Ehegatten, dich stets vor Augen und im Herzen zu haben und stets fromm zu seyn, und das alles zu halten, was sie dir, und was sie eines dem andern versprochen haben. Nie komme das Andenken dieser Stunde aus ihren Herzen, und so oft sie daran denken, mögen sie sich derselben freuen. Du, Vater, wirst ihnen und ihren Nachkommen wohlthun. Ja, so geschehe es. Der Segen des Herrn sey mit Ihnen auf allen Ihren Wegen Ihr Lebelang. Amen.

III.

Wozu verpflichtet uns die Wichtigkeit der ehelichen Gelübde?

Heiliger Gott, wir sind vor deinem Angesichte versammelt, die weise Einrichtung zu ehren, durch welche du das Menschengeschlecht bisher erhalten, und so viel Glück und Freude über dasselbe verbreitet hast. Dein reicher Segen ergieße sich auch über diese Verlobten. Laß das Band, das ihre Herzen zusammen knüpfen soll, ein Band inniger, auf Ehrfurcht gegen dich gegründeter Liebe seyn. Erfreue sie mit allem Guten, das du deinen ächten Verehrern verheissen hast. Gründe und erhalte sie in deiner Liebe, damit sie deines Wohlgefallens immer fähiger werden, und deine Gesegneten seyn und bleiben mögen. Amen.

Werthes Brautpaar. Ihr erkennet ohne Zweifel die Wichtigkeit des Schrittes, den ihr in dieser Stunde zu thun im Begriffe seyd. Sobald wir von einem Ehebündnisse reden, so reden wir von einer anerkannt wichtigen Sache, von einem Vertrage, der zu einem großen und folgenreichen Zwecke geschlossen wird. Einen Kaufbrief, eine gerichtlich verzeichnete Schenkung, ein Testament rechnet kein Vernünftiger unter gleichgültige Papiere, und auch andere, nicht niedergeschriebene Verträge, wie der zwischen Herrn und Dienstboten, sind nichts weniger als geringfügig. Wie sollte oder könnte es denn der seyn, den wir einen Ehevertrag nennen, bei dem sich alles vereinigt, was irgend ein Bündniß wichtig

machen kann? denn hier treten zwo Personen nach der eigenen Anordnung ihres Schöpfers zusammen, sich gegenseitig die innigste, vertraulichste, treueste Freundschaft zu schwören; sie vereinigen sich zu der großen Absicht, sich künftig nur als eine Person zu betrachten; einander, soviel sie können, dieses Leben auf Erden zu erleichtern und mit Rosen zu bestreuen; das Geschlecht der vernünftigen Wesen nach der Ordnung Gottes fortzupflanzen und die Kinder, mit denen sie der Herr segnen würde, zu seiner Ehre und ihrem eigenen Glücke, wie zum Besten der Gesellschaft, zu erziehen.

Dieser Vertrag wird noch wichtiger durch den Umstand, daß er ein ewiger Vertrag ist. Wenn wir eine Wohnung auf lebenslang mietheten, oder einen Dienstboten auf eine solche uneingeschränkte Zeit annehmen, so würden wir sicher mit der größten Behutsamkeit zu Werke gehen, und es für ein wichtigeres Bündniß ansehen, als wenn es nur auf ein Jahr geschlossen würde. Und doch hätte die längste Dauer eines solchen Bündnisses immer noch weit weniger auf sich, als wenn wir einer Person gelobet, ihr bis an das Ende unsers Lebens vor allen Personen in der Welt den Vorzug zu geben, in ihrer Gesellschaft unsre Tage zu verleben, ihr stets mit gleicher Treue, gleicher thätiger Liebe zugethan zu seyn.

Noch mehr leuchtet die Wichtigkeit der Ehebündnisse in die Augen, wenn wir weiter bedenken, daß sie vor Gottes Augen feierlich geschlossen und an seinem Altare bestätiget werden. Einem

nem ehrlichen Manne ist sein Wort heilig und sein Versprechen unverbrüchlich. Noch wichtiger wird ein mit Ceremonien niedergeschriebener, und von der Obrigkeit bestätigter Vertrag. Aber was ist dieß alles gegen ein Gelübde bei dem man die Gottheit feierlich zum Zeugen anruft, und von ihrem Diener zum Segen eingeweihet wird? Kein Bund kann endlich größer seyn, ausgebreitetere Folgen haben, als der Ehebund. Von der Treue, mit der er gehalten wird, hängt das Glück der Verehlichten selber, ihre zeitliche Wohlfahrt, und nicht nur das Daseyn, sondern auch das Glück einer zahlreichen Nachkommenschaft ab. Ja selbst die übrigen Stände der Menschen fühlen den gesegneten Einfluß wahrer, christlich geführter Ehen, wie jeder einsehen muß, der es weiß, wie viel der Wohlstand eines Landes gewinne, wenn seine Bürger gesund, vergnügt und fleißig sind; wenn die einzelnen Glieder des Staates in Aufnahme kommen, und in der Jugend ihm künftige rechtschaffene Unterthanen, daurende Stützen erzogen werden. Derjenige muß also die Ehe nicht kennen, dem nur ein Zweifel einkommen kann, ob sie ein wichtiger, folgenreicher Schritt sey. Je unwidersprechlicher aber dieses ist, desto natürlicher müssen jedem die Folgen vorkommen, die wir aus dieser Wahrheit ziehen wollen.

Ist der Eintritt in den Ehestand ein Schritt von hoher Wichtigkeit, so erfodert die Klugheit, diesen Schritt nicht leichsinnig, sondern mit weiser Ueberlegung zu thun. Wir müssen nemlich nicht aus unlautern, geringfügigen Absichten,

oder in den Verblendungen der ersten Hitze einer aufwallenden Begierde oder Gemüthsbewegung, nicht blos des Geldes, oder der Schönheit wegen, schnell einen Entschluß fassen; nicht uns mit einer Person verbinden, die wir noch nicht kennen, damit wir uns nicht, statt Hülfleistung und Freundschaft, Verdruß und Reue bereiten. Wir müssen uns nicht blos die angenehme Seite des Ehestandes, sondern auch seine Sorgen, und das ihn oft treffende Ungemach, vorher vorstellen, damit wir uns nicht Glückseligkeiten träumen, und beim Erwachen uns beklagen. Wir müssen vorsichtig in der Wahl der Person zu Werke gehen, die lebenslang unser bester Freund auf Erden seyn soll, aber auch hiebei nicht vergessen, daß wir einen Menschen, das heißt, ein unvollkommenes, nicht von Fehlern freies Geschöpf wählen; damit wir uns im Voraus zu der schuldigen Nachsicht entschliessen, die wir selber bedürfen. Wir müssen die Absicht der Ehen, welche hauptsächlich in der gegenseitigen Hülfleistung besteht und die Pflichten, denen wir uns unterziehen, sobald wir uns verehelichen, vorher wohl erwägen; um jene erreichen, diese erfüllen zu können, und mit dem Entschlusse dazu diesen wichtigen Stand anzutreten.

Ist der Eintritt in den Ehestand ein so wichtiger Schritt, so müssen wir, wenn wir uns in sie begeben, es machen wie wir es als Christen bei jedem wichtigen Unternehmen machen. Wir müssen sie mit Gebet anfangen, müssen uns des Beistandes der Gottheit und ihres Segens durch ein demüthiges und ernstliches Flehen zu versichern suchen. Was würden auch unsre frömm-

sten Entschließungen, unsre vernünftigste Wahl, unsre besten Vorsätze, ohne die Hülfe dessen seyn, ohne den wir nichts vermögen? Er aber wird unser Vornehmen, unsre Wahl begünstigen, uns Kräfte und Weisheit zu diesem von ihm selbst eingesetzten Stand, verleihen, wenn wir uns glaubig an ihn wenden, und durch ihn wird dann, was wir selber zu bewirken zu schwach waren, Anfang, Fortgang und Ende unsrer Ehe gesegnet seyn.

Ist der Eintritt in das eheliche Leben so wichtig, so dürfen wir endlich auch, wenn wir die Ehe mit Gott angefangen haben und fortsetzen, sicher und freudig auf seinen Segen hoffen; so haben wir denn nicht Ursache unaufhörlich muthlos zu fürchten, daß uns ein solches Unternehmen nicht gelingen werde; dürfen nicht bei der Betrachtung der Beschwerden dieses Standes erschrecken, oder unentschlossen werden, ob wir ihn beginnen sollen; und wenn wir darinn sind nicht zagen, wenn die Freuden desselben — diese süßesten aller Erdenfreuden, die keine Reue, kein böses Gewissen vergällt — zuweilen mit einigen Mühseligkeiten abwechseln. Gott, der diesen Stand eingesetzt hat, kennt alle Beschwerden desselben und seine grosse Pflichten. Er kann denn auch ihn nicht unbeschützt lassen, sondern muß ihn seiner besondern Aufsicht würdigen, wie er auch versprochen hat.

Welche schöne, frohe Aussicht für euch, werthe Freunde, die ihr heute euren Ehestand mit Gott beginnet, und jetzt die Bestätigung eurer gegenseitigen Gelübde am Altare, erwartet. Ihr

dürft nicht die traurigen Folgen des Leichtsinns bei Verehelichungen in eurem künftigen Hausstande fürchten, sondern könnt, mit kindlicher Zuversicht auf die Gnade des Stifters der Ehen, auf künftige frohe Tage hinblicken. Ihr werdet den Endzweck dieses Standes nicht aus den Augen verlieren, und also unter Gottes Beistande einer des andern Last tragen, eines des andern Wohl befördern. Ihr erwartet nicht mehr Glück auch in der Ehe, als sich auf Erden erwarten läßt, und also werdet ihr auch gemeinschaftlichen Sorgen und Beschwerden euch erleuchtern, und die Führungen der Vorsicht in stiller Zufriedenheit anbeten, am guten Tage guter Dinge seyn, und den bösen auch für gut annehmen. Ihr wißt, daß jeder Mensch seine Schwachheiten und Fehler hat, und werdet euch also künftig, als die vertrautesten Freunde, die Pflicht erweisen, die wir, als Christen, selbst unsern Feinden schuldig sind, nemlich: durch Sanftmuth gegenseitige Nachsicht, Geduld, Nachgeben, den Frieden und die Einigkeit des Geistes zu erhalten suchen, durch welche die Ehe ein Himmel, und bei deren Mangel sie eine Hölle auf Erden ist. Auf diese Art wird es euch nie an den Segnungen dessen fehlen, von dem alle guten Gaben herkommen. Mit Gnade wird er auf euch von dem heutigen Tage an herabblicken, und jeden kommenden Tag euren Mund seines Lobes voll machen.

Ja, das wirst du, Allgütiger, du Stifter und Beglücker der Ehe! Dir seyen diese Verlobten empfohlen, wohl ihnen, und uns allen, daß du unser Vater und Versorger bist. Amen.

IV.

Allgemeine Erinnerung an die Pflichten christlicher Ehegatten.

Es ist die Absicht des Schöpfers, daß das menschliche Geschlecht erhalten und fortgepflanzt werde. Der Ehestand ist dazu da, daß dieß in der rechten Ordnung geschehe; und so wie dieser Stand für die Welt nothwendig ist, so ist er auch für die Einzelnen in hohem Grade segensreich. Denn, wenn es dem Menschen so natürlich, so menschlich ist, daß er sich wieder an ein Anderes seines Gleichen anschließe; wenn er so mancherlei Arten des innigsten, vertraulichsten Beistandes bedarf; und wenn es dazu keine innigere, zuverläßigere Verbindung geben kann als die eheliche: wie wohlthuend und segnend muß nicht der Ehestand erscheinen? Darum heißt es auch schon im Buche der Schöpfung in dieser doppelten Rücksicht: Seyd fruchtbar, mehret euch und bevölkert die Erde; und: Es ist nicht gut daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfinn geben, die um ihn sey. Eben diese ursprünglich göttliche Anordnung bestätigte Jesus Christus, unser Herr und Heiland.

Wie sündlich und unverantwortlich handeln also diejenigen, welche diesen ehrwürdigen und heiligen Stand entweihen, indem sie durch ein gewisses unordentliches und unanständiges Betragen, welches sie selbst unter die unvernünftigen Thiere erniedriget, den Zweck der Ehe hindern, und also dem göttlichen Willen geradezu entgegen handeln; oder indem sie die feierliche Zusage, wel-

che sie einander gethan haben, nicht erfüllen, einander nicht aufrichtig lieben, sondern durch Gleichgültigkeit und Kaltsinn, ja wohl gar durch Zank und Haß einander das Leben verbittern; sich nicht gegenseitige Hülfe und Beistand leisten, sondern durch einen unordentlichen Wandel die Lasten dieses Lebens noch beschwerlicher machen.

Entheiliget wird der Ehestand von denjenigen, welche nicht in der rechten Absicht sich mit einander verbinden, sondern nur dabei auf eine thierische Befriedigung wilder Begierden, oder nur auf Stand und Reichthum sehen, und nicht bedenken, daß diese Güter in einer Ehe, wo die Gemüther sonst nicht übereinstimmen, wo keine wahre innige Zuneigung und Liebe ist, und die Begierden nicht durch Vernunft regiert werden, keine Zufriedenheit und Glückseligkeit verschaffen.

Entheiliget wird der Ehestand von solchen grausamen Eltern und Verwandten, welche ihre Kinder und Freunde durch ihr Ansehen, oder durch dringenden und betäubenden Zuspruch, oder gar durch Drohungen zwingen, eine Person wider Willen und Neigung zu heurathen, und dadurch beide auf die ganze Zeit ihres Lebens unglücklich machen. Solche Eltern müssen es sich selbst, ihrem Stolz, Geiz oder Eigensinn zuschreiben, wenn sie alsdann keine Freude an ihren Kindern erleben. Das Unglück, in welches diese Tyrannen ihre Kinder stürzen, wird auf ihren Kopf kommen; die Thränen, welche diese unglücklich verheuratheten Personen vergießen, sind stille Anklagen gegen solche ungerechte und liebloſe Eltern vor Gott; alle Sünden, die in einer solchen Ehe begangen werden, und die Ausschwei-

fungen, wozu dadurch Gelegenheit gegeben wird, müssen den Stiftern solcher Ehen zugerechnet werden. Denn, um reich zu werden, oder um sich in ansehnliche Verbindungen zu setzen, dazu hat Gott die Ehe nicht geordnet.

Vornemlich aber wird die Ehe entheiliget durch Untreue der Ehegatten. Eine Sünde in welcher sich so viele andere Arten der Bosheit vereinigen: Ungehorsam gegen Gott, der gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, und vor dessen allsehenden Augen diese unzüchtigen Werke der Finsterniß verübt werden; Vergehungen wider den Staat, dem so viel an Festhaltung der Verträge, und besonders der unverbrüchlichen Treue in der Ehe gelegen seyn muß; Treulosigkeit und Meineid gegen diejenige Person, welcher man dadurch seine Liebe, die ihr so feierlich zugesagt worden ist, entzieht, die ihr ehemaliges Glück aufgeopfert, Freunde, Eltern, Familie, Vaterland und andere Verbindungen verlassen, und sich ganz nur ihrem künftigen Gatten in die Arme geworfen hat; Kränkungen an der Seele des beleidigten Gatten, die ihm seine Gesundheit, Ruhe und endlich, durch anhaltenden Kummer, wohl gar das Leben rauben; Vernachläßigung und Unglück der unschuldigen Kinder, die von der ehebrecherischen Mutter, welche sie unter ihrem vergifteten und meineidigen Herzen getragen hat, diese unkeuschen Begierden geerbt haben, und von dem Vater, der ungewiß ist, ob er in diesen Kindern die Pfänder seiner Ehe und Liebe umarmt, wo nicht gehaßt, doch gewiß nicht mit aller Zärtlichkeit erzogen werden; die Zerrüttung, welche das Hauswesen nothwendig darunter leidet — alle

diese Ungerechtigkeiten und Unglück haben alle, übrigens noch so rohe Völker bewogen, den Ehebruch mit den schärfsten Strafen zu belegen. Wie geschärft waren die Gesetze im israelitischen Staate; wie nachdrücklich der Ausspruch der christlichen Religion: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, bei allen, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten!

Möget ihr, werthes Brautpaar, es wohl überlegen, welche Verpflichtungen ihr durch den Ehestand, in den ihr gegenwärtig tretet, auf euch nehmt.

Es ist da das erste (um es kurz anzudeuten, was zu einem glücklichen Ehestande erfordert wird) aufrichtige, unverbrüchliche Liebe und Treue. Einheit des Geistes und des Herzens muß es seyn, was Mann und Weib mit einander vereiniget. Denn was läßt sich von einem Ehestande Gutes erwarten, wo es daran fehlt? Wo hingegen unter den Eheleuten wahre Eintracht anzutreffen ist, wie sollte sich damit nicht alles hoffen lassen? Da wird gewiß der Mann sein Weib schätzen, lieben, für dasselbe gerne alles unternehmen. Da wird das Weib dem Manne mit Liebe anhangen, und demselben zu jedem nur möglichen Beistande willig und bereit seyn. Da werden sie gewiß auch ihren Geschäften, jedes nach seiner Art, um so froher nachkommen, das Gute um so heiterer genießen, und das Widrige um so leichter ertragen. Und wie wird bei einem wahren Herzensvereine nicht jeder Schatten von ehelicher Untreue entfernt bleiben? Es muß da die angelegentlichste Sorge der Eltern seyn, die Kinder, die ihnen Gott verleihen wird, rechtschaffen und christlich zu er-

ziehen. Und wird es dazu ein kräftigeres Mittel geben können, als die schöne Einigkeit der Eltern? Wenn Vater und Mutter das gerne und kräftig wollen, was das Beste ihrer Kinder betrifft; wenn die Mutter, wie sie dem Kinde die erste Nahrung reicht, so auch demselben die erste Erzieheriun wird, und dann auch der Vater dazu thätig mitwirkt; wenn Beide ihre Ermahnungen durch ein gutes Beispiel unterstützen: wie sollte da die Erziehung nicht gute Früchte bringen?

O welch ein wichtiger Schritt, den jetzt Bräutigam und Braut zu thun im Begriffe stehen! Aller Anwesenden Augen, Wünsche und Gedanken sind auf euch gerichtet. Aber noch mehr: Hinauf jetzt mit euren Gedanken zu Gott, in dessen Angesichte ich euch frage: wollt ihr alle Pflichten christlicher Ehegatten redlich erfüllen, und einander treu seyn bis in den Tod?

Es ist nun geknüpft das heilige Band; suchet dasselbe als Christen durch einen tugendhaften Wandel zu heiligen. Lasset Gottes Wort unter euch reichlich wohnen, und trachtet durch Gebet und Andacht in jeder Tugend immer vollkommener zu werden; dann wird Gott euren Ehebund beglücken, überall mit euch seyn.

Allmächtiger, ewiger Gott, von dem alle gute Gabe kommt, blicke gnädig herab auf diese Getrauten, die sich dir selbst durch das Band der Ehe zu einem heiligen, gottesfürchtigen Leben verbunden haben. Laß es sie, heiligster Vater, wohl bedenken, daß sie im Ehestande nicht leben wie diejenigen, die dich nicht erkennen, sondern mit reinem Herzen vor dir wandeln und dir wohlge-

fallen. Sollten Leiden und Trübsal ihrer warten, so erleichtere ihnen ihre Last dadurch, daß sie im Vertrauen auf dich nicht wankend werden, sondern darinn noch mehr wachsen und zunehmen und es dir fest zutrauen, daß denen die dich lieben, alles zum Besten dienen müsse. Willst du sie mit Kindern segnen, so verleihe ihnen die Gnade, daß sie dieselben als dein Geschenk ansehen, sie in deiner Furcht erziehen, und durch Lehre und Beispiel zu allem Guten anleiten. Erhöre uns, barmherziger Gott, und lehre uns alle deinen Willen thun, durch Jesum Christum, deinen Sohn, in Kraft des heiligen Geistes. Amen.

Und so erfülle euch der allmächtige, barmherzige, allgütige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi mit seinem reichen Segen, damit, gleichwie ihr euch jetzt vor diesem Altare vereiniget habt, ihr auch so miteinander vereiniget, die Belohnungen eurer Treue, und eures christlich erfüllten Berufes im Himmel finden möget. Amen.

V.

Wahre Weisheit für christliche Ehegatten.

Es ist eine ganz eigene, schöne und rührende Absicht, wozu wir uns gegenwärtig in unserm Gotteshause einfinden. Ein Brautpaar, bis zur kirchlichen Einsegnung unter sich eins geworden, will nun auch hier an diesem Altare dem geschlossenen Bunde das Siegel der Religion aufgedrückt wissen. Dazu die erbetenen Zeugen; dazu die

Freunde des Brautpaars; dazu die gegenwärtige kirchliche Versammlung.

Und wie sollte da nicht schon der Ort, das Gotteshaus kräftig dazu mitwirken, die Vorschriften und Ermahnungen zu Herzen zu nehmen, wie sie die Religion für den Ehestand macht? Doch wäre es wohl zu spat, hier darüber belehren zu wollen; aber um so mehr fodert es die Pflicht, das bereits Bekannte mit neuem heiligem Ernst zu Herzen zu fassen. Ihr wisset, daß, Gott über alles ehren, seiner Allgegenwart nie vergessen, allen Christen zukommt; daß es folglich für euch dringende Pflicht bleibt, ihn, euren höchsten Vater, zu ehren durch euren Wandel, durch redliche Erfüllung eurer Pflichten überhaupt, und insbesondere im ehelichen Verhältnisse. Ihr wisset, daß Gott keine Wunder thut, um ehelichen Verbundenen Glück und Segen zu schenken, sondern daß, wer solche Wünsche im Herzen trägt, auch in der Ordnung seines Gottes verbleiben; alles, was das eheliche Glück stört, meiden, und alles, was häusliche Wohlfahrt fördert, wahrnehmen müsse. Ihr wisset, daß wenn von einer Seite, von dem Manne oder der Frau, der Gedanke an Gott und Pflicht aus den Augen gesetzt wird, wegen der innigen Verbindung im Ehestande auch der andere Theil mitleiden müsse; daß im Gegentheil treue Pflichterfüllung nicht allein uns selbst Ruhe und Frieden im Herzen schaffe, sondern auch das Glück des Gatten fördere. Eben so bekannt muß es euch seyn, daß Härte, Unart, Unfriede, Eigensinn ꝛc. das Leben, ganz vorzüglich das häusliche Leben verbittere; hingegen die wahre eheliche Zufriedenheit da

wohne, wo Liebe die Herzen verbindet, und diese Liebe sich durch Gefälligkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth, herzliche Theilnahme an Freude und Leid offenbaret. Bekannt, daß ein arbeitsames Leben die beste Schutzwehr gegen aufkommende böse Neigungen, gegen Pflichtvergessenheit, gegen die so gefährliche Langeweile und gegen die daraus entspringende Unzufriedenheit sey; so wie Ordnung und stiller Fleis im häuslichen Leben der ehelichen Tugend sehr förderlich ist. Ihr wisset, daß es dem Ehestande nicht verheissen ist, es soll keine Sorge und Beschwerde mit demselben verbunden seyn; daß wir im Gegentheil auch hier wie in dem glücklichsten Verhältnisse, Menschen bleiben, verbunden mit der Erde, die keine vollkommene Freude dem Menschen verspricht: aber daß wir, wenn nur ein gutes Gewissen uns begleitet, jedes Trübsal dieser Zeit mit christlichem Vertrauen überwinden und denken können: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Ihr wisset endlich, daß auch das eheliche Bündniß mit dem Tode endet, dann aber die Vergeltung der Ewigkeit erfolgt, wo Menschenwerth oder Unwerth ans Licht kommt, wo ihr auch von der Führung eures Ehestandes Rechenschaft geben müßt.

Wohl dem Menschen, sagt Salomo (Sprüchw. 3, 13.), der Weisheit findet. Wohl den Ehegatten, die der Stimme der Weisheit folgen, und sich nicht bethören lassen, von den Reitzen der Sünde. Weisheit ist's, wenn man zuförderst immer auf Gott sieht, und sein ganzes Betragen so einrichtet, daß es ihm wohlgefallen kann.

Denn er ist es ja doch allein, der das Werk unsrer Hände fördern, unsere Anschläge beglücken, zu unsern Unternehmungen ein segnendes Gedeihen geben kann. Was aber seinen Beifall nicht hat, das besteht nicht lange, nimmt kein gutes und erfreuliches Ende. Die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind zerstreuet. — Weisheit ist's, wenn man in seinem ganzen Betragen gegen den Nächsten wahrhaft und ehrlich ist. Denn wenn wir des Zutrauens und der Werthschätzung Anderer uns würdig machen, so werden wir von ihnen geliebt, so können wir uns auch auf ihren Beistand verlassen, so sind wir weit besser daran, als wenn man uns in dem Verdacht der Unredlichkeit, Falschheit und Treulosigkeit hat; aber recht muß recht bleiben, und dem werden alle fromme Herzen zufallen. — Weisheit ist's, wenn man in seinem Hause, mit seinen Anverwandten und Bekannten in friedlicher Verträglichkeit und liebreicher Eintracht lebt, und lieber mit Sanftmuth und Gefälligkeit nachgiebt, als eigensinnig auf seinem vermeinten Rechte besteht. Denn wo Zank ist, da ist Unordnung und eitel bös Ding; aber selig sind die Friedfertigen. — Weisheit ist's, wenn man nur auf ehrlichen Berufswegen und bei gewissenhaftem Fleiß zu Glück und Ehren kommen will, wenn man sich mit dem, was man rechtmäßiger Weise hat, genügen läßt, dem unruhigen, quälenden Neide in seinem Herzen keinen Platz läßt, lieber in Bescheidenheit seinen Weg wandelt, als sich durch Uebermuth lächerlich und verächtlich macht. Denn es ist besser eine Handvoll mit Ruhe als beide Fäuste voll mit Unruhe; das

Wenige das ein Gerechter hat, ist besser als das große Gut vieler Gottlosen. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Mit einem Worte, das ist Weisheit, wenn man alles, was man redet und thut, wohl überlegt, warum es geschehe, was es für Folgen, was es für einen Ausgang haben werde. Dann hütet man sich vor allen thörichten Uebereilungen, woraus nie etwas Gutes, wohl aber Reue, Verdruß und Schaden herkommt.

Wollte Gott, daß alle Menschen dieser Weisheit Kinder seyn, diesen Verstand zum Regierer ihres Denkens, Redens, Thuns und Lassens machen wollten, dann würde es überall auch gut stehen, dann würde Gottesfurcht, Redlichkeit, Verträglichkeit, gewissenhafter Fleiß, Genügsamkeit, Bescheidenheit und vorsichtige Klugheit in allen Häusern Glück und Freude stiften. Dann würde es überall eintreffen, was die Schrift sagt: Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet. Denn die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meide das Böse, das ist Verstand.

Wohl den Ehegatten, deren Gesinnung und Verhalten so beschaffen ist! Ihre Freuden werden viele seyn, und Gottes Gnade wird nicht von ihnen weichen, so lange sie leben. Sein Beistand und ihre fromme Liebe wird ihnen jedes Leiden, das ihnen zustößt, erträglicher machen; und wenn der Tod sie trennt, so scheiden sie mit der Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehens in einer bessern Welt. So glücklich könnt auch ihr werden, werthes Brautpaar, und ihr werdet es mit Gottes Hülfe seyn, wenn

ihr euch endlich bemühet, als wahre Christen gottgefällig zu wandeln, und besonders auch den Pflichten des Ehestandes Genüge zu leisten. Ist denn dieß euer aufrichtiger Vorsatz, und verlanget ihr, daß eure eheliche Verbindung, wozu ihr euch entschlossen habt, nach christlicher Ordnung bestätiget werde, so antwortet: Ja.

N. Bekennet ihr vor Gott und dieser Versammlung, daß ihr die hier gegenwärtige N. zu eurer Ehefrau nehmet, und versprechet: sie zu lieben, für sie zu sorgen, sie nicht zu verlassen, fromm und freundlich mit ihr zu leben, ihr Treue und Glauben zu halten in allen Dingen, überhaupt alle Pflichten eines christlichen Ehemannes gewissenhaft und nach eurem besten Vermögen zu erfüllen, so antwortet: Ja.

N. Bekennet auch ihr vor Gott und dieser Versammlung, daß ihr den hier gegenwärtigen N. zu eurem Ehemanne nehmet, und versprechet: ihn zu lieben, ihm zu helfen und gehorsam zu seyn, ihn nicht zu verlassen, fromm und friedlich mit ihm zu leben, ihm Treue und Glauben zu halten in allen Dingen, überhaupt alle Pflichten einer christlichen Ehefrau gewissenhaft und nach eurem besten Vermögen zu erfüllen, so antwortet: Ja.

So spreche ich, als Diener der Religion, euch hiemit kirchlich zusammen als ein christlich verbundenes Ehepaar, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes — im Namen des allwissenden, allgegenwärtigen Gottes, der Zeuge war, was ihr euch versprochen habt, und Zeuge seyn wird, wie ihr es haltet, im Namen des Heiligen und Gerechten, der euch

einst richtet! im Namen des Allgütigen, der euer Gott und Vater seyn will, in jedem Schicksal eures Lebens, wenn ihr ihn stets vor Augen und die Tugend in einem reinen Herzen habt. So segne, segne er euch, der Gott der Liebe, und begleite euch auf allen euren Wegen, daß ihn wandelt nach seinem heiligen Willen.

Bleibt stets Gesegnete des Herrn!
Von euch flieh Noth und Zwietracht fern!
Und euch glänz holder Friede:
Und trennet euch auch einst der Tod,
So wissen wir, daß unser Gott,
Die tugendhaft sich hier geliebt,
Einander ewig wieder giebt. Amen.

VI.

Die eheliche Verbindung, als Beförderungsmittel der Tugend für die Verbundenen.

Herr, unser Gott, der du überall und auch unter uns gegenwärtig, und der allwissende Zeuge unserer Gesinnung bist! Zu dir erheben wir unsre Herzen, um, unter dem lebhaften Gefühl deiner Gegenwart, die Verbindung zweier Herzen zu heiligen, die in Liebe und Hochachtung vereint ihre irdische Laufbahn gemeinschaftlich vollenden wollen. Sey und bleibe ihnen, was sie dir, was sie sich selbst heute geloben, heilig ihr ganzes Leben hindurch. Dieser Tag werde für sie der Anfang und die Quelle eines beglückenden Lebens, das sie sich gegenseitig erschaffen, und ununter-

brochen

brochen zu erhöhen trachten. Vernimm gnädig dieses Gebet deiner Kinder, o Vater, und erhöre uns. Amen.

Der Tag einer ehelichen Verbindung ist für gefühlvolle Menschen, die durch Freundschaft und Liebe einander zugeführt wurden, nicht allein der angenehmste, sondern auch der wichtigste Tag des Lebens. Beide Theile sehen in demselben ihre schönsten Wünsche erfüllt, und beginnen gleichsam einen neuen Zeitraum ihres Lebens, von welchem an sie neue Freuden für das Herz zu berechnen anfangen; an welchem sie es aber auch ernster als sonst überlegen sollten, was das sagen wolle: auf immer mit einander verbunden zu seyn, alles Freuden und Leiden mit einander zu theilen, alles gemeinschaftlich zu besitzen und zu genießen; an welchem sie es sich wohl lebhafter als sonst denken müßten, welche neue Pflichten und Uebungen dieß alles von ihnen heischt.

Von Ihnen, theuerstes Brautpaar, kann ich es erwarten, daß Sie dem allen schon werden nachgedacht haben, daß Sie eben deshalb nun desto freudiger jetzt das Band, das nur der Tod trennen soll, mit einander knüpfen werden. Bei Ihnen, die sie beide fest überzeugt sind, daß nur Tugend und Herzensgüte, gegenseitige Liebe und Achtung erhalten können, darf ich es auch voraussetzen, daß ich nicht wenig zur Vermehrung Ihrer heutigen Freude beitragen werde, wenn ich Sie jetzt daran erinnere, daß Ihre engere Verbindung Ihnen auch ein Beförderungsmittel Ihrer Tugend werden könne.

Diese Verbindung wird zuvörderst Ihren Sinn für allgemeines Menschenwohl schärfen und

erhöhen. Denn was ist natürlicher, als daß man die Menschen im allgemeinen lieber gewinnt, daß man sie alle werther achtet, wenn einer aus ihrer Mitte uns zu unserm Glücke unentbehrlich geworden ist? Was ist natürlicher, als daß die Herzen jetzt ganz den sanften Eindrücken der Freundschaft und der Liebe geöffnet, auch im Allgemeinen sanfter gestimmt, und eben daher zum Wohlwollen und Wohlthun geneigter werden? Doch diese Gefühle und Empfindungen sind es nicht allein, die so heilsam auf Sie wirken können. Von heute an ändern sich alle Ihre Verhältnisse. Sie treten jetzt an die Spitze eines Hauswesens, lernen nun erst die Schwierigkeiten kennen, die mit Verwaltung desselben verknüpft sind, und werden eben darum gerne die Klagen eines bedrängten Hausvaters oder einer kummervollen Hausmutter zu mindern suchen. Sie treten überhaupt mehr in die Verhältnisse des Staatsbürgers, werden dadurch von mehreren Seiten verwundbar, das öffentliche Wohl und Wehe erhält mehr Einfluß auf Ihr besonderes Glück und Unglück; zeitig wird bei Ihnen der Wunsch entstehen, daß doch jeder so viel als möglich, Segen um sich her verbreiten möchte, und dieser Wunsch wird Sie zu edeln gemeinnützigen Handlungen antreiben, wird sie antreiben, sich Geschäften zu unterziehen, die oft keinen andern Lohn gewähren, als das Bewußtseyn, für das allgemeine Beste gearbeitet zu haben. So wird also Ihre Verbindung Ihnen die Ausübung allgemeiner Pflichten wichtiger machen, sie wird aber auch zu Ihrer eigenen Vervollkommnung sich wirksam erweisen.

Bis jetzt war jedes von Ihnen sich selbst überlassen und nur sich allein verantwortlich. Das ist

nun nicht mehr der Fall. Das Thun und Wirken jedes Einzelnen hat den stärksten Einfluß auf den Andern, bestimmt auf sein Wohl, sein Glück oder sein Unglück. Eben daher wird größere und zweckmäßigere Thätigkeit, Ihnen von nun auch größere Pflicht werden, und überdieß manchen Werth gewinnen, weil ihre Zwecke edler geworden sind. Denn sie beschränkt sich nun nicht mehr auf Ihr eigenes Ich, sie ist nun zärtliche Vorsorge für den geliebten Gegenstand ligentliche Angelegenheit des Herzens. Ihr tägeiches Beisammenseyn wird nun auch zur Vermeidung selbst kleiner Unannehmlichkeiten und Mißverständnisse, Sie lehren, sich gegenseitig in Ihre Gemüthsstimmung zu fügen, gefälliger und nachgiebiger zu werden, mehr Herrschaft über sich selbst zu gewinnen, nicht blos auf Ihren eigenen einseitigen Willen Rücksicht zu nehmen: dadurch wird Ihr ganzer Charackter gefälliger, für den Umgang mit Menschen passender, und sie selbst bei solcher herrschenden Neigung zur Sanftmuth, zur Schonung und Duldung, glücklicher und froher werden. Gerne werden sie allen geräuschvollen Vergnügungen, die das Herz kalt und unbefriedigt lassen, entsagen, alle Ihre Freuden auf den Kreis ihrer Familie und gewählter weiser Freunde beschränken lernen, und auch hierinn einen neuen Antrieb finden, weiser und besser zu werden.

Doch, Sie schätzen ja Religion und einen christlichen Sinn, auch das wird Ihnen also Ihre Verbindung wichtig und theuer machen, wenn ich Ihnen sage, daß im Ehestande Religiosität, Vertrauen auf Gott, stille Ergebung in seinen Willen besonders nöthig ist. Auch der Ehestand

bereitet eigenthümliche Leiden, und jedes Leiden trifft besonders hart, wenn man nicht allein duldet, sondern auch Andere mit sich dulden sieht. Ach, wenn zwey Herzen recht innig mit einander verbunden sind, da vergißt man leicht den eigenen Schmerz, und fühlt nur mit dem Andern; da ist nie einer allein krank, da stirbt nie dem einen allein ein Freund oder ein theurer Verwandter, da ist jedes Trübsal, da ist jeder Verlust oder jede Minderuug des Vermögens oder der Erwerbsquellen, immer doppelt schmerzhaft, jedes kleine Ungemach empfindlicher; aber das alles ist heilsam, das alles erhöht den Sinn für die Religion, schwächt die Anhänglichkeit ans Irdische, und befestiget in der Hoffnung für das Ewige und Zukünftige.

Diese Ueberlegungen, theuerstes Brautpaar, werden Ihnen gewiß die eheliche Verbindung, die Sie nun mit einander zu schliessen entschlossen sind, besonders feierlich und wichtig machen. Denn was könnte wohl für zwey edle Menschen erwünschter seyn, als gerade in der näheren Vereinigung ihrer Schicksale, die bewährtesten Hülfsmittel zur beständigen Veredlung zu finden. Daß Sie diese Hülfsmittel treulich benutzen werden, dafür bürgt mir Ihr Gefühl für alles Edle und Gute, dafür bürgt mir Ihre zärtliche Freundschaft gegen einander. So schließen Sie denn heute den Bund der Liebe, er sey für Sie der Bund der Tugend! Das wird mich, das wird uns Alle der Wünsche für Sie überheben.

Vor Gott, dem allgegenwärtigen Zeugen aller unsrer Gesinnungen und Handlungen, und vor dieser christlichen Versammlung, frage ich demnach Sie N. Sind Sie noch bis jetzt gesonnen,

gegenwärtige Jungfer N. zur Ehegattinn zu nehmen; und wollen Sie ihr zeitlebens alle eheliche Treue beweisen, in Friede und Einigkeit mit ihr leben, Glück und Unglück mit ihr theilen, und sich nicht von ihr scheiden? Ist das Ihr Sinn und Vorsatz, so beantworten Sie diese Frage mit Ja.

Desgleichen frage ich Sie N. Ist es noch bis jetzt Ihre herzliche Meinung und Entschließung, gegenwärtigen N. zum Gemahl zu nehmen; und wollen Sie ihm zeitlebens alle eheliche Treue beweisen, in Friede und Einigkeit mit ihm leben, Glück und Unglück mit ihm theilen, und sich nicht von ihm scheiden? Ist das Ihre ernste Meinung und Entschließung, so beantworten Sie diese Frage mit Ja.

So versichern sie sich beide denn nochmals die treue Erfüllung dieses Versprechens, durch Wechselung der Trauringe und durch Darreichung Ihrer rechten Hände.

Nachdem Sie auf eine so feierliche Art vor Gott und dieser christlichen Versammlung sich eheliche Liebe und Treue gelobt haben, so bestätige ich, als Diener der Religion, Kraft meines Amtes diese Ihre eheliche Verbindung, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Hierauf beugen Sie Ihre Knie vor dem Unendlichen, mit innigster Rührung und Erhebung Ihrer Herzen zu ihm, indem wir Sie seinem Schutze empfehlen, und seinen Segen für Sie zu erflehen suchen.

Herr, unser Gott, unser Vater und wohlthätiger Urheber unsrer Glückseligkeit; dessen Wille es ist, daß Mann und Weib in ehelicher Ver-

bindung mit einander leben, sich in in der Erfüllung ihrer gemeinschaftlichen Pflichten und in der Tugend üben, sich einander die Mühe dieses Lebens erleichtern, und Kinder zu deinem Wohlgefallen erziehen sollen. Siehe gnädig herab auf diese neuen Ehegatten. Erhalte Sie stets bei ihren guten Entschließungen, laß nie Mißverständnisse ihre häusliche Zufriedenheit stören, und sie an der redlichen Erfüllung ihrer Pflichten hindern. Laß vielmehr mit jedem Tage Ihre gemeinschaftliche Liebe und Ihr Bestreben wachsen, ganz das zu erfüllen, was die Ehrfurcht für dich, und was die Absicht und Würde dieses Standes von ihnen fodert. Segne Sie mit allem, was Ihre Glückseligkeit befördern kann. Erhöre uns, um deiner Liebe willen. Amen.

VII. Ueber die eheliche Liebe und die Veredlung derselben durch das Andenken an Gott.

Sey du uns nahe mit deiner segnenden Gegenwart, Allgütiger, in dieser feierlichen Stunde, und heilige die Herzen derer, die unter deinen Augen einen Bund schliessen. Erhöre diese Bitte um deiner Liebe willen. Amen.

Die Religion, zu der wir uns bekennen, lehrt uns den Ehestand als einen heiligen, ehrwürdigen Staud betrachten, und Jesus, der Stifter desselben, gab seine Achtung gegen denselben bei jeder Gelegenheit zu erkennen. Er verrichtete sein erstes Wunder auf einer Hochzeit. Bei

dem feierlichen Gelübde der neuen Ehegatten erschien er als Zeuge; an der religiösen Einsegnung ihres Bundes nahm er innigen Antheil, und vereinigte mit den Wünschen der übrigen Verwandten und Hausfreunde auch den seinigen, daß dieß Band so gesegnet als möglich seyn möchte. Selbst ihren ersten häuslichen Verlegenheiten kam er zu statten, und hielt es für der Mühe werth, der Freude derer, die am Entstehen dieser Haushaltung näheren Antheil nahmen, neue Quellen zu eröffnen, neues Leben zu geben.

Dieser Geist der Achtung gegen die eheliche Verbindung herrscht in dem ganzen Leben, und in der ganzen Lehre Jesu. Wem unter den fleißigen Bibellesern könnte es unbekannt seyn, wie er selbst den unlautern Gedanken, der zur künftigen Verletzung der ehelichen Gelübde Veranlassung werden könnte, für eben so strafbar erklärte, als die böse That selbst? Wem könnte es unbekannt seyn, mit welchem Nachdruck er sich gegen die Trennung der Ehe, mit welcher man in seinen Tagen nur allzu leichtsinnig verfuhr, erklärte? Wie er sie nur um der wichtigsten Ursachen willen allenfalls verstatten zu können glaubte? Haben wir nicht bemerkt, mit welchem Ernste seine Apostel, von seinem Geiste beseelt, für die Ehe und ihre Heiligkeit sprachen? Wie sie diejenigen, die sie verletzt, der Theilnahme am Reich Gottes, an den Segnungen des Christenthums, geradehin für unwürdig erklären? Wie sie unter den gröbsten Lastern dem Ehebruch seinen Platz anweisen?

Sind daher Augenblicke im menschlichen Le-

ben wichtig, so sind es gewiß die, in denen zwei Personen sich vereinigen, ihren Lebensweg gemeinschaftlich fortzusetzen; gegenseitig für ihr Glück zu arbeiten, und, von Liebe geleitet, in den verschiedenen Lagen des irdischen Lebens einander zu leisten und von einander zu erwarten, was Menschenkraft vermag und Menschenhülfe bedarf: Rath und Warnung, herzliche Theilnahme in Freud und Leid, Aufrichtung und thätige Unterstützung.

Liebe ist höchstes Gesetz des Christenthums, ist Antrieb zu wirken nach dem Bilde des ewig Liebenden, Freude zu geben und Sorge zu mindern. Liebe ist es, die Verlobte einander, am Tage ihres Eintritts ins eheliche Leben öffentlich zusagen. Aber nicht jene Leidenschaft, die, wie jede Leidenschaft, das Herz wohl mächtig ergreift, aber bald darauf eine desto größere Leere in demselben zurückläßt; die in den Augenblicken ihrer Dauer sich zu den größten Aufopferungen fähig fühlt, aber der es bald nachher zu den kleinsten Diensten und Gefälligkeiten an Kraft und Willigkeit gebricht. Eben so wenig ist jene Liebe zu verwechseln mit der Empfindung, die das äussere Wohlgefallen an der Bildung eines schönen Körpers hervorbringt, woran nur zu bald sich das Auge gewöhnt. Sie soll nicht leeres Erzeugniß der Phantasie, nicht bloße Tochter der Sinnlichkeit seyn; sondern jenes bessere Gefühl des herzlichen Wohlwollens, das auf Achtung gegründet ist, und durch inniges Vertrauen sich äussert.

Wohnt diese Liebe in Ihren Herzen, meine Theuersten, wie sollten Sie denn nicht mit den freudigsten Hoffnungen auf glückliche Tage einen Stand antreten, der unter jener Voraussetzung

ein Segen für die Menschen seyn muß? Ist doch jede Freude nur halbe Freude, jeder Genuß nur halber Genuß, wenn wir keine Theilnehmer haben! Hört doch das glücklichste Leben auf beneidenswerth zu seyn, sobald wir niemand mehr finden, dem wir sagen können: wir sind glücklich! Und wenn eine Sorge unser Herz drückt; wenn ein Gefühl, das wir nicht jedem mittheilen können, unsre Brust beengt; wenn eine bange Ahnung uns ängstigt: ist es dann nicht Erleichterung, in dem Herzen eines theilnehmenden Freundes, oder einer liebenden Freundinn den Kummer niederzulegen? Wie viel vermag der Gatte über die ängstliche Gattinn, wenn er versucht, ihr Muth, Vertrauen und Entschlossenheit einzusprechen? Was vermag das Weib über den Mann, wenn weibliche Sanftmuth die männliche Heftigkeit, weibliche Freundlichkeit den männlichen Ernst mildern will?

Wohl Ihnen, wertheste Verlobte, daß Sie sich dieses Lebensglück nicht vorher verderbt haben; daß Sie mit reinem Herzen in den Stand treten, in welchem Ihnen Liebe und Freundschaft die edelsten Freuden zusichern. Ich sage zusichern: denn was hätten sie für einen Werth, wenn sie nur Freuden eines Hochzeittages seyn und dann aufhören sollten? Es giebt vorübergehende, kleine Lebensfreuden, die als einzelne Erfahrungen, wenn sie unschuldig sind, ein angenehmes Andenken hinterlassen; aber sie sind nur wie die Sonnenblicke an einem trüben Tage, nur wie die Erholungsstunden des mühsamen Arbeiters. Wir geniessen sie mit Dank, und sind zufrieden daß sie aufhören, weil sie nicht fortdauren können. Ihre heutige Freude ist hin-

gegen von der Art, daß sie ohne Hoffnung der Fortdauer ihren Werth verlieren würde. Sie soll ihr beidesseitiges Glück auf Lebenslang in ein einziges unzertrennliches knüpfen, soll Ihnen fortdaurende Zufriedenheit sichern. Von heute an müssen Sie beide mit einander entweder vergnügt oder mißvergnügt leben. Schrecklich, wenn je das letzte geschehen sollte! Das werden Sie aber nie besorgen dürfen, wenn das immer Ihre herrschende Gesinnung seyn wird, was David im 16ten Psalm sagt: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, er ist mir zur Seiten, darum werde ich wohl bleiben.

Sehen Sie, meine Wertheſten, das Mittel, Ihre Zufriedenheit ungeschwächt zu erhalten. Billig haben wir alle Gott als unsern Gesetzgeber, als unsern allwissenden Aufseher, als unsern allmächtig und liebreich fürsorgenden Vater allezeit vor Augen oder in Gedanken: aber bedenken Sie insbesondere in dem Stande, den Sie jetzt antreten, daß Gott auch für das eheliche Leben Gesetze der Ordnung vorgeschrieben hat, die Ihrem Gewissen so heilig seyn müssen, wie sie für Ihre Sicherheit wichtig sind. Menschen können einander lieben, ohne an Gott zu denken, aber ihre Liebe wird sicherer und zuverläßiger, durch gewissenhaftes Andenken an Gott, und an die Summe seiner Gebote: Liebe aus reinem Herzen, mit gutem Gewissen und unverstellter Treue, 1 Tim. 1, 5.

Werden Sie an Gott, den allgemeinen Zeugen Ihres Thuns und Ihrer Gesinnungen, den liebevollen Beschützer und Versorger Ihres Lebens, oft und gerne denken, so wird es Ihnen

nie an Aufmunterung zur Erfüllung jeder Ihrer Pflichten, nicht an Bewahrung vor jedem Gedanken, jeder Neigung, die Ihre Liebe schwächen könnte, nicht an Mäßigung im Genuß der Freude, nicht an Hoffnung und Trost von seiner alles wohlmachenden Güte fehlen. Sie werden zu ihm beten und er wird Sie erhören. Sie werden ihm danken und sich seiner Wohlthaten doppelt freuen. So wird denn nicht nur heute, sondern immerfort Ihr Herz fröhlich seyn. Darinn unterscheidet sich die ruhige Fröhlichkeit eines tugendhaften Gemüths von der rauschenden zerstörenden Fröhlichkeit leichtsinniger Menschen. Hier weint oft die verlassene, einsame zurückgesetzte Gattinn, indem der abwesende Mann im lauten Taumel jubelt, oder in treulosen heimlichen Verbindungen des gekränkten Weibes spottet. Hier vergrämt oft der mühsam erwerbende Mann seine kummervollen Tage, indem sein flatterhaftes, treuloses Weib im wilden Tanzsaal seinen sauren Erwerb verschwendet, oder mit einem Buhler des Mannes Geduld verlacht, bis beide ins Verderben gerathen. Wie weit glücklicher wird Ihr Leben seyn, indem Sie Gott allezeit vor Augen haben, indem Ihre reine, gewissenhafte, treue Liebe Ihnen Freuden des Herzens gewährt, die kein Unfall und kein Tod stören wird, und bei denen Sie nie etwas zu bereuen Ursache finden werden.

Dich aber, segnender Vater, rufen wir an für diese Verlobten um deines Geistes Beistand. Heilige Ihre Herzen, laß sie unter deinen Augen schuldlos wandeln, und führe sie stets auf ebener Bahn. Amen.

VIII. Einige Mittel, der ehelichen Liebe Dauer und Beständigkeit zu geben.

Eintracht gutgesinnter Seelen —
Höchste Erdenseeligkeit!
Wo sich solche Gatten wählen,
Blüht und reift Zufriedenheit.
Ihrer Freuden Maaß ist überschwenglich;
Deren Dauer unvergänglich.

Gattenliebe, Gattentreue,
Heller, lautrer Lebenswein,
Ungefälscht, wie Himmelbläne,
Ungetrübt, wie Sonnenschein.
Honig mischt sich in des Lebens Wermuth,
Lächelt Trübsinn weg und Schwermuth.

Solcher Seligkeiten Fülle.
Solche himmelheitere Ruh!
Solchen Frieden, solche Stille,
Aechte Liebe, findest Du!
Solche harret Ihrer, meine Theuren,
Deren Fest wir heute feiern.

Ja, meine Wertheſten, eine frohe, glückliche Zukunft erwartet Sie. Zwar steht es nicht in Ihrer Gewalt, alles Ungemach aus Ihrem ehelichen Leben zu entfernen, und Ihre häusliche Glückseligkeit gegen alle Störungen zu sichern. Wir sehen die widrigen Schicksale nicht voraus, welche die Zukunft für uns aufbewahrt. Aber wenn auch Sie die Unvollkommenheit alles irdischen Glückes erfahren, so muß das Ihr Trost seyn, daß ein weiser Regierer Ihre Begegnisse leukt, daß ohne sein Wissen und gegen seinen Willen Ihnen kein Unfall begegnen kann. Es muß Ihren Blick in die dunkle Zu-

kunft erheitern, und Ihr Herz von allen bangen Ahndungen befreien, daß Sie sich bewußt sind, daß eben das gütige Wesen, welches von Anbeginn Ihres Lebens für Sie sorgte, Ihnen die Eltern ersah, durch welche sie Leben und Erziehung erhielten, Ihnen die Freunde und Freundinnin zuführte, deren Umgang Ihnen angenehm und nützlich war, daß eben der Gott, durch dessen gütige Fürsorge Sie der Freuden so unzählbar viele genossen, es ist, der Ihre Herzen zu einander hingeneigt, und die Verbindung zu Stande gebracht hat, woran Sie in früheren Jahren nicht dachten. Sollten Sie es ihm nicht zutrauen, daß er, der so gerne segnet, auch an Ihnen seine segnende Liebe beweisen, und in dem Stande den er selbst angeordnet hat, Sein Wohlthun an Ihnen verherrlichen werde? Ja, das dürfen Sie erwarten, theuerstes Brautpaar, wenn Sie anders den Segen Gottes nicht selbst von sich entfernen, sondern auf dem Wege suchen, auf welchem er ihn uns zugesagt hat. Und dieser Weg ist kein anderer als der Pfad der Tugend, die Erhaltung der Liebe, die Sie einander geloben, und die Bewahrung aller der Gesinnungen, die die Frucht der Liebe sind:

Es läßt sich freilich nicht erwarten, daß die Liebe, die Neuverlobte für einander empfinden, immer den Grad von Lebhaftigkeit behalte, wodurch sie sich im Anfange zu äußern pflegt. Allein, wenn auch das, was dabei leidenschaftlich und sinnlich ist, nach und nach vermindert wird, so kann und muß doch das Wesentliche derselben fortdauern. Das Feuer mag immer aufhören zu brennen, wenn nur eine angenehme und erqui-

ckende Wärme zurückbleibt. Die Zeit mag also immer der ehelichen Liebe den ersten Reiz der Neuheit nehmen, die aufgeregte Leidenschaft in eine ruhigere Zuneigung verwandeln, dabei ist noch nichts verloren, wenn es der zur Freundschaft gewordenen Liebe nur nicht an Innigkeit und Herzlichkeit fehlt. Ja, diese Umwandlung veredelt die mehr sinnliche Liebe, zu einer reinern, geistigen Liebe, und macht sie dauerhafter, als sie seyn könnte, wenn sie als Leidenschaft genährt würde. Es bedarf also meiner Beihülfe nicht, theuerste Verlobte, Ihre gegenseitige Liebe anzufachen und zu verstärken. Aber ich darf hoffen, daß Sie die Mittel, die mir am geschicktesten scheinen, Ihrer Zuneigung Dauer und Beständigkeit zu geben, Ihrer Ueberlegung werth achten, und meine Rathschläge für das halten werden, was sie sind; für ein Merkmal meiner Theilnahme an Ihrem Wohlergehen.

Soll die Liebe im Ehestande von Dauer seyn, so muß man einander mit Achtung begegnen, und der eine Theil die Achtung des andern zu gewinnen und zu erhalten suchen. Das erste kann geschehen, ohne daß das eheliche Leben an Vertraulichkeit verliere, und daß der Umgang gezwungen und steif werde. Nur giebt es eine gewisse Vertraulichkeit, die über die Grenzen der Wohlanständigkeit hinausgeht. Diese pflegt gewöhnlich das Ende der Freundschaft, und so auch das Grab der ehelichen Liebe zu seyn.

Nicht minder schädlich ist es aber, wenn sich der Eine die Herrschaft über den Andern anmaßt, der Eine das Recht haben will zu befehlen, und der Andere gehorchen soll. Der Ehestand ist,

nach christlichen Grundsätzen, ein anderes Verhältniß als das, worinn der Herr mit seinem Diener steht. Er ist vielmehr das Verhältniß, in welchem Freunde mit einander leben, von denen keiner mehr seyn will, als der andere, die gleiche Rechte haben. Die Achtung, die der Mann von der Frau erwartet, wird er auch ihr zu beweisen geneigt seyn. Was sie nur durch Bitten zu erhalten sucht, wird er nicht Befehlsweise verlangen. Sich von dem, den man liebt, geachtet und geschätzt sehen, das nimmt noch mehr für ihn ein, und giebt der Liebe neue Nahrung. Aber eben so nöthig ist es denn auch, daß der Achtung Beweisende Achtung für sich einzuflößen und zu erhalten suche. Denn nicht blos der, welcher durch Untugenden schon verächtlich geworden ist, macht sich der bisher genossenen Liebe, unwerth, sondern schon die getäuschte und durch wiederholte Fehler verminderte Achtung schwächt und verzehrt die Liebe. Sich immer mehr vervollkommnen, seine Gesinnung veredeln, das heißt sich in der Achtung des Gutdenkenden befestigen. Jemehr die Frau den Mann wegen seiner Berufstreue, wegen der Emsigkeit in seinen Geschäften, wegen der zärtlichen Fürsorge für seine Hausgenossen und Untergebenen schätzt, um so mehr wird sie ihn liebgewinnen. Die Gattinn, die durch Sittsamkeit, Häuslichkeit und Ordnungsliebe, durch ein gefälliges Wesen gegen Geringere und durch eine aufgeklärte Frömmigkeit sich in der Achtung ihres Gatten zu erhalten weiß, wird nie seine Liebe verlieren können. Die Zeit wird sie nicht schwächen, sondern stärken.

Sehen Sie hier, theuerste Verlobte, ein

Mittel, von dessen Gebrauche Sie sich die Fortdauer der Liebe, die Sie einander geschenkt haben, versprechen dürfen. Fahren Sie denn nur fort, einander Beweise des Wohlwollens zu geben. Zeigen Sie es bei jeder Gelegenheit, daß Sie es aufrichtig und gut mit einander meinen. Bemerken Sie, jeder für sich, was dem Andern Freude macht, und suchen Sie ihn durch zuvorkommende Gefälligkeiten zu überraschen diese Aufmerksamkeit wird Ihrer Liebe neuen Reitz geben, sie wird alsdann nie veraltern, nicht in Gleichgültigkeit und Kaltsinn übergehen. Sie werden sich beide durch einander beglückt fühlen, und der bewährten Freundschaft die längste Fortdauer wünschen.

Vernehmen Sie noch einen freundschaftlichen Rath: Suchen Sie sich in einander zu schicken. Die Vernachläßigung dieser Regel ist eine vorzügliche Ursache der vielen mißvergnügten Ehen. Es scheint der leidenschaftlichen Liebe eigen, daß sie sich den geliebten Gegenstand frei von allen Mängeln und Schwächen denkt. Wenn diese denn aber nachher zum Vorschein kommen, wenn die ruhige Vernunft Fehler entdeckt, welche die Leidenschaft übersah, oder gar in liebenswürdige Vollkommenheiten umschuf, dann entsteht aus dieser Täuschung leicht Unzufriedenheit. Vergessen Sie also nicht, daß jeder seine Eigenheiten hat, und daß auch der beste Mensch nicht ohne Schwachheiten ist. Sehen Sie es als große Lebensweisheit an, sich nach einander zu bequemen. Uebersehen Sie gerne kleine Mängel, wo Sie viele rühmliche Eigenschaften wahrnehmen. Jeder von Ihnen

halte

halte es für Pflicht, dem Andern die Nachsicht zu beweisen, der er selbst bedarf. Das wird das sicherste Mittel seyn, den Erbitterungen, die leicht durch ungestümme Vorwürfe und hartnäckigen Widerspruch entstehen, vorzubeugen.

Wenn Sie so, werthgeschätztes Brautpaar, es sich angelegen seyn lassen, alles zu entfernen, was Ihr gutes Vernehmen stören könnte, dann wird gewiß Gott mit Wohlgefallen auf Sie herabsehen, dann wird Ihnen das zu Theil werden, was er seinen rechtschaffenen Verehrern verheissen hat. Auch über Sie wird er kommen, der Segen Gottes, und der heutige Tag wird der Anfang einer glücklichen Periode Ihres Lebens seyn. Ihre heutige Verbindung wird den süßen Erwartungen Ihrer beiderseitigen geliebten Eltern ganz entsprechen, und mit wahrer Wonne werden sie einst in ihrem Alter sich in ihren Kindern wieder aufleben sehen.

So schwören Sie nun einander hier vor Gottes Altar den wichtigen Eid ewiger inniger Liebe und Treue, und Gott spreche dazu. Amen! Er schenke Ihnen in Ihrem Ehestande dauerhafte Gesundheit, und stärke und beruhige Ihre Seelen, wenn schwarze Unglückswolken über Ihren Häuptern vorüberziehen; er lasse Sie lange und mit Lust leben, und der reinsten Freuden recht viele geniessen; er fördere das Werk Ihrer Hände; ja, das Werk Ihrer Hände wolle er fördern. Amen.

IX. Allerley gute Rathschläge zur Führung einer glücklichen Ehe.

Deinen besten Segen, liebreicher himmlischer Vater, erflehen wir für diese Verlobten, die jetzt das Band der Ehe mit einander knüpfen, und von heute an Freud und Leid, Glück und Unglück treulich mit einander theilen wollen. Nie komme das Andenken dieses Tages und ihres heiligen Gelübdes aus ihrer Seele, daß sie in deinen Wegen wandeln, bis du, o Vater, sie zum Lohn der Treue rufst. Amen.

Sie zweifeln wohl nicht daran, meine verlobten Freunde, daß wir alle, die wir hier versammelt sind, Ihnen von Herzen zu Ihrer ehelichen Verbindung Glück wünschen, und dazu den Segen Gottes erbitten. Die Liebe Ihrer Eltern und Schwiegereltern, die Liebe Ihrer übrigen Angehörigen und Verwandten, und unser Aller Ihnen bekannte Theilnahme an Ihrem Wohl ist Ihnen Bürge dafür. Und von wem könnten wir die Erfüllung unsrer Wünsche für Sie anders erwarten, als von Gott? Er ist ja der Geber alles Guten, der Urheber aller Glückseligkeit. Von ihm kommt jede Freude und jede Wohlthat auf uns und die Unsrigen herab. Aber sein Segen kann uns nur unter gewissen Bedingungen zu Theil werden, die wir von unsrer Seite gewissenhaft erfüllen müssen. Und so können wir auch in unserm ehelichen Leben nicht anders glücklich seyn, als wenn wir die Gesinnungen annehmen und beweisen, die hierzu erfodert werden. Auf Sie kommt es also nun an, wenn unsre

Wünsche für das Glück und Vergnügen Ihres ehelichen Lebens erfüllt werden sollen. Hören Sie deswegen zuerst ein Wort der Ermahnung von Ihrem Freunde und Lehrer, der an Ihrem Wohlergehen Theil nimmt, und Ihnen bei der wichtigsten Veränderung Ihres Lebens gern mit einem guten Rathe an die Hand gehen möchte.

Vor allen Dingen fangen Sie Ihren Ehestand mit Gott an, mit Andenken an Gott, mit Vertrauen auf Gott, und mit ausdrücklichem Gebete zu ihm. Alles mit Gott! das ist eine alte und ewig gültige Regel, die in der Natur des Menschen und in unsrer Abhängigkeit von Gott gegründet ist, und die ihren Werth an allen denen rechtfertiget, welche sie befolgen. Was man in Gottes Namen thut, mit glaubensvollem Sinn und Muth, das muß uns wohl gedeihen, und was man ohne Gott thut, ohne Hinsicht auf ihn, ohne Hoffnung und Vertrauen zu ihm, das kann nicht gedeihen, wenigstens nicht zur Beförderung dauerhafter Glückseligkeit.

Bitten Sie also Gott mit uns, daß er Ihnen diesen Tag zu einem Tage des Heils und des Segens für Ihr künftiges Leben machen wolle, daß er Sie vor dem Unglück einer mißvergnügten Ehe bewahren, Sie durch ächte und beharrliche Liebe, auf immer mit einander vereinigen, diese Ihre gegenseitige Liebe immer vermehren, Sie dabei auf seinen Wegen erhalten, zur Tugend und Glückseligkeit ermuntern und stärken, und dann bei einem ihm wohlgefälligen Wandel Ihnen alles das geben wolle, was nach seinem eigenen untrüglichen Einsichten für Sie

das Beste ist. Erhalten Sie sich aber auch in dieser beständigen Hinsicht auf Gott, so lange Sie leben. Frömmigkeit ist der Grund aller wahren Tugend und zugleich der Grund unsrer ganzen Glückseligkeit. Ohne das Bestreben Gott zu gefallen und seinen Willen zu thun können wir, nach der einmal gemachten Einrichtung der Dinge, wenig Gutes in der Welt mit Gewißheit erwarten, und noch weniger das Gute, das wir haben, mit Ruhe und Sicherheit geniessen. Gründen Sie also Ihr Glück auf jene ächte christliche Frömmigkeit. Behalten Sie Gott vor Augen und im Herzen. Fangen Sie jeden Tag mit Gedanken an ihn, und mit Gebet zu ihm an. Erheben Sie, auch bei der Arbeit und unter den mannigfaltigen Zerstreuungen eines geschäftigen Lebens, oft Ihre Gedanken zu ihm, und vergessen Sie nicht, daß alles Gerathen und Gedeihen unsrer Geschäfte von ihm kommt. Lassen Sie seinen Willen die unveränderliche Regel Ihres Verhaltens bleiben. Bleiben Sie in dieser Hinsicht Freunde, der Andacht und des Umgangs mit Gott, besonders auch in einsamen Stunden des Lebens.

Bewahren Sie dabei eine innige und herzliche Liebe gegen einander. Es ist ganz etwas anders, sich zu lieben, wenn die Reitze der Leidenschaft und natürlichen Triebe mit im Spiele sind, und — sich zu lieben, wenn die Hitze der Leidenschaft verraucht ist, der Reitz der Neuheit sich verliert, und man an einander gewöhnt wird. Dann muß die Liebe vorzüglich auf gegenseitiger Werthschätzung beruhen, durch gegenseitige Gefälligkeit und treue Hülfleistung genährt, und

durch Nachsicht, Schonung und Duldung gesichert werden. Von der Art sey Ihre eheliche Liebe. Empfinden Sie alles das gegen einander, was die Natur gegen Gatten und Gattinn uns empfinden lehrt, aber hegen Sie auch gegen einander die Hochachtung, die aus der wechselseitigen Bemerkung und Anerkennung guter und edler Eigenschaften entsteht, die Liebe, die über sinnliche Triebe hinausreicht, und die allein durchs ganze Leben fortdauert. Beweisen Sie einander alle die Aufmerksamkeit und die gefällige Theilnehmung, die man sich in einer so nahen und genauen Verbindung schuldig ist. Kommen Sie einander mit gegenseitigen Hülfleistungen zuvor. Tragen Sie die Lasten, die das häusliche Leben mit sich bringt gemeinschaftlich; theilen mit einander jede Freude, die es gewährt und gewöhnen Sie sich vornemlich an gegenseitige Duldung, an liebreiches Schonen und freundliches Verbessern der Fehler, die Sie an einander bemerken. Im ehelichen Leben kommt alles darauf an, daß man sich, nach seinen guten und schwachen Seiten, gehörig kennen lerne, und dann jene zu schätzen, in diese aber sich zu schicken wisse. Wo wahre Liebe herrscht, da wird beides nicht fehlen.

Von der ehelichen Treue will ich nicht besonders reden, denn nur niederträchtige und ehrlose Menschen, Menschen ohne Grundsätze der Religion, der Sittlichkeit und Tugend, können diese verletzen. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebette unbefleckt; die Ehebrecher wird Gott richten. Aber es ist nicht genug, daß Eheleute einander nicht untreu werden; sie müssen einander auch unentbehrlich seyn. Einer

muß ohne den andern nicht lange leben und nicht lange vergnügt seyn können. Darum müssen sie auch, so viel möglich, bei einander seyn, einander nicht meiden und fliehen, nicht einer hier der andere da seine Zeit zubringen, wofern nicht Beruf und Geschäfte es erfordern, nicht außer dem Hause, sondern im Hause ihr bestes Vergnügen suchen, und unaufhörlicher Zerstreuungen sich enthalten. Befleißigen Sie also, werthe Verlobte, sich ferner der häuslichen Eingezogenheit. Der eheloſe Mann mag sein Vergnügen vornemlich außer dem Hause suchen. Der Ehemann muß häuslich werden, muß Gattinn und Kinder nicht zu oft und nicht zu lange alleim lassen, muß nun um so mehr auf seine Geschäfte achten, da er mehrere zu versorgen, auch auf die Zeit seines Todes noch zu versorgen hat, und sein größtes Vergnügen muß das seyn, das er im Cirkel der Seinigen genießt. Ach es ist sehr viel daran gelegen, daß man gerne in seinem Hause sey, auf seine Geschäfte achte, seiner Kinder sich annehme, und sein Gesinde unter gehöriger Aufsicht halte. So viele Familien sind ja blos dadurch schon herunter gekommen und endlich zu Grunde gegangen, weil Mann und Frau wenig zu Hause waren. Und so werden Sie es dann bei dieser häuslichen Eingezogenheit auch an dem Fleiße und der Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen, ohne welche kein Fortkommen in der Welt möglich ist. Dann wird es Ihnen an Gottes Segen nicht fehlen. Wer betet und arbeitet, Gott verehrt, und seine Geschäfte in Acht nimmt, der hat noch immer sein Brod, da hingegen der Müssiggänger verarmt, der Leichtsinnige und Ausschweifende sich ins Verderben stürzt.

Wollen Sie denn, theure Verlobte, den Bund der Ehe, der Liebe und Freundschaft, vor Gott und diesen Zeugen für Ihre ganze Lebenszeit errichten, und treu vereint als christliche Gatten ein jeder an seinem Theile die Verbindlichkeiten des Ehestandes gemeinschaftlich erfüllen; der Freuden, welche derselbe gewährt, gemeinschaftlich sich freuen; die Leiden, die nie ganz davon getrennt sind gemeinschaftlich ertragen, und wenn Ihnen der schönste Segen der Ehe, eine hoffnungsvolle Nachkommenschaft zu Theil wird, dieselbe mit Weisheit und Liebe gemeinschaftlich zum Guten erziehen: ist dieß Ihr beiderseitiger Wunsch und Vorsatz, so erklären Sie dieß mit einem lauten Ja, und in einander gelegten Händen.

Ich erkläre nun, nach der dem Predigtamte beigelegten, obrigkeitlichen Vollmacht, Ihre Ehe für gesetzlich und gültig, wie der Ordnung des Ewigen gemäß, der den Ehestand eingesetzt und seine besondern Segnungen daran geknüpft hat. Der walte nun auch über Sie zum Segen und Leben aufs längste. Wir alle wünschen es Ihnen von Herzen, und vereinigen uns deswegen noch mit Ihnen und für Sie in Dank und Gebet.

Höchster Regierer unsers Lebens und aller Veränderungen in demselben, siehe mit bleibendem Wohlgefallen herab auf diese nach deiner weisen Einrichtung zum ehelichen Leben verbundene Beide. Verherrliche dich auch an ihnen durch deine große Güte, wie sie und wir mit ihnen dich darum bitten. Erhalte sie aber auch in der Ehrfurcht gegen dich und in der Liebe zu dir. Laß es ihnen stets wichtig seyn, in Einigkeit des

Geistes nach dem zu streben, was unter allen Abwechslungen das Bleibendste ist. Dank sey dir von uns allen gesagt, auch für diesen Tag guter menschlicher Freude, wie das zur Verschönerung derselben von dir erkohrne Werkzeug; und dieser Dank, Preis und Anbetung in Allem und für Alles immerdar. Amen.

X. Einige der vornehmsten Eigenschaften zur Führung einer glücklichen Ehe.

Heilige Du, Allgütiger, unsre heutige Andacht. Gieb, daß die Wahrheiten und Erinnerungen, welche dadurch in unsern Gemüthern erneuert werden, uns zur wahren Lebensweisheit und zur dankbaren Verehrung deiner Regierung führen. Laß sie besonders denen lehrreich und erwecklich werden, die einander Treue geloben wollen bis in Tod. Amen.

Wenn der Reisende einen neuen Abschnitt seiner Wanderschaft antreten will, so erkundiget er sich billig von Neuem nach dem nächsten und sichersten Wege, der ihn zum Ziele bringen kann. Er mag nicht irrend umherschweifen, sondern will mit der Sicherheit, welche die Kenntniß des Weges giebt, und mit dem guten Muthe, der davon unzertrennlich ist, seine Reise fortsetzen. Diese Vorsichtigkeit wird desto größer seyn, wenn er sich an einem besonders wichtigen und schwierigen Abschnitte seiner Wanderschaft befindet. — In dem Falle eines solchen Wanderers befinden sich neuangehende Ehegatten. Sie sollten den

Ei tritt in ein neues Lebensverhältniß mit Nachdenken über das feiern, was ihnen bevorsteht, und mit einem bedachtsamen Rückblick über den Theil des Lebens der hinter ihnen liegt. Aus der Vergleichung beider wird am besten der gute Muth hervor gehen, womit sie den neuen Weg anzuheben wünschen. Wer im ledigen Stande seiner Pflicht lebte, wird auch in der Ehe sie vor Augen haben, und durch Vertrauen, Eintracht und Liebe, durch eifriges Anhalten an Gott und seinem Wort glücklich seyn und immer glücklicher werden.

Ohne gegenseitiges Vertrauen findet keine dauerhafte eheliche Glückseligkeit statt; mit dem Mißtrauen schleicht sich eine gewisse Kälte und Gleichgültigkeit ein, welche die Ehegatten immer mehr von einander entfernt. Das gegenseitige Vertrauen der Ehegatten darf sich aber nicht auf die Meinung von einer gänzlichen Vollkommenheit oder Fehlerlosigkeit gründen, sondern auf die gegenseitige Ueberzeugung von der Güte ihres Willens und ihrer Gesinnung. Aus jener Meinung würde eine desto traurigere Täuschung entstehen, wenn man im Fortgange der Zeit, bei dem täglichen Zusammenleben Fehler an einander gewahr würde, wovon man vielleicht vorher die Möglichkeit nicht ahndete. Man wird dieser unangenehmen Täuschung vorbauen, wenn man es sich zum voraus sagt, daß es eine menschliche Verbindung bleibe, in die man sich begiebt, und daß man selbst eben so gewiß Mängel und Fehler werde blicken lassen, als man sie an dem andern Theile bemerken wird. Dieses Voraussetzen wird so wenig der Liebe, welche Eheleute auf

immer innig mit einander einigen soll, nachtheilig werden, daß es ihr vielmehr zu einer Bürgschaft und Versicherung dienen kann. Wahre Liebe wird schon zum voraus bereit seyn, die Mängel, welche sich finden werden, zu bedecken, sich nachgiebig zu beweisen, und auf gegenseitige Verbesserung und Vervollkommnung hinzuarbeiten. Eigene Selbsterkenntniß muß in jedem zum Grunde liegen, und diese wird zum voraus geneigt machen, die Fehler, welche sich finden möchten, aus dem mildesten Lichte anzusehen, und indem man fühlt, wie sehr man selbst der Vergebung bedürfe, sie dem Andern widerfahren zu lassen, auch ohne daß er darum anspricht. Die sanfte Hand der Liebe wird manchen Flecken verwischen, ehe er recht merkbar wird, ehe er wenigstens das reine Bild der Denk- und Sinnesart entstellt. Oft wird sich der harte und unbeugsame Sinn durch Liebe erweichen und lenken lassen; das mürrische Wesen wird sich durch Liebe in heitere Stimmung verwandeln; die üble Laune wird sich durch Liebe allmählich verscheuchen lassen. Der Gatte und die Gattinn sehen einander an, als zu Einem Ziele hinstrebend, das aber nicht Einer vor dem Andern, sondern das sie gemeinschaftlich erreichen wollen; — wo mithin Einer den Andern auf die Abwege die er vielleicht einschlagen möchte, aufmerksam macht, wo sie sich zutraulich die Hand bieten, um immer neben einander fortzuwandeln, wo der Eine den Andern ermuntert, aufrichtet, stärkt, wo endlich die Liebe und das Vertrauen sie lehrt, Einer den Andern zum Muster zu nehmen, und durch einander täglich zu wachsen,

wie an Luſt zum Guten, ſo an Fertigkeit und Kraft in der Ausübung deſſelben.

Sehet hier, meine Freunde, das Bild einer glücklichen Ehe! An den Gatten ſtützt und hält ſich die Gattinn, und durch ihn geſtärkt, veredelt und erhoben zu werden; und dieſer findet in ihrer ſanften und ſorgenden Liebe immer neue Ermunterung für einen beharrlichen Eifer in ſeinem Beruf, für ein thätiges und kräftiges Wirken als Hausvater, für männliche Standhaftigkeit und Unverdroſſenheit. So gehen die Liebe und das Vertrauen Hand in Hand mit der gegenſeitigen Vervollkommnung, und wie könnte die Eintracht ferne ſeyn? Wie wäre an Zwiſt und Streitigkeiten zu denken, da man ſich niemals von dem Geſetz der Liebe, der nachgebenden und beſſernden Liebe entfernt? Wie könnte der Saame der Zwietracht Wurzel faſſen, da man ſich bald über jede Urſache zur Unzufriedenheit verſtändigen wird, da man ſich nie eine feindſelige Abſicht zutrauen kann, ſondern gerne bereit iſt, Alles zum Beſten zu kehren, und das freundſchaftliche Verhältniß ununterbrochen zu bewahren? Freilich wird die Sonne nicht immer hell ſcheinen; es werden ſie zuweilen Wolken verhüllen und Stürme daherbrauſen. Wo wäre eine menſchliche Verbindung, die nicht Abwechslungen erführe, wo ein menſchliches Glück, das immer beſtünde? Aber die Wolken werden doch die Hofnung, die in dem Herzen lebt, nicht verdunkeln können, und die Stürme werden leichter ertragen, weil ſie die Innigverbundenen gemeinſam treffen, weil jeder in dem Muth und der Selbſt-

überwindung des Andern Aufmunterung zu eigenem Muthe und zu eigener Kraftäußerung findet.

Die ächte belebende Kraft aber, das Schwere gefaßter und geduldiger, das Leichte und Angenehme heilsamer zu tragen, verleihet dem Herzen die Religion, der Glaube und das Festhalten an Gott und sein Wort. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, heißt es in der Schrift, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Sprüchw. Sal. 3, 5. 6. Ein goldenes Wort, vorzüglich für angehende Eheleute! Der eigene dunkelvolle Verstand trügt und verführt so leicht: aber wer voll herzlichen Glaubens an Gott, voll Eifers ist, in seiner Wahrheit zuzunehmen und in seinen Geboten zu wandeln, den hält Gott bei seiner rechten Hand, er leitet ihn nach seinem Rath, und nimmt ihn endlich zu Ehren an. Ps. 73, 24.

Die christliche Eheverbindung wird eben darum durch feierliche Einsegnung des Religionslehrers geweiht, durch öffentlich in der Kirche ausgesprochene Gelübde der Verlobten, durch fromme Fürbitten in der Christengemeinde geheiliget, auf daß die Verbundenen von dieser öffentlichen kirchlichen Handlung den religiösen Eindruck auf ihr folgendes Leben hinüber nehmen, auf daß die Religion, wie sie den ersten Eintritt der Verbundenen in das häusliche Leben ernst begleitet, ihren schirmenden und segnenden Einfluß für alle folgende Zeiten ihnen leiste und bewähre. Wie könnten sie den Namen christlicher Eheleute verdienen; wie könnten sie sich künftig daran erinnern, daß sie in dem Hause, welches der Ver-

ehrung Gottes gewidmet ist, vor dem Altare des Herrn, umgeben von den Denkmälern unsers heiligen Glaubens, zuerst die Worte über sich vernahmen: Der Herr segne euch Verbundene! wenn sie nicht fest entschlossen wären, ihren Ehestand mit fleißigem Andenken an Gott und an die vor ihm eingegangenen Verbindlichkeiten zu führen; — wenn sie nicht an jedem Tage, wo ihre Verbindung sie von neuem beglückt, die Entschließung faßten, in sich zu bewahren das verborgene gute Wesen des Herzens, mit sanftem und stillem Geist, das da köstlich ist vor Gott, 1 Petr. 3, 4; wenn sie nicht dem Ziel ihrer Laufbahn mit heitern und gottergebenen Gedanken entgegen gehen wollten. Eine so innige Verbindung, als die eheliche, gewinnt unaussprechlich an Kraft, Einheit und innerm Leben, wenn die Verbundenen auch in der wahren Gottesfurcht nur Ein Herz und Eine Seele ausmachen.

Von Herzen wünsche ich dieß in Beziehung auf euch, theure Verlobte. Ihr habt von euren Eltern als ein herrliches Erbe Liebe zu dem heiligen Gotteswort, Sinn für die Religion und ihre Segnungen empfangen. Bewahrt dieses Erbe als einen köstlichen Schatz treu und unversehrt; ihr habt bisher eine liebevolle Gesinnung gezeigt gegen Gott und Menschen, zeigt und beweist sie fortan in eurem Ehebunde desto wärmer und zuverläßiger; ihr habt es bisher gut gemeint mit eurer Pflicht, ihr werdet es ferner gut meinen mit den neuen Pflichten, die euch der neue Stand auflegt. So geht getrost eure Bahn. Kommt ihr, Gott gebe spat! an das Ziel, so werdet ihr es dann tröstender noch als heute empfinden, daß

eine christliche Eheverbindung für die Ewigkeit geschlossen sey. Amen.

XI. Wie wahre Frömmigkeit das Glück des ehelichen Lebens begründet.

Der Zweck des ehelichen Lebens ist, nach Gottes weiser Absicht, kein anderer, als die Erhöhung und Vermehrung menschlicher Glückseligkeit und irdischen Wohlergehens. Um sich durch eine herzliche und anhaltende Liebe und durch treue Dienste das Leben zu erleichtern; um die Lasten und Beschwerden des Lebens gemeinschaftlich zu tragen; um gegenseitig den innigsten Antheil an allen Begegnissen zu nehmen; um für Erwerb und Nahrung gemeinschaftlich zu sorgen; um einander gegenseitig lebhafte sinnliche und geistige Freuden zu verschaffen; um für Erziehung und Bildung kommender Geschlechter Sorge zu tragen: Dazu vereinigte der Allgütige die Menschen durch das Band der Ehe. Je weiser und wohlthätiger diese Absichten sind, um so mehr ist es zu beklagen, daß sie so oft nicht erreicht werden. Dieß kann uns aber nicht befremden, wenn wir auf den traurigen Leichtsinn blicken, mit welchem so oft die Ehe theils geschlossen, theils von denen die in sie getreten sind, geführt wird. Der hohe Zweck dieses heiligen Bundes, seine gebotene Unauflöslichkeit wird von Vielen nicht beachtet; an den Einfluß, den dieses Band auf die Sittlichkeit, oft auf das ewige Heil der Verbundenen hat, denken wohl nur Wenige. Man folgt

so oft der Laune, dem Eigennutze, dem sinnlichen Wohlgefallen bei der Wahl eines Gefährten durchs Leben, und handelt da aufs gerathewohl, wo man nur in der Ueberzeugung wählen sollte, daß man für einander geschaffen sey. Die traurige Folgen des geschehenen Mißgriffs zeigen sich nur allzufrühe. Widerliche Fehler meist von beiden Seiten, ein achtungsloses wechselseitiges Betragen, Verwandlung der Liebe in Haß, kein Versuch sich zu verstehen, zu bessern oder zu bequemen, eine zeitlang ein elendes Leben und endlich ungestümme Foderung der Trennung eines entheiligten Bundes, und zwar meistens ohne Hinsicht auf Ehre, Wohlstand und ach! auf Kinder — das ist die traurige Geschichte nicht Weniger, die leichtsinnig ein Ehebündniß schlossen, und es gehört zum Verderben unserer Zeit, daß solche Ereignisse nicht zu den seltenen gehören.

Solche bejammernswürdige Erscheinungen werden da nicht sichtbar werden, wo man auf die Stimme des Evangeliums achtet, und ihren beglückenden Lehren Folge leistet. Deswegen wünsche ich, wertheftes Brautpaar, daß sie die Erinnerungen der Religion, mit welcher ich Ihren Eintritt in den Ehestand begleite, in einem guten Herzen verwahren mögen.

Der Stifter unsers Glaubens stellt uns die Ehe (Matth. 19, 3 — 6) als eine göttlich erhabene Einrichtung dar. Hätten auch nur die Menschen unter Leitung der Vernunft beschlossen, die Verbindung der Gatten zur Fortpflanzung und Erziehung des Menschengeschlechts so feste zu knüpfen, so müßten wir sie als eine der wohlthätigsten Veranstaltungen ehren. Aber es ist

Gottes Gesetz, daß die Menschen für jenen grossen Zweck in eine so heilige Verbindung treten, denn der im Anfang die Menschen machte, sagt Jesus, der machte daß ein Mann und Weib seyn sollte. Als einen Bund stellt Jesus die Ehe dar, den die reinste, zärtlichste und festeste Liebe heiligen und verschönern soll: selbst aus Vater- und Mutterarmen reißt sich das Kind, um freudig dem Gatten zu folgen. Als eine Vereinigung schildert Jesus die Ehe, die unauflöslich geknüpft fortdaure und beselige, bis sie der Tod fürs irdische Leben trennt: was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Mit der heiligen Verbindung, in der Jesus mit seiner Gemeinde steht, vergleicht der Apostel (Epheſ. 5, 23 — 25) die Verbindung durch eheliche Liebe. Ihr Männer und Frauen liebet euch, ruft er uns zu, und jeder erfülle treu die ihm obliegende Pflichten. Keuschen Wandel, strenge Reinigkeit der Sitten, Bewahrung des Herzens vor entweihenden Begierden fodert die ernste Lehre Jesu.

Gewiß, wenn die Ehe, die unter uns Christen im Aufblick zu Gott, dem Zeugen unserer Gelübde, und unter der Weihe der Religion geschlossen wird, überall eine christliche Ehe wäre; wenn sie von Allen immerfort als eine ehrwürdige und göttliche Verbindung betrachtet würde; wenn alle, die bei der möglichsten Vorsicht in der Wahl doch das gewünschte Glück nicht finden, vor dem Gedanken an Trennung erschrecken, und sich ihre unauflößliche Verbindung so beglückend als möglich zu machen suchen würden: so

würde

würde viel Ungemach aus den ehelichen Verbindungen verschwinden. Wo in Häusern und Familien sich kein rechtes Fortkommen zeigt, wo die Kinderzucht nicht gedeihen will, wo Unmuth und Verdruß herrscht: da schliessen wir mit Recht auf Mangel an wahrer Frömmigkeit. Wenn der Mann keine Ahndung von seiner Gatten- und Vaterpflichten hat, wenn die Arbeit ihm eine Last ist, und wenn er sich in Spiel und Zerstreuung stürzt, um der Hausvatersorgen zu entgehen; wenn die Gattinn und Mutter keinen Sinn für die Freuden des Familienlebens besitzt, wenn sie die Sorge für die Erziehung der Kinder Miethlingen anvertraut, und wenn ihr die Aufsicht über das Kleine im Hause zu gering scheint, wenn vollends Modesucht, Eitelkeit und Zerstreuungssucht sie ergreifen: ach! dann dürfen wir uns nicht wundern, daß die häusliche Glückseligkeit zu Grunde geht.

Ein froher Lebensgenuß und Familienglück kann nur da, selbst unter beschwerlichen Anstrengungen, blühen, wo die Menschen von frommem Gefühl ergriffen sind, wo Vater und Mutter im Dienste Gottes stehen, und als seine Werkzeuge denken und handeln. Wenn Ehegatten ihre Arbeiten durch frommen Aufblick zu Gott heiligen, der sie ihnen auftrug; wenn sie mit dem Gedanken an ihre Pflicht herzliche Liebe zu den Theuren verbinden, für deren Wohl sie sich anstrengen, so wird ihnen nichts, was sie zu vollbringen haben, als eine drückende Last erscheinen. Und so verlangt es die Religion, indem Sie uns die Sorgen und Mühen unter einem heiligen Gesichts-

punkt darstellt: Ein jeder wirke, spricht sie, nach dem Vermögen, das ihm Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde; hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes; in allen Dingen beweißet euch als Diener Gottes! Wer die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heide.

Ein solcher frommer Sinn ist das bewährteste Mittel, unverschuldete Familienleiden gelassen zu ertragen. Wo wäre der Familienkreis, den nicht prüfende Unfälle mannigfaltiger Art berührt hätten? Was nicht abzuwenden ist, das soll mit Fassung, Würde und Ergebung getragen werden, aber wer kann das besser als derjenige, welcher Gott fürchtet und recht thut? Die Religion führt uns zu Gott, zum demüthigen Glauben an den väterlichen Ordner unserer Schicksale, zum Vertrauen auf seinen Schutz, zur Hingebung an ihn, wenn unser Flehen nicht erhört wird. Die Ueberzeugung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, giebt Stärke alles zu tragen, was Gott auflegt.

Ich habe Sie nun, meine Werthesten, an einige jener wesentlichen Stücke erinnert, die nicht fehlen dürfen, wenn das Band der Ehe ein beglücktes seyn soll. O daß Sie von heute an die Zahl der glücklichen Ehegatten vermehren mögen! das ist unser Aller einstimmiger Wunsch, das ist das Höchste und Vornehmste, was Ihre theuren Eltern, Geschwistern und Freunde von Gott erflehen. Sie selbst können der Erfüllung dieses Wunsches in dem Maaße gewiß werden, als Sie den beglückenden Lehren der Religion Folge leisten.

Sie ruft Ihnen heute so erweckend als eindringlich zu: „Seyd fleißig zu halten, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens! Wandelt mit sanftmüthigem Geiste! Einer trage des andern Schwäche, so werdet ihr das Gebet Christi erfüllen!“ Ja, die ächte, achtungswürdige Frömmigkeit sey Ihr Stab durchs Leben. Bewährt an Millionen hat sich schon der köstliche Ausspruch: die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nütze, und habe die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Er lebe auch kräftig in Ihnen, meine Werthesten, und entflamme Sie zur Uebung jeder christlichen Tugend. Gottes Segen sey mit Ihnen, und begleite Sie auf allen Ihren Wegen. Heilig sey Ihnen das Andenken an diese feierliche Stunde jetzt und allezeit. Amen.

XII. Das eheliche Glück der Verlobten beruht auf ihrem Verhalten.

Allgütiger, der Du uns beriefst, im heiligen Verein der Ehe zu wirken für die großen Absichten, die du mit unserm Geschlechte erreichen willst! stärke diejenigen, welche in dieser feierlichen Stunde die Verbindlichkeiten der Ehegatten übernehmen, sie mit Freude und Treue zu erfüllen. Stärke du sie mit deiner Kraft, damit sie, eingedenk ihrer Gelübde, in Unschuld und Lauterkeit durch's Leben wandeln, und zu einem Sinn und Geist immer mehr vereiniget werden. Ihr ganzes Leben hindurch und in der Ewigkeit laß ihre Herzen sich des geschlossenen Bundes freuen. Amen.

Die Vorsehung des Allgütigen läßt Sie, meine Werthesten, heute einen schönen Tag erleben; einen Tag, dessen Anbruch Sie mit Sehnsucht entgegen sahen. Gewiß haben Sie Tage und Wochen gezählt, und Ihre Freude wuchs, je näher der Tag Ihrer ehelichen Verbindung kam. Nun ist er da, dieser ersehnte Tag, und Sie sind hieher gekommen, um Ihr eheliches Bündniß durch den Segen der Religion bestätigen zu hören. Blicken Sie um sich her! Ihre Väter und Mütter, Ihre Brüder und Schwestern, Ihre übrigen nahen Verwandten, Freunde und Freundinnen nehmen an Ihrer Freude Antheil, stille Wünsche für Ihr Glück, für Ihre frohe und vergnügte Zukunft steigen zu Gott empor; viele Andere, die hier nicht gegenwärtig sind, die Sie aber lieben, wünschen ebenfalls, daß es Ihnen wohl gehen, und daß Ihr Ehestand reich an Segnungen des Himmels seyn möge. Ja, Glück von Gott komme über Sie an diesem Tage, und mache alle Ihre kommenden Tage, für Sie froh und vergnügt. Dieß ist gewiß auch der erste und angelegentlichste Wunsch, welcher Ihr Herz in den letzten Tagen und Wochen erfüllte und jetzt noch erfüllt. Gott der gütige Menschenvater, der seine Kinder so gerne froh und glücklich sieht, wird diesen Wunsch gewiß auch nicht unerfüllt lassen, wenn sie nur in Ihrem künftigen Ehestande an Ihrem Theile alles thun wollen, was in Ihren Kräften steht, um sich seines Segens werth zu machen, denn das eheliche Glück der Verlobten beruht auf ihrem Verhalten. Ist es Ihr ernstlicher Wunsch, froh und glücklich in Ihrem Ehestand zu seyn, so werden

Sie gewiß auch die Bedingungen eingehen, auf deren Erfüllung das eheliche Glück beruht. Ich bemerke hierüber nur dieses: Wer frohe und glückliche Tage sehen will, sey gewissenhaft menschenfreundlich, und bewahre den Glauben an eine gnädige und gütige Vorsehung.

Ohne Gewissenhaftigkeit kann Gott Ihren Wunsch froh und glücklich zu leben, nicht erfüllen. Suchen Sie aber durch Gewissenhaftigkeit sich seiner Huld und Gnade fähig und werth zu machen, so dürfen Sie die Erfüllung jedes Wunsches, der Sie wahrhaft glücklich machen kann, und der nicht mit seiner weisen Einrichtung in dieser Welt streitet, von seiner Vatergüte getrost erwarten. Zu dieser Gewissenhaftigkeit wird vor allem erfordert Treue in der Ausübung der täglichen Geschäfte und Arbeiten des Berufs, Amtes und Standes. Wer hier nicht treu thut, was er thun soll, kann und muß, der kann auf die Segnungen Gottes keinen gegründeten Anspruch machen. Mit dieser Treue muß Gerechtigkeitsliebe und das Bestreben, sich stets nützlich zu beschäftigen, verbunden seyn. Der Gewissenhafte verabscheuet Betrug und Ränke, arbeitet nie zum Schaden, Nachtheil und Verdruß, sondern stets zur Freude, Zufriedenheit und Beglückung andrer Menschen. Dadurch wird die zum frohen Lebensgenusse so nöthige Unschuld des Herzens bewahrt, und die Quelle eines frohen und glücklichen Lebens wird nicht getrübt.

Wünschen Sie meine Wertheften, froh und glücklich zu leben, so nähren Sie in Ihrem Herzen die Gefühle aufrichtiger Menschenliebe. Diese Liebe müssen Sie zuerst einander gegensei-

tig beweisen, und von Ihnen muß sie sich über alle diejenigen verbreiten, mit welchen sie in Verbindung stehen. Der Menschenfreund sucht die Herzen Anderer für sich zu gewinnen, um desto sicherer seine Absicht, Menschenglück zu befördern, erreichen zu können. Er wünscht nicht gefürchtet, sondern geliebt zu werden; er will nicht zurückschrecken, sondern an sich locken, und dieß ist gewiß der sicherste Weg zu vielen Lebensfreuden. Wo er hinkommt ist er willkommen; man naht sich ihm wie einem Vater oder Bruder, man hat keine Geheimnisse vor ihm, denn allgemein bekannt ist seine Redlichkeit und seine arglose Denkart. Er wird allgemein geliebt und jedermann scheut sich ihn zu kränken oder ihm mißfällig zu werden. Er selbst beleidiget keinen, und wenn er ja zuweilen, von Pflicht und Gerechtigkeitsliebe gedrungen, sich genöthiget sieht, gegen jemanden strenge zu seyn, so erfüllt doch sein Herz keine Bitterkeit, keine Rachbegierde, keine Schadenfreude, kein Haß, sondern nur der Wunsch auf einem herben, rauhen Wege Menschenglück und Menschenfreude zu befördern. Er entschuldigt, so lange er kann, und verschließt in keinem Falle dem Zurückkehrenden sein Bruderherz, wenn er auch auf's gröbste von ihm beleidiget worden seyn sollte. Durch alles dieses erwirbt sich der Menschenfreund allgemeine Liebe, Freundschaft und Hochschätzung, und schafft sich selbst dadurch eine unversiegbare Freudenquelle. Wohl dem, der redliche Menschenliebe in seinem Herzen nährt.

Wünschen Sie, hochgeschätztes Brautpaar, daß frohe und glückliche Tage Ihnen zu Theil werden, so ist Ihnen der Glaube an eine gnä-

dige und liebevolle Vorsehung Gottes unentbehrlich. Es begegnet dem Menschen so manches Unerwartete und Widrige in dieser Welt, daß er ohne Glauben an eine gnädige und liebevolle Vorsehung die traurigsten Tage durchleben müßte. Jeder hat Etwas, das er sehnlich wünscht, und ohne dessen Besitz er nicht glaubt glücklich seyn zu können, und doch kann er es durch alle Sorgen und Mühen nicht erlangen. Zum frohen und glücklichen Leben ist hier der Glaube an eine gnädige und liebevolle Vorsehung unentbehrlich. Gestützt auf diesen Glauben denkt der Christ: Gott regiert alles, auch die kleinsten und unbedeutendsten Vorfälle und Ereignisse meines Lebens, er weiß was ich wünsche, er hört mein Gebet; was mir gut und nützlich ist und dem Wohl Anderer nicht schadet, giebt er mir gewiß; er ist ein weiser Vater seiner Kinder, er sieht in die Zukunft und weiß vorher, was sie da beglücken oder elend machen könnte; er giebt ihnen nur das, was sie wahrhaft glücklich machen kann; er kann mir, als weiser gütiger Vater das nicht gewähren, was zwar nach meinem Wahn mein Glück, aber nach seiner untrüglichen Vorsehung mein Unglück seyn würde; er kann es mir nicht geben, wenn ich auch mit allen Gedanken und Wünschen daran hienge. Weil Gott, mein Vater, mich liebt und für mein wahres Bestes sorgt, so will ich nicht eigensinnig auf meinem Willen bestehen, sein Wille soll auch der meinige seyn. Kann er mir nicht bewilligen und geben, was ich so sehnlich wünsche, so wird er gewiß auf einem andern Wege mir zu seiner Zeit zeigen, daß er eine unerschöpfliche Quelle reiner, wahrer Freu-

den für seine Menschen habe, und nicht an Ein Mittel, ihnen zu helfen, gebunden sey.

Heil Ihnen, meine Wertheſten, wenn dieſe Geſinnungen die Ihrigen ſind, und wenn ſie mit ſolchen Entſchließungen Ihren Eheſtand anfangen: dann wird es Ihnen gewiß wohl gehen. An Gottes Güte und Vaterliebe zu zweifeln haben Sie keine Urſache. Er ſchenkt Ihnen gewiß die froheſten und glücklichſten Tage, wenn Sie an Ihrer Seite ſich ſeines Segens nur fähig und werth machen. Bemühen Sie ſich, gewiſſenhaft zu jeder Zeit nnd in allen Stücken zu ſeyn, nähren Sie in ſich den Geiſt der Liebe und den Glauben an eine weiſe gütige Vorſehung, die für Sie ſorgt: dann werden alle Ihre Tage für Sie froh und vergnügt ſeyn. Selbſt das Widrige und Unangenehme, welches Ihnen begegnen könnte, wird Sie in Ihrem frohen Sinne nicht ſtören, noch im Glauben an Gottes Vaterliebe wankend machen. Sie werden an Ihrer Seite bemüht ſeyn, das Unangenehme welches Ihre Lebensfreuden verbittern könnte, zu entfernen, übrigens aber glauben, daß Gott weiſe und gute Abſichten habe, wenn er Ihnen manches Widrige begegnen läßt. Sie werden in trüben Lebensſtunden zu Gott emporblicken und denken: Wenn ich ſchon wandere im dunkeln Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du, o Gott, biſt bei mir, dein Stecken und Stab tröſten mich.

In der frohen Zuverſicht, daß Sie nichts verſäumen werden, was Ihr wahres Wohl befördern kann, wünſchen wir alle Ihnen zu Ihrer ehelichen Verbindung Glück, und freuen uns zum voraus, daß Sie künftig ſo viele Beweiſe der

Vaterliebe Gottes erleben werden, daß sie diesen Tag Ihrer ehelichen Verbindung für den glücklichsten Ihres Lebens zu halten geneigt seyn werden. Der Herr segne Ihren Ausgang und Eingang, und alles, was Sie mit ihm anfangen, lasse er wohl gelingen. Amen.

XIII. Wie wenig Glücksgüter im Stande sind, die Glückseligkeit des ehelichen Lebens fest zu gründen.

Allgütiger Vater im Himmel! Blicke mit Wohlgefallen auf uns herab, und segne die Verbindung, die jetzt unter Anrufung deines Namens feierlich bestätiget werden soll. Amen.

Die eheliche Verbindung, so übereilt die Leidenschaft sie auch zuweilen knüpft, so unbesonnen der Leichtsinn über sie scherzt, so verwegen der Frevel sie oft mit Füßen tritt: sie bleibt immer unter allen Verbindungen, die zwischen Menschen und Menschen statt finden können, die wichtigste und ehrwürdigste. Es ist eine auf Lebenszeit bestimmte Vereinigung zwischen Mann und Weib, zu einer Liebe, die jedes dritte ausschließt, zu einem gemeinschaftlichen Genießen und Wirken bis an den Tag des Todes; zum gemeinschaftlichen Emporbringen einer Haushaltung, die ohne diesen Verein nicht bestehen, wenigstens nicht so sich der Vollkommenheit nähern könnte; zur gemeinschaftlichen Erziehung einer Nachwelt, die einem Theile so gut angehört, wie dem

andern. Und wollen wir die höheren Absichten vergessen, die bei diesem Zusammentretten in eine enge Verbindung doch gewiß dem Menschen, dem Christen so anständig sind, so nahe liegen? Sie wollen gemeinschaftlich nach Weisheit streben, und nach hoher göttlicher Tugend! Sie wollen Eins dem Andern die Hand reichen beim Hinaufklimmen zum Ziel, oder auch bei der Gefahr des Falls, und so, durch einander gegenseitig veredelt, dem höhern Leben entgegen wandeln.

Daß Ehegatten dieß alles wollen, daß nie die Liebe, die nur dem Engverbundenen gehört, einem Fremden zu Theil werden, daß ihr Bund heilig gehalten werden soll vor Gott: das haben sie einander vor der menschlichen Gesellschaft, zu der sie gehören; das haben sie einander an den Altären des Vaterlandes und der Religion, unter der ernstlichsten Erinnerung an Gott, zugeschworen. Kann es ein geringes Verbrechen seyn, kann es einen geringen Grad von Leichtsinn oder Bosheit voraussetzen, wenn dem Menschen diese Gelübde nicht heilig sind?

Wir reden mit Verachtung von einem Diebe. Aber ist der, der uns einen Theil unserer Güter entwendet, nicht noch ein Engel gegen den, der das Allerheiligste im Tempel des Hausglücks entweihet? Wir gedenken mit Abscheu des Meineidigen. Aber ist der nicht ein Meineidiger, der seine an des Herrn Altare niedergelegten Schwüre bricht? — Und doch giebt es Menschen, die über Verbrechen der Art in Gesellschaften wohl scherzen; die ihren Witz erschöpfen, um sie als geringfügig darzustellen. Und doch gestehen wir es alle zu: wer einen feierlichen abgeschlossenen Ver-

trag nicht hält, ist ein schlechter Mensch. Wer nun diesen heiligsten aller menschlichen Verträge freventlich bricht: was ist der? Darum haben auch von den ältesten Zeiten her alle Völker, die nicht ganz in der rohesten Wildheit lebten, die Ehe als ein heiliges Kleinod der Menschheit geehrt, ihre Verletzung empfindlich geahndet, ihren Bund durch die Religion geheiliget, und so jedem Gatten die Pflicht ernstlich vor Augen gestellt: Du willst nicht, daß dein Gatte dich hintergehe, du frevelst also, wenn du ihn hintergehest.

Die Stimme der Religion erinnert auch Sie, meine Wertheften, heute an die Verpflichtungen, die Sie beim Eintritt in das eheliche Leben übernehmen, und ich freue mich der Hoffnung, daß Sie diese Pflichten gewissenhaft erfüllen, und die Zahl glücklicher Ehegatten vermehren werden. Diese Hoffnung gründet sich darauf, daß, wie ich weiß, Ihre beiderseitige Wahl nicht von äußerlichen Nebenabsichten bestimmt ist, sondern Sie sich einander deswegen zu ehelichen Freunden gewählt haben, weil Sie einander wirklich lieben, weil Sie an einander das Herz und die Gesinnung gefunden haben, in dessen Besitz Sie beide gegenseitig glücklich seyn zu können glauben. Dieß, verbunden mit der Geschicklichkeit, die uns Brod und Unterhalt giebt, ist doch immer die Hauptsache, worauf man bei dem Eintritt in den häuslichen Stand zu sehen hat. Und da es Ihnen beiden an solchen guten Fertigkeiten nicht fehlt; Sie, meine liebe Freundinn, durch die Anleitung Ihrer lieben Eltern die Geschicklichkeit erlangt ha-

ben, einem Hauswesen wohl vorstehen zu können: und Sie, lieber Herr Bräutigam, schon bei Ihrem ehemaligen hiesigen Aufenthalte die Hoffnung gaben, daß Sie sich einst rühmlich in Ihrer Kunst auszeichnen würden, so kann man ja wohl mit froher Hoffnung, auf Ihre künftigen ehelichen Tage hinsehen. Aus diesen Gründen verrichte ich das eheliche Einsegnungsgeschäfte bei Ihnen mit vielem Vergnügen. Das ist nicht immer der Fall! Zuweilen muß man dieß so werthe, so heilige Geschäft mit schwerer, banger Ahndung verrichten: denn wie vielerlei Schwachheiten, Fehler und Thorheiten begehen die Menschen nicht manchmal beim Eintritt in das eheliche Leben.

Unglückliche Ehen, diese Quellen des größten unaussprechlichsten Elends, sind gewöhnlich Folgen menschlicher Unvorsichtigkeit, Fehler und Thorheiten. Bei aller der Vernunft und Ueberlegung, deren der Mensch fähig ist; bei aller göttlichen und menschlichen Belehrung, die er empfängt; bei aller der Erfahrung, die der Mensch an sich und andern von dem macht, was zum menschlichen Wohl- und Glücklich seyn, was zum frohen Lebensgenuß gehört, sieht man doch so oft, daß sich die Menschen darum am wenigsten bekümmern, ihr Absehen darauf am wenigsten richten. Bei der öftern Aeußerung, die man von den Menschen hört: Geld und Gut kann mich nicht glücklich machen! ist doch Geld und Gut gewöhnlich das erste, worauf sie sehen und wornach sie fragen; gleich als käme vom Geld die Vertragsamkeit, die Uebereinstimmung der Gemüther, das gleiche Wollen und Wünschen, das

ja überhaupt die Freundschaft, und besonders die eheliche Freundschaft, ausmacht; gleich als bringe Geld und Gut dem Herzen Ruhe, Trost und Frieden.

Es ist aber nicht so. Wie oft läßt nicht das höchste äußerliche Glück das Herz leer und ungesättiget! Wie oft sind nicht Menschen bei großem Vermögen arm und dürftig, arm an Freude, dürftig an frohem Genuß des Lebens! Wenn nun die Menschen bei einem so wichtigen Unternehmen mit so wenig wahrer Weisheit zu Werke gehen: wie oft müssen sie da eine Verbindung eingehen, die sie nachher bald wieder aufheben zu können wünschen müssen? eine Verbindung, die ihnen oft nichts als Kummer und Gram verursacht, heimliche und öffentliche Thränen auspreßt. Wenn die Menschen bei ihren ehelichen Verbindungen sich einzig von dem Vermögen blenden lassen, das sie bekommen, ohne zu untersuchen: ob sie auch ein gutes, tugendhaftes, sanftes und gefälliges Herz, ob sie auch Fleiß und Betriebsamkeit, Lust und Liebe, zur Ordnung und jeder Tugend zum Brautschatz erhalten: wie bald muß da die Reue auf das Vergnügen folgen, wie bald muß man da des ehelichen Lebens satt und überdrüßig werden, und einen Stand zu verwünschen anfangen, der an sich so gut, und von dem Vater der Menschen zu ihrem Glück und zu ihrer Freude eingeführt ist, und der blos durch der Menschen eigenes Versehen so lästig und eine Quelle so vieles Jammers wird.

Wohl Ihnen, meine Wertheften, daß Sie Ihr eheliches Glück auf etwas festeres und besse-

res gegründet haben, daß Sie im gegenseitigen Genuß schöner ehelicher Tugenden, nützlicher Fertigkeiten und Geschicklichkeiten Ihr eheliches Wohlseyn suchen; Sie werden es in dieser so sichern Fundgrube menschlichen Glücks nicht vergebens suchen. Das werden Sie um so weniger, wenn eine vernünftige Gottesfurcht und Frömmigkeit ferner Ihr Theil seyn wird; wenn Sie Ihr eheliches Leben mit Gott anfangen und führen. Lassen Sie das oft die Sprache und Empfindung Ihres Herzens seyn, die Assaph im 73sten Psalm im 28ten Vers so ausdrückt: das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn. Bei solcher Herzenfrömmigkeit und Anhängigkeit an Gott können Sie auch auf sein gnädiges Walten über Sie gewiß kindlich hoffen.

So halten Sie sich denn an Gott, und weichen Sie nicht, so werden Sie im Guten immer fester werden. Sie, geliebte Jungfer Braut, haben sich bisher im väterlichen Hause so ordentlich, gut und sittsam betragen; thun Sie das nun auch in Ihrem eigenen, so wird es Ihnen auch darinn wohl gehen. Ich verspreche mir das auch von Ihnen, werther Herr Bräutigam, und damit begleiten Sie meine und aller anwesenden Freunde besten Wünsche, und die erhört der Herr, und segnet Sie Beide, und thut Ihnen wohl immerdar. Er sey mit Ihnen in Ihrem ganzen Leben. Amen.

XIV. Einige Mittel zur Erlangung häuslicher Glückseligkeit.

Zahllos sind die Freuden, welche Freundschaft und Liebe auf Erden zu verbreiten bestimmt sind. Wer sie nicht kennt und ihren Werth nicht fühlt, der entbehrt Güter, ohne welche unser Leben von seiner Schönheit und Annehmlichkeit sehr vieles verliert. Den innigsten, reinsten und daurendsten Genuß der Freuden der Liebe und Freundschaft gewährt uns der Ehestand, diese segensreiche Stiftung des Gottes der Liebe. Zu beklagen ist es daher, daß öfters gerade die, welche sich den Genuß jedes Guten verschönern, und den Druck jeder Last erleichtern sollten, daß gerade Ehegatten die Freuden der Freundschaft und Liebe nicht kennen, und somit das entbehren was man häusliche Glückseligkeit nennt. Eben die Verbindung welche ihrer Natur nach die freudenreichste und wohlthätigste ist, wird für Manche eine Quelle des Unmuths, Grams und Verdrusses.

Sie, geliebtes Brautpaar, sind zu diesem Altare gekommen, um vor dem Angesichte Gottes den Bund einer Freundschaft und Liebe zu bestätigen, den nur der Tod auflösen soll. Sie wünschen die Wallfahrt durch's Leben Hand in Hand zu machen, und hoffen in der genauen Verbindung, in die Sie heute treten, das zu finden, was des Strebens aller guten Menschen so werth ist: häusliche Glückseligkeit! Ich wünsche aufrichtig, daß Sie Ihre gute Absicht erreichen mögen, und begleite eben deswegen meinen Wunsch

mit einiger Erinnerung, welche Vernunft und Religion an die Hand geben.

Wer häusliche Glückseligkeit genießen will, der muß vor allen Dingen Sinn für dieselbe haben. Die Vergnügungen, die man im engen Zirkel der Seinigen genießt, sind von ganz eigener Art. Sie gehören nicht zu den lärmenden, geräuschvollen Ergötzlichkeiten, die wohl auf Augenblicke unsere Sinne betäuben, aber dann auch Verstand und Herz desto leerer lassen. Um sie zu geniessen braucht man auch nicht viele fremde Menschen als Theilnehmer, und sie unterscheiden sich auch dadurch auffallend von andern Vergnügungen, daß man dabei nicht nöthig hat, sich des Gedankens an seinen Zustand, an seine Geschäfte und Sorgen ganz zu entschlagen. Vielmehr werden sie in der Stille und unbemerkt genossen, und werden um so größer und süßer, jemehr man die Gefühle und Empfindungen seines Herzens unverstellt zu erkennen giebt. Es wird also, um daran Theil nehmen zu können, ein gewisser stiller, in sich gekehrter Sinn erfordert. Ist es daher, geliebtes Brautpaar, der aufrichtige Wunsch Ihrer Seele daß stille Häuslichkeit Ihnen zu einer Quelle wahrer Glückseligkeit werde, so bewahren Sie mit Bedacht den Sinn für dieselbe. Ueberzeugen Sie sich von dem hohen Werthe der Glückseligkeit, in Verbindung mit einer Person zu leben, die sich täglich näher an uns anschließt, die uns Alles ist. Ferne sey von Ihnen Verstockrheit und Zurückhalten; immer sey das Herz dem Geliebten geöffnet, und in jeder Verlegenheit suche das Eine bey dem Andern Rath, Trost

und

und Hülfe. Dann werden Sie aus eigener Erfahrung einsehen lernen, daß Vergnügungen, die man in seinem Hause genießt, reiner unschuldiger und befriedigender sind, als andere, die man mühsam ausser demselben sucht, und die vielleicht doch früher oder spater Reue und Verdruß erzeugen können.

Wollen Ehegatten häusliche Glückseligkeit geniessen, so müssen sie einander werth zu bleiben, und immer schätzbarer zu werden trachten. Ohne gegenseitige Achtung und Werthschätzung giebt es kein häusliches Glück. Oder kann ich wohl die Gesellschaft und den Umgang desjenigen allen andern vorziehen, den ich nicht achtungs- und liebenswürdig finde? Kann ich mich an seiner Seite glücklich fühlen, wenn weder gute Eigenschaften noch gute Gesinnungen oder Verdienste mich an ihn fesseln? Keineswegs! Und doch kommt der Fall oft vor, daß Gatten, die sich im Anfang ihres Ehestandes ungemein liebten und schätzten, nach kurzer Zeit bald dieses bald jenes an einander auszusetzen wußten, und daß sich die Liebe in Gleichgültigkeit, oder wohl gar in Geringschätzung und Haß verwandelte.

Die Quelle dieser veränderten Denkungsart ist eben so leicht zu entdecken, als die Folgen derselben leicht abzusehen sind. Der eine Theil macht nemlich zu große Foderungen, indeß der andere zu wenig thut, diese Foderungen zu befriedigen. Man hat sich die Tugenden des Geliebten ohne Zusatz, sein Gutes ohne Fehler seine Vorzüge ohne Mängel gedacht, und alle Freu-

den des Lebens auf die Vollkommenheit seines Geistes und Herzens berechnet. Mit der hohen Meinung von dem geliebten Gegenstande schwindet auch oft alle Achtung gegen denselben. Oft thun aber auch Ehegatten gar zu wenig, um einander werth zu bleiben und immer schätzbarer zu werden. Mit unglaublichem Leichtsinn sprechen sie sich von allem los, was Wohlstand und gute Sitten fodern; ohne Rückhalt zeigen sie sich mit allen ihren Schwachheiten und Fehlern. Aber auf einem solchen Wege nähert man sich einander nicht, man entfernt sich immer weiter von einander; denn nun läßt man auch allen Ausbrüchen seiner bösen Laune, seines Eigensinns und seiner Leidenschaften freien Spielraum. Wollen Sie diese Klippe vermeiden, wertheftes Brautpaar, so suchen Sie einander immer werther zu werden. Bestreben Sie sich, eines in den Augen des andern immer neue Reitze und Vorzüge zu erhalten. Fortgesetzte Ausbildung des Verstandes und Veredlung des Herzens sey Ihre angelegentlichste Sorge. Billig in Ihren Foderungen, erwarten Sie keine fehlerlose Tugend, und bemühen Sie sich, eines die Schwachheiten und Gebrechen des andern mit Schonung und Güte zu verbessern. Wer seiner eigenen Mängel und Fehler eingedenk ist, wird auch gerne da Nachsicht und Geduld beweisen, wo sie nöthig ist.

Vor allem aber empfehle ich Ihnen, meine Theuersten, für Ihre neue Laufbahn und zur Begründung Ihres häuslichen Glücks, Liebe zur Religion. Unmöglich kann eine Familie ein Herz und eine Seele, zufrieden und frohen Muthes bleiben, wenn Ehrfurcht und Liebe zu Gott die

Bande nicht fortdaurend fest hält, welche sie am Altare hat knüpfen helfen. Giebt es nicht, gerade im häuslichen Leben, der Pflichten mehrere, deren gewissenhafte Uebung schlechterdings nur durch den Gedanken an Gott, den Allwissenden, erleichtert wird? Giebt es nicht gerade hier der Gelegenheiten so viele, wo man ungescheut sündigen, und denjenigen hart und lieblos begegnen kann, deren sanfte Leitung und Führung uns überlassen ist! Aber da, wo Religiosität die Gatten beseelt, fühlen sie sich auch angetrieben, ihren Wohlstand durch eine vernünftige Haushaltung emporzubringen, und die Geschäfte ihres Berufes redlich und treu zu erfüllen; nur wo diese herrscht, ist man auch gerecht und billig einer gegen den andern; erfüllt pünktlich, was man sich schuldig ist, und trägt und schont und duldet, wenn die Uebereilung des einen die Schonung, Geduld und Nachsicht des andern fodert. Wie beklagenswerth sind Ehegatten ohne Religiosität aber dann, wenn Unglück und Noth, wenn Sorgen und Kummer über sie einbrechen! Womit sollen diejenigen sich trösten, die den Ewigen nicht kennen, als weisen und gütigen Regenten ihrer Schicksale? Was soll den bekümmerten Gatten und Vater aufrichten und ermuntern, wenn er sich und die Seinigen, bei aller Geschäftigkeit und Berufstreue, doch nicht vor eindringendem Mangel schützen kann? Und zu wem sollen Gatten ihre Zuflucht nehmen, wenn der treue Gefährte des Lebens, oder wenn das geliebte Kind unter empfindlichen Schmerzen leidet, und wenn bei Menschen keine Rettung und Hülfe zu finden ist? Ach, und wenn der unerbittliche Tod kommt, und einen

von denen aus ihrer Mitte reißt, die ihnen theurer als alles, und unentbehrlich zu ihrer Glückseligkeit waren: was soll ihnen dann Muth und Kraft und Trost geben — was, wenn es der fromme Gedanke an Gott nicht thut? Was soll den gebeugten Hinterbliebenen aufrichten, wenn er die Lehren und Verheissungen einer Religion nicht kennt, die uns eine Aussicht eröffnet, welche weit über Sterblichkeit, weit über Tod und Grab hinausreicht; einer Religion, die uns jene Welt als den Ort bezeichnet, wo wir diejenigen wieder sehen und wieder finden werden, die uns im Leben theuer waren und an denen unser Herz, auch im Tode noch, hängt? — O trauriger Zustand derjenigen, die ohne religiöse Grundsätze, bei und mit einander leben wollen.

So sey denn die Religion Ihre Freundinn und Führerinn auf der neuen Bahn, die Sie heute betreten, meine Wertheſten. Von ihr geleitet, werden Sie Ihre gegenseitigen Pflichten gewissenhaft üben, und die Fehler, die Sie an einander gewahr werden, schonend und nachsichtig beurtheilen. Von ihr getröstet und unterstützt wird Ihnen jede Bürde leichter, und jeder Schmerz gelinder werden. Ihr Licht wird Ihnen den sonst dunkeln Pfad durchs Leben erhellen, und fest verbunden werden Sie einst dahin gelangen, wo gute Menschen auf kurze Zeit sich trennen, um dann Ewigkeiten hindurch mit einander vereint zu bleiben. Das gebe Ihnen Gott, unser Herr und unser Vater. Amen.

XV. Warnung vor übertriebenen Erwartungen von der Glückseligkeit des ehelichen Lebens.

Gott, Herr und Vater unsers Lebens! alles verkündiget uns die frohe Wahrheit: du hast die Menschen lieb! Deiner Liebe Zeugen sind hier die Liebenden, welche sich deinen Segen für ihre Liebe vor uns und mit uns erflehen. An deiner Hand hast du sie einzeln geleitet, daß sie sich sahen und fanden: an deiner Hand leite sie nun, durch die Liebe vereiniget, zu dem Ziele der glücklich Liebenden! Sie erreichen es an deiner Hand durch Frömmigkeit, Unschuld und Eifer für alles Schöne, Wahre und Gute. Deine Vaterhuld wache über sie, damit die Gefahren der ehelichen Liebe von ihnen entfernt, und wenn sie einbrechen, durch Vertrauen auf dich, durch redliche Theilnahme, durch Zärtlichkeit und Treue zur Befestigung ihres Glaubens an dich mögen überwunden werden. So sey ihre Gesundheit und ihr Leben, ihre heitere und trübe Tageswallfahrt, ihre Gegenwart und Zukunft, dir empfohlen. Du bist mit ihnen und mit uns. Amen.

Es ist eine wichtige Absicht in der Sie hieher gekommen sind, meine Geliebten. Sie wollen in dieser feierlichen Stunde die Gelübde der Liebe und Treue, welche Sie einander in der Stille gethan haben, öffentlich vor dem unsichtbaren Zeugen alles Ihres Thuns, der die Gedanken Ihres Herzens kennt, ablegen, und diese ganze Versammlung soll Zeuge seyn von der Aufrichtigkeit Ihrer Gelübde. Ich begleite diese

wichtige Handlung nicht nur mit meinen herzlichsten Wünschen, sondern auch mit einigen Erinnerungen, wozu mich mein Amt auffodert. So sicher ich nemlich voraussetzen darf, daß in Ihren Herzen die Hoffnung künftiger glücklicher Tage wohnt, und so zuversichtlich ich auch glaube, daß Sie in diesen Augenblicken fest entschlossen sind, das einander zu werden, was Sie einander als Ehegatten zu werden bestimmt sind, so muß ich doch meiner Pflicht ein Genüge leisten, und Sie vor allem warnen, was bei aller Liebe, die Sie jetzt für einander fühlen, das Glück und die Ruhe Ihrer künftigen Tage stören könnte.

Als wohlwollender Freund muß ich Sie zuerst erinnern, daß Sie von der ehelichen Verbindung nichts Vollkommenes erwarten. Alle überspannten Vorstellungen, die wir uns von einer Sache, einer Person, oder irgend einer Lage im menschlichen Leben machen, schaden ungemein unsrer Zufriedenheit und rauben uns den ruhigen Genuß auch der Freuden, die wir wirklich bei gemäßigten Erwartungen schmecken könnten. Wir finden in der Wirklichkeit nicht, was unsre Phantasie uns vorzaubert, und klagen über die Welt, über Menschen, über die Vorsehung, wo wir uns selbst, unsere unbescheidenen Wünsche, unsre übertriebenen Foderungen anklagen sollten. Erwarten Sie daher jene Vollkommenheit erstens nicht von Einander. Auch die besten Menschen haben bei übrigens großen Vorzügen ihre Schwachheiten; es kommen für uns alle Stunden der Uebereilung, Augenblicke, wo wir verstimmt sind, Augenblicke, wo wir nicht jedes Wort unsers Mun-

des abwägen, und wofür wir gleichwohl Entschuldigung wünschen, um so mehr, wenn wir wissen, daß unser Herz es nicht böse meinte. Und dürfen wir Schonung von Andern erwarten, wenn wir streng in unsern Foderungen sie Andern nicht beweisen wollen? — Wo können selbst diese Schwachheiten sichtbarer werden, als im ehelichen Leben, wo wir beim täglichen Umgange tiefere Blicke ins Herz des Andern thun, und von unserer Seite oft weniger Aufmerksamkeit auf uns selbst anwenden, als im Umgange mit Andern? Fern sey daher von Ihnen der Glaube, meine Theuersten, daß Sie sich jetzt schon ganz kennen. Jede Woche Ihres künftigen Beyeinanderseyns wird Sie bekannter machen mit jeder guten Eigenschaft Ihrer Seelen, und so auch mit Ihren gegenseitigen Schwachheiten. Nie zu vergessen, daß auch der Gatte ein Mensch ist, nachsichtsvoll zu tragen Ihre gegenseitigen Schwächen, und streng zu seyn im Urtheil über sich selbst, das sey redlicher Entschluß Ihres Herzens. Denn dieß ist das erste Erforderniß zu einer glücklichen Ehe.

Erwarten Sie eben so wenig etwas ganz Vollkommenes in Ihrer neuen Verbindung von der Welt. Glauben Sie gerne, daß die eheliche Verbindung in vieler Hinsicht vor jeder andern ihren Vorzug hat; glauben Sie mit froher Ueberzeugung, daß in derselben Freuden statt finden, die bisher Ihrem Herzen noch unbekannt waren; daß Sie insonderheit in gewissen Stunden des Lebens, wo das Herz Rath, Warnung, Theilnahme und Trost bedarf, in Ihrem Hause finden können, was Sie ausser demselben vergebens suchen.

und was kein Mensch dem andern zu reichen dringender verpflichtet ist, als der Gatte dem Gatten. Aber erwarten Sie nicht, daß im Ehestande die Welt aufhöre, uns ihre Mängel fühlen zu lassen. Auch hier wohnt nicht lauter unvergängliche Freude. Ueberall, wo des Lebens größte Freuden blühen, sind auch die bittersten Erfahrungen möglich. Sollten wir aber deshalb mit banger Unruhe und sorgenvollen Ahnungen diesen Stand antreten? Wir müßten unsre ganze Verbindung mit der Erde zerreissen, wenn wir ein Leben ohne Bitterkeit verlangten. Nur desto stärkere Aufforderung sey Ihnen dieß zu dem Entschlusse, nicht selbst durch eigene Schuld die trüben Stunden des Lebens zu vermehren. Jene, die keine menschliche Vorsicht abwenden kann, die mit der ganzen Weltordnung verkettet sind, oder die menschlicher Muthwille und Bosheit veranlaßt, werden Sie leichter überwinden, wenn Sie künftig jedes Leiden, was den Einen trifft, als Ihnen beiden aufgelegt betrachten, und in sich selbst, in Ihrer gegenseitigen Liebe und Theilnahme Entschädigung suchen für die Launen des Schicksals.

Erwarten Sie endlich von einander im Laufe des ehelichen Lebens nicht gleich starke Lebhaftigkeit Ihrer Gefühle. Nicht Leidenschaft soll die Liebe seyn, die Sie für Einander empfinden: Denn Leidenschaft ist nie ausdaurend, und Ihre Liebe soll dauren bis zum Grabe. Liebe, die gern Freude giebt und Sorge mindert; Liebe, die trägt und duldet und verzeiht; Liebe, die mehr handelt als redet, mehr leistet als verspricht, erfülle hinfort Ihre Herzen. Nur sie ist ewig, wie der Gott, der uns für sie empfänglich machte.

Und eben diese vernünftige Liebe müsse Sie stark machen, über jedes Gefühl Ihres Herzens, über jede aufkommende Neigung, die Ihr Gewissen nicht billigen könnte, sorgfältig zu wachen; jedem Fehler, den Sie an sich kennen, und der Ihrem ehelichen Glücke schaden, Ihre Herzen von Einander entfernen könnte, bei Zeiten vorzubeugen, und in Worten und Handlungen alles zu vermeiden, was das Vertrauen Ihrer Seelen schwächen würde. Zuvorkommende Gefälligkeit, Nachsicht und Sanftmuth sind vorzügliche Tugenden des häuslichen Lebens. Wenn ich Sie um deren Uebung bitte, so bedenken Sie, es ist Ihr eigenes Glück, es ist die Ruhe Ihrer künftigen Tage, für die ich Sie bat. Segnend sieht dann auf Sie ein unsichtbarer Freund herab, und jedes Gute, das seine Liebe Ihnen reicht, dürfen Sie dann als Lohn Ihrer Treue und Ihres Wohlverhaltens betrachten.

Nach diesen Erinnerungen vollziehen wir Ihre Verbindung nach dem Gebrauche der Kirche. Sie, verehrter Herr Bräutigam, sehen hier an Ihrer Seite diejenige, welche sich für Ihr Leben mit Ihnen vereinigen will, und welche Sie zu ehelichen entschlossen sind. Ich frage Sie also vor Gott und diesen christlichen Zeugen: ob sie diese Ihre Verlobte zu Ihrer Gattinn begehren; ob Sie ihr mit Achtung und Liebe begegnen, Glück und Unglück, Freude und Schmerz, wie es Gottes Vorsehung sendet, mit ihr tragen und sich von ihr nicht scheiden wollen, bis Gott Sie trennt durch den zeitlichen Tod? Ist dieß Ihr Vorsatz, so beantworten Sie diese Frage bejahend.

Sie, geehrte Jungfer Braut, hören, wie Ihr Verlobter sich hier im Angesichte Gottes und der Freundschaft erklärt hat. Ist es auch Ihr Wille, den Bund der Ehe mit ihm zu schließen, und ist es Ihr Vorsatz, ihm als Ihrem Gatten mit Achtung und Liebe zu begegnen, Glück und Unglück, Freude und Schmerz, wie Gottes Vorsehung es sendet, mit ihm zu tragen, und ihn nicht zu verlassen, bis Gott Sie trennt durch den zeitlichen Tod? Ist dieß Ihr Entschluß, so beantworten Sie diese Frage bejahend.

Heilig, unverletzlich sey Ihnen dieß Wort. Der Handschlag der Redlichkeit und Treue bekräftige das, was Sie bezeugten. — Und nun übergeben wir deinem allmächtigen Schutze, Herr und Vater der Menschen, diese Verbundenen, die deine weise Vorsehung einander zugeführt hat. Sie wollen heilig halten, was ihre gerührten Herzen Dir gelobten, um würdig zu werden deiner Segnungen, würdig des hohen Glückes, das du den treuen Liebenden bestimmt und verheissen hast. Du wirst Ihnen gnädig seyn, o Vater, denn sie vertrauen auf dich, sie freuen sich deiner Vaterliebe, sie ehren deinen heiligen Willen, sind deine Kinder bis an das Ende ihres Lebens. Amen.

XVI. Vom Geist der Liebe, der die Ehe heiliget.

Auf deinen Wink, Allgütiger, erkennen und vereinigen sich die Herzen, die deine Weisheit für einander geschaffen hat. Deine Vaterliebe erken-

nen, bewundern, verehren wir in der stillen Freude, in der hohen Glückseligkeit, in dem reinen, edlen Genuße, den die wahre Liebe allen guten Seelen bereitet. Laß sie immerdar unter uns, laß sie in jedem Menschenherzen wohnen, sie ist dein Segen. Amen.

Unter den grossen Verdiensten, die sich Jesus um die ganze Menschheit erworben hat, ist auch dieses eines der vorzüglichsten, daß in seiner Lehre, der Werth, die Würde und die wohlthätige Kraft reiner ehelicher Liebe in ihrer ganzen Vollkommenheit angegeben und fühlbarer gemacht worden ist. Ausserdem, daß wir ihn selbst, in der Geschichte seines Lebens, im Kreise der Freunde finden, welche das Fest zweier Liebenden feierten; noch mehr, daß er diese Feier durch einen Beweis seiner göttlichen Kraft erhöhte, dringt seine Lehre durchaus auf Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm: lehrt sein geliebter Schüler, der heilige Johannes. In diesem Geiste sprechen nach ihm alle Lehrer des Christenthums für den hohen Segen der ehelichen Liebe, welche die Lasten des Lebens erleichtert, die Freuden auf Erden vervielfältiget und wohlschmeckender macht, durch die Bande der innigsten Zärtlichkeit Gatten, Eltern und Kinder nicht blos für das zeitliche Leben, sondern für die Ewigkeit verbindet, und den Geist der Liebe, welcher uns glücklich gemacht hat, auf Nachkommen bringt, die sich ihrer Liebe freuen, wenn sie uns lange nicht mehr dafür danken können.

Diese hohe Gabe der Liebe legt aber freilich dem Empfänger, dem Liebenden so mancherlei

Pflichten auf, ohne deren gewissenhafte Beobachtung der gesegnetste Stand auf Erden die Fülle seines Segens nicht äussern kann.

Eine der traurigsten Erfahrungen ist es, daß auch gute Christen bei dem redlichsten Eifer, sich des Segens der Ehe würdig zu machen, von einem gedoppelten Vorurtheil am Genuß dieses Segens gehindert werden. So manche stellen sich nemlich den Umfang der Pflichten so groß, und die gewissenhafte Erfüllung derselben so schwer vor, daß sie auf diese Freuden gänzlich Verzicht thun, oder sich ihrem Genusse nur mit Aengstlichkeit überlassen.

Es ist wahr, dem Ehestande sind viele Pflichten, neue Verbindlichkeiten und mancherlei Sorgen eigen. Wer kann seine eigenen Schicksale so genau voraus bestimmen, und dem, was er sich selbst schuldig ist, so gewissenhaft leben, um nicht als Gatte für die Zukunft besorgter zu werden, und die Verbindlichkeiten doppelt zu fühlen, welche ihm die Gelübde der Liebe auflegen? Aber wer könnte eine Handlung von Wichtigkeit unternehmen, ohne sich zum Wollen und Vollbringen nach Gottes Wohlgefallen durch das Gebet zu stärken? Und das Gebet ist es, was die Regungen der Liebe heiliget, die Vorsätze des liebenden Herzens ausführen hilft, und in den Prüfungen: „ob auch der Betende durch Liebe beglücken und beglückt werden könne?“ auf den Vater der Liebe hinweist, Geist und Herz, Seele und Leib, der Liebe heiligen, und uns dadurch des vollen Genusses der Liebe fähig machen kann. Ueben und stärken wir unsre geistigen und körperlichen Kräfte durch Arbeitsamkeit und Nachden-

ken, durch Anstrengung und Beharrlichkeit; bilden wir unsern Geist mit nützlichen Kenntnissen, und pflegen wir den Körper so, daß er den Geist in seinen Wirkungen nicht aufhält und stört; merken wir auf die Führungen Gottes, welcher doch immer, auch da, wo wir irrten, wieder auf die Bahn zum Leben, auf die Beobachtung der ersten Lebensregel hinführt: Geist und Leib unsträflich zu bewahren — o so können wir es von dem Vater der Liebe ruhig erwarten, daß sein Geist die Liebenden unterstützen, und in ihren Bemühungen, alle Pflichten der Liebe treu zu erfüllen, mit dem glücklichsten Erfolge segnen werde.

Allein wir mögen auf uns selbst wohl achten, daß wir vom Segen der Ehe nicht mehr fodern, als menschliche Ehen leisten können. Es ist sonderbar, daß man vor dem Fehler zu grosser Sinnlichkeit, der in Laster ausartet, nicht warnen kann, ohne vor einer überirdischen Liebe zu warnen, die mehr ihren Grund in unserer Einbildungskraft, als in der Natur des Menschen hat. So sehr verirrt sich der Mensch, wenn er das Zeitliche von dem Ewigen trennt. Er ist weder Thier, um seiner Sinnlichkeit zu fröhnen, noch Engel, um sich unglücklich zu fühlen auf Erden, weil hier im sinnlichen Menschen die Liebe nicht in ihrer ganzen Vollkommenheit erscheinen kann. In jedem Blick, unter allen Umständen des Lebens, in frohen wie in traurigen Ereignissen; in der Anstrengung der Seele durch Geschäfte, wie in den Augenblicken der Zerstreuung immer die ganze Seele des Liebenden finden wollen: das ist eine Foderung, die der

Natur des Menschen zu wenig angemessen ist, als daß sie befriediget werden könnte.

Liebe gründet sich auf Vollkommenheiten. Entdecken wir diese; lernen sich Gatten von Seiten ihres Geistes und Herzens ganz kennen; beurtheilen sie sich im Geiste der Liebe, die alles trägt und alles duldet; vergleichen sie mit diesen Prüfungen der Vollkommenheiten und Fehler ihre eigenen Vollkommenheiten und Fehler, damit, nachdem apostilischen Ausdruck, eines des andern Last tragen helfe; und denken sie sich dann in die Welt hinein, in der sie leben, so werden ihre Erwartungen von dem, was die Liebe auf Erden geben kann, nicht getäuscht werden. Die Sanftmuth des Einen wird die Hitze des Andern mildern; die feinere Empfänglichkeit für's Schöne und Gute die der minder lebhaften Reitzbarkeit für beides sich mittheilen; ein Herz dem andern sich leichter nähern, und keines die Erweisungen wahrer Zärtlichkeit und Liebe auf willkührliche Erwartungen einschränken, oder mehr in Gefühle als in Handlungen suchen.

Daß dieser Geist der Liebe, der auch Ihre Verbindung, verehrtes Brautpaar, heiliget, durch nichts in seiner segensvollen Wirksamkeit gestört werden, und den Segen, der einer frommen Ehe verheissen ist, über Ihr ganzes Leben verbreiten möge, darum beten wir zu dem Gott, der fromme Gebete zu erhören verheissen hat.

Vater der Wahrheit und der Liebe, überall umschwebst du uns mit deiner Gegenwart, überall bist du uns nahe mit den Wirkungen deiner Huld und deiner Gnade. Blicke auch jetzt wohlwollend auf uns hernieder, und segne unser Vorhaben. Sie-

he, vor dir stehen diese Liebenden, welche für ihre Liebe deinen Segen erflehen, und in deren Gebete wir einstimmen. Ihr Leben, ihre Erhaltung, ihre Liebe ist dein Geschenk. Entrissen den Gefahren, welche der Unschuld in den Jahren der Kindheit und Jugend drohen, danken sie dir die Freude des Augenblicks, in dem sie sich hier vor Eltern und Freunden unverbrüchliche Liebe geloben. Unter deiner Leitung lernten sie sich kennen, und fühlten für einander. Deinen Segen für diese Liebenden haben die Gebete treuer Eltern erfleht, und du erhörst gern diese Gebete. Darum erwarten sie mit uns vertrauensvoll deinen Beistand und Segen. Erhalte den liebenden Herzen die Reinigkeit, ohne welche niemand dich schauen kann; entferne von ihnen Unglücksfälle, die ihrer Wohlfahrt schaden; und übst du ihre Fassung, ihre Geduld, ihr Vertrauen auf dich, ihre Kraft zum dulden: o so stärke du sie mit der Ueberzeugung, daß diese Zeit leider der Herrlichkeit nicht werth sey, die einst dem Menschen offenbar werden soll. In diesem Vertrauen auf deine Vaterliebe sind wir des Segens, den wir in diesen Augenblicken der Andacht für zwey Liebende erflehen, gewiß, und beten, daß auch wir alle, mit ihnen, von deinem Geiste mögen gestärkt werden, mit guten Gesinnungen und Handlungen zu trachten nach dem ewigen Leben. Amen.

XVII. Liebe gegen Gott und Menschen, als die Summe aller Pflichten christlicher Ehegatten.

Du Geist der Lieb und Einigkeit
Mach uns allesamt dazu bereit,

Daß wir uns von Herzen
Einander lieben,
Gerne verzeihen, und nicht gern betrüben. Amen.

Alle Pflichten, die wir Christen gegen Gott und unsern Nächsten zu beobachten haben, liegen in einer einzigen Hauptpflicht, nemlich in der Pflicht der Liebe. Dieses einzige Wort drückt das edelste aus, dessen unser Herz fähig ist, das unsern Geist veredelt, unser Leben versüßt, und uns mit Gott und Menschen in die seligste Verbindung setzt. Gott ist die Liebe. Die ganze Schöpfung ist ein Beweis, daß er allem, was lebt, daß er insonderheit dem Menschengeschlechte wohl will. Nur aus Liebe hat er Jesum, den Eingebohrnen, zu den Menschen gesendet, daß er uns seine Vaterliebe verkündigte; nur aus Liebe läßt er uns unterweisen, was wir thun sollen, um es in Zeit und Ewigkeit gut zu haben, bietet uns dazu Geisteskraft an, und giebt uns Gelegenheit, es wirklich zu thun. Liebe ist's, die unser Leben erhält, und uns so mancherlei Gutes genießen und erfahren läßt, so manche Uebel abwendet und mindert. Alles, was dagegen Gott von uns fodert, ist Liebe, dankbare, folgsame, zutrauende Kindesliebe zu ihm, wodurch uns jede Pflicht und jede Last des Lebens erleichtert wird; und so ist auch die ganze Summe des Gebots, die ganze Pflicht gegen die Welt außer uns und die Menschen neben uns, Liebe aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und mit unverfälschter Treue.

Wenn die Ehe überhaupt ein Bund der

Liebe

Liebe ist, so ist es insbesondere die Liebe, welche Ehegatten sich wechselsweise, und allen übrigen Menschen, die der Name des Nächsten unter sich begreift, zu beweisen haben. Wird diese Liebe bei ihnen angetroffen, so werden sie in Ansehung ihres Verhaltens gegen sich und Andere alles beobachten, was ihnen im Gesetze Gottes vorgeschrieben ist. Dieß präge sich an eurem Trauungstage eurem Verstande und Herzen tief ein, ihr christlichen Brautleute; nur auf diesem Wege könnt ihr in eurem neuen Stande gesegnet und glücklich seyn.

Liebe muß zuvörderst unter den Ehegatten selbst herrschen. Läßt sich eine engere Verbindung denken, als die eheliche? Und was ist natürlicher, als daß die Nächstenliebe christlicher Ehegatten bei ihrer Liebe gegen einander anfängt, da ihnen nichts näher ist, als sie sich selbst? Zu wenig wird dieß bei Errichtung und Vollziehung ehelicher Bündnisse bedacht und befolgt. Man schließt die Ehe ohne Liebe, wie einen andern Handel. Man fragt nicht darnach, ob die zu Verlobenden eine Zuneigung gegen einander haben, oder hofft, sie werde mit der Zeit noch entstehen. Man ist zufrieden, wenn nur alles Uebrige zur Richtigkeit gekommen ist, was man in Ansehung der zu verehelichenden jungen Leute zu verabreden und einzurichten hatte. Die Liebe, deren Entstehung man erwartete, kommt nicht nach. Sie verlöscht oft bald wieder, wenn sie bei Verlöbnissen aufrichtig, ja wohl feurig zu seyn schien. Und nun führt man die Ehe ohne Liebe fort, wie man jeden andern Handel hält, weil

man ihn halten muß. Da haben dann dergleichen Eheleute gegen jedermann mehr Liebe, als gegen sich selbst. Aber ein solches eheliches Leben ohne Liebe ist dem Gesetze Gottes geradezu entgegen. Dieß befiehlt ihnen: Fangt mit Liebe die Ehe an, führt sie mit Liebe fort, und wenn sie sich nicht zu allen Zeiten an Lebhaftigkeit und Munterkeit gleich ist, so laßt es ihr doch nie an Redlichkeit und Aufrichtigkeit fehlen. Gebt keinem Menschen Gehör, der sie stören will, und sucht, wenn sie abnehmen will, alles auf, wodurch sie gestärkt werden kann.

Nach der gegenseitigen Liebe des Mannes und Weibes kommt im Ehestande die Liebe gegen die Kinder, mit welchen er nach Gottes Ordnung gesegnet wird, in Betrachtung. Manche neuangehende Eheleute bringen ein Herz in den Ehestand mit, das keine Freude an Kindern, und also auch keine Liebe zu ihnen hat. Zuweilen ändert sich dieß Herz, wenn sie selbst Väter und Mütter werden; zuweilen bleibt es das nemliche, und die angenehmsten Ehepfänder werden von ihnen mit Gleichgültigkeit, mit Widerwillen oder wohl gar mit Haß angesehen und behandelt. Dieß sey ferne von christlichen Ehegatten! Wer soll die Kinder lieben, wenn es Vater und Mutter nicht thun? Christliche Eheleute treten daher mit dem Entschluß in ihren Stand: Wird der Herr unsre Ehe mit Kindern segnen, so wollen wir sie, als kostbare Geschenke, mit Freude und herzlicher Liebe zu ihnen, aus seinen väterlichen Händen empfangen; und wenn sie dieß Geschenk empfangen haben, so gedenken sie an ihren ehemaligen Entschluß und schenken den Kindern ihre ganze Liebe.

Den nächsten Anspruch auf die Liebe christlicher Ehegatten machen nach ihren Kindern ihre Blutsfreunde und Anverwandte. Viele, die sich in den Ehestand begeben oder darinn leben, reissen sich aus dem Schooß der Familie, in der sie gebohren und erzogen wurden, so völlig los, als wenn sie nie dazu gehört hätten oder noch gehörten. Sie verlassen nicht nur die bisherige Wohnung ihrer Eltern, sondern sie verlassen die Eltern selbst. Sie ziehen ihre Liebe und Hülfe, deren sie benöthigt seyn möchten, völlig von ihnen ab. Durch ihre Eltern glücklich gemacht, bekümmern Sie sich wenig mehr darum, wie es diesen Eltern gehe. Wenn es hoch kommt, so halten sie ihnen, was ihnen bei ihrer Verheurathung ausgemacht worden ist; sie glauben ihnen sonst nichts schuldig zu seyn. Sie hängen sich mit ihrer Liebe ganz an sich selbst, und an die Familien, denen sie neuerdings einverleibt worden sind, und vergessen alle vorige Freunde und Verwandte. Andere kehren es um. Sie hängen sich mehr an Vater und Mutter, als an Mann und Weib; sie halten mehr mit jenen als mit einander Haus. Sie sehen ihre neuen Anverwandten immer als fremde Personen mit gleichgültigen, mistrauischen und schnöden Augen an. Dieß alles ist der christlichen Liebe zuwider, die wir einander schuldig sind. Christliche Eheleute sollten die Liebe zu ihren Blutsfreunden und Verwandten aufs genaueste und klügste verbinden. Sie sollten keinem Theile etwas von ihrer Liebe abziehen, um es einem andern zu schenken. Sie sollten fortfahren, ihre Eltern, denen sie ihr

Leben und ihren Wohlstand zu danken haben, und denen sie ihre Liebe nie vergelten können, zu lieben — selbst dann noch zu lieben, wenn sie bereits der Tod von ihnen getrennt hat. Sie sollten ihren Geburtsfreunden ihre ehemalige Liebe nicht entziehen, um sie auf die neuerworbenen hinüberzutragen.

Noch will ich eurer Liebe mich und eure übrigen Nachbarn, alle Leute im ganzen Dorfe und alle Menschen empfehlen. Wir sind eure Nächsten; ihr seyd uns, und wir sind euch nichts schuldig, als daß wir uns unter einander lieben. So lebt dann als liebreiche Christen mit und unter uns. Glaubt nicht, daß eure ganze Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Bemühung blos auf euch und euer Hauswesen und Glück eingeschränkt sey. Sehet auch das Glück eurer Nebenmenschen für das eurige an; wünschet es, gönnet es ihm, sucht es zu befördern. Kommt jedermann mit Leutseligkeit und Gefälligkeit zuvor. Begnügt euch nicht, eurem Nächsten blos das zu leisten, wozu er euch mit Gewalt anhalten kann, sondern alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Verbindet endlich mit der Liebe des Nächsten eine herzliche Liebe zu Gott. Ohne diese wird die Nächstenliebe nie rechter Art seyn, und wegen so vieler mit ihr verbundener Beschwerden nie recht zu Stande kommen. Die Liebe zu Gott aber besiegt alle diese Hindernisse, und macht die Liebe christlicher Eheleute gegen einander und gegen andere Menschen so lebendig und thätig, daß sie des Gesetzes Erfüllung werden kann. Und wie glücklich sind Ehegatten in diesem Falle! Lie-

ben sie sich um Gottes willen, so werden sie einander zur Freude leben; sie werden die Lasten des Ehestandes mit einander theilen; sie werden auch aus Liebe zu einander vor Gott wandeln und fromm seyn; damit keines durch des Andern Sünden betrübet werde; sie werden aus Liebe zu einander fleißig und ordentlich in ihrem Beruf und Hauswesen seyn. Kann dieß alles geschehen, ohne daß sie ein ruhiges und vergnügtes Leben führen? Lieben sie ihre Kinder, so werden sie dieselben zu allem Guten erziehen, und eine gute Kinderzucht hat die reichlichste Belohnung. Lieben sie ihre Verwandte und alle, mit denen sie Umgang haben: wie viele gute Freunde werden sie sich erwerben, die sich ein Vergnügen daraus machen werden, ihnen zu helfen und zu dienen? Thun sie dieß alles aus Liebe zu Gott: was kann ihrem Glücke fehlen? Gott liebet, die ihn lieben; die er liebet, die seguet er; und die er segnet, sind hier und dort selig.

Dieß Glück der Liebe müsse dir zu Theil werden, christliches Brautpaar! Vermehre die kleine Anzahl der Christen, die das rechte Kennzeichen der Jünger Jesu, die Liebe, an sich tragen; und wenn man euch dann am Ende eures Lebens und Ehestandes fragen wird: Hat es euch je gereuet, eine so schöne, gute Ehe geführt zu haben? wie wird euer freudiges Nein! die trösten helfen, die um euch weinen werden. Amen.

XVIII. Ueber die Freuden zärtlicher, gefühlvoller Herzen.

Es wohnet schon hienieden
Des Himmels süßer Frieden
Bei stiller Häußlichkeit

Der Liebe reiner Seelen
Kann keine Freude fehlen,
Kein Segen der Zufriedenheit.

Da theilt man alle Freuden,
Da theilt man Gram und Leiden,
Da wallt man Hand in Hand,
Durchs kurze Pilgerleben;
Geht mit vereintem Streben
Den Weg ins rechte Vaterland. Amen.

Wertheste Verlobte. Ich weiß Ihnen in der feierlichen Stunde, in der Sie hier den längst gewünschten Bund ewiger Liebe und Treue schließen wollen, nichts schöneres zuzurufen, als jenes Wort eines gefühlvollen Weisen, der aus der Fülle seines Herzens sprach: Es ist keine Freude des Herzens Freude gleich! — Das ist unstreitig heute, ja das war schon längst Ihr Gefühl, Ihre frohe Ueberzeugung. Sie verdanken diese Ueberzeugung nicht erst der Liebe, welche Sie zusammenführte: lange zuvor, ehe Ihre Herzen sich fanden, fühlten und erkannten Sie es schon, daß keine Freude des Herzens Freude gleich komme. Sie fühlten und erkannten es, denn die kindliche Liebe wohnte in Ihren Herzen, und die innige Theilnahme, welche die Freundschaft einflößt; das allgemeine Wohlwollen, welches eine menschenfreundliche Religion weckt und nährt, war Ihren Herzen nie fremd. Dieß alles war vielmehr die nie versiegende Quelle Ihrer reinsten Freuden und Ihres edelsten Lebensgenusses. Und aus diesem Grunde heissen alle, welche heute Liebe und Freundschaft um Sie her versammelu — wir alle heissen Sie mit gerührter Freude und voll froher Hoffnung willkommen in dem großen Bunde, der alle Herzen, welche die Liebe beglückt, zwar

unsichtbar, aber fest und unzertrennlich vereint. Ja, willkommen heissen wir Sie in diesem Bunde denn was könnte die heiteren Hoffnungen trüben, welche dieser Tag für alle die, denen Sie theuer und werth sind, zu einem Tage festlicher Freude machen? Was könnte die schöne Aussicht verdunkeln, welche Ihr Herz, voll Liebe und Treue, Ihnen eröffnet? Ist doch diese Liebe auf gegenseitige Achtung fest gegründet; ist doch diese Treue schon durch eine lange und bittere Trennung erprobt und bewährt worden. Bedürften Sie noch einer Bürgschaft, daß der Bund, welchen Sie heute schließen, für Sie eine reiche Quelle reiner Lebensfreuden seyn werde, so leistet Ihnen Ihr Herz diese Bürgschaft. Da nur werden Sie das Glück und die Freuden dieses Lebens suchen und finden; nur von dem liebenden Herzen werden Sie den hohen Muth erwarten, welcher die Unvollkommenheiten und Sorgen des Erdenlebens mit fester Standhaftigkeit ertragen lehrt, und Ihre Erwartung wird nimmermehr getäuscht werden.

In jener wechselseitigen zärtlichen Theilnahme, welche das unzertrennliche Band edler Seelen ist, werden Sie die sanfte Ruhe suchen und finden, welche den Geist über alles erhebt, was vergänglich ist, und ihn mit ewigen Gütern bereichert. Wenn gleich dieser Tag, der Sie an das Ziel ihrer Wünsche leitet, und eine lange schmerzliche Trennung endet, zugleich eine andere Trennung herbeiführt, an welche Sie nur mit Wehmuth denken, so ist doch Ihr Herz, meine theureste Freundinn — o danken Sie Gott mit inniger Rührung für dieses Glück! — von jeder bangen Besorgniß frei, denn Sie reichen mit

ungeschwächtem Zutrauen diesem Manne Ihre Hand. Sie freuen sich des seligen Bewußtseyns, daß Sie ihm ein reines Herz, ein Herz voll edler Liebe und ächter Treue darbringen; und in dem redlichen Entschlusse, ihn so glücklich zu machen, als treue Liebe es vermag, finden Sie die sicherste Bürgschaft Ihres eigenen Glücks. O wie glücklich sind Sie vor Tausenden Ihres Geschlechts, daß Sie solch ein Bewußtseyn, solche Hoffnungen heute das Eigenthum Ihres Herzens nennen können! Wie glücklich sind Sie, da Sie das reiche Erbtheil häuslicher Tugenden und frommer Gefühle mit sich nehmen, und Ihrem Geliebten nicht blos die Vortheile des äußern Wohlstandes, sondern auch die Segnungen des Innern darbieten können. Freuen Sie sich dieses Glücks, blicken Sie mit dankbarer Rührung zu dem Allgütigen empor, der Ihnen in dem Vater- und Mutterherzen solch ein ermunterndes Beispiel schenkte, und sichern Sie nun diesem edlen Herzen den süßen Lohn für so viele Zärtlichkeit und Treue. Das werden Sie thun, indem Sie heilig und unverbrüchlich halten, was Sie heute dem Geliebten Ihres Herzens geloben. Das werden Sie thun, wenn Sie mit festem unerschütterlichen Muthe, der die wahre Liebe einflößt, Ihrer Pflicht jedes Opfer bringen, das sie von Ihnen fodert; wenn Sie am trüben, wie am heitern Tage, die theilnehmende, die duldsame und liebevolle Gefährtinn des Mannes sind, der von heute an sein Schicksal fest und unzertrennlich an das Ihrige knüpft; wenn so die schönen häuslichen Tugenden, welche Sie in seltener Vereinigung an dem Vater- und Mutterherzen

erblickten, durch Sie erhalten, durch Sie fortgepflanzt werden, und jeder Tag Ihres ehelichen Lebens Sie aufs neue überzeugt, daß keine Freude des Herzens Freude gleich sey.

Glücklich ist der Mann, dem eine Lebensgefährtinn von gebildetem Geiste und gefühlvollem Herzen zu Theil wird. Glücklich ist die Gattinn, welche nicht Liebe allein, sondern auch Achtung einflößt; Hochbeglückt ist sie, wenn sie den Mann ihrer Wahl von ganzem Herzen ehren, ihm mit frohem Vertrauen folgen darf, wenn er sie aus der Mitte ihrer Geliebten hinwegführt. Darum werden Sie glücklich seyn, meine Theuren, darum werden die frommen Gebete, welche heute für Sie zum Himmel aufsteigen, nicht unerfüllt bleiben. Gehen Sie getrost und freudig den Weg, den eine weise Vorsehung Sie gehen heißt. Mag Ihre Zukunft heiter, mag sie trübe seyn; Ihr Schicksal wird nimmer die Zufriedenheit Ihres Herzens untergraben. Am Tage des Glücks und der Freude wird die treue Liebe mit sorgsamer Hand Ihre Freuden pflegen und Ihr Glück erhöhen: und am trüben Tage wird sie, die sanfte Trösterinn der Trauernden, himmlischen Trost in Ihr bekümmertes Herz gießen, und durch zärtliche Theilnahme die Wunden Ihres Herzens heilen.

Erheben Sie nun ehrfurchtsvoll Ihre Seelen zu dem Allgütigen, dessen Fügung Sie einander zugeführt hat; zu dem Allwissenden, der die Tiefen Ihres Herzens erforscht, und befestigen Sie jetzt feierlich den Bund der Liebe und Treue, den Ihre Herzen schon längst geschlossen haben. Daß Sie als redliche, pflichttreue Ehe-

gatten lebenslang einander lieben und achten, daß Sie durch herzliche Theilnahme, durch innige Liebe und nie wankendes Vertrauen einander die Freuden des Lebens erhöhen und seine Leiden vermindern wollen — dieß sey das Gelübde, welches Sie mit reinem willigem Herzen dem Allwissenden darbingen. Ist dieß der Ausdruck Ihrer Gesinnungen und Entschliessungen, so bezeugen Sie dieß durch ein freudiges Ja.

So ist er gethan, der ernste, folgenreiche Schritt so ist er geschlossen, der einzige Bund! Gott segne ihn; wir seguen ihn mit Wünschen und Gebet. Gott, du allerhöchster, du gütiger Vater der Menschen, du seguest, du beglückest auch sie, die sich jetzt in Liebe vor dir verbunden haben. Du ließest ihre Lage zusammen treffen, du leitetest ihr Schicksal, für das wir heute danken. Dir überlassen wir auch ihre Zukunft, die kein menschliches Auge sieht. Uns beruhiget der Glaube, daß sie unter dir stehen. Du führest ihr Leben nach deinem Rath; du machst allezeit alles wohl. Durch diesen Glauben sind wir getrost und froh und beten dankbar und voll Ergebung an. An ihrer Gesinnung und Tugend zweifeln wir nicht. Sie wird, durch deine Gnade, und ihre Liebe, lauter und daurend seyn. Und so müsse denn ihr Leben, soweit ein menschliches Leben es seyn kann, heiter und froh seyn, und der Tag dieses Bundes, so oft er nach deinem Rathe wiederkehrt, für Sie, für den ehrwürdigen Vater, für die ehrwürdige Mutter, für die liebenden Geschwister und Freunde ein Tag der Zufriedenheit und des Dankes gegen deine Vorsehung seyn. Amen.

XIX. Was zu der Hoffnung berechtiget, daß diese Verlobten eine glückliche Ehe führen werden.

Einverständniß schöner Seelen —
Höchste Erden-Seligkeit!
Wo sich solche Seelen wählen,
Blüht und reift Zufriedenheit!
Ihrer Freuden Maaß ist überschwenglich!
Ihre Dauer unvergänglich! Amen.

Häusliche Glückseligkeit, diese liebenswürdige Tochter der Liebe und Eintracht, diese köstliche Gabe des Himmels, welche für alle Schätze der Welt nicht erkäuflich, aber selbst ein großer, unerschöpflich reicher Schatz ist — häusliche Glückseligkeit ist das schöne Ziel, an welchem sich die Wünsche, Neigungen und Bestrebungen aller guten Menschen, aller gefühlvollen Seelen vereinigen. Sie ist auch das Ziel Ihrer Wünsche, hochgeschätzte Verlobte; denn gewiß, Sie würden sich nimmer entschlossen haben, die innigste Verbindung mit einander zu schließen, in welche Menschen treten können, wenn Sie nicht voll Zuversicht hoffen, daß häusliche Glückseligkeit, als die edelste Frucht dieser Verbindungen künftig in reichem Maaße Ihr Antheil seyn werde.

Daß diese edle Frucht des ehelichen Bündnisses nicht überall, wo sie schon im schönsten, hoffnungsvollsten Keime sich zeigt, zur Reife gedeiht; daß so oft der zarte Keim im zerstörenden Sturme der Zwietracht und Eifersucht, oder im tödtenden Frost des Kaltsinnes und der Gleichgültigkeit unwiderbringlich verloren geht; das ist

eine warnende Erfahrung, welche sich in unsern Tagen oft genug dem Beobachter aufdringt; eine Erfahrung, die nicht ernsthaft genug von allen, welche den Bund der Ehe schließen wollen, beherziget werden kann. Aber gerne wenden wir den Blick von den Trauerscenen, welche so mancher Ehestand uns sehen läßt, uneingedenk, daß sie Lehrer einer Weisheit für uns werden können, die wir durch eigene Erfahrung zu theuer erkaufen. Darum lassen Sie uns diesem Lehrer der Lebensweisheit, diesem warnenden Rathgeber willig unser Ohr leihen, aber dabei auch den ermunternden Zuruf nicht überhören, der aus dem Munde so vieler glücklicher Gatten und Gattinnen an alle die ergeht, welche das heilige Band der Ehe knüpfen wollen. Ja, zweifeln sie nicht, hochgeschätzte Verlobte, daß die edeln und reinen Freuden des ehelichen Lebens auch sie beglücken werden, wenn die Liebe, welche sie zusammen führte, und diesen Tag zu dem glücklichsten Ihres Lebens macht, nimmer in ihren Herzen erstirbt; wenn gegenseitige liebevolle Theilnahme, wenn ungestörtes Vertrauen, wenn besonders zärtliche Schonung und liebreiche Nachsicht Ihr frohes Tagewerk ist; wenn Ihr Wille sich überall freundlich begegnet, und Ihre beiderseitigen Neigungen, Wünsche und Entwürfe sich in dem Bestreben vereinigen, einander die Tage der irrdischen Wohlfahrt so angenehm, oder doch so erträglich als möglich zu machen.

Sie haben beide bisher einen Charakter behauptet, und ein Betragen beobachtet, wodurch Sie sich wechselseitig die heitersten Aussichten in die Zukunft eröffnen. Dazu ward es Ihnen ver-

gönnt, sich Jahrelang in der Nähe und aus der Ferne zu beobachten, um sich die vollkommenste Ueberzeugung, welche in dieser Hinsicht fast nur möglich ist, zu verschaffen, ob sich in Ihren Grundsätzen die Harmonie, in Ihren Gefühlen der Einklang, in Ihren Neigungen Uebereinstimmung finden, ohne welche eine so enge Verbindung, wie die eheliche ist, nie glücklich seyn kann. Gleichsam unter Ihren Augen, Herr Bräutigam, entfaltete sich jeder edle Keim, welchen Gott in das Herz Ihrer Geliebten legte, reifte sie vom gutgearteten Kinde zur achtungswürdigen Jungfrau heran. Jahrelang waren Sie der Zeuge ihrer stillen Häuslichkeit, ihres sittsamen Wandels, ihrer kindlichen Folgsamkeit und der rühmlichen und unermüdlichen Treue, mit welcher sich diese zärtliche Tochter einer geliebten Mutter aufopferte und des schwesterlichen Eifers, mit welcher sie die Pflege ihrer kränkelnden Schwester besorgte. O diese Erprobte dürfen Sie, mein Theurer, in der gewissen Erwartung in Ihr Haus einführen, daß sie demselben und Ihnen nur Segen bringen, daß sie, welche sich in ihren bisherigen Verhältnissen von so vortheilhaften Seiten zeigte, auch in dem Verhältniß der Gattinn und Hausmutter nicht hinter sich zurück bleiben, vielmehr sich selbst noch übertreffen werde, indem ein neuer Antrieb, Liebe zu Ihnen, sie beseelt und jede Tugend durch fortgesetzte Uebung immer mehr zur Gewohnheit und zum Bedürfniß wird.

Aber auch Ihr Auge, meine werthe Freundinn, konnte dem Manne, welchem Ihre Liebe Sie geweiht hat, auf einer beträchtlichen Strecke seiner Laufbahn folgen, und beobachteten Sie ihn

auch lange nicht absichtlich, so konnte es Ihnen doch nicht entgehen, wie er als Jüngling schon sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und anständiges Betragen auszeichnete; wie er denn als Mann die Erwartungen erfüllte, welche er als Jüngling von sich erregt hatte, und endlich in einem angesehenen Wirkungskreise sich die Achtung Aller, die ihn kennen, noch mehr sicherte, in dem er zugleich der Gegenstand der Liebe seiner Freunde und im schönsten Sinne des Wortes Sohn seines bejahrten und rechtschaffenen Vaters blieb. O diesem würdigen Manne können Sie, meine theure Freundinn, mit der vollen Zuversicht, daß er, soviel an ihm ist, das Glück Ihres Lebens machen werde, Ihre Hand geben. Diesem würdigen Manne können Sie, werthe Eltern dieser Braut, Ihre geliebte Tochter in der festen Ueberzeugung anvertrauen, daß die Verbindung, welche sie mit ihm schließt, Ihnen und ihr nie einen andern Schmerz verursachen werde, als den, der bevorstehenden Trennung.

Wer dürfte unter solchen Umständen fürchten, theure Verlobte, daß Ihre Liebe je erkalten werde? Wer fühlte sich nicht im Gegentheile berechtigt, zu hoffen, daß sie, nicht die Tochter eines flüchtigen Reitzes der Sinne, oder eines, wahrer Liebe völlig fremden Eigennutzes; sondern vorzüglich auf gegenseitige Achtung gegründet, von Tag zu Tag an Innigkeit und Wärme gewinnen werde? Und so geschehe es unter dem Segen des Allgütigen, welcher Ihre Kindheit schützte, Ihre Jugend leitete, und bis zu diesem Augenblick Ihr nie ermüdender Wohlthäter war, und welcher auch künftig mit Ihnen seyn wird, wenn Sie, wie ich es Ih-

nen zutraue, in dem Sinne einer ächten, erleuchteten Frömmigkeit fest an ihm hangen werden. Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr mehre sich unter seinem huldvollen Einflusse, und mit gleicher Sorgfalt von Ihnen beiden gepflegt, das Glück Ihres Lebens und durch dasselbe das Glück Ihrer beiderseitigen Eltern und Geschwister. Dann wird es mit Wahrheit heissen: die Traurigkeit des Abschieds ist in Freude verwandelt worden; dann wird Ihnen dieser Tag nie wiederkehren, ohne daß Sie denselben nicht blos als den Geburtstag eines theuren Vaters, sondern auch als den Anfang einer neuen Lebensperiode dankbar segnen. Und wenn Sie denn einst — möge es erst spat geschehen! — lange nach dieser Vereinigung sich für dieses Leben wieder trennen, so müsse Ihnen Ihre treubewahrte Liebe und Ihr Gottvertrauen dafür bürgen, daß Sie, eines des andern würdig, wie eines dem andern unentbehrlich, sich in bessern Welten wieder finden werden, um sich ewig nicht wieder zu trennen!

Und nun nähere ich mich dem wichtigsten Theile meines Geschäftes, indem ich Sie auffordere, vor diesen theilnehmenden Zeugen und vor dem untrüglichen Herzenskundigen, dem Sie einst Rechenschaft ablegen werden, den Bund der Liebe, der Treue und zärtlichsten Theilnahme feierlich zu bestätigen, den Ihre Herzen schon längst geschlossen haben, den Bund, den weder Glück noch Unglück, weder Freud noch Leid, den nur Gottes Allmacht im Tode trennen soll. Sind Sie also nach reifer Ueberlegung, und aus reinen Beweggründen entschlossen, in eine eheliche Verbindung mit einander zu treten, und alle Pflichten dieser

Verbindung treu zu erfüllen, so erklären Sie dieß durch Ihr Jawort, und geben Sie darauf einander den Handschlag der Treue.

Ich erkläre Sie für rechtmäßig verbundene Ehegatten, und bestätige Ihr eheliches Gelübde, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Gott spreche selbst Amen hierzu; er befestige und erhalte das Band, das hier geknüpft wird, erhalte es bis in die spatesten Jahre; und wenn es einmal durch den Tod getrennt wird, so lasse er es dort auf ewig wieder verbunden werden. Amen.

XX. Ehegatten müssen selbst auf Kleinigkeiten in ihrem gegenseitigen Verhalten aufmerksam seyn.

Jede gute Gabe kommt von dir, Allgütiger, durch den wir sind und leben. Ach, daß wir eingedenk dieser großen Wahrheit, nie vergeßen, was du an uns gethan hast. Ausgerüstet durch dich mit den herrlichsten Gaben des Geistes und des Körpers, haben wir Sinn für Wahrheit, und Kraft, unsrer großen Bestimmung auf Erden zu leben, um der höhern für den Himmel einst würdig zu seyn. Welche rührende Beweise deiner Vaterliebe giebt uns jeder Augenblick unsers Lebens. Wie viel Ursache haben wir heute, deine Güte zu preisen, da zwei Personen den Bund der Liebe schließen, deren

Glück

Glück den Ihrigen eine Quelle vieler Freude ist. Segne sie ferner, und laß es ihnen wohl gehen. Amen.

Der weise Sittenlehrer Sirach giebt uns eine Regel erprobter Lebensweisheit, wenn er (Kap. 5. 18) sagt: Achte nichts gering, es sey groß oder klein! Denen in allen menschlichen Angelegenheiten hängt oft unermeßlich viel von solchen Dingen ab, welche der Leichtsinnige Kleinigkeiten zu nennen pflegt. Die Geschichte wie die tägliche Erfahrung bezeugen es laut genug, daß das Glück und Unglück, die Ehre und Schande, ganzer Völker, so wie einzelner Familien, und Menschen, nur zu oft durch Vorfälle und Umstände herbeigeführt werden, die auf den ersten Anblick ohne alle Bedeutung zu seyn scheinen. Und bei dem engen Zusammenhange, der alles verknüpft, was hienieden ist und geschieht; bei der genauen Verbindung, in die der göttliche Regierer unsrer Schicksale alle großen und kleinen Ereignisse des menschlichen Lebens gesetzt hat, kann es ja auch nicht fehlen, daß nicht oft ein einziges Wort, zur Zeit oder Unzeit gesprochen, ein einziger überlegter oder unüberlegter Schritt, die wichtigsten Folgen haben sollte, gleichwie aus einem unscheinbaren Kern in einer Reihe von Jahren die stolze, mächtige Eiche sich entwickelt, deren hoher Gipfel die Wolken berührt, und deren starker Stamm allen Stürmen Trotz beut. Darum achtet der Weise nichts gering, es sey groß oder klein. Mit Aufmerksamkeit beachtet er in allem seinem Thun nicht nur das Scheinbar-Große, sondern auch das anscheinend Kleine. Und sicher sorgt derjenige sehr schlecht für einen glücklichen Erfolg sei-

ner Unternehmungen, wie für sein ganzes Wohl, welcher nichts seiner Aufmerksamkeit würdiget, als was auffallend und sichtbar groß ist.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die Vernachläßigung scheinbarer Kleinigkeiten, welche sich Eheleute in Rücksicht auf ihr Verhalten erlauben, keine von den seltensten und unfruchtbarsten Ursachen des Unglücks, oder des geringeren Glücks ist, das der Ehestand für manche Verbundene hat. Hierauf bei dieser Gelegenheit mit wenigen Worten aufmerksam zu machen, darf ich mir um so freudiger erlauben, da ich ein Brautpaar vor mir sehe, dem ich es zutrauen zu können glaube, daß es das Glück seiner künftigen Ehe durch keine jener auffallend großen Fehler zerstören werde, welche freilich auch jezuweilen von Eheleuten zu ihrem eigenen Verderben begangen werden.

Diese Fälle gehören aber immer zu den seltenern. Viel öfter entdeckt man, wenn man dem steten Unfrieden, worinn so viele Eheleute leben und unglücklich sind, und dem offenbaren Zwiste, der sie endlich trennt, oder doch aufs äußerste gegen einander erbittert, bis auf seine letzten Quellen nachspürt, viel öfter, sage ich, entdeckt man eben darinn den Grund dieser Uebel, daß einer, und gemeiniglich beide Theile, es in ihrem Verhalten mit gewissen anscheinenden Kleinigkeiten versehen, deren sie anfangs nicht achteten, oder in Rücksicht auf welche sie es nicht der Mühe werth hielten, sich zu bewachen, zu bemühen und nach einander zu bequemen, oder sonst nöthige Maaßregeln zu nehmen. Es sey genug, hier nur einige Beispiele dieser Art zu erwähnen, deren kleine Anzahl jeder aufmerksame Beobachter

des Weltlaufs nur zu leicht selbst zu vermehren im Stande seyn wird.

Wie oft fangen nicht die ärgerlichsten Zwistigkeiten unter Ehegatten davon an, daß beide Theile, die sich in wichtigen Angelegenheiten oft mit rühmlicher Nachgiebigkeit nach einander bequemen, in Dingen, woran ihnen im Grunde nur wenig liegt, die sie selbst für unbedeutend halten, einander nicht nachgeben wollen? Denn eben weil ihnen diese Dinge so unwichtig sind, bestehen sie um so hartnäckiger von beiden Seiten darauf, daß der andere Theil nachgeben solle, und will keiner sich selbst die erforderliche Gewalt authun, und sich, wie er sollte, mäßigen. Nichts desto weniger folgt, wie klein auch der Gegenstand des Streites sey, ein Wort dem andern; nichts desto weniger erzeugt sich auf solche Veranlassungen oft erst eine wechselseitige Kälte; nichts desto weniger geht diese, zumal wenn ähnliche kleine Vorfälle öfter wiederkehren, häufig genug nach und nach in eine Erbitterung über, die zuweilen durch nichts wieder gehoben werden kann.

Oft verheelen Eheleute manche Kleinigkeiten vor einander, weil sie etwa leisere oder lautere Vorwürfe deshalb von einander befürchten. Eben weil es Kleinigkeiten sind, glaubt man sich einen solchen Mangel an Offenheit um so unbedenklicher erlauben zu können. Wer aber weiß nicht, wie oft auch dergleichen Verheimlichungen den ehelichen Frieden und die eheliche Glückseligkeit stören? Wie sie einen gefährlichen Argwohn der Verehelichten gegen einander erzeugen, und allmählich alle Empfindungen wahrer Zärtlichkeit

aus ihren Seelen verdrängen? — Hin und wieder entspinnt sich auch unter den rechtschaffensten Ehegatten und mit warmer Liebe für einander erfüllten Eheleute unvermerkt, man weiß oft nicht wie? ein kleines Mißverständniß. Und man achte es nur gering, so kann es schnell genug eine fürchterliche Höche erreichen. Man erspare sich nur die Mühe, ein solches Mißverständniß so bald als möglich aufzuklären und sich darüber mit einander zu verständigen, und man wird es oft genug auch hiebey, aber zu spat, erfahren, welche wichtige Folgen gering geachtete Kleinigkeiten haben können.

Eheleute sind allerdings zur engsten Vertraulichkeit mit einander, so wie zu einer wechselseitigen liebevollen Schonung verpflichtet. Nimmt man aber auch in dieser Hinsicht auf scheinbare Kleinigkeiten zu wenig Rücksicht, erlaubt sich der eine Theil, die Rechte der Vertraulichkeit über die gebührenden Grenzen ausdehnend, zu viel gegen den andern; wollen beide vielleicht, nach ihren wechselseitigen Ansprüchen auf Schonung und Nachsicht gewiße Gewohnheiten und Unarten, welche, wie unbedeutend sie auch an sich seyn mögen, doch sehr mißfallen können, nicht ablegen; so werden nicht selten auch dadurch die ernsthaftesten, und das Glück der Ehe mit dem Untergange bedrohender Auftritte entstehen. Man wundert sich endlich zu spät, wie man so weit habe kommen können, als man kam, und gesteht es sich mit bitterer Reue und tiefer Beschämung, daß man sehr thöricht gewesen, Kleinigkeiten gering zu schätzen, welche sich zu einer solchen Wichtigkeit erheben konnten.

So empfiehlt sich also auch für unser eheliches Leben die Weisheit des Sohnes Sirachs, wenn er spricht: Achte nichts für gering, es sey groß oder klein. Möge denn diese Wahrheit von uns allen, die wir schon in der Ehe leben, jederzeit wohl beherziget und weislich angewendet werden! Möge sie allen dienen, welche künftig in diese Verbindung treten werden, zur unverbrüchlichen Richtschnur dienen! Möge sie insbesondere auch diesen Verlobten stets so wichtig bleiben, als sie ihnen zu bleiben verdient. Dieß, und allen Segen der Ehe erflehen wir von dir, Gott der Güte und der Liebe, von dem alle guten Gaben herkommen. Blicke mit Wohlgefallen auf deine Kinder, welche jetzt den ehrwürdigen Bund der ehelichen Liebe, und Freundschaft schließen. Möchte ihr Geist ergriffen, durchdrungen und beseelt seyn von Ehrfurcht vor sich selbst und vor den Menschen, von inniger und lebendiger Ehrfurcht vor dir. Begleite sie an einem jeden Orte, in einer jeden Lage und in einer jeden Verbindung der Gedanke an das, was sie einander hier versprechen: Ermunterung zur Weisheit, Beistand zur Tugend, edle und standhafte Fürsorge für ihr äußeres Wohl. Nichts erscheine ihnen klein, was das Band der Eintracht zu zerreissen droht. Vater, der du erfreuest und segnest die einträchtig und fromm bei einander wohnen, der du beseligest, die ihr Herz weise und aufrichtig der Freundschaft weihen, dein Geist erleuchte sie, damit sie die Irrwege der Thorheit und Sünde fliehen, damit sie wandeln auf dem Pfade, der zur Wahrheit führet und zur Frömmigkeit, damit sie geschäftig wirken in ihrem Berufe, und häuslich bei einander seyn, und fried-

fertig und sanft Einen Willen haben und Eine Absicht lieben. Amen.

XXI. Wie christliche Ehegatten Gott, sich selbst und ihren Nebenmenschen zu allem Gefallen leben sollen.

Herr unser Gott! Segne uns und sey uns gnädig; heilige unsre gegenwärtige Andacht, und laß sie nicht ohne guten Eindruck auf das Herz, nicht ohne bleibende Frucht für das Leben dieser Verlobten seyn. Amen.

Ohne Zweifel erkennet ihr, werthes Brautpaar, die Wichtigkeit des heutigen Tages für euch, und wisset, wie viel die Verbindung auf sich habe, die ihr in dieser Stunde eingehen wollt. Der Ehestand kann eine Quelle des Wohl- oder des Uebelseyns werden, je nachdem er angefangen und geführt wird. Verständige und gutgesinnte Menschen segnen den Tag, den ihr heute feiert, noch nach spaten Jahren, weil sie ihr Vorhaben mit weiser Ueberlegung und redlichen Absichten begonnen haben, und ihre geleisteten Versprechungen mit gewissenhafter Treue erfüllen. Darum erfahren sie auch immer mehr, daß die eheliche Verbindung die wohlthätigste Veranstaltung Gottes und das zweckmäßigste Mittel sey, die Lebensfreuden recht genießbar und dauerhaft, und die Lebensleiden leichter und erträglicher zu machen. Es giebt aber auch Menschen, die gerade das Gegentheil erfahren, weil sie entweder ganz

ohne Ueberlegung handeln, oder von unredlichen Absichten und verkehrten Leidenschaften regiert werden.

Wollt ihr dem zahllosen und täglich sich erneurenden Ungemach entgehen, das aus unglücklichen ehelichen Verbindungen entspringt, so nehmt das zu Herzen was Paulus Col. 1, 10. sagt: Wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und seyd fruchtbar in allen guten Werken. Daß dieß von den Colossern geschehen möchte, war des Apostels unaufhörliches Gebet zu Gott. Eure Eltern und Verwandten schicken dasselbe Gebet für euch zum Vater im Himmel empor; ja wir alle, die wir hier versammelt sind, vereinigen unser Gebet mit dem ihrigen. Wie aber an jedem Gebete zwar sehr vieles, aber doch nicht alles gelegen ist, indem auch eigener Fleiß, das Erbetene zu Stande zu bringen, hinzukommen muß, wenn das Gebet erhörlich seyn soll, so würde auch alles Beten für euch, daß ihr als christliche Eheleute euch und Andern zum Segen leben möget, vergeblich seyn, wenn ihr euch nicht selbst beeifern wolltet, würdiglich zu wandeln dem Herrn zu allem Gefallen.

Ja, ihr neuen Mitglieder unsrer Gemeinde, wandelt künftig würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen. Es ist doch in der ganzen Welt eine Schande, einen Namen zu tragen, und für etwas zu gelten, dessen man nicht werth ist, weil man nicht ist, wofür man sich ausgiebt und wofür man angesehen wird. So ist es also auch beschimpfend, ein Christ zu heissen und nicht zu seyn, was ein Christ seyn soll, sondern so zu leben, wie ein Nichtchrist auch leben kann — oder noch weit schlimmer. So wird leider in vielen Ehen

und Haushaltungen gelebt. Kein Mensch sollte denken, daß diejenigen, die sie führen, Christen seyn wollten, wenn sie es nicht selbst sagten. Diese wandeln unwürdig; und solchen werden ja unsre Brautleute nicht nachfolgen, wenn sie künftig dergleichen erblicken sollten. Wandelt ihr vielmehr als solche, die sie durch ihr Beispiel beschämen und bessern, wie sich's für Christen geziemet und gebühret. Nur daß dabei die inwendige Gesinnung mit dem äußerlichen Lebenswandel übereinstimme. Denn sonst ist es doch kein würdiges Christenthum, so schön es auch allenfalls Andern in die Augen fallen mag. Man muß sich alsdann doch selbst verurtheilen, wenn man auch von Niemand gerichtet wird; und zu seiner Zeit sieht doch der unchristliche Sinn über das christliche Tünchwerk heraus, wenn dieses nicht zuletzt gar abfällt, und die äußerliche christliche Ehrbarkeit in offenbares unchristliches Wesen sich endiget.

Kann Jesus, unser Herr, daran einen Gefallen haben? Kann es ihm Freude machen, wenn man sich nach seinem Namen nennt, sich seinen Verehrer, Bekenner und Nachfolger heißt, und doch nicht so lebt, wie es diese Benennung mit sich und ihm Ehre bringt? Kann er es mit Beifall bemerken, wenn zwar die äußerliche Aufführung christlichen Schein hat, aber die ganze Gemüthsart unchristlich ist, und mit dem scheinbaren Lebenswandel in einem beständigen innern Widerspruch steht? Wenn wir im Gegentheil uns bestreben, so gut zu denken und zu handeln, wie es seiner heiligen Lehre und seinem heiligen Beispiele gemäß ist, so werden wir sein Wohl-

gefallen an uns nicht verfehlen; und ihm zu gefallen kann uns das gleichgültig seyn?

Wandelt also würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, ihr neuangehenden Eheleute. Dadurch wird die Bemühung, euer eheliches Leben so einzurichten, daß eines dem andern gefalle, nicht aufgehoben. Unglückliche Ehen, die blos der Eigennutz stiftete, ohne daß die Verlobten ein wahres Wohlgefallen an einander fanden! Unglückliche Ehen, in welche sich nachgehends Mißfallen des einen Theils an dem andern eingefunden hat, und worinn sich bald auf dieser, bald auf jener Seite keine wahre Neigung zeigt, sich wohlgefällig zu machen! Unter diese Ehen müsse die eurige, meine verlobten Freunde, nicht gehören! Wandelt würdiglich, und lebt einander zu allem Gefallen, wie es euch wahre christliche Liebe lehren wird. Kleinigkeiten, die dabei beobachtet oder übersehen werden müssen, sind hiebei oft von so vieler Bedeutung, als manches andere, das man für weit wichtiger hält. Es kann etwas Geringes das Wohlgefallen und die Begierde, sich wohlgefällig zu machen, erhalten und vergrößern, oder zernichten und verringern; und man hat also, um ein vergnügtes eheliches Leben zu führen, Ursache, den aufmerksamsten Bedacht darauf zu nehmen.

Wandelt aber auch würdiglich, andern Mitchristen zu allem Gefallen. Können wir es gleich nie dahin bringen, daß wir Allen gefallen, so müssen wir wenigstens so Vielen, als möglich und christlich ist, zu gefallen trachten. Dieß ist die Pflicht der Nächstenliebe, und diese Pflicht würden Eheleute verletzen, wenn sie dächten: Genug, wenn nur wir gut miteinander leben,

wenn gleich andere Menschen kein Wohlgefallen an uns haben. Das eheliche Leben bedarf freundlicher Hülfe so oft, und es ist daher weise gehandelt, sich Andern so wohlgefällig zu machen, als es erlaubt und thunlich ist, um Beistand und Unterstützung bei ihnen zu finden. Manche Gewerbe können gar nicht mit Vortheil betrieben werden, wenn man nicht die Kunst versteht, sich wohlgefällig zu machen.

So lebt, werthes Brautpaar, durch eheliche und christliche Liebe euch und andern zu allem Gefallen. Das wird Jesu, eurem Herrn, nicht mißfällig, sondern angenehm seyn; denn gefällige Liebe ist sein Wille. Aber wenn ihr das größte Vergnügen jetzt und so lange ihr lebet, an eurer ehelichen Verbindung fändet, wenn alle Menschen mit euch zufrieden wären, und ihr wandeltet im übrigen nicht würdig, dem Herrn zu allem Gefallen: was würde euch jenes menschliche Wohlgefallen nützen? Könnte es euch den Mangel des Wohlgefallens unsers Herrn an euch ersetzen? Dessen also stets versichert seyn zu können, das müsse euch recht am Herzen liegen und beständig antreiben, würdig als Christen zu wandeln — und ob dieß von euch geschehe, das muß sich zeigen, wenn ihr wie Paulus ermahnt, fruchtbar seyd in allen guten Werken.

Darauf kommt es eigentlich und hauptsächlich im Christenthum an. Was uns und andern wahrhaft gut und nützlich ist; was das gemeine Beste und die besondere Wohlfarth der Unsrigen und andrer Menschen befördern hilft, das soll von uns geschehen, und zwar ohne Ausnahme. Und das können wir täglich beweisen. In

der Ehe, in der Wirthschaft — überall Veranlassung genug zu lauter guten Werken; und wie erfreulich ist es nicht, durch Nutzbarkeit darinn der Welt nützlich zu werden. Jedes gute Werk, so klein es seyn mag, belohnt mit Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths und mit manchem äußerlichen Vortheil. Man weiß nicht, ob man sich nicht hie und da einen guten Freund dadurch macht. Was muß da für eine Summe von Glückseligkeit herauskommen, wenn man fruchtbar ist in guten Werken? Das: Seyd fruchtbar und mehret euch! Das man Brautleuten bei ihrer Einsegnung vorlieset, gehört auch unter die göttlichen Verheissungen und Segnungen: denn wem ist es nicht erfreulich, seinen Namen und sein Geschlecht auf Erden fortgepflanzt zu sehen? Aber Fruchtbarkeit in guten Werken ist doch ein höherer Segen als Familienvermehrung; das ist der Inbegriff der menschlichen Glückseligkeit, denn selbst unsre himmlische Glückseligkeit wird in nichts anderm bestehen, als daß wir einst in guten Werken fruchtbarer seyn werden, als wir hier waren.

Ich zweifle nicht, geliebtes Brautpaar, daß ihr in dieser Stunde den redlichen Entschluß fasset, von heute an und während eures ganzen Ehestandes in jeder Beziehung recht fruchtbar zu seyn in guten Werken. Welche Ehegatten dieß ernstlich wünschen und das Ihrige redlich dabei thun, die segnet Gott gewiß damit. Und das ist denn auch der Segen, womit ich bei eurer Trauung euch segne. Seyd fruchtbar in guten Werken! Mehr bedürft ihr nicht: dann seyd ihr glücklich

dann gehen alle Wünsche für euch in Erfüllung. Amen.

XXII. Wie viel Ursache Verlobte haben, dankbar an Gott zu denken.

Gott, du bist der weise Regierer aller unsrer Schicksale, der gütige Führer, an dessen Hand und unter dessen Augen wir den Weg unsers Lebens vom Anfange bis an das Ende desselben fortwandeln. Du hast unsre Angelegenheiten im Großen und im Kleinen angeordnet, noch ehe wir waren; du bist immer dabei gegenwärtig; und unter deiner Aufsicht können sie keinen andern, als einen günstigen Ausgang für uns nehmen. Wie billig ist es denn, daß wir unter allen Umständen an dich, unsern Herrn und Vater denken, und deine weisen und gütigen Führungen preisen. Erfülle mit innigem Danke gegen dich die Herzen derer, die hier vor diesem Altare stehen, für alle Güte, die du ihnen bewiesen hast, und lehre sie, dir in dem neuen Stande, den sie heute antreten, stets mit Herz und Leben den Dank darzubringen, der dir wohlgefällt. Amen.

Die Dankbarkeit gegen Gott ist eine der ersten Pflichten für jeden Christen, ja es ist die erste für jedes vernünftige Geschöpf, das einen Gott erkennt, dem es sein Daseyn, Leben und Gefühl, dem es jede Freude, jede Wohlthat zu verdanken hat. Was ist billiger, als einem We-

sen zu danken, durch welches wir da sind und fortdauren, ohne dessen Einfluß wir in jedem Augenblicke des Todes seyn würden? Was ist billiger, da wir bei unsrer Abhängigkeit von Gott weiter nichts thun können, als ihm danken, oder ihm unsre Erkenntlichkeit mit Herz und Mund bei jeder Gelegenheit zu bezeugen? Was ist ferner leichter, als danken? Wir dürfen uns zu dieser Pflicht nicht mühsam anstrengen; es giebt kein Geschäft das leichter wäre. Wir dürfen nur unsern natürlichen Neigungen folgen, denn der Trieb zur Dankbarkeit ward vom Schöpfer selbst in unsre Seele gelegt. Wir dürfen diesen Trieb nur nicht ersticken, wir dürfen uns nur nicht gegen den Eindruck göttlicher Wohlthaten verhärten, dürfen nur den Empfindungen der göttlichen Liebe in unsern Herzen Raum geben — und unser stetes Geschäft, unser ganzes Leben wird Dankbarkeit seyn. Es ist auch eine angenehme Pflicht, Gott zu danken, weil unser Herz dabei auf mannigfaltige Art gerührt wird. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen, sagt der fromme Dichter. Ps. 92, 2.

Sobald der Mensch ein Recht an die Hülfe eines Andern hat, oder zu haben meint, so spricht er sich auch gerne von der Verbindlichkeit los, ihm dankbar zu seyn, und er befreit sich mit scheinbaren Gründen von einer Pflicht, die seinem Stolze beschwerlich fällt. Aber ist Gott uns etwas schuldig? Haben wir ihm etwas gethan und können wir ihm etwas thun, das er uns wieder vergelten müßte? Haben wir Ansprüche an ihn, die früher sind, als seine Wohlthaten? Alles, was wir haben, ist sein; alles,

was wir sind, sind wir durch ihn; alles, was wir vermögen, ist eine Wohlthat seiner schöpferischen, wohlthuenden Hand. Können wir unsern Undank gegen jeden irdischen Wohlthäter durch Scheingründe beschönigen, so können wir durch unsern Undank gegen Gott auf keine Weise entschuldigen. Gott ist uns nichts schuldig; er thut uns wohl aus freier Gnade und Erbarmung. Ehe wir Gutes von ihm begehren konnten, hat er uns für Zeit und Ewigkeit die größten Segnungen bereitet. Und wenn wir Segen und Hülfe bei ihm suchen, so ist es nicht unser Verdienst und unsre Würdigkeit, sondern unser Elend und unsre Hülfsbedürftigkeit, welche sein Erbarmen rege macht. Der Kranke ruft zu ihm um Genesung, und Gott erbarmt sich über ihn und über seine Kinder, und schenkt ihm wieder Gesundheit; der Arme klagt über Mangel, und Gott hilft ihm und seguet seine Arbeiten; der Bekümmerte ruft zu ihm in der Noth, und Gott errettet ihn. Wie tief rührt die Wohlthat eines Menschen, welche blos Gnade ist; wie viel tiefer müßen Gottes Wohlthaten uns rühren, gegen dessen Gnade die Gnade der Menschen nie diesen erhabenen Namen verdienen kann. Wie sehr verabscheuet unser eigenes Herz den Undankbaren, der sein Wohlergehen blos der Barmherzigkeit und Menschenliebe seines Wohlthäters schuldig ist; wie unwiderruflich müssen wir uns also selbst verurtheilen, wenn wir undankbar gegen Gott sind, den blos unsre Hülfsbedürftigkeit und Schwäche zum Wohlthun bewegt.

Gott fodert unsern Dank und unsern Gehorsam nicht als eine Wohlthat für sich, denn

er bedarf beider nicht; sondern als natürliche Wirkungen seiner Wohlthaten, die in einem vernünftigen und empfindenden Geschöpf entstehen müssen: und das nicht um seinet- sondern um unsertwillen. Denn eben dadurch verbinden wir uns desto fester mit ihm, lernen seine Wohlthaten freudiger und völliger genießen, wachsen im Vertrauen auf die Fortdauer seiner Liebe, und machen uns ihrer fernern Segnungen desto fähiger.

Wenn unsre Brautleute in ihr vergangenes Leben zurückschauen: wie viel Anlaß werden sie heute finden, dem Herrn zu danken! Es kommen da nicht nur die gewöhnlichen göttlichen Wohlthaten in Anschlag, deren sie, wie alle andere Menschen und Christen, theilhaftig wurden, und die eine zahllose Summe ausmachen, sondern auch insbesondere, was Gott an ihnen vor vielen andern ihresgleichen, von Kindheit an bis auf den heutigen Tag that. Von einer Seite her hab' ich selbst das frohe Geständniß vernommen, daß Gott bisher alles glücklich habe erfolgen lassen. Sollte dieß auf der andern Seite nicht eben so eingetroffen seyn? Daß es zu gewissen Zeiten und Umständen nicht aussah und gieng, wie man vermuthete, daß man z. B. in einen frühen Waisenstand versetzt wurde: dieß darf in einer Welt, wo kein vollkommenes Glück anzutreffen ist, Gott nicht in Aufrechnung gebracht werden, um am schuldigen Danke etwas dafür abzurechnen, wenn das Gute doch immer das Uebergewicht über das Uebel hatte, und da das Uebel selbst zum Guten diente, und folglich wieder Wohlthat war.

O wie vieles werden unsre Brautleute, Gott zu verdanken haben! Und um wie viel freu-

diger kann ihr Dank seyn, wenn ihnen ihr Gewissen das Zeugniß giebt, daß sie das alles zwar als unverdiente Güte Gottes, aber auch als Folgen eines christlichen Sinnes und Lebens überhaupt und insbesondere der Rechtschaffenheit und Treue in Stand, Amt und Dienst anzusehen hätten. Da ist es dann auch zu erwarten, daß sie Gott für ihre eheliche Verbindung, als für ein wahres, vorzügliches Glück zu danken Grund haben werden. Wenn man diese genaue und unauflösliche Verbindung ohne genugsame Ueberlegung schließt, und auf Gut, Schönheit und andere äußerliche Dinge mehr sieht, als auf Uebereinstimmung der Gemüther; wenn man in die Ehe ein eigennütziges, habsüchtiges, wollüstiges, menschenfreundliches, zorniges, unversöhnliches, unduldsames, ungefälliges, träges, feiges, verzärteltes und verwöhntes Herz bringt; wenn man in der Einbildung steht, daß man es nur dann getroffen habe, wenn sich alles nach unserm Kopfe formt: dann läßt sich freilich auf kein eheliches Leben hinblicken, für das man Gott beim Anfange desselben danken könnte. Aber dieß ist, wie wir zu glauben Ursache haben, bei unserm Brautpaar der Fall nicht. Sie haben sich nicht blindlings gewählt; ihre Gemüthsarten scheinen zu harmoniren, und wenn sie nun beständig darauf bedacht seyn werden, Fehler, die sie an einander gewahr werden, und von denen der beste Mensch nicht frei ist, zu verbessern und mit Sanftmuth zu ertragen; wenn sie nur von keinem Eheglück träumen, wie es auf Erden keines giebt, von keinem nemlich, das nie durch Beschwerden, Unannehm-

nehmlichkeiten und Leiden gestört wird: o dann dürfen sie mit getrostem Herzen Gott für ihre eheliche Verbindung danken, und hoffen, er werde sie darinn das Glück finden lassen, um dessentwillen er den ehelichen Stand angeordnet hat, und das er ihnen nach seiner weisen, für sie sorgenden Güte zugedacht hatte.

So kommt denn vor das Angesicht des Herrn mit Danken, werthe Brautleute. Gott durchschauet euer Herz, und wird die dankbaren Empfindungen und Gesinnungen desselben gewiß nicht übersehen, wenn sie sich darinn mit den Empfindungen und Gesinnungen eurer Liebe vereiniget, antreffen lassen. Laßt auch ohne Scheu euren Mund vom Lobe Gottes überfließen; und noch vielmehr — Dank sey euer Leben heute, und so lange es währet. Je treuer ihr die Christenpflichten des ehelichen Lebens erfüllet, und es dadurch in ein vergnügtes und christliches Leben verwandelt, desto mehr dankt ihr Gott für seine Güte. Es uns wohl gehen zu lassen, ist seine Absicht, und er verlangt keinen höhern Dank, als daß wir dieß zuversichtlich glauben, und ihm die göttliche Freude machen, uns durch die Befolgung seiner weisen, wohlthätigen Ordnungen und Gebote glücklich zu machen. Darum erhebet heute, und so lange ihr lebet, dankend eure Herzen zu Gott, und sprechet:

Anbetung sey dir, Herrlichster!
Gott, Schöpfer aller Dinge!
Wer ist dir gleich? wer würdiger,
Daß man ihm Ehre bringe?

Kein Tag von unsrer Lebenszeit
Soll, Höchster, uns vergehen,

An dem wir deine Herrlichkeit
Nicht ehrfurchtsvoll erhöhen.

Mit Unterwerfung, Lieb und Dank
Soll unser Herz dich ehren,
Und einst soll unsern Lobgesang
Der ganze Himmel hören. Amen.

XXIII. Von Gottes Fürsorge für unsre irdischen Bedürfnisse.

Das Andenken an den allgegenwärtigen Gott und seine väterliche Güte erwecke uns zur Sammlung unsrer Gedanken und Empfindungen, damit diese religiöse Feierlichkeit unsern Herzen wichtig und zu frommen Entschließungen nützlich werden möge. Amen.

Es sind für jeden Christen merkwürdige und trostvolle Worte, werthes Brautpaar und geehrte Anwesende, welche wir beim Matthäus im sechsten Kapitel, vom 25sten bis 34sten Verse lesen. Der Erlöser führt hier seine Zuhörer in das große Reich der Natur; er macht sie aufmerksam auf die unermeßliche Summe der vernünftigen Geschöpfe, welchen allen Gott Unterhalt und Nahrung giebt, für welche er väterlich sorgt. Und nun läßt er sie den richtigen Schluß machen: wird er nicht auch für euch, die ihr Menschen, folglich weit edlere Geschöpfe seyd! sorgen? — Dieser Gedanke ist sehr geschickt, uns bei der Stiftung eines Ehebündnisses zu beschäftigen, da das eheliche Leben so viele und mannigfaltige Bedürfnisse erzeugt, und da der Sorgen oft so viele sind, die daraus erwachsen. Wir wollen uns daher auf einige Augenblicke mit der

kraftvollen Wahrheit beschäftigen, an die uns Jesus in den angeführten Worten erinnert, und sehen, wie Gott für unsre irdischen Bedürfnisse sorgt.

So heidnisch es nach Jesu Erklärung ist, immer mit Aengstlichkeit zu fragen: was werden wir essen und trinken? womit uns kleiden? so traurig wäre es doch auch bei den vielerlei Bedürfnissen unsers Lebens, denen wir oft nicht abhelfen können, wenn wir nicht wüßten, daß Gott für uns sorgt. Wir bedürfen Nahrungsmittel zur Erhaltung des Lebens. Der menschliche Fleiß thut nichts mehr, als daß er Pflanzen und Fruchtbäume, an dem Ort, wo sie nicht wild wachsen, säet und pflanzet, daß er sie veredelt, den Erdboden zubereitet, die Früchte sammelt und aufbewahrt; aber hervorbringen kann der Mensch weder den Baum noch die Pflanze, noch den Saamen, noch die Früchte. Des Menschen Verstand, seine Kraft und sein Fleiß thut nichts mehr, als daß er sich vorhandener Thiere, bemächtiget, sie zahm macht, weidet oder füttert, in Heerden sammelt, und dann sich ihrer zu Nahrungsmitteln bedient: aber erschaffen kann der Mensch kein Thier! Er kann Wasser schöpfen, aber nicht hervorbringen, Weinstöcke pflanzen und Wein keltern, aber nicht schaffen u. s. w. Wir bedürfen ferner Kleider und Wohnung zum Schutz gegen Kälte, Sonnenhitze, Regen, Schnee und Sturm: aber was kann der Mensch weiter, als aus den Grundbestandtheilen, die ihm die Natur liefert, Kleider und Wohnungen zusammensetzen? — Wir bedürfen Mittel, die Gesund-

heit zu erhalten und wieder herzustellen: aber was kann menschliche Kunst mehr, als nach gemachten Versuchen die Arzneimittel, die einzeln in der Natur sind, zusammensetzen u. s. w. Wir bedürfen Rath, Trost und Aufheiterung durch Hoffnung, aber eben das beweiset, daß wir uns selbst ohne fremde Beihülfe nicht genug sind; und wer kann sich immer den Zuspruch eines Freundes verschaffen? wer in uns die Gedanken immer erwecken, die uns noch fremd sind? wer die Begebenheiten ausser sich so lenken, daß sie uns trösten? Von dem allen sagt nun Jesus: euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet — es wird euch zufallen, wenn ihr am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet.

Wie sorgt Gott dafür? Nicht durch Wunder; und wenn gleich ehedem in außerordentlichen Fällen ungewöhnliche Mittel den Bedürfnissen der Menschen abgeholfen haben, so ist es doch eben so unverständig als vergeblich außerordentliche oder gar wunderthätige Anstalten dazu erwarten, wo Gott in der Natur uns hinlängliche Mittel bereitet hat, und wo jene uns gar nicht verheissen sind. Zufallen lassen heißt nicht unmittelbar geben, sondern als das Geringere neben dem Wichtigern obenein schenken.

Gott sorgt für uns durch die weise Einrichtung der Natur, die alles, was der Mensch bedarf, hervorbringt. Gott hat an allen Orten, wo Menschen leben sollen, schon das alles bereitet, was zur Nahrung Bekleidung, Erwärmung, zum Schutz, zur Gesundheit des Menschen erforderlich ist. Die Erde liefert nur Speise und Trank, die Materialien zur Kleidung, Wohnung, Arzney

u. s. w. Jede Jahrszeit liefert uns das, was wir bedürfen; es war schon alles früher auf der Erde da, als wir lebten und es bedurften. Was wären wir ohne diese Einrichtung? So aber findet der Mensch unter allen bewohnbaren Himmelsgegenden so mannigfaltige Nahrungsmittel. Das Thierreich auf dem Lande, in der See, in Flüssen und in der Luft giebt ihm Fleisch zur Speise und Felle zur Kleidung. Das Pflanzenreich nährt ihn mit Baumfrüchten, Kräutern, Wurzeln und Saamenkörnern. Der Weinstock tränkt ihn, die Biene liefert ihm Honig, der Seidenwurm Seide, u. s. w. Wer hat aber das alles in und auf der Erde hervorgebracht, als Gott? So sorgt er für uns.

Wenn aber von dem allen ein noch so großer Vorrath vorhanden wäre: wie wird es unser Eigenthum, daß wir es genießen können? Gott sorgt für uns durch den Segen der Arbeit derer, die am ersten nach dem Reiche Gottes trachten. Segen der Arbeit! ein Wort, dessen Sinn viele nicht recht verstehen. Geschicklichkeit eurer Hände, Fleiß und Arbeitsamkeit durch Verstand geleitet, ist zwar auch ein Segen Gottes, aber das allein macht es nicht aus. Eine unsichtbare Kette, von Begebenheiten entzieht manchem die Gelegenheit zu arbeiten, oder den Lohn der Arbeit; eine langwierige Krankheit hindert, Familiensorge setzt in traurige Umstände, andere Zufälle machen alles rückgängig. Das heißt, es fehlt an Gottes Segen, der sich eben in dieser vortheilhaften Verbindung der Umstände beweist, die Salomo meint, wenn er sagt: der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. Das ist freilich kein Wundersegen, sondern die natürliche Folge der weisen Einrichtung

und Regierung der Weltbegebenheiten von Gott. Wer Gott fürchtet, arbeitet mit ruhigem Gemüthe, arbeitet mit Treue, macht sich alle vortheilhaften Umstände als Gottes gnädige Fügungen klüglich zu Nutze, handelt gewissenhaft und redlich an seinem Nächsten, ist sparsam und mässig, macht sich Freunde durch seine Redlichkeit, hat guten Muth durch Vertrauen auf Gott. Hier liegt der wahre Segen Gottes. Nun gelingt alles wohl. Ps. 128, 2,

Gott sorgt für uns durch die weise Verbindung des menschlichen Geschlechts, daß jeder des andern bedarf. Wer den Acker bauet, bauet ihn nicht allein für sich, sondern auch für diejenigen, die ihm für den Ueberschuß von seinen Bedürfnissen, Kleidung, Wohnung, Gesundheit, Sicherheit, Unterricht, Rath und Trost geben. Keiner kann des Andern entbehren; dieß ist das Band der Gesellschaft, ein jeder muß für den Andern arbeiten und sorgen. Gott sorgt endlich für uns durch die befohlene Liebe des Nächsten, daß wir nicht eigennützig und gewinnsüchtig blos auf unsern Nutzen sehen, sondern auch dem helfen, rathen und dienen sollen, der uns nichts wieder geben kann, der aber doch unsrer Beihülfe bedarf und unsre Liebe, verdient, weil er Mensch, Bruder, Miterbe des ewigen Lebens ist. So sorgt Gott dadurch für den Armen, Kranken, Alten, Unvermögenden, an Verstande Schwachen. Diese befohlene Menschenliebe ist ein ofner Brief, der ihm ein Recht auf unsre Unterstützung giebt.

So sorgt Gott für alle, und so wird er auch für euch sorgen, werthes Brautpaar. Wohl

euch, daß ihr unter seiner weisen und gütigen Vorsorge stehet. Ich zweifle nicht, daß ihr die Mittel anwenden werdet, durch die euch Gott seinen Segen zusichert, daß ihr vor dem Allmächtigen wandeln und fromm seyn werdet; und dann wird er, nach seiner Verheissung, euch nie verlassen und versäumen. Ruhig werden eure Tage, unter dem Genusse seiner Segnungen und in steter dankbarer Empfindung eures eigenen Glücks, gleich einem ungetrübten Bache, sanft dahin fließen. Noch spat wird es einst von euch, wie von jenem ehrwürdigen Ehepaar, heissen: Sie waren alle beide fromm vor Gott, und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich. Luc. 1, 6.

Ja, du Quelle alles Segens, gnädiger allbarmherziger Gott, laß sie deiner väterlichen Vorsorge empfohlen seyn. Leite sie nach deinem stets weisen und liebevollen Rath! Von Ewigkeit her hast du ihr Loos bestimmt, und ihnen das Maaß ihrer künftigen Leiden und Freuden so zugemessen, als du es nach deinem alles umfassenden Blick zu ihrer Erziehung für dein ewiges Reich heilsam und nöthig erkannt hast. Du wirst, das hoffen wir von deiner erbarmenden Güte, du wirst es ihnen an nichts fehlen lassen, was zu ihrem wahren Wohl gereichen kann. Du wirst ihr, und ihnen von Dank gegen dich, du Allgütiger! innigst gerührten Eltern, ihrer Geschwister, ihrer Anverwandten und unser Aller Gebet nicht unerhört lassen: denn du bist die Liebe! Du bist der Wahrhaftige, und hast uns in deinem Worte die Verheissung gegeben, daß du alles wohl machen willst, mit denen, die dir ihre

Wege befehlen und auf dich hoffen. Du hast uns versichern lassen, daß denen, die dich lieben, alle Dinge, fröhliche und traurige Tage, zum Besten dienen sollen. Nun Herr, wir halten uns an dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suchen wir, o Jehovah, dein Antlitz. Alle unsere Sorgen legen wir in deinen Vaterschooß nieder, und sind versichert, du wirst es wohl machen.

Vater, der uns gern erhört,
Und jedem, was ihm nützt, beschert,
Gieb ihnen Lieb und Einigkeit,
Gieb Segen und Zufriedenheit. Amen.

XXIV. Wie christliche Ehegatten ihren äussern Wohlstand zu befördern trachten.

Die Absichten, aus welchen Ehebündnisse vollzogen werden, sind sehr verschieden. Sie sollten immer das Werk wahrer, herzlicher Zuneigung und des Wunsches seyn, einander das Leben so angenehm als möglich zu machen. Allein die Erfahrung lehrt, daß dieß bei weitem nicht immer der Fall sey. Wie manche Ehe wird nicht geschlossen in Hinsicht auf vergängliche Schönheit, auf Stand und Reichthum, auf Erwerb und Gewinn, ohne alle Rücksicht auf Eigenschaften des Geistes und Herzens, auf Zuneigung und Uebereinstimmung der Gemüther. Freilich sind wir als Menschen verbunden, auch auf unser zeitliches Wohlergehen Rücksicht zu nehmen, und nicht ein Ehebündniß zu schließen, von dem wir voraussehen können, daß es uns in kurzem die Quelle bitterer Nahrungssorgen, der Armuth

und einer zu spaten Reue werden möge. Allein Erwerb und Gewinn, äusserlicher Wohlstand und Reichthum ist nicht der vornehmste Theil irdischer Glückseeligkeit. Die Hauptsorge des Christen muß dahin gehen, seinen Verstand auszubilden und sein Herz zu veredeln; jenen mit wichtigen Kenntnissen und Einsichten zu bereichern, und dieses mit edlen Gesinnungen und Neigungen zu durchdringen. Das schließt indessen die Sorge für unsern zeitlichen Wohlstand keineswegs aus; beides kann vielmehr sehr gut nebeneinander bestehen. Wer weiß nicht, welchen starken Einfluß die äussern Umstände auf die Entwicklung unsrer Geisteskräfte haben, und wie sie uns in der Tugend üben können? Es ist daher unstreitig löblich und gut, daß jeder Mensch ein thätiges und geschäftiges Leben führe, und ein solches Leben kann er nicht führen, ohne seinen äusserlichen Wohlstand zu befördern. Er verschafft sich dadurch vornemlich sein Vermögen, oder erlangt Achtung und Ansehen, und manchmal beides zugleich. Sind dieß auch nicht immer die Folgen eines thätigen und geschäftigen Lebens, so sind sie es doch gemeiniglich, und das ist hinlänglich, uns dazu anzutreiben, und uns zu beweisen, daß es des Menschen Beruf sey, seinen äussern Wohlstand nach Möglichkeit zu befördern, und sich alle Vorzüge zu erwerben, die mit demselben verbunden sind.

Diese Betrachtungen werden auch euch, meine Geliebten, die ihr heute in eine so enge Verbindung mit einander tretet, bestimmen, die Sorge für euren äussern Wohlstand nie aus den Augen zu verlieren, aber beherziget auch die Vorschrif-

ten der Weisheit und Religion, welche bei diesem Streben euch immer gegenwärtig seyn, und euer Verhalten leiten müssen.

Lasset vor allen Dingen die Bemühungen, euren äussern Wohlstand zu befördern, unschuldig seyn. Gebrauchet die rechtmäßigen und erlaubten Mittel, die zu diesem Endzwecke führen. Unternehmet und thut in dieser Absicht nichts, wessen ihr euch vor Gott, vor euch selbst, und vor andern Menschen schämen müsset; nichts, worüber ihr euch in Stunden des Nachdenkens oder einst in der Stunde des Todes Vorwürfe machen könntet. Reichthum und Ueberfluß, den man sich durch Betrug und Arglist erwirbt; Bequemlichkeit und Wohlleben, wobei man andere leiden läßt, das ist kein Wohlstand, den der Christ verlangen, oder den er mit getrostem Muthe geniessen kann. Es ist nur Schein des Wohlstandes, der bald verschwindet, und seinem Besitzer nichts als Reue, Verdruß und Vorwürfe zurückläßt. Nein, ziehet nie die Armuth dem Reichthume, die Niedrigkeit der Hoheit vor, wenn ihr jene, nicht ohne Verletzung eures Gewissens mit dieser vertauschen könnt.

Lasset euch ferner selbst die rechtmäßigen Bemühungen, euren äussern Wohlstand zu befördern, nie so einnehmen, daß ihr Lust und Kraft verlieret, für das zu sorgen, was die Vollkommenheit eures Geistes näher befördert. Jenes ist vergänglich, dieses bleibt in Ewigkeit. Alles, was zu unserm äussern Wohlstande gehört, das gehört nicht zu uns selbst, sondern steht nur, auf eine kürzere oder längere Zeit mit uns in Verbindung. Nur das, was sich auf die Voll-

kommenheit unsers Geistes bezieht, nützliche Kenntnisse, gute Neigungen und moralische Fertigkeiten sind und bleiben uns wesentlich eigen. Laßt euch daher nicht die Erwerbung äusserer flüchtiger Vortheile, von dem Streben nach ewig bleibenden Gütern abhalten. Machet diese zum Ziel aller eurer Wünsche und Begierden. Müßt ihr euch gleich in eurem Stande und Berufe, mehr mit irdischen und sichtbaren, als mit himmlischen und unsichtbaren Dingen beschäftigen, so dürft ihr doch diese nicht aus dem Gesichte verlieren, sondern jene in Rücksicht auf diese thun, und sie mehr für Mittel als für Endzweck betrachten. Eben dadurch, daß ihr die rechtmäßigen und erlaubten Mittel gebraucht, euren äussern Wohlstand zu befördern, daß ihr die Pflichten eures Berufes treu erfüllet, müßt ihr euren Verstand anbauen, euch selbst beherrschen, eure Kräfte und Fähigkeiten auf die beste Weise anwenden, Gott und die Menschen lieben, nach bestimmten Absichten und festen Grundsätzen handeln lernen, und so zu grössern Dingen in der künftigen Welt euch geschickt machen.

Bemühet ihr euch auf eine rechtmäßige Weise, euren äussern Wohlstand zu befördern, so bildet euch aber nicht ein, daß diese Bemühungen nothwendig gelingen müssen, oder daß sie ganz verloren sind, wenn sie nicht allemal gelingen. Vergesset nicht den Ausspruch jenes weisen Mannes: zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Reichthum nicht geschickt seyn, alles liegt an der Zeit und am Glück, alles hängt von mannigfaltig verschlungenen Umständen, und von dem Willen dessen ab, der diese Umstände ordnet.

Diesen Willen des Ewigen betet mit kindlicher Unterwerfung an, wenn eure besten Entwürfe vereitelt werden. Wir sollen hier nicht reich, groß und geehrt, sondern weiser, verständiger und tugendhafter werden. Mißlungene Arbeiten sind nicht verloren, sondern sie werden uns in Rücksicht auf die Vollkommenheit unsers Geistes nützlich und heilsam, wenn sie auch in Rücksicht auf die Beförderung unsers äussern Wohlstandes ohne Erfolg sind. Ueberlasset dem Allweisen den Erfolg eurer Bemühungen, und erwartet von ihm das kleinere oder größere Maaß eures irdischen Wohlstandes, das für euch das angemessenste ist.

Veredelt endlich alle eure Bemühungen, euren äussern Wohlstand zu befördern, dadurch, daß ihr euch richtige Begriffe, von dem letzten Zwecke desselben machet. Gott hat uns nicht blos vielen Bedürfnissen unterworfen und mannigfaltige Mittel gegeben, denselben abzuhelfen, damit wir uns nur bestreben, unsern äussern Wohlstand zu befördern. Nein, unsre geistigen Kräfte zu stärken, uns in der Tugend zu üben, uns zu einer immer größern und edlern Wirksamkeit fähig zu machen, und uns von einer Stufe der Thätigkeit zur andern zu erheben: Das ist der beste Zweck aller unserer Mühe und Arbeit, alles Sorgens und Bestrebens, wodurch wir unsere Bedürfnisse befriedigen und unsern äussern Wohlstand zu befördern und zu erhalten suchen. Diesen großen und erhabenen Endzweck verlieret nie aus dem Gesichte, wenn ihr die Arbeiten, die euch obliegen, als Weise und als Christen, mit getrostem Muthe und mit Unverdrossenheit verrichten, und

auch dann zufrieden seyn wollet, wenn ihr Erfolg nicht der erwünschteste ist.

Eine schöne Zukunft erwartet euch, meine Geliebten, wenn ihr diesen Erinnerungen Gehör gebt, und all euer Thun und Vorhaben nach dem Willen und Wohlgefallen dessen ordnet, unter dessen Augen ihr euren Ehebund schliessen wollet. Die gnädige Regierung Gottes, deren Wirksamkeit zum Besten der Welt ihr schon so oft im Laufe eures Lebens zu erkennen Gelegenheit hattet, lasse den Anfang des Standes, in den ihr jetzt tretet, mit allem dem Guten, das er zu geben im Stande ist, für euch gesegnet seyn. Sie lasse im Fortgange des ehelichen Lebens euch immer geschickter werden, die stillen häuslichen Freuden aufzugreifen und zu geniessen, die mit so wenig Aufwand und Anstrengung verknüpft sind, und doch dem, der Sinn für dieselben hat, so reitzend und schmackhaft sind. Sie gebe, daß ihr einst spat am Abende eures Lebens im glücklichen Kreise hoffnungsvoller Kinder und Enkel die Stunde segnet, in der ihr diese für euer Leben so wichtige Verbindung schließet, und mit derselben Heiterkeit auf eure Vereinigung zurücksehet, mit der ihr dieselben jetzt eingehet. Dieß wünsche und bitte ich, und alle, welche hier Zeugen eurer ehelichen Verbindung sind, wünschen und bitten es mit mir. Welche Freude für eure Eltern, Freunde und Geschwistern, wenn eure Ehe glücklich und zufrieden ist. O thut an eurem Theile alles, was ihre Wünsche für euch in Erfüllung bringen kann; dann wird Gott mit euch seyn, eure Bemühungen segnen, und es euch wohl gehen lassen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

XXV. Wie nothwendig und erfreulich der Glaube an eine weise göttliche Vorsehung beim Eintritt in den Ehestand sey.

Je vertrauter wir werden mit deinen Führungen, Allgütiger, desto tiefer fühlen wir die Wahrheit des Ausspruches: wie lieb hat Gott die Menschen! Von dem ersten Augenblicke ihres Lebens an hast du, bis auf diese Stunde, über ihr Leben gewacht, für die Bildung ihres Geistes und Herzens gesorgt, sie mit Freuden aller Art gesegnet, auch selbst die Leiden zu ihrer Wohlfahrt gelenkt, und die seligsten Aussichten ihrem Auge in die fernste Zukunft eröffnet. Auch an diesen Verlobten hast du dich als liebender Vater verherrlichet. Laß sie deine gütigen Führungen dankbar preisen, und auf der neuen Bahn, die sie heute betreten, oft erkennen, wie gütig du seyest, und wie du alles wohl machest. Amen.

Je fleißiger wir uns mit dem Andenken an den beschäftigen, der Alles schuf und Alles erhält, desto vertrauter werden wir mit unsrer ganzen Bestimmung, die nur wenige Menschen, und diese nicht daurend befriedigen kann, wenn sie nicht bei ihren Untersuchungen über ihr Daseyn von Gott ausgehen, und bei ihm stehen bleiben. Daß wir sind, ist eben so sehr Gottes Werk, als unsere Fortdauer. Aber in diesem Gedanken liegt mehr: das ganze Glück unsers Daseyns und unsrer Fortdauer beruht auf ihm. Denken wir uns nur auf Augenblicke mit allem

Glück auf Erden allein; nur wir sind die Schöpfer unsers Glücks, nur wir sorgen für die Gegenwart, nur wir machen Anstalten, um vor der Zukunft nicht zu erschrecken — ach was sind da die Menschen, auch die Glücklichsten! Alles wird um uns her ungewiß; kein Gut befriedigt die Wünsche des Herzens, und kein menschlicher Scharfsinn sichert uns vor den Gefahren der Zukunft. In dieser Stimmung fühlen wir ganz: Herr, du bist unsre Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge wurden, ehe du die Erde schufst, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dir vertrauen wir ewig. So segnend ist das Gefühl unsrer Abhängigkeit von Gott; denn es ist gut, in die Hände des Herrn zu fallen; und darum ist jede Veranlassung, welche diesen Gedanken lebendig macht, ein Vortheil für uns.

Es kann dem nachdenkenden Menschen nie an Veranlassung fehlen, an Gott und an seine weise Vorsehung zu denken. Erinnert uns doch täglich und stündlich alles um uns her, an unsre Abhängigkeit, unsre Schwäche, an unser Unvermögen, uns selbst gegen zahllose Uebel, die uns treffen können, zu sichern, vor tausend Gefahren, die uns drohen, uns zu bewahren, und zum Besitz aller der Güter und Dinge zu gelangen, welche zu unsrer Erhaltung, Zufriedenheit und Glückseligkeit nöthig sind, oder scheinen! Wir alle, wo wir auch seyn mögen, dürfen nur wenig nachdenken, dürfen gar nicht tief in die Geschichte unsers Lebens und in unsern ganzen gegenwärtigen Zustand eindringen, um uns zu dem Ausrufe gedrungen zu fühlen: der Herr ist's, daß wir, trotz so manchen Gefahren, die uns drohten; so mancher

Noth, die uns bekümmerte, nicht gar aus sind. Ihm haben wir es zu verdanken, das Leben, dessen wir uns freuen; die Gesundheit, welche wir geniessen; das Glück, welches wir in der Verbindung mit den geliebten Unsrigen empfinden. Durch ihn prangen unsre Felder und Gärten mit Früchten, blüht unsre Handlung, krönt ein guter Erfolg unsern Fleiß; durch ihn können wir der Erzeugniße desselben im Schatten des Friedens froh werden!

Wer unter uns wäre so schwach an Einsicht, so unfähig zur Erkenntniß der Wahrheit, daß alle diese Vortheile uns weder durch unsre eigene, noch irgend eines, oder aller, Menschen Kraft, allein gewonnen werden konnten? Wer sieht nicht ein, daß wir sie auf Gott, als die Urquelle aller Kraft und alles Guten, zurükführen müssen, auf ihn, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinn ist, der allenthalben jedermann Leben und Odem giebt, der zuvor vorsehen hat, wie lange und weit Menschen auf Erden wohnen sollen; auf ihn, der sich den Menschen nie unbezeugt gelassen und uns viel Gutes gethan hat, und noch immer unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freuden? Ja, wer wir auch seyn mögen, einstimmig müssen wir es gestehen, daß bei der Abhängigkeit worinn wir uns hier befinden; bei der Unzuverläßigkeit aller irdischen Dinge, es keinen hinreichenderen und erwünschteren Beruhigungsgrund für uns geben kann, als den, welchen wir im festen Glauben an eine göttliche Vorsehung und im kindlichen Vertrauen auf dieselbe finden.

Es läßt sich indessen nicht leugnen, daß der Werth und das Bedürfniß dieses Glaubens und Vertrauens,

uns

uns in gewissen Zeitpunkten unsers Lebens auf eine ganz vorzügliche Weise fühlbar wird, wie wenn grössere Gefahren uns bedrohen, bei denen es auffallend ist, daß keine menschliche Macht sie abwenden kann; wenn Uebel des Lebens uns treffen, die auch keinem Gedanken an eigene Hülfe den Zugang zu unserm Herzen gestatten, oder wenn wir gleichsam neue Abschnitte unsers Lebens anfangen, und es uns dann lebhafter bewußt werden, wie ungewiß und Dunkel die Zukunft ist, und wie sie mit allen unsern künftigen Freuden und Leiden in der Hand einer höhern Macht stehe.

Der letzte Fall ist derjenige, in welchem ihr, meine werthen Verlobten, euch in diesem Augenblicke befindet. Der heutige Tag ist ein höchst wichtiger Greuzpunkt in eurem Leben. Mit demselben beginnt ein neuer bedeutender Abschnitt desselben, und ihr könnt es unmöglich voraussehen, welche frohe oder traurige Ereignisse, welche glückliche oder unglückliche Tage das Gefolge des heutigen ausmachen werden. Viele Umstände vereinigen sich, auch mit der Hoffnung einer glücklichen Zukunft zu erfüllen: aber in einem Leben, wie das irdische der Menschen ist, können auch noch so gegründet scheinende Erwartungen dieser Art leicht und plötzlich und auf eine erschütternde Weise vereitelt werden. Fraget die Erfahrung, eure eigene und die der bejahrtesten Beobachter des Menschenlebens, und sie wird es euch laut bezeugen, daß eure Jugend euch nicht dafür bürgt, daß nicht der Tod des Einen oder des Andern von euch in Kurzem das Band wieder lösen werde, welches euch heute verknüpft; daß die ge-

genwärtige Blüthe eurer Gesundheit nicht bald verwelken, daß nicht eine der drückendsten Lasten des häuslichen Lebens — langwierige Krankheit eines von beiden Gatten euch beschieden sey! Niemand kann euch den Wohlstand sichern, auf den ihr heute vielleicht mit Grund rechnet; niemand kann, mit einem Worte, über das Maaß von Freude und Glück, oder von Noth und Elend, euch Auskunft geben, welches die dunkle Zukunft euch bestimmt hat.

Unter diesen Umständen kann auch euch ein fester Glaube an Gottes Vorsehung allein völlige Beruhigung gewähren, und eure Freude an diesem hochzeitlichen Tage ungetrübt erhalten. Aber wenn ihr sie heget, die feste Zuversicht: Gott sey mit euch und werde euch behüten, wo ihr auch hinziehet, so ist keine Gegenwart und keine Zukunft, die euch schrecken dürfte! Möget ihr das recht lebhaft, und mit unerschütterlich fester Ueberzeugung erkennen. Aber möget ihr auch euren Eintritt in den ehelichen Stand besonders durch den vereinten ernstlichen Vorsatz heiligen: durch treue Anhänglichkeit an Gott und durch eine gewissenhafte Beobachtung seiner ehrwürdigen Gesetze euch für ein kindliches Vertrauen auf Gott stets empfänglich zu erhalten. Denn nur wer Gott nicht verläßt; darf sicher hoffen, daß Gott auch ihn nicht verlassen, und ihm alles zum Besten dienen lassen werde; nur diejenigen dürfen in Glück und Unglück stets getrost zu Gott aufblicken, und auf seinen Segen und auf seine Hülfe sicher rechnen, denen ein gutes Gewissen das Zeugniß giebt, daß sie Gottes Kinder sind. Da ihr diesen christlichen Sinn euch von Jugend auf

eigen zu machen suchtet, und bey eurer Erziehung auf diesen wichtigen Zweck ein hauptsächliches Augenmerk gerichtet worden ist; da ihr bisher von eurer Frömmigkeit und Tugendliebe manche schöne Beweise gabet, so ist mit Recht zu erwarten, daß ihr in eurem Ehestand, den Segen des Christenthums in reichen Maaße erfahren werdet, und daß ihr euch heute mit den Empfindungen des innigsten Dankes am Traualtare in dem Entschlusse vereiniget: Wer ist jemals zu Schanden worden, der auf Gott gehoffet hat? Wer ist jemals verlassen worden, der in seiner Verehrung standhaft geblieben ist? denn der Herr ist gnädig und barmherzig und verläßt die nicht, die auf ihn trauen, darum wollen wir uns an ihn halten, bis das Ende kommt.

Bei der Befolgung dieser Grundsätze wird das wahre Glück von euch nicht weichen. Das wünscht euch heute jeder Redliche, das suchen die um euer Glück redlich besorgten Eltern von Gott für euch zu erflehen. Ja, der Herr, der euch zum Ehestande berief, segne euch mit allen Gütern dieses Standes. Er leite euch auf allen euren Wegen durch den Geist des Christenthums mit Huld und Liebe, und führe euch endlich zu einem bessern Leben, wo Liebe und Freundschaft nicht mehr getrennt werden sollen. Amen.

XXVI. Einige Mittel zur Verhütung und Erleichterung häuslicher Unannehmlichkeiten und Beschwerden.

Mit theilnehmender Freude haben wir uns hier versammelt, wertheftes Brautpaar, um Zeu-

gen der Verbindung zu seyn, die Sie an diesem Altare zu schließen entschlossen sind, und durch die Sie hoffen, das Glück Ihres Lebens zu befestigen. Unsre besten Wünsche begleiten Sie auf die neue Laufbahn, die Sie heute betreten, und beruhte deren Erfüllung in den Kräften Ihrer theuren Eltern, Freunde und Angehörigen, so würden Sie fortan lauter glückliche Tage sehen. Aber es ist uns Sterblichen hienieden keine ungetrübte Glückseligkeit beschieden, und wenn gleich der Ehestand seine eigenthümlichen Freuden und Annehmlichkeiten hat, und wie wir hoffen, auch für Sie haben wird, so werden doch auch Sie nicht erwarten können, von den Sorgen und Beschwerden frei zu bleiben, die ebenfalls seine unzertrennlichen Gefährten sind. Selbst die glücklichsten Gatten werden es beim dankbaren Rückblick auf die Jahre froher Jugend zugestehen, es sey dieser harmlosen Zeit, in der größeren Freiheit von Sorgen, ein eigenes Glück zu Theil geworden, und ihr Leben sey in vielen Rücksichten von dem Augenblicke an ernster geworden, als sie die eheliche Laufbahn betraten.

An Besitz und Freudengenuß ketten sich hienieden unabwendbare Sorgen, und je reicher der Sterbliche an seligem Genusse ist, von desto mehreren Seiten ist sein Herz verwundbar. Ist nach des Ewigen Veranstaltung der Gatte wirklich dem Gatten das theuerste Wesen auf der Welt, umschlingen sie ihre Kinder mit heisser Liebe: wie sollten sie in diesem Lande der Unvollkommenheit nicht oft Veranlassung finden, für die Dauer dieses Besitzes und dieses seligen Genusses zu zit-

tern? Wo ist die Familie, in die nicht oft ernste Sorgen eintreten? Wo finden sich leicht Gatten, die nicht einander durch Krankheiten oder Gefahren, in welchen sie schwebten, bittere Sorgen verursacht hatten? Drohen jedem Menschenglücke Gefahren und Unfälle, so vermehren sich ja natürlich unsere Sorgen, wenn wir unser Glück an das eines andern ketten, und warme Liebe seine Freuden und Trübsale zu den unsrigen macht. Macht uns die Schließung des ehelichen Vereins im strengeren Sinne zu Bürgern des Staats, so theilen sich dann auch uns mehr als sonst die Unfälle mit, die das Vaterland drücken. Heischen unsere Pflichten in traurigen Zeitumständen von uns Entbehrungen: wie erschwert sie uns die Zärtlichkeit für die Geliebten, denen wir sie zugleich auflegen müssen!

Das sind nur jene Sorgen und schmerzlichen Gefühle, die mehr oder weniger in jedem ehelichen Verein sich finden. Giebt es nicht aber auch eigene herbe Schläge des Schicksals, die bisweilen den Himmel des häuslichen Glückes verdunkeln? Kann nicht so manches traurige Ereigniß den seligen Frieden der Vereinten trüber? Wird nicht der Bund der Liebe öfters schnell wieder zerrissen? droht ihm nicht immer die endliche gewisse Trennung? Welken nicht der Eltern süßeste Freuden an den Gräbern der Kinder dahin? Oder wirkt ein Jammer, der diese trift, nicht schmerzlich zurück auf jene? Ich mag hier nicht reden von dem selbstverschuldeten Elend unglücklicher Ehen, von allen den Leiden, in welche so oft Ehegatten sich und ihre Kinder durch Thorheit, Sünde und Laster stürzen. —

Das alles sey nicht gesagt, wertheſtes Brautpaar, um die Freuden Ihres Hochzeitfeſtes zu ſchwächen, ſondern um Sie aufmerkſam zu machen auf das, was unter dieſen Umſtänden Weisheit und Religion Ihnen zur Pflicht macht. Wer hienieden ein Glück ſucht ohne Sorgen, täuſcht ſich, und nie bleibt ſolche Thorheit unbereut. Sind auch an die reinſte und glücklichſte Verbindung im ehelichen Leben unzertrennlich Sorgen und Leiden gebunden, ſo iſt es eine unerläßliche Pflicht für alle, die in dieſen Stand treten und in ihm leben, mit der höchſten Vorſicht, mit der zarteſten Pflichttreue zu wandeln, um zu jenen Sorgen und Leiden nicht durch eigene Schuld muthwillig neue hinzu zu thun. Von der ehelichen Verbindung, die man gerade noch nicht unglücklich nennen kann, bis zu jenem ſeligen Verein edler Menſchen, die mit unausſprechlicher Liebe ſich treu ergeben ſind — wie viele Stufen! Wie viele Sorgen giebt es hier und dort, die leicht gehoben; wie viele Kränkungen, die leicht vermieden; wie viele Leiden, die ſo leicht hätten abgewendet werden können, wenn ein höherer ſittlicher Sinn, wenn größerer Pflichteifer, wenn zartere Sorgen für ſo manches kleinlich ſcheinende und doch in ſeinen Folgen ſo Bedeutſam, wenn ein edlerer Widerſtand gegen die Verſuchungen der Welt und des Zeitgeiſtes unter den Ehegatten gewaltet hätte! O es iſt eigene Verſchuldung, wenn die höchſt beglückenden Ehen die ſeltenen ſind, wenn auch die, welche mit hoher Liebe geſchloſſen wurden, das Glück nicht geben, was ſie verheißen. Es iſt die Schuld der Ehegatten, wenn ſie von der Befriedigung ſinnlicher Triebe

erwarten, was nur allein die Frucht der Weisheit, Tugend und Frömmigkeit seyn kann. Oft läßt man es im Ehestande an wechselseitiger Aufmerksamkeit fehlen, wird nachläßig in Erfüllung seiner Pflichten, verscherzt die gegenseitige Achtung und läßt Fehler und Unarten gewahr werden, die das Herz des Gatten abwenden. Es ist Schuld der Ehegatten, daß in manchen Familien die Sorgen und Verlegenheiten so hoch steigen, weil sie sich nicht in die Zeit schicken, und ihrem verderblichen Aufwand nicht entsagen wollen. Wenn der Gatte, anstatt auf die Ernährung der Seinigen ernsten Bedacht zu nehmen, lieber der Bequemlichkeit, der Zerstreuung und dem gewohnten Spiele sich ergeben will; wenn die Gattinn ihr Hauswesen vernachläßiget, der Modesucht und kostspieligen Vergnügungen sich ergiebt: dann dringen freilich Sorgen ein und werden Leiden vorbereitet, die mit großem Unrecht dieser ehrwürdigen Verbindung zur Last gelegt werden.

Ferne seyen von Ihnen, meine Werthesten, diese Klippen der häuslichen Glückseligkeit! Muthig und freudig können Sie Ihren Ehestand antreten, wenn Sie dem edlen Entschlusse gewissenhafter Pflichterfüllung treu bleiben. Machen Sie es sich selbst zur ehrenvollen Aufgabe, durch ein gegenseitiges achtungsvolles Benehmen, durch sorgsamen Hinblick auf die vielfachen Kleinigkeiten, die das Leben verschönern, durch zarte Liebe, durch schönen häuslichen Sinn, durch Fortschreiten an Bildung, die Sorgen dieses ehrwürdigen Standes so zu vermindern, und seine Leiden so gelassen zu ertragen, daß der Segen ehe-

licher Verbindung auch durch Ihr Beispiel sichtbar werde. Alles, was Ihnen begegnet, diene nur dazu, Ihre Herzen immer fester und beglückender zu verbinden, und also den reinen Geistessegen Ihres ehelichen Bundes zu erhöhen. Die menschliche Gesellschaft hat nichts achtungswürdigeres und Segnenderes aufzuweisen, als fromme, glückliche Familien, in welchen der Sinn für Ordnung, Sicherheit, Rechtschaffenheit und Religion erhalten, und durch welche diese theuren Güter auf eine glückliche Nachwelt fortgepflanzt werden.

Wünschen Sie mit uns, die wir an Ihrem Glücke den wärmsten Antheil nehmen, daß dem heutigen viele frohe und zufriedene Tage folgen mögen, so empfehle ich Ihnen vor allem ein lebendiges Andenken an den, unter dessen Augen Sie Ihren Bund bekräftigen, und von dem aller Segen kommt. Vergessen Sie nie die heiligen Gelübde, die Sie in dieser feierlichen Stunde ablegen; werden Sie nie ungetreu dem Vorsatze, den Sie jetzt fassen, dem Alliebenden Ihr Herz und Ihr Leben zu weihen. Ach, wer unter den Beschwerden des ehelichen Lebens ohne Glauben an Gott, ohne Vertrauen auf höheren Schutz, ohne Bereitwilligkeit zur frommen Unterwerfung dasteht, der ist zu beklagen, denn schwer ist die Bürde, die er zu tragen hat. Aber herrlich thut sich, im süßen Genusse des häuslichen Glückes, der Segen des Glaubens und der Frömmigkeit kund. So sey denn ein frommer religiöser Sinn Ihre schönste Mitgabe, damit Sie einst am Abende Ihres Lebens noch froh auf den

Tag zurücksetzen mögen, an dem Sie sich mit einander verbunden haben.

O daß sie in Erfüllung giengen, die Segenswünsche alle, die Ihnen heute geweihet werden. Es segnet Sie die Liebe, der Eltern, die Liebe Aller, welche hier versammelt sind. Es segnet Sie auch mein Herz, das Ihnen aufrichtig Gutes wünscht! Es segnet Sie die Religion aus meinem Munde! Es segnet Sie Gott, der Stifter der Ehen, der Vater seiner Menschen, der Alliebende, der auch Ihr Glück will, der Ihnen sein Wohlgefallen, seinen Schutz und seinen Beistand verheißt, wenn Sie die Pflichten Ihres neuen Standes mit gewissenhafter Treue erfüllen. Er segne und behüte Sie auf allen Ihren Wegen, bei allen Ihren Unternehmungen und Entschlüssen! Er lasse Ihrer Freuden viel, Ihrer Leiden wenig seyn! Er verleihe Ihnen alles, was Sie zu einem wahrhaft zufriedenen Leben bedürfen, und wende Gefahr und Unglück gnädig von Ihnen ab! Er bewahre Ihre Liebe und stärke Ihre Tugend, so wird es Ihnen hier und dort wohlgehen. Amen.

XXVII. Die Kunst, sich gute Tage zu machen.

Wer, Gott, auf deinen Wegen geht, nur der hat grossen Frieden,
Ihn ist das allerbeste Loos, ein fröhlich Herz beschieden
Drum willst du, lieber Christ, stehts gute Tage sehen,
So mußt du, fromm und treu, auf Gottes Wegen gehen.

Wer ists, sagt David Psalm 34, 13. Der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? —

Davon schließt sich wohl niemand aus. Wir alle ohne Ausnahme wünschen gewiß ein glückliches Leben, gute Tage. Alle wünschen wir gewiß, nicht blos den heutigen Tag unter die Zahl der gut verlebten rechnen zu können, sondern dieser Wunsch erstreckt sich selbst auf alle die Tage, welche wir noch zu verleben haben.

Ihr, meine werthen Verlobten, die ihr von heute an in der engsten Verbindung mit einander leben werdet, habt gewiß keinen andern Wunsch, als in eurer Ehe recht viele gute Tage zu sehen. Und wer wollte das tadeln? Liegt es doch in unserer Natur, daß wir den Schmerz fliehen und die Freude suchen. Wer uns also darüber belehren kann, wie man gute Tage erhält und sich selbst verschaffen kann, der verdient unsre ganze Aufmerksamkeit und Folgsamkeit. Die Kunst, sich gut Leben und gute Tage zu machen ist die größte und wichtigste, die gelehrt werden kann. Aber freilich geht es hier, wie mit manchen andern Künsten, die mancher zu besitzen sich rühmt, und wovon er am Ende nichts versteht. Jeder Mensch will diese Kunst kennen oder lernen, aber er wählt oft einen ganz falschen Weg. Es ist nur ein Weg, der dahin führt, der nemlich, den uns Gott selbst gezeigt hat. Zu beklagen ist es, daß so viele Menschen diesen Weg nicht wählen, oder nicht darauf bleiben, sondern immer wieder abweichen.

Wenn von guten Tagen die Rede ist, so denkt wohl ein nicht geringer Theil von Menschen sogleich an einen reich besetzten Tisch, voll kostbarer und wohlschmeckender Speisen, an eine fröhliche Gesellschaft, wo alles lacht, scherzt und

vor Freude taumelt; an einen Ort, wo man sich mit lärmenden Vergnügungen sättigen kann, kurz an einen Zustand, wo man immer herrlich und in Freuden leben, und jede Lust befriedigen kann. Wenigstens pflegt man im gemeinen Leben von einem Menschen zu sagen, er habe gute Tage, wenn er gut essen und trinken, alle Arten von Ergötzungen genießen und täglich wohlleben kann. Oder wenn es zuweilen heißt: wir wollen uns einen guten Tag machen — so heißt das in der Sprache des gemeinen Lebens oft nichts anders, als: wir wollen wohlschmeckende Speisen und Getränke einmal recht im Ueberfluß geniessen, uns diesem oder jenem schwärmenden Vergnügen überlassen, und uns einmal nicht so genau an Ordnung, Wohlstand und Mäßigkeit binden.

Können das aber wirklich gute Tage heißen? Es kommt doch gewiß hauptsächlich auf die Folgen an. Was keine guten Folgen hat, ist nicht gut, wenn es auch noch so viel Schein von Gutseyn hätte. Wenn also jemand z. B. köstliche Speisen und Getränke in solchem Uebermaß genossen, oder sich rauschenden Vergnügungen und Ausschweifungen so sehr überlassen hat, daß seine Nerven und Empfindungswerkzeuge stärker und länger als gewöhnlich gespannt und angestrengt, folglich geschwächt worden sind; so ist die Wirkung davon Schmerz, Unbehaglichkeit, Uebelkeit, Trägheit, Unzufriedenheit u. s. w. Können das nun wohl gute Tage heissen, die uns den andern Tag, oder mehrere folgende, desto mehr verbittern? — Nicht gerechnet, daß mancher dadurch in seiner Nahrung und Vermögenszustande sich verschlimmert, und einen guten Tag oft mit vie-

len sorgenvollen kümmerlichen Tagen erkaufen muß.

Es giebt eine andere Art von guten Tagen, die weniger üble Folgen zu haben scheinen: die Tage des Müßiggangs. Wenn jemand nicht arbeitet, und keine Geschäfte hat, so sagt man: er mache sich einen guten Tag. So ein guter Tag, den man zuweilen genießt, sich von vorhergegangenen Arbeiten zu erholen, neue Kräfte zu sammeln, und den Geist wieder aufzuheitern, ist nichts unrechtes, ist oft sogar Pflicht. Aber immerwährende, häufige, oder doch langedaurende, Unthätigkeit und Geschäftlosigkeit gehört nicht unter die guten Tage. Gute Tage müssen doch wohl den Menschen froh und heiter machen. Aber man beobachte den Müßiggänger; ob er das sey? Sein träger Gang, seine langsamen schläfrigen Gespräche, seine unleugbare Langeweile, beweisen das Gegentheil. Oder, da doch der Mensch etwas zu denken und zu thun haben will, so fällt er, wenn er nichts ernsthaftes und nützliches zu thun weiß, auf Thorheiten, Muthwillen und unnütze Dinge, die ihm am Ende auch wieder Schaden und Verdruß zuziehen. Das ist das Schicksal derer, die aus Müßiggang von Haus zu Haus schleichen, und Neuigkeiten ausbreiten, oder Verläumder werden, oder leichtfertige schadenfrohe Händel anstellen. Weg also mit solchen guten, oder besser, mit solchen bösen Tagen.

Wer sich guter Tagen rühmen will, der muß nicht allein für den gegenwärtigen Augenblick froh und vergnügt seyn, sondern es auch in der Folge, wenigstens die meiste Zeit seines Lebens bleiben können. Die Ruhe seines Gemüths, die

Zufriedenheit mit sich und seinem Zustande, sein froher Sinn muß nur selten gestört werden; kurz, seiner Freuden müssen immer mehr seyn als der Leiden.

Die ganze Kunst beruht also auf der allgemeinen Regel: Sey selbst gut, so sind auch deine Tage gut. Je besser der Mensch, desto glücklicher sein Leben. Suche also nicht zuerst reich, geehrt, bequem, weichlich 2c. 2c. sondern suche vor allen Dingen gut, in Gesinnungen und Handlungen zu werden. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes ist ausser allem Zweifel. Bei guten Gesinnungen, bei einem edlen Herzen können wir nicht allein die Freuden des Lebens geniessen, die unsre Sinne vergnügen, dem Auge, Ohr und Geschmack angenehm sind, sondern wir geniessen sie auch besser, weil die Mäßigkeit und Vorsicht, mit der wir sie genießen, uns von den folgenden Nachtheilen sichert. Und gesetzt, wir müßten sie entbehren, weil nicht alle Menschen ihren Umständen nach jede sinnliche Freude in gleichem Maaße und Grade sich verschaffen können, so hat ein gutes Herz noch viele andere Freuden, die ihm seine Tage angenehm und glücklich machen. Es freut sich auch über das Glück Anderer, findet sein Vergnügen an dem Anblicke der schönen Werke Gottes, an dem Nachdenken über seine allenthalben sichtbare Weisheit und Güte, an dem Gedanken an Gott, als seinen Vater und Wohlthäter — das macht ihm manche frohe Stunde, die Andere nicht zu genießen wissen.

Sind seine Handlungen gut, so ist ihm der Genuß guter Tage noch gewisser. Willst du leben und gute Tage haben, so erfülle deine Pflich-

ten treu, meine es gut mit Gott und mit Menschen, thue Gutes, so viel du kannst, hasse niemand, schade niemand ohne Noth, sorge immer für ein gutes Gewissen, so kann dein Herz ruhig und deine Seele heiter seyn. Der Haß der Menschen unter einander, die Ungerechtigkeiten u. Beeinträchtigungen, die Geschwätzigkeit, mit der man übels redet, oder sich in fremde Angelegenheiten mischt: wie manche böse Tage und Stunden kommen daher! Wie thöricht sind die Menschen doch! Sie wollen immer gute Tage haben, und machen sich doch selbst böse. Zwar kann man es noch so redlich meinen, und noch so gut handeln, und dennoch nicht allem Verdrusse, allen Feindseligkeiten und Beunruhigungen ausweichen; aber das greift den Rechtschaffenen doch nicht so sehr an, daß er darüber seine Zufriedenheit und Freudigkeit des Herzens verlöre. So viel bleibt doch immer wahr, er hat mehr gute Tage, weil er nicht allein die erlaubten sinnlichen Freuden mit genießt, sondern auch in seinem Herzen noch eine Quelle vieler andern christlichen und edlern Freuden hat. Er hat weniger böse Tage, wenigstens treffen ihn die nicht, die sich Andere durch Unordnungen, Ausschweifungen, Stolz, Neid, Schmähsucht, Rachgier und andere Laster machen. Kommen ja trübe Stunden und widrige Vorfälle, so werden sie ihm leichter zu tragen, er weiß sich besser in sie zu schicken, bleibt dennoch zufrieden und getrost.

Ich habe euch nun den Weg gezeigt, werthe Verlobte, auf dem ihr in eurem Ehestande gute Tage euch verschaffen könnt. Seyd selbst gut, dann werden auch eure Tage gut seyn. Erfüllet

die Obliegenheiten, die ihr heute übernehmet; beweiset einander stets wahre aufrichtige Liebe, habt Geduld eines mit den Fehlern des andern arbeitet gegenseitig an eurer Veredlung und Besserung, wartet eures Berufes mit redlichem Fleiß und unverdrossener Anstrengung, erwerbt euch durch Dienstfertigkeit und Wohlwollen, die Achtung und Liebe eurer Nebenmenschen, und strebt nach alle dem, was gut, recht ist, was Gott und Menschen wohl gefällt. Dann wird es euch niemals an guten Tagen fehlen. Ihr werdet dann die Freuden des Lebens, welche der Allgütige euch schenkt, mit Weisheit, Mäßigung, Vorsicht und Dank genießen; aber auch selbst in bösen, traurigen Stunden und Tagen werdet ihr niemals eure innere Seelenruhe verlieren, sondern voll Vertrauen zu dem aufblicken, der euch bisher weise und gut geleitet hat, und der es auch ferner mit euch wohl machen wird. Er sey euch immer nahe mit seinem Beistande, und mache es wohl mit euch in Zeit und Ewigkeit. Amen.

XXVIII. Ueber Lucas 1, 6: Sie waren alle Beide fromm vor Gott ꝛc. ꝛc.

Zu dir, o Gott, das Herz erheben,
Zu dir mit frommer Andacht flehn;
Dir Dank und Preis und Ehre geben,
u Dir hinauf voll Hoffnung sehen,
Ist dein Befehl, ist unsere Pflicht,
Und stärket unsere Zuversicht.

Laß diese Pflicht uns nie vergessen,
Laß uns, bekannt mit ihrem Werth,

Es gern voll frohen Danks ermessen
Welch Heil von dir uns widerfährt,
Von dir, der alle Menschen liebt,
Und gern, was ihnen nützet giebt. Amen.

Ihr stehet hier vor diesem Altare, um in eine Gesellschaft zu treten, die der Grund aller übrigen ist, und die wir eine heilige nennen, weil sie den zum Stifter hat, der die Quelle aller Heiligkeit ist. Die heilige Schrift stellt uns Gott selbst als den Stifter des Ehestandes vor, und indem er dadurch das Wohl der Menschen befördert, so wollte er zugleich, daß Ehegatten diesen Stand durch ihre Tugenden schmücken sollten. Möchte nur von allen Verbundenen gesagt werden können, was Lucas 1, 6. von dem Priester Zacharias und seiner Gattinn Elisabeth berichtet: Sie waren alle Beide fromm vor Gott, und giengen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich. Wie schön ist diese Schilderung, wie nachahmungswürdig das Muster, das allen christlichen Ehegatten darinn zur Nacheiferung vorgestellt wird. Laßt uns dabei auf einige Augenblicke verweilen.

Zacharias und Elisabeth führten einen durchaus frommen und rechtschaffenen Wandel. Sie beobachteten Gottes Gebote nach bestem Wissen, mit Eifer, Lust und Liebe; sie waren tugendhaft, aber aus den rechten Gründen; in ihrem Herzen wohnte eine lebendige, wirksame Religionserkenntniß; sie waren eine Ehre ihres Standes und ein Muster für ihre Bekannten. Die Vorschriften des Gesetzes kannten und priesen sie nicht nur, sondern sie übten dieselben auch; sie wandelten in

De-

Demuth, im Vertrauen und im Glauben an Gottes Verheissungen; sie beteten den an, der ins Verborgene sieht, und mieden das Böse, insgeheim wie vor Menschen, denn sie erkannten, daß man durch jede böse That wider Gott selbst sündige. Aber sie verehrten Gott auch durch fleissiges und ehrfurchtsvolles Erscheinen beim öffentlichen Gottesdienst, und bequemten sich zu allen Einrichtungen, durch die das Gute gefördert wurde. Ihr Verhalten gegen jedermann zeichnete sich durch Wohlwollen, Billigkeit und Güte aus; sie wußten, daß Liebe des Gesetzes Erfüllung sey; sie stifteten daher überall Gutes, stifteten Frieden, ermunterten die Schwachen und trösteten die Traurigen. Nicht unbekannt mit den Schwächen ihres eigenen Herzens, suchten sie stets an ihrer Besserung zu arbeiten, und Rechtthun war ihnen eine Freude. Untadelich lebten sie nach allen Geboten und Rechten des Herrn; folglich verabscheuten sie alle Irrwege, waren keine Sklaven der Modelaster, der Sitten und Gebräuche ihrer Zeit.

Es leidet keinen Zweifel, daß sie auch als Gatten liebreich, eines Sinnes und voll herzlicher Liebe gegen einander waren. Wie viel konnten sie schon aus dem Gesetz, aus den Schriften Moses lernen, von der göttlichen Anordnung des Ehestandes; von den unglücklichen Folgen, welche die Vielweiberey in die Familien der Erzväter brachte; von dem Geist der Ehrbarkeit und Sittsamkeit, den das Gesetz beiden Geschlechtern einprägte. Und wer einmal auf dem Wege der sittlichen Wahrheit wandelt, wie leicht ist es dem, die besondern gesellschaftlichen Pflichten in seinen

eigenen Verbindungen zu erkennen; einzusehen, was man als Gatte oder Gattinn, als Vater oder Mutter für Obliegenheiten, welches schöne Feld man vor sich hat, sich und die Seinigen zu beglücken. Ohne Zweifel sah der fromme Zacharias seine Gattinn als seine Gehülfinn an; er hielt sie für die Krone seines Lebens, für die beste Gabe, die vom Herrn kommt. Er vertraute ihr sein Herz, seine Freuden und seine Leiden. Sie ehrte ihn, und wetteiferte in der Gottergebenheit, Selbstverläugnung und Klugheit mit einer Nämi und Ruth, Hanna und Esther; sie gliech der ehrwürdigen Matrone, die Salomo im 31sten Kapitel seiner Sprüche beschreibt. In ihrer ehelichen Liebe und Treue waren beide eins; sie beteten mit einander und für einander; eines lernte das Andere immer höher achten, eines lernte Tugend vom Andern.

Vergleichen wir diese Beschreibung mit dem Charakter vieler christlichen Ehegatten in unsern Tagen — welche niederschlagende Verschiedenheit! Es giebt Ehegatten, die beide nicht fromm sind. Eines verleitet das Andere zu Sünden; eines will seine Fehler, mit den Fehlern des andern entschuldigen. Bald reißen sie einander zum Zorn; bittere Vorwürfe, Hader und Streit entzweien Personen, die sich vor Gottes Angesichte zur innigsten Liebe verbunden haben; sie vereinigen sich vielleicht wieder, um gemeinschaftlich Böses zu verabreden, um eine sündliche Leidenschaft zu befriedigen. Welches traurige, niederschlagende Bild von christlichen Ehen! Wo bleibt das Beten, wo die Kinderzucht, wo die Hoffnung, daß sie sich jemals bessern werden? Die Erfahrung zeigt es oft furchtbar genug, wie ein sol-

ches Haus sich täglich seinem Untergange, mehr nahet. Und welche Aussichten in die Zukunft, wenn erst der eine, und dann auch der überlebende Theil den Ruf des Richters vernimmt: Gieb Rechnung von deinem Haushalten! Und sie kommt gewiß, diese Stunde; sie muß kommen, denn alles, was Gutes und Böses geschieht, geschieht unter den Augen Gottes.

Ich hoffe, werthes Brautpaar, diese ernste Betrachtungen werden mit dazu beitragen, daß ihr die Wichtigkeit des Schrittes einsehet, den ihr jetzt thut, und daß ihr Entschließungen fasset, die euch vor dem Unglück bewahren, das früh oder spat der Entweihung des Ehebundes folgt. Möge auch von euch einst gesagt werden, wie von Zacharias und Elisabeth: Sie waren alle Beide fromm vor Gott, und giengen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich. Nur denen kann es immer wohl gehen, die vor Gott fromm und rechtschaffen wandeln. Die Sünde, so reitzend sie anfangs ist, erzeugt zuletzt bittere Reue, Unglück und Verderben. Wir alle, und besonders eure Eltern und Freunde, wünschen daher nichts angelegentlicher, als daß ihr die Zahl der Ehegatten vermehren möget, die ihr Glück auf dem Wege der Tugend suchen. Laßt daher den Frieden, die Eintracht, die Verträglichkeit, die Tugend und Frömmigkeit die Richtschnur eures ganzen Verhaltens seyn. Erwartet in dem Stande, in welchen ihr jetzt tretet, nicht lauter freudige, sondern auch traurige Tage, und mancherlei Beschwerden und schmerzliche Empfindungen. Aber eure gemeinschaftliche Theilnehmung an allem, was euch unter der weisen und guten

Regierung Gottes begegnet, wird eure Freuden vermehren und eure Leiden erleichtern. Niemand ist ohne Fehler und Schwachheiten; aber vertraget einander, habt Nachsicht und Geduld mit einander, und diese Verträglichkeit, diese Nachsicht, und Geduld werden euch den Mangel der Vollkommenheit ersetzen. Seyd nicht eifersüchtig auf Vorzug und Herrschaft; aber eifersüchtig auf die Ehre, einander eure Lasten zu erleichtern und euer Leben zu versüßen, einander mit Gefälligkeit und Freundschaft zuvorzukommen, und euer gemeinschaftliches Wohl am eifrigsten zu befördern. Ziehet die stillen, häuslichen Freuden allen andern vor; sie sind gewiß weit unschuldiger, reiner und dauerhafter, als alle andere. Seyd vertraulich gegen einander; aber verliert nie die Achtung, die eins dem andern, und ein jedes sich selbst schuldig ist. Heiliget eure Vereinigung dadurch, daß ihr gemeinschaftliche Religionsübungen anstellt, euch gemeinschaftlich mit dem Gebete beschäftiget, einander vor Sünden und Fehltritten mit sanftem stillem Geiste warnet, einander in der Liebe des Guten stärket, und euch gemeinschaftlich in der Hoffnung der ewigen Seligkeit freuet. Ihr seyd beide zur seligen Unsterblichkeit berufen! Wandelt beide gemeinschaftlich auf dem Wege, der dahin führt, und erleichtert einander diesen Weg. Segnet euch Gott mit Kindern, so müsse ihre gute, christliche Erziehung euer Hauptgeschäfte, sie müsse zugleich Arbeit und Vergnügen für euch seyn; und ihre Gesellschaft müsse in euren Augen den Vorzug vor jeder andern haben. Die Kinderzucht versäumen, oder nur nachläßig wahrnehmen, ist nicht Schwachheit; nicht Fehler es ist Verbrechen, und

Verbrechen von der verderblichsten Art, weil sich seine Folgen ins Unendliche erstrecken. Präget euch diese Erinnerungen tief ein, und folget diesen Vorschriften der Weisheit. Dadurch werdet ihr tausenderlei Uebel von euch entfernen und über alle eure künftigen Tage Heiterkeit und Frieden verbreiten.

So segne denn auch diese Beide,
Gott, der du Mann und Weib erschufst,
Und sie im Glück, so wie im Leiden,
Zu großer Pflichten Uebung rufst!
Gieb, daß auch sie sich stets dir weihen,
Und dein sich über alles freuen. Amen.

XXIX. Ueber 2 Corinth. 13, 11: Freuet euch, seyd vollkommen ꝛc. ꝛc.

Vor dem wir anbeten im Geiste und in der Wahrheit, alles Lebens Vater, aller Geister Geist und Herr! Sey mitten unter uns in diesen feierlichen Augenblicken. Richte unsere Blicke empor von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren. Heilige und segne, was wir in deinem Namen jetzt thun wollen, und schenke deine Gnade und deinen Frieden denen, die für ihre übrige Lebenszeit vor deinem Angesichte sich verbinden. Amen.

Ihr stehet im Begriff, werthes Brautpaar, die genaue Verbindung, die eure Herzen eingegangen haben, öffentlich zu bekräftigen, und Gott und seine Gemeinde dabei zu Zeugen zu nehmen. Nach wenig Augenblicken werdet ihr eure Hände zu der innigsten Vereinigung in einander legen, unter Anrufung Gottes euch dasjenige, was jetzt noch eure freie Wahl ist, zur heiligsten Pflicht machen, und einander gemeinschaft

liche Theilnahme an Freude und Leid, feste Anhänglichkeit, standhafte Liebe und unverbrüchliche Treue geloben. Ihr seyd im Begriff, euch, eure Personen, eure Herzen, eure Schicksale durch die genauesten und heiligsten Bande verbinden zu lassen; mit einem Worte die ernsthafteste und wichtigste Handlung vorzunehmen, die für euer Glück auf eure ganze Lebenszeit entscheidend seyn wird. So bedenklich und wichtig diese Handlung seyn mag, so darf sie euch doch nicht bange und ängstlich machen, denn es hängt nur von Gott und euch ab, ob die Folgen davon gut und glücklich seyn werden. Wenn ihr das Eure thut, so dürft ihr davon so fest, wie von eurem Daseyn überzeugt seyn, daß Gott auch das Seine thun werde. Und was konntet ihr wohl besseres thun, als daß ihr von eurer Seite die Ermahnung des Apostels Paulus 2 Cor. 13, 11. zur Richtschnur eures Verhaltens machet? oder was könnte ich euch besseres und nützlicheres rathen, als eben dieses?

Freuet euch! ist also mein erster Rath; und könnte wohl jemand mehr Ursache zur Freude haben als ihr, wenn ihr die Geschichte eures Lebens durchgehet, wenn ihr die Wege übersehet, auf welchen euch die göttliche Vorsehung bis auf den Punkt geleitet hat, da ihr euch zum erstenmal sahet, zum erstenmal Liebe, und Zuneigung für einander empfandet, oder da ihr zum erstenmal euch diese Empfindung gestandet, und einander mit Mund und Hand die Gelübde thatet, die ihr jetzt öffentlich wiederholen und bestätigen wollt: sollte euch da nicht der Gedanke einfallen: Gott hat es doch gut mit uns gemeint, und ob uns gleich seine Führungen manchmal dunkel und unangenehm vorkamen, dennoch

wie ein Vater für uns gesorgt, und uns mit Weisheit und Güte bis dahin geleitet, wo unsre Herzen sich vereiniget haben? Und sollte dieser Gedanke euch nicht zu einer dankbaren Freude ermuntern? Wenn die herzliche Theilnahme eurer Freunde und Verwandten, ihr Beifall und ihre freundlichen Bemühungen, euch thätige Beweise davon zu geben, einigen Werth in euren Augen haben; wenn ihr es wirklich für ein Glück haltet, einander auf immer besitzen und in der vertrautesten Gemeinschaft leben zu können; sollte es da wohl noch nöthig seyn, euch zur Freude zu ermuntern? Nein, da ihr so viel Ursache habt euch zu freuen, so sey euch dieser Tag ein Tag der Freude, und überlasset euch derselben mit leichtem und frohem Herzen, ohne euch durch einen sorgsamen Gedanken wegen der Zukunft stören zu lassen.

Doch ich wünschte, daß ihr euch nicht blos heute, sondern alle Tage eures Ehestandes freuen möchtet. Gewöhnt euch daher, auf jedes Gute und Angenehme aufmerksam zu seyn, was sich in eurem Zustande findet, und versüßet euch den Genuß desselben durch eine gemeinschaftliche und fröhliche Theilnahme; dann wird jeder Tag für euch ein Freudentag seyn. Nützet jeden Umstand, jede Gelegenheit, wo eines dem andern irgend eine Freude machen, eine frohe Empfindung erwecken kann, und laßt dagegen eine trübe und finstere Laune nie so viel Gewalt über euch haben, daß sie euch unfähig mache, Freude zu empfinden oder mitzutheilen — dann werden sich immer mehrere Reitze und Annehmlichkeiten über euren Umgang verbreiten; alles was ihr thut, wird euch leicht seyn, und euch besser gelingen.

Wenn auch ihr die Unvollkommenheiten menschlicher Glückseligkeit erfahret; wenn zuweilen trübe Wolken eure Tage verfinstern, und Leidensstunden eure Freude und euer Glück unterbrechen, so haltet euch mit inniger Vertraulichkeit an einander, um einander zu trösten, zu rathen, zu helfen; so ermuntert euch wechselsweise durch diejenigen Trost- und Beruhigungsgründe, die euch Vernunft und Religion an die Hand geben, zur Standhaftigkeit und Geduld. Keines mache dem andern durch ungeduldige Klagen das Herz schwer, sondern jedes trockne dem andern die Thränen der Wehmuth und des Kummers. Helft einander dulden, leiden und tragen, so wird euch jede Last, die euch drückt, leicht und erträglich, und jedes Leiden eine Stärkung eurer Liebe, und zur Quelle künftiger desto größerer Freude werden.

Es gehe eure Bemühung vornemlich dahin, die Pflichten eures Standes zu erfüllen, darinn immer vollkommener zu werden, und überhaupt allem dem nachzutrachten, was gut und schön und löblich ist. Dadurch werdet ihr nicht nur euren häuslichen Wohlstand befördern, sondern auch die Werthschätzung und Liebe, die ihr jetzt für einander fühlt, beständig und dauerhaft machen. Da hingegen, wo die Vorzüge und Schönheiten des Geistes und Herzens mangeln, die feurigste Liebe, wenn der Taumel und die Verblendung der Leidenschaft aufhört, die Reitze schwinden oder durch die Gewohnheit ihre Wirkung verlieren, und die Empfindung dagegen stumpf wird, in Gleichgültigkeit, ja sogar in Verachtung verwandelt werden kann.

Ihr, werthe Verlobte, habt dieß nicht zu befürchten, denn ihr habt nicht aus bloßer Lei-

denschaft und unbedachtsamen Leichtsinn sondern aus vernünftiger Liebe und mit ruhiger Ueberlegung gewählt, und euer Charakter erweckt die Hoffnung, daß ihr glücklich bei einander leben werdet. Allein, es ist nicht genug, einen guten Charakter zu haben; man muß ihn auch behaupten und vervollkommnen. Sie, wertheſter Bräutigam, behaupten und vervollkommnen Sie den Charakter eines wackern Mannes, denn ein rechtschaffenes, zu jeder Tugend männlich entschlossenes Herz, ist bei weitem die beste Morgengabe, die Sie Ihrer Braut bringen können. Wenn Sie mit jedem Tag an Ihrer Seite den Mann findet, von dem sie denken kann: Dieſer ist mein Geliebter, der unermüdet für mein Glück und das Glück seines Hauses sorgt; sein Geist ist voll edler Gesinnungen und Grundsätze, und sein Herz wankt nicht, ihnen treu zu bleiben; — mit wie viel Liebe und Achtung werden dann ihre Augen immer auf Sie sehen, und mit welcher Freudigkeit wird sie unter Ihrem Rath und Schutz ihre Pflichten erfüllen. Sie, wertheſte Braut, behaupten und vervollkommnen Sie den Charakter einer liebenswürdigen Gattinn; eine wachsame Aufmerksamkeit auf alles, was Schaden oder Vortheil bringt, eine nützliche Geschäftigkeit, ein stiller, sanftmüthiger und froher Geist ist bei weitem der köstlichste Brautschatz, den Sie Ihrem Bräutigam bringen können; dieß wird das Herz des Mannes an das Ihrige binden für Zeit und Ewigkeit.

Endlich erfüllet unsre Freude, daß ihr eines Sinnes seyd. Jetzt, da eure Liebe noch neu und lebhaft ist, wird es euch unmöglich denken, daß ihr je in Uneinigkeit zerfallen könntet. Aber bedenket, daß auch die vollkommensten M

schen ihre Fehler und Schwachheiten haben, daß auch ihr nicht ganz frei davon seyn werdet. Lasset schon jetzt alle Erwartung von Vollkommenheit fahren, und nehmet euch vor, eines des andern Schwachheiten, mit Schonung, Geduld und Liebe zu ertragen, und was euch an Vollkommenheit abgeht, durch freundliches Zurechtweisen, Sanftmuth und Großmuth zu ersetzen. Wenn ihr so das Eure thut, dann wird Gott auch das Seine thun, denn der Gott der Liebe und des Friedens wird bei euch seyn. Er wird immer mit Augen des Wohlgefallens, mit Huld und Liebe auf euch herabsehen. Er wird bei euch seyn, wenn ihr arbeitet, und zu allem eurem Thun und Vornehmen Segen und Gedeihen geben. Er wird bei euch seyn, wenn ihr die Frucht eurer Arbeit genießet. Bei euch seyn, wenn ihr euch freuet, und eure Vergnügungen erhöhen und veredeln. Bei euch seyn in eurem ganzen Leben, und jeden Tag desselben mit Heil und Segen bezeichnen. Bei euch seyn in jenen ernsten Augenblicken, wo der Tod die Bande löst, die ihr jetzt knüpfen wollt; er wird dem Sterbenden und Ueberbleibenden Trost und Stärkung einflößen, durch eine helle Aussicht in das künftige Leben und durch eine selige Vorempfindung des künftigen frohen Wiedersehens in dem Ort der unvergänglichen Freude und Seligkeit.

So kommt denn, theuerste Verlobte, und bestätiget die Gelübde unverbrüchlicher Treue und Liebe, die ihr einander gegeben habt. Kommt ohne Furcht und Bangigkeit, denn der Gott des Friedens und der Liebe wird mit euch seyn. Ja, du Gott der Liebe und des Friedens, sey du mit ihnen, wir alle flehen zu dir; sey mit ihnen in die-

fer so wichtigen Stunde und alle Tage ihres Lebens. Wenn sie jetzt ihre Hände ineinander falten, so vereinige du ihre Herzen mit unaustilgbaren Gesinnungen der Liebe und des Friedens. Und wenn wir dann für sie zu dir beten werden, so erhöre uns und begnadige sie mit allem dem, womit du diejenigen segnest, die du lieb hast. Damit sie wahrhaftig glücklich werden, und wir uns immer ihres Glückes freuen können; erhöre uns um deiner ewigan Liebe willen. Amen.

XXX. Ueber Ephes. 4, 2. 3: Vertraget einer den Andern in der Liebe ꝛc. ꝛc.

Vater im Himmel vor dem wir hier versammelt sind, du weißt, mit welchen Empfindungen und Bitten wir uns dir heute nahen. Es ist Segen, den wir für Liebende erflehen; es sind heiße Wünsche für ihr daurendes Wohlergehen in dem Stande, den sie heute wählen. Wohl uns, du erhöreſt gern Gebete; darum freuen wir uns deiner Liebe zum Segen der Gelübde, welche Liebende vor dir geloben. Wohl uns, denn du bist unser Vater. Amen.

So wie der Mensch bei allem, was er unternimmt, mit Verstand und Ueberlegung zu Werke gehen muß, wenn es wohlgelingen und seine Glückseligkeit befördern soll, so ist es besonders auch in Hinsicht auf die eheliche Verbindung. Der Hausstand kann eine Quelle des schönsten Erdenglücks und der reinsten Lebensfreuden, aber auch eine Quelle vielfachen Ungemachs und bitterer Leiden seyn. Das meiste hiebei beruht auf der Art unsers Benehmens und Betragens, und das

alte Sprüchwort: wie sich's der Mensch macht so hat er's, findet auch gewiß hier seine Anwendung, so gut es auch Gott mit dieser Einrichtung meint, so gewiß sie zum Besten den Menschen gemacht ist. Wenn man auch in den muntern und fröhlichen Jahren des Lebens meint, der Ehestand sey ein Schatz von vielem menschlichen Wohl und von vielen Freuden, so muß man sich doch auch das hinzudenken, daß dieser Schatz gehoben seyn wolle; daß die Menschen es auch verstehen müssen, was eheliches Glück sey, und wie man es genießen könne. Der Mensch muß sein Glück eigentlich aus sich selbst hernehmen. Wenn ihr also, geschätztes Brautpaar, von eurer heutigen Verbindung viel Gutes erwartet, so bedenket es auch, zu wie vielem Guten ihr euch heute verpflichtet; bedenket, daß bei eurem Glück, bei dem Guten, das ihr hoffet, auch mit auf euren Verstand und auf den rechten Gebrauch eurer Kräfte, auf euer Betragen und Verhalten gerechnet ist. Ich erinnere euch in dieser Hinsicht besonders an die Worte des Apostels Ephes. 4, 2. 3: Vertraget einen den andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens.

Vertragsamkeit und Friedfertigkeit sind überhaupt ganz unentbehrliche Eigenschaften für jeden, der ein ruhiges und glückliches Leben zu führen wünscht; im häuslichen Leben aber läßt sich ohne sie kein wahres und dauerhaftes Glück denken. Bedenken wir überdieß, daß eine Gesinnung, wie sie Paulus in den angeführten Worten beschreibt, den Menschen fähig macht, den Beruf würdig zu erfüllen, welchen ihm die Vorsehung angewiesen hat, und in der Uebung jeder Tugend eine

immer größere Fertigkeit zu erlangen — sollte eine solche Gesinnung dann noch einer besondern Empfehlung bedürfen? und könnten wir unsern Fleiß wohl auf etwas besseres wenden, als wenn wir das Band der Einigkeit und des Friedens zwischen uns und Andern immer fester zu knüpfen suchen, weil wir dadurch zugleich Gelegenheit bekommen, uns in der Demuth, Sanftmuth und Geduld zu üben? Tugenden, die uns unentbehrlich sind, wenn wir hienieden einer dauerhaften Glückseligkeit geniessen wollen.

Das häusliche Leben ist die eigentliche Schule, wo diese liebenswürdigen Tugenden erlernt und geübt werden können. Gewöhnen wir uns hier an ein eigensinniges und zänkisches Wesen, so muß nothwendig dadurch in unserer Seele eine Neigung zu Streit und Zank, und eine Fertigkeit in allen den Untugenden entstehen, die dadurch genährt werden. Befleißigen wir uns aber im täglichen Umgange mit unsern Vertrauten der Verträgsamkeit und Friedfertigkeit, so werden wir dadurch die liebenswürdigsten Neigungen in unsern Herzen befestigen. Wir werden uns dann gewöhnen, mit allen Menschen so umzugehen, als gehörten sie zu unsrer Familie; wir werden gegen jedermann bescheiden, demüthig, sanftmüthig seyn, und auch mit den Fehlern Anderer Geduld haben lernen.

So wohlthätig es schon aus diesem Grunde ist, sich in seinem Hause der Eintracht und des Friedens zu befleißigen, so unumgänglich nothwendig ist es, wenn man im häuslichen Leben zum Genuß einer dauerhaften Glückseligkeit gelangen will. Ein mürrisches, verdrießliches, zanksüchtiges Gemüth hat selten einen guten Tag;

der kleinste widrige Zufall, deren es im häuslichen Leben so mancherlei giebt, bringt es in Unruhe, und macht es unfähig, die wahren Freuden desselben zu schmecken. Ein solcher Mensch genießt in seinem Hause wenig frohe Stunden; er ist nie mißvergnügter und unruhiger, als wenn er sich genöthiget sieht, eine einsame Stunde mit den Seinigen zuzubringen. Ein wohlbesetzter Tisch, eine bequeme und freundliche Wohnung, Ueberfluß an allem, was Auge und Geschmack ergötzt das alles genügt ihm nicht, das macht ihn nicht zufrieden, wenigstens nicht in seinem Hause. Daher sucht er außer demselben, Zerstreuungen und Vergnügungen, die ihm der Umgang mit den Seinigen nicht gewährt.

Gewiß, meine Freunde, nur das Haus ist ein Wohnsitz der Zufriedenheit und Glückseligkeit, wo die Herzen Aller, die zu demselben gehören, durch gegenseitige Zuneigung und Liebe so vereiniget sind, daß ein jeder sich beeifert, dem Andern seine Zuneigung durch Liebesdienste aller Art thätig zu beweisen, und alles sorgfältig zu vermeiden, was auf die entfernteste Weise Veranlassung zu Mißhelligkeiten werden könnte. Wer aus dieser Quelle der Freude und des Vergnügens schöpft, der wird die Stunden unter die frohesten seines Lebens rechnen, welche er im Schooße seiner Familie, bei seinen Kindern, Freunden und Hausgenossen zubringen kann. Sey es auch, daß dieses Glück und diese Zufriedenheit durch Krankheiten oder durch den Tod der Unsrigen, durch Verlust an unsern Gütern, durch fehlgeschlagene Hoffnungen und andere widrige Zufälle bisweilen unterbrochen wird; wie viel wird es nicht zur Linderung unsers Kummers und unsrer Leiden beitragen, wenn wir uns das Zeugniß geben können, daß wir an solchen

Störungen der häuslichen Glückseligkeit nicht selbst durch unser unfreundliches und unverträgliches Verhalten Schuld gewesen sind, und wenn wir von allen, die in unserer Nähe leben, Bedauren, Hülfe und Unterstützung erwarten können?

O wie glücklich ist ein Haus, dessen Glieder insgesammt ihre Tage in Uebung wohlwollender Neigungen, unter täglichen Beweisen gegenseitiger Liebesdienste, in steter Einigkeit des Herzens und Sinnes zubringen! Unaussprechliche Zufriedenheit wird in den letzten Augenblicken des Lebens aus dieser Erinnerung fließen, und alle Glieder eines solchen Hauses dürfen sich freudig der Hoffnung überlassen, daß sie einst einander in einem glückseligeren Zustande wieder finden, und in den Wohnungen des Friedens alle Ewigkeiten hindurch die reinsten Freuden genießen werden.

Daß ihr, meine Werthesten, dieses Glück in reichem Maaße genießen, daß euer Haus ein Wohnsitz der Eintracht und des Friedens seyn möge ist der aufrichtigste Wunsch meines Herzens, ja der Wunsch dieser ganzen Versammlung, die in euch ein neues Paar glücklicher Ehegatten zu sehen hofft. Allein ohne eure Bemühungen der Ermahnung des Apostels Folge zu leisten, sind alle unsere Wünsche vergebens. Tretet daher euer häusliches Leben mit dem Vorsatz des edelsten Wetteifers an, wer dem Andern die meisten frohen Stunden schaffen und am glücklichsten die Lasten des Lebens erleichtern könne, und suchet euren Stolz darin, gegenseitig die Hoffnungen des Andern erfüllt zu haben. Und wenn dann Augenblicke kommen, in welchen ihr Fehler nnd Unvollkommenheiten an einander gewahr werdet, die den Augen der Verlobten zu entgehen pflegen, die aber das Auge des Ehegatten bei längerem Zusammenseyn ents-

deckt: so wird die Liebe euch lehren, schonend solchen Schwachheiten zu begegnen. Eigene Nachsicht gegen die Mängel Anderer erwirbt uns erst das Recht, Nachsicht von Andern zu fodern. Es gehört dieß mit zu dem schönen Bilde, das Paulus von der Liebe aufstellt: sie verträgt, sie hofft, sie glaubt, sie duldet. So wird sich von Jahr zu Jahr das Vertrauen eurer Seelen mehren; ihr werdet, und das ist der schönste Vorzug des ehelichen Lebens, immer an einander den treuesten Freund finden, in dessen Herz ihr eure geheimsten Gedanken niederlegen, dem ihr alles, was euch drückt und kümmert, offenbaren, bei dem ihr durch Mittheilung eurer Unruhe Erleichterung, und bei frohen Ahnungen theilnehmende Freunde finden könnet.

O daß künftig, so oft ihr dieser Stunde gedenket, nie der Vorwurf euch treffe, ihr hättet einander, Liebe, Wohlwollen, Verträgsamkeit und Friedfertigkeit gelobet, aber ihr habet euer Gelübde gebrochen! Bleibet Gott, der Tugend und eurer Pflicht getreu, so werdet ihr glückliche Eheleute seyn; ja ihr werdet dann einst, scheidend von der Erde, mit heiterer Seele sprechen können: wir waren nicht nur glücklich, wir verdienten auch es zu seyn. Gottes Segen über euch, jetzt und nimmerdar, Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baur, Samuel,

Homiletisches Handbuch zu Hochzeitpredigen und Trauungsreden für Stadt- und Landpreder

Ulm 1819
Hom. 102 ob
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457781-1